Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.10.1936 (Nr. 290)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.20 einschl. 30 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.20 einschl. Übermittlungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 8/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreis: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 290 / 6. Jahrgang — Sonntag, 18. Oktober 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Nationale Besatzung Oviedos befreit

Gegen vierfache rote Uebermacht behauptet

Ein zweites Alkazar

Burgos, 17. Oktober.

Die nationale Besatzung der spanischen Stadt Oviedo, die seit Mitte Juli der Belagerung der roten Truppen mit größtem Heldenmut standgehalten hat, konnte am Sonnabend von den zu ihrem Entsatz zusammengezogenen nationalen Truppen Francos befreit werden.

Die nationalen Sender Spaniens hatten bereits am Sonnabendmittag ihre Hörer aufgefordert, sich für Kundgebungen anläßlich der Eroberung Oviedos und der Entsetzung der tapferen Garnison bereitzuhalten. Nachdem es den nationalen Truppen gelungen war, den die Stadt beherrschenden Berg Naranco, die Außenbezirke der Stadt zu besetzen und den Fluß Nora zu überschreiten, war der Weg für den Einmarsch frei, so daß man jeden Augenblick mit der Freudenbotschaft rechnen konnte.

Die Garnison von Oviedo hat unter Führung des Generals Aranda den gleichen Heldenmut und Durchhaltewillen gezeigt wie die Besatzung des Alkazars. Sie hat einen verbissenen, von der Weltöffentlichkeit wenig bemerkten Verzweiflungskampf gegen eine vierfache rote Uebermacht geführt. Ihre Hauptgegner waren die roten asturischen Minenarbeiter, die ununterbrochen mit Dynamitsprengungen gegen die Belagerten vorgingen. Bereits am 21. Juli war die Garnison von den Roten aufgefordert worden, sich innerhalb 24 Stunden zu ergeben, jedoch wurde dieses Ansinnen rundweg abgelehnt.

Massenmord in Madrid

Kommunistische Jugend erschießt 300 Personen

Paris, 17. Oktober.

„Echo de Paris" veröffentlicht folgende Meldung: Zahlreiche Persönlichkeiten, die in den letzten Tagen aus Madrid entkommen konnten, versichern, daß am Montag, 12. Oktober, dem Jahrestage des Festes der Rasse, **Mitglieder der kommunistischen Jugend in der Casa del Campo und im Hochschulviertel in Madrid dreihundert Personen erschossen haben. Sie hätten ihre Verbrechen damit zu rechtfertigen versucht, daß die Hingerichteten Faschisten seien, die in der Nationalbibliothek im Einvernehmen mit den Truppen Francos einen Anschlag gegen die Regierung vorbereiten sollten.**

*

Die neue Bluttat der Roten bestätigt, daß nunmehr in Madrid völlige Anarchie herrscht. Die Scheinregierung des marxistischen Regiments Caballeros läßt es zu, daß entmenschte Jugendliche national denkende Spanier zu Hunderten hinmorden! Mit Schaudern sieht die Welt, zu welch schreckensvollen Zuständen, zu welcher entsetzlichen Auflösung jeglicher Ordnung der hemmungslose Bolschewismus führt. Möge es den tapferen Truppen des Generals Franco nach ihren bewundernswerten Erfolgen in Oviedo recht bald gelingen, auch die spanische Hauptstadt der europäischen Kultur zurückzuerobern!

Unser Tagesspiegel

Den spanischen Nationalisten ist die Befreiung ihrer Oviedo-Mitkämpfer gelungen.

Frankreichs Arbeitgeber gaben eine scharfe Erklärung gegen Blum ab.

England beschleunigt seine Rüstungen zur Luft.

Der österreichische Bundeskanzler setzte eine zweite Staatsflagge und eine zweite Nationalhymne fest.

Reichsleiter Rosenberg nahm zur Rede des Bischofs Hudal Stellung.

Der deutsche Außenhandel schloß im September wieder mit einem Ausfuhrüberschuß ab.

Die Ausfuhraussichten der deutschen Montanindustrie werden sehr zuversichtlich beurteilt.

Kreisleiter Blanke begrüßte zahlreiche Lehranwärter der Ordensburg Vogelsang.

Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe gibt für den Kleinverkauf von Kalbfleisch Richtpreise bekannt.

Die Teilnehmer der internationalen Brücken- und Hochbau-Tagung besichtigten Bremen.

Die deutsche Fußball-Elf erlitt in Dublin eine 5:2-Niederlage.

„Die DAF.-Sammelbüchse

Symbol der Volksgemeinschaft" — jeder hilft mit, daß auch die heutige WHW.-Aktion zu einem Riesenerfolg wird.

Vor zehn Jahren betraute der Führer Dr. Goebbels mit der nationalsozialistischen Durchdringung des roten Berlins. Als Wanderredner durchzog Dr. Goebbels seinen Gau und begeisterte die Massen für Adolf Hitler. Presse-Illustr. Hoffmann

Bolschewismus und Europa – Todfeinde!

Reichsleiter Rosenberg zu den Ausführungen des Bischofs Hudal

Saarbrücken, 17. Oktober.

Auf der Gaukulturwoche in Saarbrücken hielt Reichsleiter Rosenberg eine bedeutsame Rede, in der er u. a. ausführte: „Man ist heute bemüht, nach und nach den Nationalsozialismus auf ein äußerlich-politisches Staatsprogramm abzudrängen mit der Betonung, daß er, wenn er dies durchführe und versichre, auf die Seelen Einfluß zu nehmen, er alle opferfähigen Kräfte zur Unterstützung finden würde. Wolle er dagegen eine Weltanschauung sein, dann müsse mit ihm der Kampf durchgefochten werden. Das ist eine entscheidende Fragestellung. Wir waren und sind eine politische Kampfbewegung und werden eine solche für alle Zukunft bleiben.

Mit seiner Weltanschauung steht und fällt der Nationalsozialismus, und wir werden von ihr keinen Schritt weichen. Manche Gegner glaubten offenbar, indem sie uns nur als eine politisch-soziale Partei hinstellten, daß nach dem Dahinsinken unserer Generation politisch-soziale Verhältnisse sich ändern könnten, und wenn nun die alten Weltanschauungen unangetastet blieben, so würden sie auch sicher Mittel und Wege finden, diese erneut zur politischen Darstellung zu bringen. Dann aber wäre der Nationalsozialismus keine Epoche der deutschen Geschichte, sondern nur eine, wenn auch große Episode. Deshalb müssen wir auch heute den Mut zum Bekennen haben.

Reichsleiter Rosenberg führte dann einige Beispiele an, die zeigten, wie wenig man stellenweise die große Tat des Führers anzuerkennen gewillt sei! Der römische „Maasbode" in Holland verstieg sich dazu, die Reden des Führers und Rosenbergs in Nürnberg als den „reinsten Kulturbolschewismus" hinzustellen, und andere Zeitungen ähnlicher Art bemühten sich, uns gleichsam für den Kommunismus verantwortlich zu machen.

Außerordentlich erfreulich, so fuhr Reichsleiter Rosenberg mit erhobener Stimme fort, sei es daher, daß der österreichische Bischof Hudal, der zugleich Rektor der Deutschen Nationalstiftung der Anima in Rom ist, sich in entschiedener Weise gegen den Weltbolschewismus wendet und die große europäische Tat des Nationalsozialismus vorbehaltlos anerkennt. Bischof Hudal führte aus (wie die „Bremer Zeitung" bereits in ihrer Sonnabend-Ausgabe berichtete), daß der Bolschewismus eben nicht eine zufällig vorübergehende Parteirichtung, sondern eine Seelenhaltung sei, in der „ein stark nihilistischer Zug des von allen religiösen Bindungen losgelösten destruierten Judentums eine bedeutende Rolle" spiele.

Daraus ergibt sich aber auch als klare Konsequenz, daß man eine Seelenhaltung, wie sie der Bolschewismus eben darstellt, auch nicht mit bloßen politisch-sozialen Parteiprogrammen, sondern nur mit einer neuen Seelenhaltung, d. h. mit einer starken, neuen, idealistischen Weltanschauung bekämpfen und überwinden kann.

Bereits einen furchtbaren jüdischen Protest haben die Worte des Bischofs Hudal am Schluß seines Aufsatzes ausgelöst, in dem er aus einem vor 16 Jahren von mir geschriebenen Wort ein Zitat brachte mit der Bemerkung, daß sein Katholik oder christusgläubiger Protestant das besser hätte aussprechen können als ich.

Die nationalsozialistische Bewegung ist keine Sekte. Sie hat sich niemals verleiten lassen, schwärmerische kleine übersteigerte Gruppen als die Darstellung ihrer Idee anzuerkennen. Sie hat sich ebenso aber gewehrt, wenn alte weltanschauliche Mächte, die im heutigen Kampf versagten, nun gerade das, was sich als unbrauchbar erwiesen hatte, uns gleichsam als unser geistiges Programm aufdrängen wollten.

Nach dieser Feststellung wandte sich Reichsleiter Rosenberg gegen die Ausfälle des Kommunisten Thorez in Straßburg und zitierte einen Satz aus dessen Rede, der deutlich die ganze Kluft, die sich heute zwischen Europa und dem bolschewistischen Judentum aufgetan hat, kennzeichnet.

Es gibt zwischen Bolschewismus und Europa heute keine Verständigung mehr. Aus dem Nährboden, den die anderen Parteien und Weltanschauungen hinterlassen haben, haben sich die gesunden Kerne von den Fäulnisteimen gelöst, und diesen Kampf des Wachstums und der Zersetzung zeichnet biologisch und charakterlich betrachtet das heutige Europa auf.

Wir bleiben die alten!

Von der Parteipresse und ihren Lesern

Von Reichsamtsleiter Helmut Sündermann gehen uns die folgenden Ausführungen zu, die nicht nur uns aus dem Herzen geschrieben sind, sondern auch den vollen Beifall unserer Leser finden dürften.

Geht nicht die innere Forderung jedes Parteitages dahin: „Bleibt die alten"? Ist es nicht das Geheimnis aller unserer Erfolge, daß wir auch in neuen Aufgaben, auch in neuen Situationen die gleichen geblieben sind, so wie die einmalige und unwiederbringliche Lehre der Kampfzeit uns formte? Qualitäten und politische Gesetze, die in den stärksten Belastungsproben des Kampfes sich bewährt haben, über Bord zu werfen oder auch nur zu vergessen, ist die größte Torheit, die der Politiker begehen kann; nicht nur sich selbst, sondern auch dem Volke gegenüber. Es hat nur zu dem Vertrauen, der sich selbst treu bleibt, und es folgt nur der Stimme, deren Klang ihm bekannt ist. Die breiten Massen haben ein seltsames Gefühl für solche Dinge. Sie wollen in denen, die zu ihnen sprechen, ehrliche, aufrechte Freunde sehen. Es ist selten, daß solche Freundschaften geschlossen werden, doch wenn sie erst einmal geschlossen sind, dann halten sie!

Wie im übrigen politischen Leben, so auch in der Presse! Gerade hier kann man wohl am besten von Freundschaft sprechen, die zwischen Leser und Zeitung sich entwickelt. Denn die Zeitung — ist sie nicht ein treuer Begleiter durch alle großen, wie auch schweren Stunden, zeigt sie uns nicht den Weg, wenn wir im Labyrinth der Ereignisse die Richtung zu verlieren fürchten? Ist sie nicht dem Leser wie eine Fibel des Lebens?

Wenn in diesen Tagen in großem Umfang werbungsmäßig allgemein der Zeitung gedacht wird, dann stellen auch wir Männer der Parteipresse eine Bilanz auf über unsere Arbeit in der Vergangenheit, aber auch über unsere Aufgaben in der Zukunft. Und bei dieser Bilanz dürfen wir es einmal aussprechen: Es ist vielleicht noch niemals eine so herzliche und so dauerhafte Freundschaft zwischen Zeitung und Leser geschlossen worden, wie im Laufe der Jahre zwischen der nationalsozialistischen Parteipresse und ihren Millionen und aber Millionen Lesern.

Die beiden haben sich schon frühzeitig kennengelernt. Ob damals schon Nationalsozialist oder noch nicht — jeder kannte die Parteizeitung, jeder fand sie immer wieder einmal in seinem Briefkasten. Und wenn sie technisch ein kleines Winkelblättchen war — gelesen wurde sie, und die ersten Schritte zur späteren Freundschaft wurden getan. In ihren Seiten trugen diese Zeitungen den Glauben an das deutsche Volk und an seinen kommenden Führer durch alle deutschen Lande. Sie waren die unermüdlichen

Zwei Staatsflaggen in Österreich

Schuschnigg: „Wir sind uns unserer kulturellen Gemeinschaft mit dem deutschen Volk bewußt"

Wien, 17. Oktober.

Im Haus der Bundesgesetzgebung in Wien fand am Sonnabend eine Tagung der Amtswalter der Vaterländischen Front als Auftakt für den am Sonntag stattfindenden zweiten Bundesappell der Vaterländischen Front statt, bei der Bundeskanzler Schuschnigg politisch bedeutsame Erklärungen abgab. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über das Werden Oesterreichs ging er zunächst auf die Besprechung wirtschaftlicher Fragen ein. Er erklärte mit Nachdruck, daß eine Schilling-Abwertung nicht vorgenommen werde. Dann kam der Bundeskanzler auf die Auflösung der Wehrverbände zu sprechen. Er schloß dieses Kapitel mit folgenden Worten: „Hiermit entbinde ich den Vizekanzler Baar-Baarenfels auf seinen eigenen Wunsch vom Oberbefehl über die Miliz der Vaterländischen Front. Als Oberstkommandierenden habe ich Feldmarschalleutnant Hilgerth, Landeshauptmann von Kärnten, berufen. Feldmarschalleutnant Hilgerth hat die Berufung angenommen."

Eine weitere bedeutsame Erklärung des Bundeskanzlers bezog sich auf die österreichische Staatsflagge. In Zukunft wird nach seiner Ankündigung die Krukenkreuzfahne der Vaterländischen Front im Inlande der Staatsflagge gleichgesetzt sein. Die Dollfußhymne wird neben der alten Hymne von Handn zur zweiten Nationalhymne erhoben.

Im nächsten Abschnitt seiner Rede nahm Dr. Schuschnigg zum deutsch-österreichischen Abkommen vom 11. Juli Stellung. Er erklärte, daß dieses Abkommen nicht von der innenpolitischen Seite zu betrachten sei. Die Selbständigkeit Oesterreichs und die Totalität der Vaterländischen Front sei über jeden Zweifel erhaben. Die Bedeutung des Abkommens liege vielmehr auf nationalpolitischem Gebiet. Es sei zu hoffen, daß mit ihm eines der schmerzlichsten Kapitel der deutschen Geschichte endgültig der Vergangenheit angehört."

„Wir wollen Oesterreich als souveränen Staat," so erklärte der Kanzler wörtlich, „jenes Oesterreich, das sich jetzt laut und deutlich als deutscher Staat bekennt, was sich in alle Zukunft nicht ändern wird. Das österreichische Volk ist sich über alle augenblicklichen weltanschaulichen Gegensätze hinweg seiner kulturellen Gemeinschaft mit dem ganzen deutschen Volk bewußt. Wir sind eins mit der Auffassung der deutschen Reichsregierung, daß das Abkommen vom 11. Juli dem europäischen Frieden dient."

Bezüglich der Frage der Monarchie führte der Bundeskanzler u. a. aus: Propaganda und politische Tätigkeit der Monarchisten seien im Rahmen der Vaterländischen Front zulässig. Die Vaterländische Front hätte Raum für alle, für diejenigen sowohl, die in der monarchistischen wie für diejenigen, die in einer nicht monarchistischen Verfassung die ideale Staatsform sähen. Der Staat und nicht die Staatsform sei das Primäre. Die Lösung könne aber niemals von außen her beeinflußt werden. Die Entscheidung darüber habe nicht das Ausland, nicht einmal die österreichische Regierung, sondern nur das österreichische Volk. Eine solche Volksabstimmung sei augenblicklich nicht in Blickweite. Trotzdem aber sei festgehalten, daß die Zeit der Beschränkung der österreichischen Souveränität auf alle Fälle vorüber ist.

Sprecher des Wiederaufstiegs. Sie gehören in des Wortes vollster Bedeutung zur Alten Garde des neuen Deutschlands.

Und als dann das Entscheidungsjahr 1932 kam und die Parteipresse in einer gewaltigen Riesenanstrengung in allen deutschen Häusern mit Wort und Bild von den gigantischen Deutschlandflügen berichtete, in denen der Führer die Herzen des ganzen Volkes im Sturm eroberte, da wurde bereits der feste Grundstein gelegt zu dem gewaltigen zahlenmäßigen Aufstieg, den die Parteipresse seither genommen hat.

Damals hat unser Freundschafts- und Treueverhältnis begonnen. Ja, auch ein Treueverhältnis; denn auch unsere Leser haben in den ersten Jahren nach der Machtübernahme, als die Parteipresse sich technisch erst langsam entwickeln mußte, manche Opfer gebracht. Aber wir sind nicht untätig geblieben. Wir haben damals versprochen, daß wir uns mit eiserner Energie auch in unserer technischen Leistung an die Spitze der deutschen Presse setzen wollten. Wir haben dieses Versprechen gehalten!

Die Männer der Parteipresse fühlen sich in ihrer Arbeit der Partei gegenüber zu Höchstleistungen verpflichtet. Das Hoheitszeichen am Kopf der Zeitung muß das Zeichen sein, an dem das Volk die Zeitungen erkennt, die ihm das klarste Bild vom Weltgeschehen und die offenste Meinung zur politischen Lage vermitteln und die aus innerer Berechtigung heraus die Entwicklung des nationalsozialistischen Lebens in Deutschland mit gestalten.

Denn das ist auch unsere größte Stärke, sowohl der Nation als auch uns selbst gegenüber: Wir bleiben die alten. Auch personell sind wir es geblieben: Der Stamm unserer alten Hauptschriftleiter steht nahezu unverändert auch heute noch an der Spitze der nationalsozialistischen Pressearbeit. Daneben aber wächst für die Parteipresse ein Nachwuchs heran, der besonders aus der Partei herausgeholt wird und sich in ihr bewährt haben muß. Denn wir sehen die Voraussetzung des nationalsozialistischen Journalisten genau dort, wo wir unsere Kraft geholt haben: in unserer nationalsozialistischen Bewegung. Ihr zu dienen, ihr Sprecher zu sein — das ist der einzige Inhalt, den wir in unserem Berufe sehen.

Und wir wissen es: das deutsche Volk will uns so haben wie wir sind: zielbewußt und verantwortungsfreudig, niemals aber farblos.

Die Angestellten der elsässischen Erdölraffinerien von Merkweiler-Pechelbronn sind infolge von Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten. Die Angestellten der Raffinerien in Schweighausen haben sich der Bewegung angeschlossen.

Eine Jüdin „führt" ein Bataillon der Roten

Ausländische Ingenieure helfen den spanischen Marxisten beim Schützengrabenbau

Sevilla, 17. Oktober.

Daß die Kommunisten sich von theaterhaften Gesten nicht freimachen können, beweist eine Meldung von der spanischen Front, darin wird mitgeteilt, daß die Jüdin Margaretha Lenken in Aldea del Fresno an der Spitze eines aus kommunistischen Haarschneidern gebildeten Bataillons erschien, das sich den stolzen Namen „Bataillon Figaro" zugelegt hat.

Die im Süden Madrids vorgehenden nationalen Truppen konnten wieder mehrere Erfolge verzeichnen. Die von Oberst Alencio befehligten Kolonnen, die von Santa Cruz Retamar auf der Landstraße Maqueda—Madrid vorrückten, konnten den Ort Valmosfado einnehmen. Casarubias del Monte, in dem sich rote Horden verschanzt hatten, wurde von einer etwa 600 Mann starken Truppe eingenommen. Bei dem vorausgehenden Luftgefecht wurden drei rote Jagdflugzeuge abgeschossen. Die roten Piloten retteten sich durch Fallschirmabsprung.

In der Aragonfront, im Gebirge Sierra Alcubierre, kam es zu einem schweren Gefecht, bei dem die Marxisten, völlig geschlagen, sich in wilder Flucht zurückziehen mußten. Sie ließen 60 Tote zurück, hauptsächlich Franzosen und Sowjetrussen. Auch mehrere Frauen waren unter den Toten.

Die letzten Tage sind für die roten Flieger sehr verlustreich gewesen. Bei Talavera de la Reina wurden drei, an der Cordobafront zwei und bei Malaga ein marxistischer Flieger abgeschossen.

General Queipo de Llano erklärte im Rundfunk von Sevilla, daß er bei einer Besichtigung der eroberten Dörfer im Penarroya-Gebiet erneut die Grausamkeit der roten Truppen habe feststellen können. In Pueblo Reno del Terrible befänden sich 73 Männer der Rechtsparteien in den Händen der Roten, die sie zu erschießen drohen. Er könne den Marxisten nur versichern, daß hundert Angehörige der letzteren, die sich in den Händen seiner Truppen befänden, das gleiche Schicksal wie die 73 gefangenen Rechtsmänner bei den Roten erleiden würden.

Die Verteidigungswerke und Schützengräben der Marxisten seien teilweise aus Eisenbeton gebaut, was auf die Mitarbeit fremdländischer Ingenieure schließen lasse. Von solchen Gräben aus hätte ein Dutzend entschlossener Männer die ganzen nationalistischen Truppen mit dem Maschinengewehrfeuer aufhalten können, aber die roten Kämpfer seien ebenso feige wie verbrecherisch und hätten die Flucht vorgezogen.

England beschleunigt seine Luftrüstungen

Was wird mit der Umstellung der Industrie auf Kriegsbasis?

London, 17. Oktober.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" kündigt eine weitere Beschleunigung der britischen Luftrüstungen an. Er will erfahren haben, daß das Kabinett eine nochmalige Nachprüfung der Fortschritte im Aufrüstungsprogramm angeordnet habe. Man glaube, daß das Parlament einen Rechenschaftsbericht über die heutige Lage Englands und über den Stand der fremden Rüstungen fordern werde. Besondere Aufmerksamkeit werde zurzeit den Fortschritten in der Luftrüstung zugewandt.

Der Korrespondent schreibt: „Bisher hat die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Englands ausgereicht, mit den Luftrüstungen anderer Länder Schritt zu halten. Die Regierung lehnt daher auch Churchills Ansicht von der Notwendigkeit einer Umstellung der Industrie auf die Kriegsbasis ab, aber es besteht die Möglichkeit, daß allgemeine Entwicklungen England zwingen, in einem Umfange auf eine Beschleunigung des Luftrüstungsprogramms hinzuarbeiten, dem die Industrie vielleicht nicht folgen könnte ohne Aenderung der gegenwärtigen Pläne. Der jetzt fertiggestellte Bericht der Kommission für die Waffenindustrie befindet sich in den Händen der Minister und wird als wertvolle Richtschnur angesehen. Die Kommission hat sich energisch gegen eine Verstaatlichung der Rüstungsindustrie im Frieden ausgesprochen. Es werden jedoch verschiedene Vorschläge für eine Staatskontrolle über die privaten Unternehmungen gemacht. Es wird die Ernennung eines Ministers zur Ueberwachung der Aufträge empfohlen, der im Frieden eine Funktion entsprechend der des Munitionsministers im Kriege übernehmen könnte.

Wenn, was nun sicher erscheine, die Regierung eine weitere Beschleunigung des Luftrüstungsprogramms verkünde, so werde sich auch die Notwendigkeit neuer Durchführungsmaßnahmen ergeben. Drei Möglichkeiten beständen dafür: eine stärkere Kontrolle der Rüstungsindustrie unter möglichst kriegsähnlicher Organisierung, Kauf fremder Flugzeuge und größere Unterstützung der Industrie zur Errichtung neuer Fabriken. Zwischen diesen drei Möglichkeiten wären dann auch noch Kombinationen denkbar. Zu der Heranbildung gelernter und angelernter Arbeiter für die Rüstungsindustrie wird gesagt, daß sie gute Fortschritte gemacht habe.

Spaak fährt nach Paris

Neutralitätsdenkschrift der belgischen Regierung in Vorbereitung

Paris, 17. Oktober.

In der französischen Hauptstadt verlautet, daß der belgische Außenminister Spaak Ende dieses oder Anfang nächsten Monats nach Paris kommen werde, um mit der französischen Regierung über die Auswirkungen der Rede König Leopolds zu verhandeln. Man spricht auch von dem Besuch des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland in Paris, der jedoch mehr über wirkungstechnische Fragen verhandeln würde. Im übrigen bereite die belgische Regierung eine Neutralitätsdenkschrift vor.

Paris und das „Durchzugsrecht"

Paris, 17. Oktober.

Nach der Unterredung des französischen Botschafters in Brüssel La Roche mit dem belgischen Außenminister Spaak spricht das „Echo de Paris" von einer Abrundung der allzu scharfen Ecken der ersten belgischen Neutralitäts-Ankündigung. Die belgische Regierung habe der französischen Regierung mitteilen lassen, daß sie ihre derzeitigen Verbindlichkeiten einhalten wolle; erst für den zweiten Weltpakt wünsche Belgien die Bestätigung seiner Vorrechte als garantierte Nation ohne eigene Garantenpflichten. Außerdem werde sich die Brüsseler Regierung in Genf für eine Aufhebung des Sanktions-Artikels der Völkerbundssatzung einsetzen sowie unverzüglich Vorbehalte gegen den Absatz des Artikels machen, der im Falle eines kollektiven Vorgehens der Staaten gegen einen Angreifer das Durchzugsrecht besaht. Immerhin habe die Rede König Leopolds, so bemerkt „Oeuvre" die Meinungsströmung gestärkt, die Belgien seit langem von Frankreich abhersitzig machen wolle.

Nach dem „Oeuvre" ist in der Unterredung Spaak-La Roche die für Frankreich hauptsächliche Frage des Rechts des Truppendurchzuges oder des Ueberfliegens nicht in französischem Sinne geklärt worden. Offenbar wolle das belgische Volk jetzt Frankreich und England derartige Rechte überhaupt nicht geben.

Frankreichs Arbeitgeber gegen Blum

Paris, 17. Oktober.

Der französische Arbeitgeberverband hat an den Ministerpräsidenten Blum ein scharfes Protestschreiben gerichtet, in dem er sich dagegen wendet, daß mit zweierlei Maß gemessen werde. Die Regierung habe ein beispielloses Unternehmen, das auch für die Zwecke der Landesverteidigung arbeitet, beschlagnahmt, damit die Arbeit wieder aufgenommen werde. Sie habe dadurch den betreffenden Industriellen, der das Opfer einer Verletzung des Arbeitsrahmenvertrages und einer Fabrikbesetzung gewesen ist, noch besonders benachteiligt. Die Regierung hätte eine so schwerwiegende Maßnahme sicher nicht zu ergreifen brauchen, wenn sie entsprechend ihrer mehrfach vor dem Parlament eingegangenen Verpflichtung während der Streiks für die Achtung der Arbeitsfreiheit und des Rechts des Privateigentums gesorgt hätte.

Streikende verhindern Kohlenverkauf

Paris, 17. Oktober.

In Lille haben streikende Kohlenarbeiter an verschiedenen Stellen der Stadt die Kleinhändler gewaltsam am Verkauf von Kohlen gehindert. Der Präfekt des Departements Nord hat sich deshalb zu außerordentlichen Maßnahmen entschließen müssen. Die Kohlentransporte werden durch Polizei geschützt. Der Verkauf von Kohle soll gegebenenfalls mit Gewalt sichergestellt werden. Gestern abend hielte ein Schlichtungsausschuß zusammentreten, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu beseitigen. Die Streikenden haben jedoch das Ergebnis der Verhandlungen nicht abgewartet.

Sowjetbauern vor dem Nichts

Hungersnot an der Wolga und in Zentralrußland

Moskau, 17. Oktober.

Im November des vorigen Jahres hatte Stalin auf der Tagung der Mähdrescherführer in Moskau die Losung ausgegeben, in den kommenden Jahren einen Ernteertrag von 6 bis 8 Milliarden Pud (1 bis 1¼ Milliarden Doppelzentner) zu erzielen. Schon damals war es klar, daß diese Parole bis auf weiteres noch Zukunftsmusik bleiben würde. Aber niemand ahnte, daß im Jahre 1936 bereits eine furchtbare Mißernte folgen würde. Bis jetzt hat die Sowjetpresse es noch nicht gewagt, die Oeffentlichkeit in- und außerhalb der Sowjetunion davon zu unterrichten, daß in diesem Jahr über die Hälfte der gesamten Anbaufläche der USSSR. von einer furchtbaren Dürre heimgesucht worden ist, die sich zum Teil katastrophal auf die Ernte ausgewirkt hat. Das Dürregebiet umfaßt beinahe das ganze europäische Rußland, besonders das Schwarzerdegebiet der Kursker und Woronescher Gebietes, sowie das gesamte Wolgastromland (Nishnij-Nowgorod, Samara, Saratow, Stalingrad) und erstreckt sich noch weit nach Kasachstan hinein.

Beobachtungen, die in den letzten Tagen in einem Teil der Mißerntegebiete angestellt wurden, ergaben für den gegenwärtigen Zeitpunkt ungefähr folgendes Bild: Nach Auslagen von verantwortlichen Funktionären der betreffenden Landwirtschaftsverwaltungen soll der durchschnittliche Ernteertrag im Saratower Gebiet beispielsweise 2,5 bis 3 Doppelzentner je Hektar ausmachen, in der Republik der Wolgadeutschen 3 Doppelzentner je Hektar, im Stalingrader Gebiet 4 Doppelzentner je Hektar. Im Woronesher Gebiet, in dem die amtlichen Stellen jegliche Auskunft über den Ernteertrag verweigerten, muß der Durchschnitt noch erheblich tiefer liegen. Wenn man berechnet, daß bei einem Durchschnittsertrag von 3 Doppelzentnern je Hektar 1 Doppelzentner an den Staat und 0,7 Doppelzentner an die Maschinen-Traktoren-Stationen abgeliefert werden müssen, während 1 Doppelzentner der Saat und 0,3 Doppelzentner der Viehfütterung vorbehalten werden sollen, so bleibt für den Kolletivbauern selbst so gut wie nichts mehr übrig.

Wenn die wenigen Angaben, die bis jetzt von örtlichen sowjetamtlichen Stellen eingeholt werden konnten, schon eine recht deutliche Sprache sprechen, so enthüllten Beobachtungen an Ort und Stelle, sowie die Aussagen der Kollektivbauern selbst ein geradezu tragisches Bild. Wie in den Hungerjahren 1921 und 1932/1933, so setzt auch bereits jetzt, einen Monat nach der Ernte, eine starke Wanderungsbewegung der Bauernschaft nach den Städten ein. Wer noch Hühner, Kartoffeln, Aepfel u. dgl. zu verkaufen hat, der schlägt seine letzte Habe auf den Märkten der Städte los, und kauft sich dafür Brot. Einzelne Zentren sind schon überflutet von bettelnden Bauern, die oft mit Frau und Kind auf der Straße hocken und die Vorübergehenden um ein Stück Brot anflehen.

Da der Geldlohn des Kollektivbauern ganz gering ist, und im allgemeinen über 8 bis 10 Kopeken auf den Arbeitstag (also rund 20 Rubel im Jahr!) nicht hinausgeht, da ferner der dem Kolletivbauern verbleibende Ernteertrag infolge des Mißjahres so gering ist, daß oft nicht einmal die schon vor der Ernte erhaltenen Vorschüsse abgedeckt werden können, steht die Millionen zählende Masse der Kolletivbauern in den Dürregebieten bereits jetzt vor dem Nichts. Nur in durchschnittlich 50 v. H. der kollektivierten Bauernwirtschaften ist um ein Sowjetschlagwort zu gebrauchen, die „Kuhlosigkeit liquidiert".

Es ist nunmehr allgemein dort zu beobachten, wie die Viehbesitzer unter den Kolletivbauern ihre Schweine und Kühe, mangels Futtermittel, notschlachten. Die Bazare der Städte haben infolgedessen ein lange nicht mehr dagewesenes Ueberangebot an frischem Fleisch zu verzeichnen. Auch aus den westlichen und nördlichen Gebieten häufen sich die Nachrichten von überall durchgeführten Notschlachtungen, die eine erhebliche Verminderung des Viehbestandes in der Sowjetunion zur Folge haben müssen. Ist der Erlös für das geschlachtete Vieh aber aufgezehrt, so sind auch für den viehbesitzenden Kolletivbauern die letzten Mittel erschöpft.

Deutsche Antwort in London

London, 17. Oktober.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die Antworten der deutschen und französischen Regierung auf die von der britischen Regierung am 18. September abgesandten Vorschläge hinsichtlich der geplanten Fünfmächte-Konferenz in den letzten Tagen im Foreign Office eingegangen sind. Irgendwelche Presseäußerungen über den Inhalt der deutschen Note müssen als reine Spekulation betrachtet werden.

Daluege und Heydrich in Rom

Berlin, 17. Oktober.

Der Chef der Ordnungspolizei SS.-Obergruppenführer und General der Polizei Kurt Daluege und der Chef der Sicherheitspolizei SS.-Gruppenführer Reinhardt Heydrich weilen gegenwärtig zu einem mehrtägigen Besuch in der italienischen Hauptstadt. Die beiden Hauptamtschefs der deutschen Polizei nehmen Gelegenheit, die italienische Polizeiorganisation kennenzulernen und sich eingehend über die Arbeitsmethoden der italienischen Polizei zu unterrichten.

*

Staatssekretär Milch hat mit seiner Begleitung unter Führung von Staatssekretär General Valle und General Porro, den Befehlshaber des Luftkreises Rom, die Fliegerstadt Guidonia und ihre wissenschaftlichen und technischen Zwecken dienenden Prüfungsanlagen für den Flugzeugbau besichtigt. Anschließend fand ein Besuch des in der Nähe liegenden Militärflughafens Monte Celio statt.

Es wird durchgegriffen

Augsburg, 17. Oktober.

Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Augsburg, hat im Vollzug der Preisüberwachung für Schweinefleisch einen Viehagenten in Schutzhaft genommen, weil er den festgesetzten Höchstpreis für geschlachtete Schweine nicht eingehalten hat. Er verlangte bis zu 16 Pfg. mehr für das Kilo, obwohl von den zuständigen Stellen in der Presse die Erzeuger, Händler und Gewerbetreibenden zur strengen Einhaltung der festgesetzten Preise gemahnt wurden.

Freiwillige für die Luftwaffe im Frühjahr und Herbst 1937

Berlin, 17. Oktober.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt, in Ostpreußen nur bei der Luftnachrichtentruppe.

2. Im Herbst 1937 werden bei der Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, der Flak-Artillerie und dem Regiment General Göring Freiwillige eingestellt.

3. Bewerber wollen sich sobald als möglich melden, und zwar für die Frühjahrseinstellung bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, für die Herbsteinstellung bei jedem Truppenteil der Luftwaffe (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flak-Artillerie, Regiment General Göring).

4. Auskunft über die Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen alle Truppenteile der Luftwaffe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Von allen diesen Stellen wird auch das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe" ausgegeben, aus dem die Bedingungen für die Einstellung zu ersehen sind.

5. Meldungen bei anderen Militärstellen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos; sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

Nationalsozialistische Rechtserziehung

Hamburg, 17. Oktober.

Die Hamburgische Verwaltungsakademie veranstaltet aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens am Sonnabend und Sonntag eine Arbeitstagung, auf der am Sonnabendnachmittag der Reichsrechtsführer Reichsminister Dr. Frank eine bedeutsame Rede über „Nationalsozialistische Rechtserziehung" hielt.

Randbemerkung

Italienische Volkstumspolitik

Das faschistische Italien nimmt sich mit besonderer Leidenschaft und unter Einsetzung beträchtlicher Mittel seiner Volksgenossen im Auslande an. Auch während des abessinischen Krieges, der alle finanziellen Kräfte bis zum äußersten in Anspruch nahm, sind für die italienischen Volksgenossen im Auslande große Summen bereitgestellt worden. Im Voranschlag des Außenamtes waren für den Schutz des Italienertums im Auslande, insbesondere für das italienische Schulwesen und für die körperliche Ertüchtigung der Jugend 43 900 000 Lire vorgesehen. Für außerordentliche Unterstützungen an italienische Kulturinstitute wurden 850 000 Lire, für Kundgebungen des italienischen Geisteslebens 270 000 Lire besonders zur Verfügung gestellt. Die Anteilnahme am italienischen Volkstum im Auslande ist in Italien so stark ausgeprägt, daß man sich gerade auch in letzter Zeit wieder in steigendem Maße für das Italienertum in der Schweiz besorgt zeigt. Unlängst hat in Mailand die Dante Alighieri-Gesellschaft eine Schrift veröffentlicht, die den Titel „Das schweizerische Italien" führt. In derselben befinden sich Aufsätze über das Gebiet von Tessin, Obermallis und Graubünden. Dieses Gebiet gehört — wie die Autoren ausführen — geographisch, geschichtlich und sprachlich in die italienische Kulturgemeinschaft. Das Tessin sei politisch und wirtschaftlich einer allmählichen Verdeutschung durch das Deutsch-Schweizertum ausgesetzt. Graubünden könne einem ähnlichen deutsch-schweizerischen Vordringen nur durch einen engen Anschluß an den italienischen Kulturkreis entgehen. Diese Schrift hat in der schweizerischen Oeffentlichkeit starke Ablehnung erfahren. Die Verfasser, die diese Widerstände voraussahen, nahmen dagegen Stellung und erklärten, daß die Dante Alighieri-Gesellschaft für das von Italienern bewohnte Gebiet der Schweiz nicht aus Imperialismus, sondern nur aus „unaussprechlicher Liebe zu den Brüdern jenseits der Grenzen" Anteilnahme bekunde. Der Standpunkt dieses von der römischen Regierung amtlich unterstützten Vereins „Dante" zu den Volkstumsfragen kommt im Leitsatz zum Ausdruck, der der Druckschrift vorangestellt ist und folgendermaßen lautet: „Die Bewohner von Malta, von Korsika, Nizza, der italienischen Schweiz und Dalmatiens sind auf italienischen Boden lebende Italiener und niemand kann ihnen das Recht und die Pflicht absprechen, sich mit ihnen zu befassen und ihnen bei der Wahrung ihres italienischen Volkstums beizustehen." Das ist eine interessante Stellungnahme zum Volkstumsgedanken, die in ihrem grundsätzlichen Gehalt auch die Anerkennung des gleichen Rechts für andere Völker einbegreift.

Wichtiges — kurz gesagt!

Reichsfinanzschule gerichtet. In Herrsching wurde die Reichsschule für Reichsfinanzschule in Landesbücher Bayern in Gegenwart des Staatssekretärs Reinhardt begangen.

Für die 1937 in Paris stattfindende Weltausstellung, auf der das Deutsche Reich mit einem eigenen Pavillon vertreten sein wird, ist Ministerialdirektor i. R. Dr. Ruppel zum Reichskommissar ernannt worden.

Knut Hamsun legt in dem norwegischen Blatt „Fritt Folk" ein offenes Bekenntnis zur Nationalsozialistischen Partei seines Landes und ihrem Führer Vidkun Quisling ab.

In letzter Minute

Expreß-Zug fährt in Menschenmenge

Furchtbares Verkehrsunglück bei der Rückkehr Nahas Paschas nach Aegypten

London, 17. Oktober.

Wie Reuter aus Kairo berichtet, ereignete sich bei der Rückkehr des ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha von seiner London-Reise ein tragischer Unglücksfall. Als der Kairo-Alexandrien-Expreß, in dem sich der Ministerpräsident befand, den Bahnhof von Tuth in der Nähe von Benha durchfuhr, raste er in die begeisterte Menge hinein, die Nahas Pascha zujubeln wollte. 6 Personen wurden getötet und vier schwer verletzt.

Staatliche Klassenlotterie

Hauptgewinn:

Eine Million

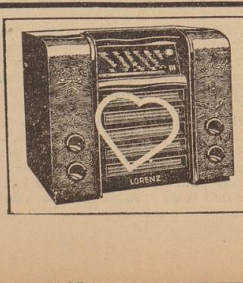
Ziehungsbeginn:

Uebermorgen

Lose 1. Klasse in Bremen

⅛ = 3 RM
¼ = 6 RM
½ = 12 RM
¼ = 24 RM

bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 67
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Lieferauskunftshof 10/11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke



Die LORENZ-SUPER
mit dem
RADIO-HERZ

Werfen Sie bitte einmal einen Blick unter die Motorhaube eines alten und eines modernen Automobils. Dort ein unübersichtliches Durcheinander von Maschinenteilen und Aggregaten, ein Gewirr von Gestängen, Kabeln und Drähten und hier ein geradezu schön wirkender, glatter Motorblock, in dem alle Teile sauber und übersichtlich zusammengefaßt sind. Diese „innere Schönheit" ist aber nicht nur für das Auge da, sie erhöht vor allem die Betriebssicherheit. Dann lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das „Lorenz-Radio-Herz" zeigen. Wer etwas technisches Verständnis hat, wird Freude haben an dieser fortschrittlichen, übersichtlichen Konstruktion, die so viel zur Betriebssicherheit der Lorenz-Super-Geräte beiträgt.

LORENZ Radio

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptschriftleiter Johann F. Dietrich; Stellvertreter Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kolonialpolitik und Unterhaltung: Bernhard Sobisch; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tiedtke; für Sport: Niedersachsen und Umwelt: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 8

Anzeigenleiter: Werner Fraeser für das Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Stark, beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 7. D.-A IX. 36: über 22 000.

Bremens Radfahrweg-Anteil

7000 Kilometer Radfahrwege und Radfahrstreifen im ganzen Reich

Interessant ist ein Ueberblick über die im Deutschen Reich vorhandenen Radwege. Eine genaue Aufstellung wurde soeben nach dem Stand vom 31. März 1936 vom Statistischen Reichsamt herausgegeben. Hiernach besitzt Deutschland zurzeit an 291 000 km Straßen (Reichsstraßen, Landstraßen 1. und 2. Ordnung und sonstigen Straßen) rund 4870 km Radwege, das sind 1,6 v. H. Ferner sind vorhanden: 2047 Kilometer Radfahrstreifen, das sind 0,7 v. H.

Die Länge der Radwege und Radstreifen verteilt sich auf die einzelnen Länder und Provinzen wie folgt:

	Radwege in km	Radfahrstreifen in km
Ostpreußen	93,769	6,537
Brandenburg	476,279	49,114
Pommern	242,311	48,365
Grenzmark Posen-Westpr.	46,861	19,160
Niederschlesien	251,628	30,811
Oberschlesien	46,290	3,220
Sachsen	383,376	1100,051
Schleswig-Holstein	151,836	57,590
Hannover	243,130	132,256
Westfalen	191,282	8,841
Kassel	17,585	0,300
Wiesbaden	193,920	18,279
Rheinprovinz	559,406	118,500
Saarland	5,095	—
Bayern	226,867	74,719
Sachsen	163,675	61,070
Württemberg	25,433	42,679
Baden	136,024	117,389
Thüringen	33,087	1,765
Hessen	133,498	0,377
Mecklenburg	129,396	8,653
Oldenburg	387,180	11,500
Braunschweig	25,633	—
Anhalt	139,817	39,575
Lippe	2,816	—
Schaumburg-Lippe	—	—
Hamburg	221,467	88,736
Bremen	119,960	7,248
Lübeck	79,600	—
Zusammen:	4877,221	2046,720

Wir verdanken diese genaue Aufstellung der vorhandenen Radwege in Deutschland im Rahmen einer allgemeinen Straßenstatistik einer Anregung der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau, die bei dem Statistischen Reichsamt vorstellig wurde, auch die Radwege in die Statistik mit einzubeziehen. Allerdings handelt es sich hier nur um vorläufige Ergebnisse der Straßenbaustatistik 1936, ohne Berlin (318,2 Kilometer Radwege) und ohne Radwege der Gemeinden mit weniger als 6000 Einwohnern. Bei Einbahnwegen, die zu beiden Seiten einer Straße verlaufen, wurde nur eine der beiden Radfahrbahnen berücksichtigt. Unter „Radfahrstreifen" sind Straßenteile zu verstehen, die zwar sichtbar für den Radfahrer bestimmt sind, jedoch auch von anderen Fahrzeugen befahren werden können.

Insgesamt verteilen sich die vorhandenen Radwege auf die einzelnen Straßensysteme folgendermaßen: auf 41 000 km Reichsstraßen entfallen 1770 km Radwege (4,3 v. H.), auf 84 000 km Landstraßen I. Ordnung entfallen 850 km Radwege (1 v. H.), auf 87 000 km Landstraßen II. Ordnung entfallen 446 km Radwege (0,5 v. H.), auf 80 000 km sonstige Straßen entfallen 1810 km Radwege (2,6 v. H.).

Berufsberatung und Handwerk

Tagung der Lehrlings- und Gesellenwarte der bremischen Innungen

Die Kreishandwerkerschaft Bremen hat bekanntlich das Mitglied ihres Beirats, Pg. Klempnerobermeister Fritz Schubert als Lehrlingswart der Kreishandwerkerschaft eingesetzt mit der Aufgabe, in ständiger Fühlungnahme mit den Lehrlingswarten der Innungen an der Ueberwachung der von der Gewerbekammer erlassenen Vorschriften zur Regelung der den Lehrlingswarten obliegenden Aufgaben mitzuwirken, einen Austausch der Erfahrungen und Meinungen herbeizuführen und zu diesem Zweck mindestens vierteljährlich einmal eine Arbeitstagung abzuhalten. Nachdem die erste derartige Arbeitstagung am 25. Juni d. J. stattgefunden hatte, traten kürzlich die Lehrlingswarte der Innungen zur zweiten Arbeitstagung zusammen. Außer den Lehrlingswarten der Innungen waren diesmal auch sämtliche Gesellenwarte der Innungen eingeladen worden und ferner als Gäste bzw. Referenten erschienen: der Referent der Kreisjugendwaltung der DAF., Pg Strümpel als Vertreter des Kreisjugendwalters der DAF., Pg. Schmidt, der Berufsberater Pg. Dr. Schmidt vom Arbeitsamt, Kreisfachgruppenwalter Pg. Ahlers als Vertretung von Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Wilke und Berufsschuldirektor Dipl.-Ing. Pg. Albig.

Die Tagung wurde eröffnet und geleitet vom Lehrlingswart der Kreishandwerkerschaft, Pg. Klempnerobermeister Schubert, der in seinen Eingangs- und Begrüßungsworten noch einmal einen Rückblick auf die erste Tagung der Lehrlingswarte und auf das zu bewältigende Arbeitsgebiet gab. Nach der Vorführung des Films des Reichsstandes des Deutschen Handwerks „Deutsches Handwerkgut in alle Welt", der ein anschauliches und umfassendes Bild von der Leipziger Messe und den Beziehungen des Handwerks zu ihr vermittelte, sprach Berufsberater Pg. Dr. Schmidt über „Berufsberatung und Handwerkerschaft". Er erläuterte die oft einseitigen und einer gewissen Mode unterworfenen Berufswünsche der Jugendlichen, die dem tatsächlichen Bedarf der Wirtschaft entsprechend gelenkt werden müssen, und die Informationen, die zur Beurteilung der Lehrstellen suchenden Jugendlichen in der Feststellung ihrer wirklichen und unbeeinflußten Berufswünsche, in der Eignungsprüfung, in der Auskunft des Schularztes und der HJ., sowie schließlich in eingehenden Besprechungen mit den Jugendlichen selbst und ihren Eltern gegeben sind.

Nachdrücklichst betonte der Referent jedoch, daß gerade für das Handwerk eine rechtzeitige Anmeldung des Lehrstellenbedarfes unbedingt erforderlich ist, wenn der einzelne Handwerksmeister mit der Zuweisung eines wirklich für ihn und seinen Handwerkszweig geeigneten Jugendlichen rechnen will. Weiter wurde als notwendig bezeichnet eine Aufklärung der Jugendlichen über die tatsächlichen Gegebenheiten durch Schilderung der einzelnen Handwerksberufe, eine Beaufsichtigung der Ausbildung durch Zwischenprüfungen und den Reichsberufswettkampf, ein Ausgleich des Facharbeitermangels durch planmäßige Lenkung und vor allen Dingen engste Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen.

Pg. Strümpel befaßte sich mit der Auswertung des Ergebnisses des Reichsberufswettkampfes 1936. Es wurde nicht nur die Leistung des Lehrlings bewertet, sondern auch die Art und Weise der Ausbildung durch den Lehrmeister, und Feststellungen getroffen, wo und wie etwas zu ändern ist. Hierzu gehört auch eine entsprechende Einstellung der zuständigen Berufsschulung. Bemerkt wurde weiter, daß auf Grund der Erfahrungen des letzten Reichsberufswettkampfes bei dem kommenden Reichsberufswettkampf tatsächlich die jeweils Besten in der Gauentscheid kommen werden, ohne Rücksicht auf die im Einzelfall erreichte Punktzahl. Es ist damit zu rechnen, daß der Gauentscheid im Jahre 1937 für den Gau Weser-Ems in Bremen stattfinden wird.

In der abschließenden allgemeinen Aussprache wurden Fragen der Volksschulbildung erörtert und insbesondere die Frage, ob es möglich ist, in der Volksschule die Bewertung der Schüler erst nach dem 2. Schuljahr erfolgen zu lassen. Ferner beantwortete Berufsschuldirektor Dipl.-Ing. Pg. Albig Anfragen bezüglich Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Berufsschule und schlug u. a. eine Besichtigung der verschiedenen Schulgebäude und ihrer Einrichtungen vor, sowie Anfragen, die sich mit der Ausstattung der Schulräume und der Frage befaßten, ob es vermieden werden kann, daß die Lehrlinge im ersten Lehrjahre wöchentlich an zwei Tagen zum Berufsunterricht herangezogen werden.

Die der anregend verlaufene Tagung wurde vom Lehrlingswart der Kreishandwerkerschaft mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler geschlossen.

Steuerkalender. In der Woche vom 18. bis zum 24. Oktober 1936 sind folgende Steuern zu bezahlen: Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober, Fälligkeitstermin: 20. Oktober.

Festpostkarte zur Grundsteinlegung des Hauses des Deutschen Rechts. Die Akademie für Deutsches Recht hat aus Anlaß der Grundsteinlegung des Hauses des Deutschen Rechts am 24. Oktober in München eine Festpostkarte herstellen lassen, die vom 21. bis 31. Oktober bei den größeren Postämtern ausgegeben wird. Die Postkarte, die mit der Hindenburgmarke zu 6 Pfennig bedruckt ist, zeigt auf der linken Hälfte der Ansichtseite eine Abbildung des Hauses des Deutschen Rechts. Ihr Verkaufspreis beträgt 20 Pf.; der Unterschiedsbetrag zwischen dem Wertstempel und dem Verkaufspreis wird der Akademie für Deutsches Recht zugunsten ihres Neubaus zufließen.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 19. Oktober beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Ile de France" über Le Havre um 23 Uhr und am 20. Oktober über Le Havre um 12.30 Uhr.

Durchlegung der Gastfeldstraße

Die Bürgervereine Buntentor und Vororte und Woltmershausen-Rablinghausen tagten

Die Oktober-Mitgliederversammlung des Bürgervereins Buntentor und Vororte, die wieder in der Huckelriede stattfand, leitete an Stelle des berufsmäßig verhinderten Rechtsanwalts Speckhahn das Vorstandsmitglied Kuhlmann.

Zu dem seit zwei Jahren schwebenden Projekt „Durchlegung der Gastfeldstraße" verlas Kuhlmann ein Schreiben des Stadtplanungsamts an den Bürgerverein, in dem mitgeteilt wird, daß die für die Durchführung notwendigen Erklärungen der Grundstückseigentümer zwecks Abtretung eines Landstreifens bereits seit 1932 und 1933 vorliegen. Strittig war bisher nur die Frage, wer den Pachtausfall trägt. Wörtlich heißt es dann: „Sobald der Bürgerverein sich bereiterklärt hat, diese zu übernehmen, wird das Amt für Straßen- und Brückenbau einen drei Meter breiten Verbindungsweg auf Kosten des Staates anlegen." Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen. Anschließend wurde über die Entwicklung der Arbeiten an der „Piepe" berichtet, die schon so weit fortgeschritten sind, daß demnächst der Deich abgetragen und die geplanten Anlagen errichtet werden können. Eine Antwort der Behörde auf die Eingabe des Bürgervereins betreffend Anlegung eines Radfahrweges, ist noch nicht erfolgt, es besteht aber Aussicht, daß die Behörde auch diesem Wunsche der Bevölkerung entspricht. Nachdem über den schlechten Zustand der Dregerstraße und des Südwesper Weges Klage geführt und um Abstellung der Uebelstände gebeten worden war, sprach Ebeling über die besonders in Kattenturm stark verbreitete Vogelplage. Der Nutzen der Stare und Spatzen stehe in keinem Verhältnis zum Schaden, den diese Vögel in den Obstgärten, und besonders auch in den Kornfeldern anrichte. Als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung dieser Plage bezeichnete Ebeling die Aufhebung des Abschußverbotes, wobei er besonders von den Kattenturmer Einwohnern lebhaft unterstützt wurde. Weiter wurde die Lärmbekämpfung auf der Kattenturmer Heerstraße gefordert. Besonders wurde dabei Beschwerde geführt über das Tempo der schweren Lastwagen. In diesem Zusammenhang wurde auch gebeten, das Parken vor der Tankstelle Arsterdam-Kattenturm zu untersagen, da durch die Behinderung der Sicht schon wiederholt zum Teil schwere Unfälle verursacht sind. Schließlich wurde noch an die Postdirektion die Bitte gerichtet, in Kattenturm ein öffentliches Fernsprechhäuschen zu errichten, und zwar an der Medizinal-Drogerie. Bei dieser Gelegenheit sprachen die Anwohner des Buntentors die Bitte aus, auch dort weitere Fernsprechhäuschen zu errichten, da die beiden vorhandenen — an der Huckelriede und Kornstraße — den Anforderungen nicht mehr genügen. Der Vorstand versprach, die Wünsche den zuständigen Behördenstellen zu übermitteln.

*

In der letzten Mitgliederversammlung des Bürgervereins Woltmershausen-Rablinghausen gedachte Vereinsleiter Vetter zunächst des verstorbenen langjährigen Mitgliedes Eugen Lautat. Anschließend wurde mitgeteilt, daß die vom Bürgerverein zur besseren Abwicklung des Lastverkehrs von der Ladestraße zur Woltmershauserstraße beim Polizeibüro angeregte Abschleifung der Kurve an der Woltmershauserstraße jetzt in einer Breite von drei Meter in Angriff genommen sei. Eine sehr lebhafte Aussprache zeitigte die Frage der Entlastungsstraße der Woltmershauserstraße und die Anlage einer zweiten befahrbaren Straße durch Woltmershausen. Obwohl der Ausbau der Simon-Bolivar-Straße durch die großen Bauvorhaben der Martin Brinkmann A. G. in einigen Jahren zu erwarten sei, so müsse doch schon jetzt die Beseitigung des größten Mißstandes durch Befestigung der Mittelkampstraße und des verlängerten Hempenweges unbedingt erfolgen. Eine Eingabe in dieser Richtung wurde einstimmig beschlossen. Ferner soll eine Anfrage an die Behörde gerichtet werden, wann voraussichtlich mit der Inangriffnahme des Schulneubaues zu rechnen ist. Wegen Errichtung eines Fernsprechhäuschens wird eine nochmalige Eingabe an die Postverwaltung erfolgen. Nach Erledigung verschiedener anderer Fragen und nochmaligem Hinweis auf die Kundgebung der NSDAP. am kommenden Montag in der Landlust, wurde noch bekanntgegeben, daß auf der 11. Gründungsfeier am 20. Februar die neue Vereinsfahne geweiht werden soll. Für die Winterhilfe spenden 25 RM. Hemilligt.

Nicht gewaltsam „ernten"

Der Verein für Niedersächsisches Volkstum richtet folgende Zeilen an die Jugend:

Wiederum schüttet der Herbst seine Gaben aus. Kastanien und Wallnüsse reifen heran. Aber viele Jungen können die Zeit nicht abwarten, bis die Bäume die reifen Früchte abwerfen oder der Wind sie herunterschüttelt. Nur zu oft sieht man, wie Jungen mit Knüppeln, Steinen und ähnlichen Dingen in die Kronen der Bäume werfen, um die Kastanien oder Nüsse herabzuholen. Dabei fügen sie den Bäumen argen Schaden zu; denn nur ganz selten treffen sie die Frucht, auf die sie es abgesehen haben. Meistens kommt ein Zweig herunter.

Kinder, bedenkt eins! Auch der Baum fühlt genau so wie ihr. Jede Wunde, die ihr ihm zufügt, bereitet ihm Schmerz. Mit den feinen Zweigen oder raubt ihr ihm die Knospen, in denen schon die Blüte und damit die Frucht für das nächste Jahr schläft. Ihr schadet euch also selbst, wenn ihr diese Fruchtwiegen mit Gewalt zerstört. Wartet doch die Zeit ab, bis der Baum euch freiwillig seine Frucht zuwirft. Sie gehört euch und niemand macht sie euch streitig. Schließlich braucht ihr ja auch nicht alles in wenigen Tagen zu haben. Und dann bedenkt, daß wir in und bei Bremen keinen Wald haben. Darum freuen wir uns über jeden Baum innerhalb der Stadt, ganz einerlei, ob er in einem Garten oder an der Straße steht. Wir müssen jeden Baum schützen. Schlimm genug, wenn mal ein Auto dagegenrennt und ihn beschädigt. Aber ihr alle müßt mithelfen, daß unsere Bäume geschützt werden. Und wenn ein kleiner Junge, der dies noch nicht lesen kann, zu werfen anfängt, dann haltet ihr ihn zurück. Der Baum bedankt sich nächstes Jahr, wenn alle seine Knospen euch Früchte spenden!

40 Jahre im Dienst. Am heutigen Sonntag kann der Steuersekretär Hennig auf eine 40jährige Dienstzeit beim Finanzamt Bremen-Mitte zurückblicken.

40jähriges Geschäftsjubiläum. Schlachtermeister Heinrich Engels, Findorffstraße 94, kann am heutigen Sonntag auf ein 40jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Sieben Vorschläge von C&A

1 Die neue Mode der Glockenform kommt an diesem hübschen Velourmantel vorteilhaft zum Ausdruck. Reich mit Pelz verbrämt sind der modische Kragen und die Ärmel. Das kunstseidene Marocfutter ist bis zur Hüfte gesteppt 43.00

2 Und hier ist ein Mantel aus molligem Bouclé-Stoff. Der neuartige Kragen weist hübschen Pelzbesatz auf. Auch hier ist das Sergefutter bis zur Hüfte gesteppt und der Schnitt glockig gehalten 28.75

3 Der flotte Schnitt an diesem Wollkleid aus gutem Moosrepp und die nette Verzierung mit Täschchen und Knöpfen betonen die sportliche Linie. In modischen Farben 19.75

4 Eine sehr interessante Knopfpartie, ein reizender Rüschenkragen, der moderne Glockenschnitt und ein hübsch ausgearbeiteter Ärmel machen dieses Wollkleid besonders elegant Größe 38—44 22.50

5 Und hier ein recht elegantes Wollkleid in beliebter Schößchenform mit fein gesteppten Revers und entzückend plissiertem Georgette-Jabot. Der Gürtel hat eine aparte Schnalle Bis Größe 48 27.50

6 Sehr hübsch in der modischen Linie und in seinen modernen Farbkombinationen ist dieses Kasakkleid aus Flamisol mit aparten Ärmeln 14.90

7 Recht vorteilhaft wirkt auch dieses Tagesendkleid aus hübschem Falle Reversible in Kasakform. Gut passen dazu die neuartig geschnittenen dreiviertellangen Ärmel und die hübsche Schmuckblume. Bis Größe 48 24.75

Gehen Sie zu C&A BRENNINKMEYER

BREMEN, Am Brill 8-12

1305

Die Landschaft als Lehrbuch

Bremer Schüler erleben und erarbeiten die deutsche Heimat — Die „B.J." besucht die Schulkolonie Rinteln

Als Krönung mehrmonatiger Vorarbeit und als Höhepunkt des Jahreslehrplanes einer Klasse werden die Schüler der Oberstufe des Alten Gymnasiums alljährlich im Spätsommer oder Herbst zu Schulkolonien zusammengezogen. Diese Schulkolonien, die sich über eine Zeit von zehn Tagen bis zu drei Wochen erstrecken, werden in einer Entfernung von höchstens 150 Kilometer von Bremen aufgeschlagen. Sie haben die Aufgabe den Schülern die für die niedersächsische Heimat typischen Landschaftsformen in fester Reihenfolge, und zwar a) Flachland (Lüneburger Heide, Oldenburger Land zwischen Weser und Ems), b) Mittelgebirge (Weserbergland, Teutoburger Wald) und c) Küstengebiete oder Inseln (Sylt) zu erschließen. Die Schulkolonien haben einen für die einzelnen Gegenden festliegenden Lehrplan mit Mindestforderungen. Jedoch ist den Lehrern freier Spielraum für die Ausgestaltung gelassen worden. Grundsatz ist, und daran wird unbedingt festgehalten, daß in der Schulkolonie nichts getrieben wird, was in die Stadtschule gehört. Der Lehrstoff wächst lediglich aus der Oertlichkeit der Schulkolonie, d. h. aus dem deutschen Raume, hervor, den sie zu erschließen hat. Die Landschaft soll Lehrbuch sein und die jungen Menschen, die mit ihren Lehrern gemeinsam durch das Erlebnis der Landschaft die Heimat erobern wollen, sollen durch das Lagerleben in der Schulkolonie zu einer Kameradschaft werden, die ihren Ausdruck auch finde in der gemeinsamen Gestaltung der Freizeit, in der gleichen schlichten, fast spartanischen Lebensführung, im Sport und gemeinsamen Wanderungen.

Senator Pg. Dr. von Hoff und Landesschulrat Dr. Kurz wohnen mit dem Leiter der Schule, Direktor Dr. Schaal, dem Unterricht bei.

Wegen der in Bremen notwendig gewordenen überaus großen Ausdehnung der diesjährigen Sommerferien konnte das Alte Gymnasium in diesem Jahre nur eine Schulkolonie durchführen. Diesmal wurde schon mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, das Bremer Schüler-Wanderheim Rinteln als Standort gewählt. Dieser Kolonie stattete die „B.J." am Freitag einen Besuch ab. Der Zufall wollte es, daß knapp eine Stunde später Senator Pg. Dr. von Hoff und Landesschulrat Dr. Kurz ebenfalls zum Besuch der Schulkolonie eintrafen.

Bei unserer Ankunft waren Schüler gerade damit beschäftigt, auf dem in den Berghang eingeschnittenen Wege kleine Pflöcke als Male für ein Speerwerfen einzuschlagen. Sie arbeiteten eifrig mit Bandmaß und Hammer. Auf der Lagerwiese hinter dem Heim tummelten sich Jungen beim Völkerball. Aus einem oberen Fenster des sich wunderbar in die herrliche Landschaft einfügenden schmucken Hauses schauten Lehrer und Schüler. Sie wiesen mit ihren Fingern auf bestimmte Punkte des Landschaftsbildes. Aha, so ist das, wenn man die Landschaft als Lehrbuch benutzt, dann nimmt man nicht einen Finger, um damit eine Druckzeile zu verfolgen, da nimmt man gleich den ganzen Arm zum Abtasten der Landschaft.

Nach einem einfachen Frühstück, das uns die aufmerksamen Hauseltern reichten, nahmen wir an einer Unterrichtsstunde teil. Und wir haben es nicht bedauert, noch einmal auf der Schulbank zu sitzen. Viel von dem, was uns unsere Lehrer früher einmal „eintrichterten", — das Wort ist für den früheren Unterricht richtig gewählt — haben wir ja verschwitzt, aber manches von dem, was hier Lehrer und Schüler gemeinsam erarbeiteten, das hat uns früher die Schule nicht mit auf den Lebensweg gegeben, das lehrten uns erst das Leben und manche Erfahrung im Daseinskampf.

In dieser und der folgenden Unterrichtsstunde hörten wir von der Weserfeste als Angriffsziele der Römer, von den Feldzügen des Germanicus zwischen Weser und Ems, von den Schlachten bei Idistaviso und am Angrivarierwall, wir erfuhren von Burgen- und Städtegründungen, von den Anfängen deutschen Ritter- und Fürstentums und von der Entwindung des Schwerts aus der Faust des deutschen Bauern. Das war nicht trockene Wissenschaft, die da vorgetragen wurde, im Gegenteil, dieses Wissen um die deutsche Vergangenheit wurde lebendig und anschaulich gemacht, durch die Verbindung der geschichtlichen Vorgänge mit der Landschaft und den an uns überkommenen steinernen Zeugen dieser Vergangenheit.

Ein kräftiges Eintopfgericht, Wurzeln und Kartoffeln, wurde dann aufgetragen. Vor Beginn des Essens, das sonst mit einem Tagesspruch eingeleitet wird, dankte der Leiter der Schule, Direktor Dr. Schaal, dem Senator und dem Landesschulrat, ferner auch der BJ. für den Besuch der Kolonie. Die Schulkolonie habe das Ziel und die Aufgabe, den Schülern die nationalsozialistische Grundhaltung anzuerziehen, sie körperlich und willensmäßig zu schulen und ihnen die Heimat zu erschließen. Die Schulkolonie führe aus der Enge der Schulstube hinaus in die Einzelgebiete der Heimat, sie stoße auf vielen Wegen und über viele Möglichkeiten zu den Lebensfragen des Volks, zur Weltanschauung des Nationalsozialismus und zur Aufbauarbeit des Dritten Reiches vor. Die Ansprache klang aus mit einem Treuebekenntnis zum Führer und dem gemeinsam gesungenen Niedersachsenlied.

Von einer Betreuung, die sonst das reichhaltige Tagesprogramm unterbricht, wurde an diesem Tage abgesehen, um den Unterricht auf möglichst wenig Tagesstunden zusammenzuziehen. Eine Obersekunda marschierte bergabwärts zur Ase-Burg, die Parallelklasse erkletterte einen Aussichtsturm.

Auf der Burg wurde mit der praktischen Arbeit begonnen. Arbeitskolonnen machten sich an das Vermessen der Fundamente. Andere Schüler wieder trugen die „Forschungsergebnisse" in Skizzen ein. Alle aber gingen auf die Suche nach Eigentümlichkeiten. Und das Ergebnis der Vermessungen, Untersuchungen, Lageberechnungen und des Arbeitsunterrichts? Die Schüler lernten an Ort und Stelle eine der wichtigsten Wenden der Weltgeschichte, da aus dem freien Bauerntum das Rittertum entstand, verstehen.

Von dem Aussichtsturm, wo den Jungen eine kräftige Brise frischer Luft aus erster Hand vermittelt, hatte man einen weiten Blick in die Landschaft und auf die Landschaftsformen. Die Schüler lernten die Landschaft nicht nur als Bild sehen, sondern erkannten auch, wie diese Landschaft sich formte und wie unsere Vorfahren in dieser Landschaft gelebt haben, und wie die Gegenwart diese Landschaft für den Verkehr, für den Ackerbau, für die Gewinnung von Bodenschätzen usw. erschließt.

Unser Besuch war mit der Teilnahme an diesen Arbeitsstunden in der Burg und auf dem Aussichtsturm beendet. Wir stiegen ins Tal. Die Jungen sammelten unterwegs Reisig, warfen dieses zu Haufen, um es später zum Heim zu tragen. Sollte doch am Abend ein Lagerfeuer entzündet werden. Erst aber noch machten sie sich auf eine Wanderfahrt. Es waren ja noch so viele lohnende Ausflugsziele, die sie bisher noch nicht erwandert hatten.

In Abwesenheit der Schüler machten wir einen Rundgang durch das Wanderheim. Wir kritisierten den Bettenbau und die Ordnung in den Stuben und Spinden. Ordnungs- und Reinigungsdienst gehört nun einmal zu einem Lagerleben, in dem jeder gegenüber dem Ganzen verantwortlich ist und in dem sich jeder in die Gemeinschaft einzufügen hat. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir feststellen, daß es die Jungen auch auf diesem Gebiet

Beim fröhlichen Spiel auf der Lagerwiese des Wanderheims

an der notwendigen Straffheit nicht fehlen lassen. Wie gerne wären wir noch durch die farbenprächtigen Wälder gestreift, wie gerne hätten wir an den Abenden den Gemeinschaftsveranstaltungen, die von den Schülern selbst ausgestaltet werden und die sich alle dem Erlebnis des Tages einzufügen haben, beigewohnt. Wie gern hätten wir uns am frühen Morgen um 6 Uhr aus den Betten jagen lassen, an dem ersten Dauerlauf, den Freiübungen und an der dann folgenden Flaggenhissung teilgenommen und uns an den Fußwanderungen und Radfahrten beteiligt. Für uns aber hieß es Abschied nehmen, Abschied von einer Stätte, die allen Niedersachsen und damit allen Deutschen so viel aus der Vergangenheit für die Gegenwart zu sagen hat.

D. H.

Millimetergenau werden die Fundamente der Burg vermessen Aufn.: Schmidt (3)

Die Vorarbeiten sind beendet

Die 2. Mastviehausstellung vom 23. bis 25. Okt. in Bremen

Die Vorarbeiten für die auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof stattfindende Mastviehausstellung sind abgeschlossen. Die Klasseneinteilung der auszustellenden Rinder, Schweine, Kälber und Schafe ist nach neuen und bewährten Grundsätzen erfolgt. Alle Tiere verbleiben bis zum Schluß in der Ausstellung. Wie noch mitgeteilt wird, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft seine Stiftung inzwischen um einige Staatspreismünzen erweitert. — Die Ausstellung ist jeden Tag geöffnet von 10—19 Uhr.

Niedersachsen-Rundschau

Gründliche Fachausbildung

Die Landesbauernschaft ruft auf zum Besuch der Landwirtschaftsschulen

Der Erfolg der Erzeugungsschlacht ist von Jahr zu Jahr im Zunehmen begriffen. Das Endziel wird aber nur dann zu erreichen sein, wenn der bäuerliche und landwirtschaftliche Nachwuchs eine gründliche Fachausbildung erhält, wodurch ihm der Sinn und die Notwendigkeit des Kampfes um die Nahrungsfreiheit des Deutschen Volkes übermittelt werden. Neben der praktischen Ausbildung nimmt die Landwirtschaftsschule starken Anteil an dieser großen Aufgabe. Auf den Wert der Landwirtschaftsschulen ist des öfteren durch Schrift und Wort hingewiesen worden; eine wesentliche Zunahme in der Schülerzahl war jedoch nicht zu verzeichnen.

In einzelnen Fällen kam das Ausbleiben der Schüler wohl dadurch zustande, daß diese entweder zum Militär oder zum Arbeitsdienst eingezogen wurden. Es darf aber keineswegs angängig sein, daß eine beträchtliche Anzahl Bauernsöhne zu Hause verbleibt, die gar nicht daran denkt, den Schulbesuch aufzunehmen, weil er als unwesentlich angesehen wird. Dieses Abseitsstehen muß unterbleiben, zumal der Unterricht auf die Wintermonate entfällt, in denen auf die Mithilfe der Jugendlichen im Betriebe weit mehr als im Sommer verzichtet werden kann.

Der Schulbeginn an den Landwirtschaftsschulen der Landesbauernschaft Oldenburg ist auf den 3. November festgelegt. Der Schulbesuch ist ein freiwilliger. Schon aus diesem Grunde muß der Schulentlassene über 16 Jahre von seiten der Eltern dazu angehalten werden, den Weg seines Vorwärtskommens in dem Besuch einer Fachschule zu erblicken. Es muß erkannt werden, daß die Ausbildung der heranwachsenden Bauerngeneration auf das große gemeinsame Ziel ausgerichtet ist. Die praktischen Lehrjahre und der Fachschulbesuch geben der Landjugend das ihnen unentbehrliche Rüstzeug dazu.

Darum, Eltern, schickt eure Söhne im Winter 1936/37 in die Landwirtschaftsschulen! Dies ist ein weiterer Fortschritt, den jedermann anstreben hat.

gez. Hobbie
Landesbauernführer

Bremens Umgebung

Achim

§ Die NS.-Kulturgemeinde ist bereit für die kommende Spielzeit. Der Ortsverband Achim der NSKG. veröffentlicht seinen Veranstaltungsplan für die kommende Spielzeit. Er umfaßt drei Theaterabende, und zwar Gastspiele der Landesbühne Ost-Hannover. An drei Laienspiel- und Heimatabenden wirkt die Achimer Speeldeel in der NSKG. mit. Die Puppenspielbühne Ruff-Bad Bramstedt ist für den Schluß der Spielzeit verpflichtet worden. Drei Vortragsabende sind vorgesehen. Die Musikfreunde wird ein Kammerkonzert der Bremer Kammer-Konzert-Vereinigung erfreuen.

Nordwestdeutschland

Wesermünde

Schwere Zuchthausstrafen für Devisenschieber. Die Große Strafkammer des Landgerichts Verden in Wesermünde-Lehe hatte sich mit einer umfangreichen Anklage wegen Verbrechens gegen das Gesetz über die Devisenbewirtschaftung zu befassen. Angeklagt waren Alfred Bernecke aus Wesermünde-Lehe, Peter und Frida Düdes aus Bremen, Willy Boye aus Altona, Christine Stühmer aus Altona und die Juden Sigmund und David Simon aus Berlin. Sämtliche Angeklagten haben sich gegen das Gesetz über die Devisenwirtschaft vergangen, Bernecke, Düdes, David und Sigmund Simon in besonders schweren Fällen. Ein weiterer Angeklagter, Albrecht Mau, war zum Termin nicht erschienen. Das Verfahren gegen ihn wurde abgetrennt. Die Angeklagten wurden verurteilt: Bernecke zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und 4000 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu 40 Tagen Zuchthaus. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Peter Düdes wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 21 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise 213 Tage Zuchthaus, verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm gleichfalls auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. David Simon wurde zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 14 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise 140 Tage Zuchthaus, verurteilt. Auch ihm wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Sigmund Simon erhielt acht Monate Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe, hilfsweise 40 Tage Gefängnis. Frau Düdes 3000 Mark Geldstrafe, hilfsweise 30 Tage Gefängnis, Willy Boye zwei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, hilfsweise fünf Tage Gefängnis. Gegen Christine Stühmer wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 23. April 1936 eingestellt. Gegen den Angeklagten Peter Düdes wurde Haftbefehl erlassen. Soweit die Angeklagten sich in Haft befanden, wurde die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Funksendungen vom Hochseefischerei-Jubiläum. In den Tagen vom 23. bis 26. Oktober findet bekanntlich das fünfzigjährige Jubiläum der deutschen Hochseefischerei statt. In Verbindung damit steht die Feier des vierzigjährigen Bestehens des Wesermünder Fischereihafens. Am Haupttage der Veranstaltung, Sonntag, 25. Oktober, übertragt der Reichssender Hamburg das Hafenkonzert aus Bremerhaven von Bord des Schnelldampfers „Europa" mit Berichten vom Fischereihafen „Elbe" und einem Fischdampfer. Von 18 bis 18.45 Uhr findet in Wesermünde ein Platzkonzert des Musikkorps der 3. M. A. A. und von 15 bis 16 Uhr ein Volkskonzert statt. An die Bauten beiden Konzerte werden Kurzberichte von den Jubiläumsfeierlichkeiten und von der Bedeutung der deutschen Hochseefischerei eingeschaltet.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 18. Oktober

Deutschlandsender: 8.00 Der Bauer spricht — der Bauer hört.
München: 11.40 Bayerns Weinbau im Wandel der Zeiten.

Montag, 19. Oktober

Deutschlandsender: 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört.
Frankfurt a. M.: 11.30 Bauernfunk.

Huchtings Feuerwehr „auf Draht"

Allseitige Anerkennung für die junge freiwillige Wehr, die gestern ihr Gründungsfest beging

Gestern nachmittag wurde die vor einem halben Jahr ins Leben gerufene Freiwillige Feuerwehr Huchting feierlich aus der Taufe gehoben. Schon bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß die jüngste Freiwillige Feuerwehr des Landgebiets Bremen „auf Draht ist", Gewiß gilt es noch unermüdlich in der Ausbildung fortzufahren, aber die Huchtinger Wehr ist ein tadelloses Arbeiten der Wehr sind in überaus reichem Maße vorhanden.

Mit einem Empfang der zahlreichen auswärtigen Wehren, die an Huchtings Ehrentag teilnehmen wollten, wurde die Feltfolge der Gründungsfeier eingeleitet. Dem Empfang schloß sich eine Besichtigung der neuen Spritzenhauses und der Geräte an. Da staunte doch manch ein Fachmann. Die Gemeinde hat sich für ihre Wehr mächtig ins Zeug gelegt. Sie erbaute ein Spritzenhaus, das schon nach außen hin, trotzdem es sich fein in das Landschaftsbild einfügt, imponierend wirkt. Das Haus enthält außer der breiten Fahrzeughalle mit zwei Einfahrten, einen gut eingerichteten Unterrichtsraum, mehrere Geräteräume und oben zwei Wohnungen für Wehrmänner. Die Einrüstung der Wehr besteht u. a. in einem Angriffswagen mit anhängender Motorspritze und einem zweiten Angriffswagen, der auf Wunsch der Mittelhuchtinger aus Spenden der Kameraden und einiger Einwohner angeschafft worden ist.

Vom Spritzenhaus aus rückte die Wehr zum Sportplatz. Unter dem scheidigen Kommando (möchte es doch überall so sein!) von Oberbrandmeister Mahlstedt wurden erst Exerzierübungen vorgeführt. Restlose Anerkennung für diese Uebungen, die notwendig sind, um aus einer Vielheit eine Einheit zu machen! Dann folgte die Vorführung einer Trockenübung unter Brandmeister Borchers. Auch hierbei klappte alles. Die dann folgende Alarmübung war dann Anlaß einer allseitigen Kritik. Restlos wurde anerkannt, daß alle Wehrleute, trotzdem Hunderte von schwerständigen Augenpaaren auf jeden Handgriff sahen, mit einer wunderbaren Ruhe arbeiteten. Einige taktische Fehler beim Angriff auf das Brandobjekt wurden allerdings gemacht. Und das ist gut so, denn erstens kann eine Wehr nach einem halben Jahr Ausbildung noch nicht arbeiten wie eine Berufswehr, und zweitens kann man aus den Fehlern sehr gut lernen. Im ganzen aber fand auch diese Uebung allseitige Anerkennung.

Im geschlossenen Zuge wurde dann nach Cramers Gaststätte marschiert. Hier fand ein kameradschaftliches Beisammensein statt. Musikalische Darbietungen machten den Auftakt. Es sprach dann Gemeindevorsteher und Gemeindebrandmeister Pg. Mahnke. Pg. Mahnke begrüßte zunächst als Vertreter des Landberrenamtes Reg.-Rat Behrens, ferner Brandrektor Siltmann, Kreisfeuerwehrführer Herzog-Hemelingen, weiter die Gemeindevorsteher des bremischen Landgebiets und die Kameraden der auswärtigen Wehren. Der Gemeindebrandmeister wies in seiner Ansprache dann auf einen vor etwa einem Jahr in der „Bremer Zeitung" erschienenen Artikel hin, der sich mit dem Feuerlöschwesen im Landgebiet Bremen befaßt hatte. In dem Artikel sei geschildert worden, daß in einigen Gemeinden die Löschmittel unzureichend seien. Auch Huchting habe nicht besonders gut dagestanden. Damals habe es Huchting zwei Pflichtmannschaften mit je einer unzureichenden Handdruckspritze gegeben. Auch das sonstige Material habe nicht viel getaugt. Die jetzige Gemeindeverwaltung habe frühere Sünden schnell wieder ausgeglichen. Eine freiwillige Wehr sei gegründet worden. Es herrsche gute Kameradschaft, tadellose Disziplin, und alle Kameraden seien beseelt von dem Gedanken, sich für die Allgemeinheit einzusetzen. Die Gemeinde habe durch Anschaffung der Motorspritze, eines Fahrzeuges, von Schlauchmaterial und den Bau des Spritzenhauses ihr Teil zur Errichtung der Wehr auf die Beine getan. Schon bei drei Bränden hätten die Einsatz der jungen Wehr verlangt, und jedesmal habe sich gezeigt, daß die Wehr auf dem Posten sei.

Reg.-Rat Behrens, der die Grüße des Landherrn und von Senator Laue überbrachte, berichtete dann aus der Geschichte des bremischen Feuerlöschwesens. Die Freiwillige Feuerwehr Huchting sei Feuerlöschpolizei. Daraus ergeben sich für alle Kameraden Pflichten. Er sei davon überzeugt, daß die Huchtinger Wehrmänner überall ihren Mann stehen würden.

Branddirektor Dr. Ellomon gab seiner Freude über den tadellosen Eindruck, den er von der Wehr gewonnen habe, herzlichen Ausdruck. Als Führer der Bremer Berufsfeuerwehr gab der Brandrektor der Huchtinger Wehr den Wunsch „Auf gute Kameradschaft!" mit auf den Weg.

Bei Gesang und Konzert verging schnell der Kameradschaftsstunde. Am Abend feierte ganz Huchting mit den Wehrmännern ein frohes Fest.

D. H.

Es lüftet ja viel mehr!

Warum nutzt Du seine Waschkraft nicht richtig aus? Warum gibst Du ihm keine Gelegenheit, Dir zu zeigen, was es noch alles kann? Warum läßt Du es nicht selbsttätig arbeiten? Richte Dich doch endlich einmal nach der Waschvorschrift, nimm die richtige Menge Persil, vergiß nicht das Wasser vorher mit Henko weichzumachen, und Du sollst einmal sehen, wie herrlich Deine Wäsche wird und wie wenig Mühe sie dann macht!

Eider-Abdämmung vollendet

Friedrichstadt, 17. Oktober.

Das große Werk der Eider-Abdämmung, zu dem Reichsminister Darré am 14. September 1933 den ersten Spatenstich machte, ist jetzt nach dreijähriger unermüdlicher Arbeit im großen und ganzen vollendet. Durch dieses vorbildliche Werk nationalsozialistischer Aufbauarbeit werden 35 000 Hektar wertvollen Kulturlandes vor den zerstörenden Ueberschwemmungen der Eider geschützt, denen das weite Hinterland früher alljährlich ausgesetzt war. Neue Siedler werden hier Heimat und Brot finden.

Die Abdämmungsarbeiten wurden im Herbst 1933 mit der Verstärkung des Deiches und dem Bau eines Ringdeiches begonnen. Im zweiten Baujahr wurden die Maurer- und Betonierungsarbeiten in Angriff genommen, und gegen Ende des Jahres wurde mit dem sorgfam vorbereiteten Durchstich und der Flutung der Baugrube begonnen. Im dritten Baujahr ging man an den Einbau aller maschinellen Einrichtungen. Auch wurde die Aufrichtung des Absperrdammes vollendet, der eine Sohlenbreite von rund 150 Meter hat, während die Krone 2½ Meter breit ist. Jetzt sind nur noch kleinere Nebenarbeiten zu verrichten.

Torfstreufabrik eingeäschert

Oldenburg, 17. Oktober.

In der Torfstreufabrik von Th. Müste in Sude (Oldenburg) entstand am Sonnabendmorgen ein Großfeuer, dem der ganze Betrieb zum Opfer fiel. Auch die großen Schuppen, in denen 600 Fuder Torf lagen, wurden ein Opfer der Flammen. Bei dem starken Westwind waren auch die benachbarten Betriebe der Holzbearbeitungsfabrik von H. Nübbusch stark gefährdet, zumal das Kontorhaus dieser Firma sowie ein Gebäude der Sattlerei von Aug. Engelbart bereits Feuer gefangen hatten. Den angestrengten Arbeiten der Feuerwehren von Oldenburg und Hude gelang es, das Feuer auf seinen ursprünglichen Herd zu beschränken.

Grauenvolles Verbrechen aufgedeckt

Breslau, 17. Oktober.

Die von der Kriminalpolizei durchgeführten Ermittlungen über die seit dem 7. November 1935 vermißte 30jährige Frau Kauder haben nunmehr zu der Feststellung geführt, daß Frau Kauder von ihrem Ehemann nach einer Auseinandersetzung erschlagen worden ist. Dieser hatte dann die Leiche im Backofen seiner Bäckerei verbrannt. Kauder, der inzwischen wegen Beihilfe zu gewerbsmäßiger Abtreibung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und der Liebhaber verschwunden, hat unter der Wucht des Beweismaterials ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Waldbrände in Kalifornien

San Franzisko, 17. Oktober.

Im Norden Kaliforniens wüten neue große Waldbrände, die bereits zu riesigen Schäden geführt haben. Die Bergarbeiterstädte Standard-City und Soulsbyville sind von brennenden Wäldern eingeschlossen. Zahlreiche Häuser sind den Flammen schon zum Opfer gefallen. Die Einwohner der Städte sind durch den Flammengürtel geflüchtet. Drei Personen kamen dabei ums Leben.

Deutschland—Brasilien in 40 Stunden. Die Luftpost-Flugzeuge brachten die am 15. Oktober morgens in Frankfurt a. M. abgefertigte Südamerika-Luftpost in 40 Stunden nach Brasilien. Der Dornier-Wal, der den Flug über den Atlantik ausführte, erreichte bereits am Freitagabend, nach 40 Stunden also, Brasilien.

Schweres Omnibusunglück in Marokko. In Marokko ereignete sich ein schweres Omnibusunglück. Auf dem Tizi-Paß, auf der Straße von Marrakesch nach Taroudant, stürzte ein Autobus in einer Kurve in eine Schlucht. Acht eingeborene Fahrgäste kamen ums Leben, drei wurden schwer und sinstzehn leicht verletzt.

Wenn Könige schenken

Viel Lärm um einen Obelisk — Eine Odyssee des 19. Jahrhunderts

Paris, 17. Oktober.

Eines der berühmtesten Wahrzeichen von Paris, der gewaltige Obelisk auf dem Place de la Concorde, wird in den nächsten Tagen seinen 100. Geburtstag feiern. Genauer gesagt, es wird nur der 100. Jahrestag seiner Aufstellung in Europa sein. Denn das Alter dieses Denkmals geht auf viele Jahrtausende zurück; es führt bis in die graue Vergangenheit, in die Zeit der ägyptischen Pharaonen.

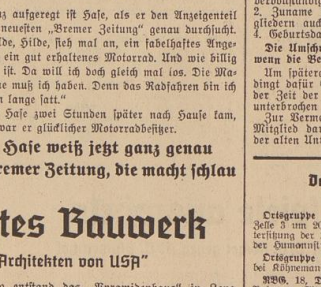
Vor mehr als 100 Jahren faßte der Sultan Mohammed Ali in Luxor den Entschluß, den damaligen persischen Frankreichs, Louis Philippe, mit einem wahrhaft königlichen Geschenk zu erfreuen. Der europäische Monarch wußte diese großzügige Aufmerksamkeit sehr wohl zu würdigen. Nun hieß es aber, sich das einzigartige Geschenk aus Aegypten zu holen. Der gute König ahnte gar nicht, wieviel schlaflose Nächte dieser kleinerne Gigant noch seinen treuen Untertanen bereiten sollte!

Vor allem mußte für den Transport des 22 Meter hohen und entsprechend schweren Obelisk ein eigenes Transportschiff gebaut werden, das im Juli 1830 glücklich an der Nilmündung eintraf. Die Reise nilaufwärts sollte jedoch weit aufregender verlaufen, als es sich die französischen Ingenieure und Seeleute vorgestellt hatten. Zunächst einmal lief das Schiff auf eine Sandbank auf; man mußte die halbe Ladung opfern und viele Tage hindurch angestrengt arbeiten, um das Schiff wieder flott zu machen. Mohammed Ali betraute einen ganzen Trupp Soldaten damit, das schwerfällige Fahrzeug nilaufwärts zu ziehen.

Es dauerte einen vollen Monat, bis man auf diese Weise in die Gegend von Luxor gelangt war. Hier stellten sich dem Unternehmen neue Schwierigkeiten in den Weg. Der technische Leiter der Expedition, Ingenieur Lebas, mußte eigens eine Straße bauen, um den Obelisk vom Palast der Pharaonen bis zum Nilufern zu bringen. Die furchtbare Hitze und die Schwierigkeiten der Verpflegung stellten die Transportleitung vor ganz neue Probleme. Es wurden sogar mitten in der Wüste Pflanzungen angelegt, um die Soldaten und Arbeiter mit frischer Nahrung versorgen zu können. Schlangen und giftige Skorpione bedrohten die Leute, eine Pestseuche brachte die Expedition in höchste Gefahr. Aber schließlich wurden auch diese Hindernisse bezwungen. Am 1. November 1831 war die kostbare Fracht endlich glücklich am Nilufer angelangt.

Ingenieur Lebas und seine ägyptischen Freunde hatten zu früh gejubelt. Denn nun erwies sich das Schiff als viel zu klein, um die mächtige Steinsäule in ihrer vollen Größe aufnehmen zu können. Man mußte am Bug eine entsprechende Oeffnung heraussägen und nun erst konnte der Obelisk auf dem Frachter untergebracht werden. Nach einem Monat waren die Arbeiten beendet und der Kapitän und seine Helfer atmeten erleichtert auf, als die hochgehenden Fluten des Nils das schwere Fahrzeug zum Meer hinabtrugen.

Im Herbst 1836 konnte man endlich zur feierlichen Einweihung des Obelisk schreiten. Noch im letzten Augenblick schien es, als wollten sich die mächtigen Seile, mit deren Hilfe die Aufrichtung des Monolits vor sich ging, infolge der ungeheuren Reibung und Belastung entzünden. Mehrere Arbeiter gossen ständig Wasser auf die Haltetaue und Ingenieur Lebas selbst risierte sein Leben, indem er an der gefährlichsten Stelle unter dem Obelisk die Arbeit leitete. Endlich war es geschafft. Unter brausendem Jubel der Menge erhob sich das schlanke steinerne Gebilde senkrecht zum Himmel. Und damit hatte eine gefährliche, aufregende Odyssee einen glücklichen Abschluß gefunden. . . .



Ganz aufgeregt ist Hase, als er den Anzeigenteil der neuesten „Bremer Zeitung" genau durchsucht. „Hilde, Hilde, sieh mal an, ein fabelhaftes Angebot, ein gut erhaltenes Motorrad. Und wie billig das ist. Da will ich doch gleich mal los. Die Maschine muß ich haben. Denn das Radfahren bin ich schon lange satt."

Als Hase zwei Stunden später nach Hause kam, da war er glücklicher Motorradbesitzer.

Hase weiß jetzt ganz genau
Bremer Zeitung, die macht schlau

Fredy Torels letztes Bauwerk

Die Tragödie des „verrückten Architekten von USA"

Newyork, 17. Oktober.

Jeder, der die Lincoln-Avenue auf Long Island durchfährt, wird erstaunt vor einem seltsamen Bauwerk haltmachen, das da plötzlich inmitten luxuriöser Villen und Schlösser auftaucht. Er wird im ersten Augenblick seinen Augen nicht trauen, sich ein paarmal an die Stirn greifen und dann herzhaft auflachen. Das Haus nämlich, dem seine Aufmerksamkeit gilt, ist mehr eine riesige Pyramide aus Ziegel, als ein Bau, in dem Menschen wohnen. Und doch haben hier Leute ihr Heim gefunden, die vorhangverzierten Fenster an den schrägen, oben zusammenlaufenden Flächen bemerken es ja. Ueber der Eingangstür, die im Stil der Portale an den altägyptischen Königsgräbern gehalten ist, prangt ein kleines Schild: „Im Jahre 1931 von Fredy Torel erbaut", heißt die Inschrift, und das ist gleich die Erklärung für die mehr als ungewöhnliche Form des „Hauses".

Fredy Torel kennt jedes Kind im Staat Newyork als den „verrückten Architekten von USA.". Wer immer im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten sich ein Haus errichten lassen wollte, das allen Gesetzen der Harmonie und Zweckmäßigkeit, ja sogar Statik Hohn sprach, der beauftragte Fredy Torel damit. Seit dieser hochbegabte, 40jährige Architekt vor 12 Jahren bei einem großen Preisausschreiben zur Errichtung eines modernen Häuserblocks in Lake Walhalla zwar den 1. Preis erhalten hatte, dann aber bei der Ausführung des Baus übergangen wurde, wobei ihm seiner Meinung nach ein stümperhafter Baumeister unberechtigterweise vorgezogen wurde, seit dieser Zeit ist Torel in seiner Bauweise so eigenartige, ungewöhnliche Wege gegangen, daß der Ruf als „verrückter Architekt von USA." die einzig richtige Quittung dafür erscheint. Daß er dabei überhaupt Auftraggeber fand, nimmt im Lande der Menschen, die ihre diesen Dollarbündel oft auf „noch nie dagewesene" Art anlegen wollen, keineswegs Wunder.

So entstand das „Pyramidenhaus" in Long Island; eine „Hils-Villa" in Long-Branch, deren Wände nach oben zu auseinandergingen, so daß die Grundfläche kleiner war, als das Dach; ein „Zaunpfahl-Haus" in New Jersey, bei dem jedes von den sechs Stockwerken nur ein Zimmer hatte, so daß es schlank wie ein Zaunpfahl in die Höhe ragte und schließlich ein „Schlangen-Bau" in Hoboken. Fredy Torel, der ständig mit den Baubehörden in Streit lag, aber meist doch Sieger blieb, weil seinen Plänen unfehlbare Berechnungen zugrunde lagen, bezeichnete den „Schlangenbau" als sein Meisterwerk. Die Front des fünfstöckigen Gebäudes war, nicht etwa gerade, sondern wand sich in krummen Linien, wie eine Schlange eben, die Straße entlang.

Das Aufsehen, daß alle diese Bauten erregten, genügte aber Torel noch nicht. So faßte er die Absicht, ein „Nadelöhrhaus" aus Glas zu errichten, das sich zwischen dem 2. und 4. Stockwerk teilen sollte, 5. und 6. Stockwerk waren wieder vereint, so daß sich die Seitenansicht des verrückten Hauses wie ein Nadelöhr darstellte. Diesmal jedoch fand Torel keinen Bauherrn, der sich später einmal einem derartigen Ungetüm von Haus anvertrauen wollte. So finanzierte Fredy, der sich in seine Idee verbissen hatte, die Errichtung aus eigener Tasche. Tag für Tag war er am Bauplatz und verfolgte den Fortgang der Arbeiten. Er wollte auch diesmal zeigen, daß er zu bauen verstand, mochte man ihn noch so sehr verlachen! — Und dann ereignete sich die Tragödie. Vor kurzem war Torel wieder einmal an der Baustelle, es war sieben Uhr früh und in einer Stunde sollten die Handwerker kommen. Da begann es plötzlich in allen Fugen des halbfertigen Hauses zu krachen und zu zittern. Stahl, Holz und Glasstücke wirbelten durch die Luft — und kurze Zeit später fand man die Leiche des verrückten Architekten zerschmettert unter den Trümmern des „Nadelöhrs". Das war Fredy Torels letztes Bauwerk . . .

ab.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Umschreibung der DAF.-Mitgliedsschafts-Unterlagen

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Bremen, teilt mit:

Wir geben hierdurch bekannt, daß ab sofort mit der Umschreibung der alten Mitgliedsschafts-unterlagen der Mitglieder der früheren Angestelltenverbände begonnen wird. Die Firmen werden gebeten, den Einzug durch ihre Lohnbüros vornehmen zu lassen. Einzelmitglieder reichen ihre Unterlagen bei der für sie zuständigen Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront ein.

Es wird ganz besonders darauf hingewiesen, daß jegliche alten Unterlagen, wie alte Mitgliedsausweise, Zaalkartenabschnitte, Belege über Barzahlungen oder Anweisungen, ferner schriftliche Bestätigungen der früheren Verbände, Ausweise über Wiederaufnebungen von Mitgliedschaften usw. mit eingereicht werden müssen. Jede alte Unterlage, ganz gleich, ob mit oder ohne Angaben der Beitragsleistungen, kann für die Auffindung alter Karteikarten dienlich sein. Soweit keine alten Unterlagen mehr vorhanden sind, muß unter allen Umständen versucht werden, die alte Mitgliedsnummer sowie diejenige Zahlstelle, an die zuletzt 1934 Beiträge gezahlt wurden, ausfindig zu machen und einzutragen. Ungenügende Unterlagen werden zurückgewiesen.

Bei verheirateten weiblichen Mitgliedern ist auch der Mädchenname anzugeben, da die alten Leistungskarteikarten meistens noch den Mädchennamen der weiblichen Mitglieder tragen.

Die auf den Mitgliedschaftsunterlagen zum Teil recht ungenügenden Personalien sind zu vervollständigen: 1. Vorname (ausgeschrieben), 2. Zuname (bei verheirateten weiblichen Mitgliedern auch Mädchenname), 3. jetziger Beruf, 4. Geburtsdatum, 5. Geburtsort.

Die Umschreibung der Unterlagen erfolgt nur, wenn die Beiträge laufend entrichtet sind.

Um spätere Rückfrage zu vermeiden, ist unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß auch während der Zeit der Buchumschreibung die Beiträge ununterbrochen weiterentrichtet werden.

Zur Vermeidung späterer Rückfragen ist jedes Mitglied darauf hinzuweisen, vor Ablieferung der alten Unterlagen genauestens zu notieren, bis zu welchem Monat Beitragsmarken auf den alten Unterlagen vorhanden waren.

Die von den Firmen bzw. Ortsgruppen abzuliefernden alten Unterlagen werden im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 109, zur Umschreibung entgegengenommen.

Für die Ausstellung des neuen Buches ist eine Umschreibegebühr von 50 Pfg. zu entrichten, die bei Abgabe der alten Mitgliedsunterlagen abzuführen ist. Ohne Entrichtung der Gebühr werden keine Unterlagen zur Umschreibung entgegengenommen.

Reichstagung des Druckgewerbes

In den Tagen vom 26. bis 30. November 1936 veranstaltet die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck nach dem Willen und im Auftrage des Reichsorganisationsleiters, Pg. Dr. Ley, eine „Reichsarbeitstagung und Großkundgebung der RBG. Druck 1936" in der Messestadt Leipzig.

Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Ebenböck sowie Dr. K. Seeliger, Stellvertretender Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter und Leiter der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung, haben dazu einen Aufruf an alle Angehörigen der graphischen und papierverarbeitenden Betriebe Deutschlands gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Betriebsführer, Arbeitskameraden! Die Veranstaltungen dieser Tagung sollen Rückschau halten auf die bisher geleistete Gemeinschaftsarbeit innerhalb unserer Gewerbe und Betriebe und sollen erneut Weg und Ziel abstecken für die Aufgaben, die uns innerhalb unserer Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft gestellt sind.

Damit kommt dieser Tagung für die Zukunft unserer Gewerbe und Betriebe allergrößte Bedeutung zu. Durch die Rahmenveranstaltungen dieser Tagung wird sie auch zu einem persönlich erhebenden Erlebnis aller Teilnehmer gestaltet. Es ergeht deshalb der Ruf an alle Angehörigen unserer Gewerbe und Betriebe, sich — soweit es die betrieblichen Verhältnisse gestatten — an dieser Tagung zu beteiligen. Vor allem sollen sich die Betriebsführer nicht nur bemühen, selbst Teilnehmer dieser Tagung zu sein, sondern auch ihrem Betriebsgefolgsmann, ihren Vertrauensmännern und ihren Betriebswaltern die Gelegenheit zu der Teilnahme zu verschaffen.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 19. Oktober

Ortsgruppe Gröpelingen. DAF.-Walterſitzung der Zelle 3 um 20.30 Uhr im Lokal Schmidt. DAF.-Werkſitzung der Zelle 8 um 20.30 Uhr in der Schule an der Humannſtraße.

Ortsgruppe Steintor. Arbeitsgemeinſchaft 20.30 Uhr bei Köhnemann.

RBG. 18, Das Deutsche Handwerk. Fachgruppe IV, Nahrung. Sitzung der Ortsſparteiwalter der Sparte Fleiſcher 20.30 Uhr im Hotel „Nordſee".

Jugendwaltung. Sitzung der Betr.-Jugendwalter der Ortsgruppe Hemelingen-Sebaldsbrück mit dem Ortsjugendwalter Hans Egon Reith.

Ortsgruppe Woltmershausen. An der Großkundgebung der NSDAP. um 20.30 Uhr in der „Sandlust" nehmen alle DAF.-Walter teil. Es ſpricht: Jens Müller.

Dienstag, 20. Oktober

Ortsgruppe Gröpelingen. DAF.-Walterſitzung der Zelle 7 um 20.30 Uhr bei Schlüter.

Ortsgruppe Steintor. Sparteiwalterverſammlung der NSG. 18: Das Deutſche Handwerk, der Sparte Feiſeure um 20.30 Uhr bei Geidenberger.

RBG. 18, Das Deutsche Handwerk. Fachgruppe III, Holz. Verſammlung aller Fachſchaftswalter und Kreisſparteiwalter um 20.30 Uhr im Hotel „Nordſee". — Fachgruppe II, Metallhandwerke. Sitzung der Ortsſpartenwalter der Sparte Klempner um 20.30 Uhr im Hotel „Nordſee".

Ortsgruppe Walle. Sitzung der Zellen I—III um 20 Uhr bei Schilling. Elfabethſtraße.

Kreisfachgruppe Hausgehilfinnen. Gemeinſchaftsabend um 20.30 Uhr bei Badſiung.

Ortsgruppe Utbremen. Arbeitstagung der DAF.-Walter um 20.30 Uhr im Saal 2, Wilhelm-Decker-Haus.

Mittwoch, 21. Oktober

Ortsgruppe Gröpelingen. Arbeitstagung der Zellen Janke, Hermann, Werk AG. Weſer.

Ortsgruppe Woltmershausen. Sitzung der BJC. und Betriebswalter um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der Sportgemeinſchaft der RBG. Handel um 20 Uhr im Kaffee Lehmkuhl.

Kreisfachgruppe Hausgehilfen. Gemeinſchaftsabend um 20.30 Uhr im Hotel Grieve, An der Weide 18.

Donnerstag, 22. Oktober

Ortsgruppe Gröpelingen. Kameradſchaftsabend der Mitglieder des Arbeitsdankes um 20.30 Uhr im Lokal Schlüter.

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung der Untergruppen 1 und 2 um 20.30 Uhr bei Erhard, Kornſtraße. — Sitzung der Untergruppe 3 um 20.30 Uhr bei Rahmann.

Ortsgruppe Steintor. Sitzung der BJC. und Betriebswalter, Teilnahme auch für Betriebsjugendwalter und HJ.-Führer um 20.30 Uhr bei Köhnemann.

Ortsgruppe Often. Sitzung der BJC. und Betriebswalter um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Woltmershausen. Stabswalterſitzung um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Freitag, 23. Oktober

Ortsgruppe Often. Zellenwalterſitzung um 20.30 Uhr in der Geſchäftsſtelle.

Ortsgruppe Often. Jeden Dienstag und Freitag Sprechſtunde des 2. Ortskobmannes, Pg. Schierenbeck.

NSG. „Kraft durch Freude"

Reisen, Wandern und Urlaub

Fahrt nach Hamburg heute, Sonntag. Wie bereits bekanntgegeben, wird dieſe Fahrt mit Autobuſſen durchgeführt. Abfahrt vom Lloydbahnhof 9 Uhr. Ankunft in Hamburg am Hauptbahnhof etwa 11 Uhr. Der Fahrpreis erhöht ſich um 25 Pf. und wird im Wagen nachkaſſiert.

Am 15. November fahren wir zum **Fußball-Länderſpiel Italien — Deutſchland.** Fahrpreis wie üblich 9,70 RM. Für das Fußballſpiel ſind Karten zur Verfügung, und zwar Eilpfalz für 1 RM. und Sitzplatz — Unterring-Kurve — 2,00 RM. Anmeldungen ſind unbedingt nötig, da das Kreisamt eingeſchaltet.

Amt „Feierabend"

Freimarkt-Varieté in den „Zentralhallen". Täglich 16 Uhr große KdF.-Sondervorſtellung. Einheitspreis 60 Pf. Die Nachmittagsvorſtellungen am 18., 19. und 20. Oktober ſind bereits ausverkauft. Es empfiehlt ſich, möglichſt ſofort Karten zu beſorgen.

Für die **Eröffnungsvorſtellung des Fiskus Karl Hagenbeck** ſind noch einige Karten zum Einheitspreis von 1 RM. vorrätig. Für die Nachmittags- und Abendvorſtellungen der folgenden Tage Karten zum Preiſe von 1. Platz 1,65 RM., 2. Platz 1,35 RM., 3. Platz 0,85 RM.

Freimarkts-Varieté im Casino. Mittwoch, 21. Oktober, 16.30 Uhr, KdF.-Vorſtellung. Erwachſene 50, Kinder 25 Pf. Für die Abendvorſtellungen gegen KdF.-Vorzugskarte ermäßigte Preiſe.

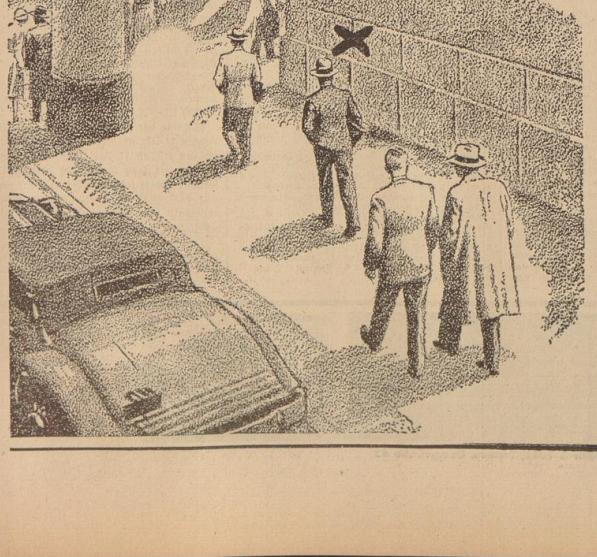
Sonnabend, 24. Oktober, **Großer Freimarktrubel in der „Union".** Bunteſ Programm. Es wirken mit: Rolf Sydberg, Experimental-Phyſiologe, Mannh. Bremer und Heinz Schirlenmer vom Stadttheater. Anſchließend Tanz. Vorverkauf 40 Pf., an der Abendkaſſe erhöhte Preiſe.

Sportamt

Auf folgenden Kurſus am Sonntag wird hingewieſen:

Waldlauf von 10—11 Uhr, Treffpunkt Reſtaurant „Zum Minifier", Findorffſtraße und Torfkanal um 9.30 Uhr.

Tiſchtennis, Reiten, Schießen, Boxen, Fechten. Dieſe Kurſe laufen dauernd. Intereſſenten werden gebeten, Name und Adreſſe ſchriftlich beim Sportamt aufzugeben.



Weiß er, daß Großes durch ihn entsteht?

Er ist überall anzutreffen. Er ist gewiß kein „großer Mann", aber auch er trägt zu seinem Teil zum Aufbau der deutschen Wirtschaft bei. Denn er arbeitet fleißig und spart beharrlich und bringt — was wichtig ist — seine Ersparnisse zur Bank. So gering auch der Betrag sein mag, in den Händen der Bank wird er zum Baustein großer Werke. Wo er vielleicht nur die Sicherung der eigenen Existenz sieht, leistet die Bank weit darüber hinaus, gestützt auf sein Vertrauen, als Kraftquelle der deutschen Privatwirtschaft Arbeit von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung.

*

Die Bank berät Dich bei der Anlage Deines Kapitals
Die Bank gibt Deinem gesunden Unternehmen Kredit
Die Bank steht Dir in allen Fragen des Wirtschaftslebens zur Seite
Die Bank verbürgt die Sicherheit Deines Eigentums

Vertrau der Bank

DIE BANK IST DEIN FREUND

Das private Bankgewerbe

SPORT DER BZ

Irland schlägt Deutschlands Fußball-Elf 5:2

Die großartige Leistung in Glasgow von unserer stark ermüdeten Mannschaft nicht annähernd erreicht

Die Hoffnungen auf einen Sieg im zweiten Länderspiel gegen die Mannschaft des irischen Freistaates und damit auch ein erfolgreicher Abschluß der Reise unserer Fußballexpedition haben sich nicht erfüllt. Der auf dem übervollen Platz in Dublin am Sonnabend im Beisein von etwa 40 000 Zuschauern ausgetragene Länderkampf endete überraschend mit dem 5:2- (2:2-)Siege der Iren. Der Erfolg des Gegners ist angesichts der schwachen Leistung der Deutschen wohl verdient, aber in dieser Höhe bestimmt um ein bis zwei Tore zu hoch ausgefallen.

Der Grund für die unerwartete Niederlage ist nicht allzu schwer zu finden. Es zeigte sich bald, daß der gewaltige Kampf gegen Schottland die daran beteiligten Spieler, die nach kurzer Pause schon wieder gegen einen frischen und mit allen Mitteln auf Sieg aufs euerndenGegner eingesetzt wurden, nach der Pause nahezu am Ende ihrer Kräfte sah. Es gab lediglich zwei Ausnahmen, und die waren der Torhüter Jacob und rechte Läufer Kitzinger, der nicht nur als der beste Deutsche, sondern sogar als der beste Spieler auf dem Platz überhaupt bezeichnet werden mußte. Es versteht sich von selbst, daß die großartige Leistung von Glasgow von unserer deutschen Mannschaft auch nicht annähernd erreicht wurde. Unsere Elf war wie ausgewechselt, und besonders das Verteidigerpaar Münzenberg-Munkert und der Mittelläufer Goldbrunner hatten die Anstrengungen des erst drei Tage zurückliegenden Schottenspiels noch nicht überwunden. Fast ebenso wirkungslos spielte Szepan im Sturm; auch Siffling war müde und abgekämpft. Dazu kam, daß Hohmann als Angriffsführer nur eine Zeitlang durchhielt, dann aber mehr und mehr abfiel. Die Träger der deutschen Vorstöße waren einzig und allein nur noch die beiden Außen Kobierski und Lehner, der übrigens mit 26 Länderspielen deutscher Rekordnationaler ist. Eine recht gute Leistung bot noch der linke Läufer Rodzinski.

Hohes, zusammenhangloses Spiel

Einer der größten und ausschlaggebenden Fehler war die Annahme des halbhohen Spiels der Iren durch die deutsche Mannschaft. Besonders nach der Pause wurde von den Unsrigen der Ball ständig hochgehalten, dadurch wurde das Spiel zwar schneller, jedoch die Abgabe erfolgte so ungenau, daß bei den immer stärker zutage tretenden Ermüdungserscheinungen schließlich jeglicher Zusammenhang verlorenging. Die Mannschaft des Freistaates hatte von ihren Führern, die persönlich dem Kampf in Glasgow beiwohnten, die Weisung erhalten, den Deutschen auf keinen Fall „schottisch" zu kommen. Dementsprechend wurde von Beginn der Ball sofort an die ausgezeichnet schnellen Flügel gegeben. Große technische Feinheiten hatten die Spieler nicht zu zeigen, aber sie verstanden zu kämpfen und sich zuweilen mit großer Härte durchzusetzen oder erfolgreich zu behaupten. Als bester Spieler muß der Mittelläufer Turner bezeichnet werden, der Hohmann so stark zusetzte, daß der deutsche Mittelstürmer zuletzt fast die Luft verlor. Daneben glänzten die drei Amateure, der Verteidiger O'Neill, der erst nachträglich aufgestellte Halbrechte Donelli und der Rechtsaußen Ellis.

Der Spielverlauf

Als die Mannschaften den Platz betraten, wurden sie mit herzlichem Beifall überschüttet. Der schottische Schiedsrichter Webb rief die Mannschaftsführer — von deutscher Seite Szepan und von Irland der Mittelläufer Turner — zur Wahl. Deutschland gewann und Szepan wählte den leichten Wind zum Bundesgenossen. Irlands Anstoß brachte gleich einen gefährlichen Angriff der flinken Außenstürmer, doch konnte der Ball in letzter Minute noch weggeschlagen werden. In den ersten zehn Minuten erzielte Deutschland drei Ecken, ein Beweis für die Angriffsfreudigkeit unserer Stürmerreihe, die diesmal entgegen der Taktik von Glasgow ganz auf Sieg eingestellt war. Einige irische Durchbrüche schafften gefährliche Augenblicke vor dem deutschen Tor, da die Verteidigung den Ball nicht schnell genug wegbrachte. In der 12. Minute hatte der deutsche Sturm wieder eine große Gelegenheit, herausgearbeitet, aber der zu schwache Schuß Hohmanns wurde leicht von dem ausgezeichneten irischen Torwart abgefangen. Kurz hintereinander erzwang Deutschland die vierte und fünfte Ecke, die jedoch nichts einbrachten.

Lebhafte Anfeuerungsrufe

brachten die Iren immer wieder in Fahrt. In der 22. Minute war der gefährliche Rechtsaußen Ellis durchgebrochen und seine wuchtige Flanke kam bis zum Linksaußen Geoghan, der den Ball aufnahm und gegen das Tor stürmte. Jacob hatte aber den richtigen Augenblick erkannt, stürzte aus dem Tor und warf sich in den Schuß, den er glänzend meisterte und dafür reichen Beifall erhielt. Die irischen Spieler wurden immer lebendiger, griffen aber doch zum Teil recht hart an.

Vor dem deutschen Tor gab es ein riesiges Durcheinander, und auch unsere Läufer halfen in der Verteidigung aus. Keiner brachte jedoch durch einen richtigen befreienden Schlag das Leder aus der Gefahrenzone. In der 25. Minute stichte sich der als Ersatzmann in die irische Elf eingekellte Donelli den Ball aus vielen Beinen heraus, und scharf und flach landete sein Schuß im deutschen Tor, bevor Jacob erkennen konnte, was los war.

Der deutsche Anstoß wurde zwar gleich abgefangen, aber Goldbrunner schickte den Sturm sofort wieder ins Feuer. Hohmann leitete den Ball zu Lehner, dieser flankte auf die andere Seite zu Kobierski, der mit dem Ball auf Irlands Tor lossteuerte. Der Düsseldorfer umspielte die Verteidigung und wunderwoll sich und scharf saß der Ball im Tor: 1:1. Immer schneller wurde das Spiel und unglaublich rasch wechselten die Situationen.

Der deutsche Sturm, der bisher zu hoch und dadurch zu ungenau im Zuspiel war, stieß den Ball jetzt zum Boden. Kobierski hatte sich freigespielt, schob das Leder zu Siffling, dieser zurück an Szepan, und des Schalkers halbhoher Schuß, aus 12 Meter Entfernung abgegeben, war für den irischen Torwart nicht zu halten. 2:1 für Deutschland!

In der 35. Minute gerieten der irische Mittelstürmer und unser Goldbrunner aneinander. Beide stürzten im Strafraum, und Webb fällte eine harte Elfmeter-Entscheidung. Der Mittelstürmer Davis führte selbst den Strafstoß aus und schoß unhaltbar zum 2:2-Pausenstand ein. Die deutsche Elf kam zu drei weiteren Eckbällen, und eine Minute vor der Pause hatte Siffling wieder eine große Torgelegenheit, aber der Szepan ungenau vorgelegte Ball wurde von dem irischen Torwart sicher gehalten.

Nach dem Wechsel wurde der Kampf härter. Deutschland schraubte zunächst das Eckenverhältnis auf 10:2, doch waren die Angriffe des Gegners weit gefährlicher. In der 58. Minute drückte der Linksaußen Geoghan im Nachschuß und noch im Fallen das Leder über die Linie. Der immer härteren Gangart der Iren verstand nur Kitzinger zu begegnen; der Schweinfurter wuchs in der zweiten Halbzeit über sich selbst hinaus.

Ein unglückliches Selbsttor

In diesem Spiel schien sich alles gegen uns verschworen zu haben. Bei einem erneuten Angriff des Gegners setzte Donelli zu einem halbhohen Schuß an. Jacob warf sich in die Ecke und hätte den Ball auch sicher erwischt, da prallte das Leder von der Brust Münzenbergs ab und landete in der anderen Torecke. Nunmehr ging es auch mit dem Kampfgeist der Deutschen, deren Widerstand gebrochen schien, von Minute zu Minute bergab. In der letzten Viertelstunde kommen die Iren ihren Sieg auf 5:2 hinaufschrauben. Dants wurde im deutschen Strafraum nicht beholligt, kam zum Schuß und für Jacob unhaltbar saß das Leder in den Maschen. Noch einmal riß sich die deutsche Elf zusammen, selbst die Verteidiger rückten kurz auf. Beim elften Eckball rettete O'Neill gerade noch auf der Torlinie; aber auch die 12. und 13. Ecke blieb ergebnislos. Die deutschen Stürmer hatten nicht mehr genug Kraft, um ihre Aktionen erfolgreich abzuschließen.

Herzliche Aufnahme

Die Bitternis der schweren Niederlage wurde gemildert durch den wahrhaft herzlichen Empfang, den die deutsche Mannschaft und die Schlachtenbummler der „Reliance" durch die Bewohner der irischen Hauptstadt fanden. Am Vormittag des Spiels war die Mannschaft mit den Offizieren von dem Präsidenten des irischen Freistaates de Valera empfangen worden, der jeden einzelnen durch Handschlag begrüßte. Der deutsche Geschäftsträger Schroetter begleitete die deutsche Expedition zum Oberbürgermeister von Dublin, der in seiner Begrüßung die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit dem irischen Volk betonte. Ueberall, wo sich die Deutschen sehen ließen, wurden sie von den freiheitsliebenden Iren herzlich und mit Wärme gefeiert.

Heute starten 4 Gauligaspiele auswärts

In der Bremer Kampfbahn das vielversprechende Treffen DfB. Komet gegen ASV. Blumenthal

Außer Göttingen 05 und Borussia Harburg stehen alle übrigen Mannschaften der Gauliga Niedersachsens im Kampf um die Meisterschaft. Unser Bremer Vertreter, SV. Werder, muß den BVB. Peine aufsuchen. Die Grünweißen haben sich in den letzten Spielen sehr gut geschlagen, doch waren die Gegner nicht der Maßstab, um an ihm Meisterleistungen bewessen zu können, die jetzt in den restlichen noch ausstehenden Begegnungen mit Eintracht Braunschweig und den beiden hannoverschen Mannschaften Arminia und 96 aufzubringen sind. Aber auch schon die heutige Begegnung in Peine ist ein großer Prüfstein für die noch bevorstehenden Aufgaben. Unsere Bremer Vertreter werden den Kampf in jener Mannschaftsaufstellung aufnehmen, in der sie ihre letzten Spiele siegreich durchgeführt haben.

Die drei weiteren Gauligaspiele im Niedersachsen-Fußball gehen wie folgt vor sich: In Braunschweig erwartet Eintracht die Algermissener, Wilhelmsburg 09 hat Rasensport Harburg zu Gast, während in Hannover das in jeder Beziehung interessante Lokalderby 96 — Arminia steigt. Das Treffen in der Leinestadt soll die Klärung bringen, wer der alleinige Spitzenführer in der Rangliste bleiben wird. Da die 96er den Vorteil des eigenen Platzes haben, möchten wir dem Ex-Niedersachsenmeister die größeren Siegesaussichten einräumen.

In der Bezirksklasse Staffel Bremen-Nord, ist Schmalhans Küchenmeister; denn in Bremen steigt nur ein Meisterschaftsspiel um die Punkte. Aber dafür wird sich dieses Treffen äußerst interessant gestalten und doch in der Bremer Kampfbahn VfB. Komet und ASV. Blumenthal die Kontrahenten. Unsere Bremer Rotweißen stehen vor keiner leichten Aufgabe; denn die Blumenthaler haben sich in ihrer neuen Umgebung bisher äußerst tapfer geschlagen. Daß sie überdies nicht nur auf eigenem Platz gewinnen können, haben sie schon oft bewiesen. Die Kometen, die es im Kampf um die Meisterschaft wissen wollen und sich die Zugehörigkeit zur Gauliga werden erkämpfen müssen, werden sich gewaltig strecken müssen, ihren heutigen Gegner schachmatt zu setzen. Erstmalig spielt bei den Buntentorschen Jilonka mit im Kampf um die Punkte; auch Warnken, der am letzten Sonntag infolge Krankheit nicht mit dabei sein konnte, wird wieder als Mittelläufer fungieren. Für Glade, der an einer Muskelzerrung leidet, ist wieder der alte Belle aufgestellt. Da Neuwerth gezwungenermaßen wieder einmal zu pausieren hat, steht an seiner Stelle Buchholz. Als Unparteiischer dieser Begegnung, die um 15 Uhr startet, ist Rothenbächer vom WSV. vorgesehen, dem sich unsere Bremer Vertretung in folgender Mannschaftsaufstellung zeigen wird:

Ernst
Asemeyer Schleute
Wahlbers Warnken Buchholz
Gesell Belle Wähnert Jilonka Protzek

Die vier weiteren Bezirksspiele gehen auswärts vor sich. So haben die Woltmershauser die Soldatenmannschaft in Oldenburg aufzusuchen, was für die Pusdorfer zwar keine unlösbare, aber eine immerhin sehr schwere Aufgabe sein wird. — Der Gröpelinger Blau-Weiß steht gleichfalls vor keiner leichten Aufgabe. Er muß in Leer gegen Germania antreten. In Ostfriesland wird schwer etwas zu gewinnen sein, weshalb wir an einen Sieg der Gröpelinger nicht glauben können. — Auch die Bremer Sportfreunde müssen nach Oldenburg, um sich dort dem VfB. zu stellen. Das gibt auch für den Weinroten eine harte Nuß zu knacken. Aber die Aussichten auf den Titel eines inoffiziellen Herbstmeisters müssen der Bremer Mannschaft Kräfte genug geben, um selbst in Oldenburg siegen zu können — Schließlich steigt noch die Begegnung des Bremer Sportvereins in Delmenhorst gegen den Club Spiel und Sport Nordwolle. Sieh hier Sieg und Punkte zu holen, müßte den Bremer Blauweißen schon leichter möglich sein.

Wie in der Bezirksklasse, so stehen auch in der 1. Bremer Kreisklasse fünf Meisterschaftsspiele auf der Tagesordnung, von denen sogar drei Begegnungen auf heimischen Boden ausgetragen werden. In der Nordstadt steigt das Treffen zwischen Neustädter Vereine, und zwar stehen sich auf dem Platz am Westerdeich TV. Woltmershausen und FC. Stern gegenüber. Dieses Treffen müßte von vornherein eine harte Angelegenheit des Platzvereins sein. — Auf dem Findorffplatz an der Herbststraße/Neukirchstraße empfängt Eintracht den TV. Brema. Der Ausgang dieser Begegnung ist schon weit offener. Ob die Vorteile des eigenen Platzes ausreichen, die Turner aus der westlichen Vorstadt niederzuringen, müssen die Violetten erst unter Beweis stellen. — Die Sportfreunde Hemelingen haben dem BVB. Union gegenüberzutreten. Diese beiden Mannschaften lieferten sich bisher immer interessante Spiele mit abwechselnden Erfolgen. In diesem Treffen müßte der Platzvorteil einen leichten Ausschlag geben. — Ueberdies starten auswärts noch zwei Punktspiele. So müssen die Bremer Straßenbahner die Dorfmannschaft in Scharrendorf aufsuchen; in Leeste erwartet die dortige Elf den SV. Vegesack. Während wir in Scharrendorf die Bremer Straßenbahner in Front erwarten, müßten in Leeste die Gastgeber die Oberhand behalten können.

Die Spielfolge in der 2. Bremer Kreisklasse ist sehr ausgiebig. Insgesamt stehen hier elf Pflichtspiele um die Punkte auf der Tagesordnung. Während das Spiel in Pennigbüttel zwischen der dortigen Mannschaft und der Bremer Hota-„Elf" (durchweg treten die Bremer nur mit acht bis zehn Spielern an) bereits um 10 Uhr startet, gehen die übrigen Spiele erst um 15 Uhr auf den Plätzen der ertragenen Vereine wie folgt vor sich: Grohn-Vegesack gegen Maschinenfabrik Bremen, Spiel und Sport 96 JK. gegen Preußen Osterholz-Scharmbeck, Eiche Horn gegen MTV. Hasteds, Reichsbahn gegen WJR. Bremen. Arsten gegen Bremer Turngemeinde, Martin Brinkmann Hemelingen gegen Schwachhausen, Gröpelinger TuS. gegen Postsportverein, Bremen Beigheimer Oelfabriken gegen Norddeutscher Lloyd, VfL. Bremen gegen Marksel und FC. Lloyd gegen Lüssum.

Der Galoppsport des Sonntags

Das „Gladiatoren-Rennen" beschließt die Ereignisse des Sommers in Hoppegarten

Die Galopprennzeit ist für dieses Jahr bald zu Ende. Im großen Berliner Flachsport wird schon heute in Hoppegarten mit dem „Gladiatoren-Rennen", 21 000 RM., 3000 Meter, der Schlußpunkt hinter die Ereignisse des Sommers gesetzt. Nach dem Halali-Rennen, der letzten Prüfung des heutigen Tages, schließt diese größte deutsche Flachrennbahn ihre Tore. Auch Bewerber seiner durch übertegenes Galoppiervermögen herausragt. Wahnfried, dem der reiche Preis wohl kaum entgangen wäre, soll nicht laufen. Jedes der im Rennen verbliebenen Pferde, augenommen vielleicht die beiden Dreijährigen Crivelli und Seine Hoheit, geht nun mit Siegesaussichten an den Start. Unverkennbar günstig ist z. B. der Erlenhofer Glaukos daran, der mit einem wertvollen frischen Erfolg aus Dortmund kam. Die Glanzleistungen dieses Serapis-Sohnes lassen immer die Erinnerung an seinen erstklassigen Erzeuger wach werden, der zu früh für die deutsche Zucht einer tückischen Krankheit im bremischen Vollblutgestüt Tenever erlag. Glaukos, der als Dreijähriger stets im Schatten Sturmvogels kämpfen mußte, macht dem Namen seines Vaters neue Ehre. Die heutigen drei Kilometer werden dem großen Steher keine Schwierigkeiten bereiten. Sein Stall hat zurzeit, nach einer Schwächeperiode, alle Insassen in Hochform. Wenn nicht das Gewicht von 59½ Kilogramm, auf dem voraussichtlich schweren Boden über die lange Strecke, mitberücksichtigt werden müßte, würde Glaukos unbestrittener Favorit werden. Die Verdienste und die Belastungen von Goldtaler (57½ Kilogramm), Origenes (56 Kilogramm) und Blinzen (56 Kilogramm) lassen sich aber keinesfalls übersehen. Wenn das Rennen nicht vom Start ab sehr schnell werden wird, kann Goldtaler, dessen hervorragende Leistungen der letzten Wochen bekannt sind, dem Erlenhofer tüchtig zusetzen. Ein Pferd für Steherdistanzen ist Goldtaler, der über 1400 Meter, die Meile und die Derbystrecke seine Rennen gewann, nun freilich nicht. An einer überstürzten Fahrt kann aber auch dem hochgewichteten Glaukos nichts gelegen sein. Die Schwäche der beiden Hochgewichte werden wahrscheinlich die Reiter von Blinzen und Origenes, beides ausgesprochene Steher, kräftig ausnutzen und nach dem Hochfliegen der Bänder auf Biegen und Brechen davonziehen. Es ist sehr wohl möglich, daß einer von ihnen mit dieser Taktik Erfolg hat, obwohl Blinzen nicht mehr der große Könner von einst und Origenes nicht die Klasse der Vorgenannten ist. Auch Ebro ist nicht mehr der alte, er müßte sonst unter 57½ Kilogramm mit dem Rennen auf und davon gehen. Der Müllensche Seine Hoheit ist kein Ersatz für den nahmbedeckten Stallgefährten Wahnfried und sein Altersgefährte Crivelli, der lange Wochen unfreiwillig feiern mußte, wird die Ehre des Dreijährigen-Jahrgangs ebenfalls nicht würdiger vertreten. In derartigen Rennen pflegt sich trotz aller Wenn und Aber die klasse durchzusetzen, die hier durch Glaukos, Goldtaler und Ebro vertreten wird.

Im 2. oder 3. Rennen startet Floria, gleichfalls eine Erlenhoferin. Diese in ihrem Stall sehr hochgehaltene Stute steht, obwohl sie mehrfach trotz verlagt hat, nach ihrem vorzüglichen Dortmunder Abschneiden nun wohl endlich vor einem Erfolg.

Durch Rennen in Neuß kommt Westdeutschlands Galoppsport zu Worte. Nach den ereignisreichen Dortmunder Tagen halten sich die heutigen Rennen aber in bescheidenem Rahmen. Magdeburg, München-Riem und Breslau bringen ebenfalls nützlichen, jedoch nicht überragenden Sport.

Im Ausland starten heute deutsche Pferde in der Tschechoslowakei, und zwar in der „Großen Pardubitzer Steeplechase", 108 000 Kronen, Rennstrecke 6400 Meter. Wahne, unter ihrem Besitzer SM.-Brigadeführer H. Wiese, und der ausgezeichnete Halbblüter Herold vom Stall O. Lengnik, die beide schon siegreich aus diesem, nächst der Liverpooler Steeplechase, schwierigsten Jagdprüfung Europas hervorgingen, haben begründete Aussichten, einen neuen deutschen Sieg gegen tschechoslowakische und italienische Klasse zu erringen.

Unsere Voraussagen:

Hoppegarten: 1. Rennen: Turmvogel — Purpurkerze — Erntekraut. 2. Rennen: Floria — Abendstimmung — Atem. 3. Rennen: Floria — Leuthen — Chimophila. 4. Rennen: Glaukos — Ebro — Goldtaler. 5. Rennen: Egmont — Prinzregent — Marimbo. 6. Rennen: Panherr — Stall Grabin — Elpis. 7. Rennen: Meldereiter — Gleisner — Nonalis. 8. Rennen: Immerfort — Kanzlist — Inländer.

Krefeld: 1. Rennen: Gassenjunge — Snatok — Georgina. 2. Rennen: Commodore — Gabler — Thurilind. 3. Rennen: Weltmeister — Kurzer Kopf — Solnemann. 4. Rennen: Xerxes — Amalaswintha — Nurmi. 5. Rennen: Agathon — Fedeler — Birgit. 6. Rennen: Ballonpost — Standlaut. 7. Rennen: Blumenkönig — Saxalan — Mixer. 8. Rennen: Mona — Feinschmecker — Chianti.

Magdeburg: 1. Rennen: Graisbotin — Makrone — Heroine. 2. Rennen: Patrokilus — Gastrolle — Palladin. 3. Rennen: Piccolomini — Peking — Ellen. 4. Rennen: Al Kabir — Rennen: Floria — Rio. 5. Rennen: Marsch-Marsch — Mondtee — Ellen. 6. Rennen: Willeburg — Pesne — Gastrolle.

Breslau: 1. Rennen: Kamerad in — Alpenstrauß — Brama. 2. Rennen: Wehrmacht — Parsenn — Marx Aurel. 3. Rennen: Schwertknauf — Harum — Dy. 4. Rennen: Lampos' Sohn — Fruttina — Trossel. 5. Rennen: Wodan — Tannetopf — Skopallow. 6. Rennen: Alusla — Feuerwarte — Elmar. 7. Rennen: Balatre — Convent — Fresca.

München-Riem: 1. Rennen: Gestütshof Jarland — Dreidonner — Neue Welt. 2. Rennen: Flaute — Angora — Herzas. 3. Rennen: Trabfahren. 4. Rennen: Groll — Max — Treuer Husar. 5. Rennen: Oberhaupt — Omega — Brennende. 6. Rennen: Trabfahren. 7. Rennen: Salam — Irrovatore — Altai.

Longchamp (Beginn 14.30 Uhr): 1. Rennen: Lokma — Altermance — Mademoiselle de Puygareau. 2. Rennen: Wildfang — Africaine — Adelaide. 3. Rennen: Papillotte — Crete — Golf. 4. Rennen: Davout — Dorinda — Le Duc. 5. Rennen: Nica — Heather — One J Love. 6. Rennen: Drina — Gitka — Capella. sk.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball

BTG. Komet — ASV. Blumenthal
BVB. Union — Sportfreunde Hemelingen
Eintracht — Tv. Brema
Tv. Woltmershausen — FC. Stern

Handball

BTG. — DJK. Delmenhorst
Tv. Grambke — Oldenburger Turnerbund
BVB. — Tv. Woltmershausen
Werder — Geestemünder Tv.
Tv. d. V. — Tvg. Hemelingen
Horn — Scharmbecker Tbd.
Oberhoda-Tenever — Bremer Straßenbahn

Hockey

BTG. — MTV. von 1875

Sonstiges

Herbstjagd der Bremer Reiter-SA.
Vereinsmeisterschaft des BSC. von 1885
Schnitzeljagd der Radfahrer
Vierstädtekampf der Kegler
Schießen des Bremer Schützenvereins von 1843

Mannschaften eine reichlich unbeständige Form aufweisen. (Beginn 15.30 Uhr.) — Werder wird versuchen, dem Geestemünder Tv. scharfen Widerstand zu leisten; doch wird aber wenig Erfolg haben. (Beginn 16.30 Uhr.) — Ausbaufähig ist dieses Aber-Rüttringen — Sportfreunde Oldbg.; Arsten — ATV. Bremerhaven, Hasteds — Blumenthaler Tv.

In den ersten Kreisklassen wird es einige spannende Kämpfe geben. Vielerorts wird am Reedeich (Beginn 15 Uhr) mit dem Scharmbecker Tbd. fertig werden können, während Komet dem heißen Boden Lüssums aufsuchen muß. Ebenfalls erhält den Besuch des Spitzenreiters der Staffel 2 BVB. dem er ein ernster Gegner sein wird. (Beginn 15.30 Uhr.) — Der Neuling Osterholz-Tenever kann bei Einkehr der Ruhe die Zitterpartien ohne Schaden überstehen. (Beginn 15.30 Uhr). Der um 15 Uhr in Leeste stattfindende Kampf zwischen Leeste und Mahndorf ist sehr offen. — Die Spiele der Frauen und unseren Jugendmannschaften sind auch unserer lesen Freitagausgabe zu ersehen. Welcher Favorit wird heute strauchein, welcher Außenseiter wird für Ueberraschung sorgen? Diese Fragen sind schwer zu beantworten.

Deutsche Schäferhunde
Heute 10 Uhr Hundeschau
3 Uhr Dressurübung
SV.-Übungsplatz am Weserwehr

Erwähnenswert sind noch zwei Jugendspiele. Die beste Bremer Mannschaft, Blumenth. empfängt den hannoverschen Jugendmeister Volkspport. Eine gute Kraftprobe für unseren Nachwuchs. Beginn 15.30 Uhr. Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine.

(fmi)

Änderungen im Hockey-Spielplan

Im Hockeyspielprogramm ist im letzten Augenblick noch eine Aenderung eingetreten. Der Hauptspieltag DHC. hat zu seinem allsjährlich stattfindenden Herbstturnier eine Ablage des Wiener AC. erhalten, wofür nunmehr der Club zur Bahr am gestrigen Sonnabend gegen die Uhlenhorster Klipper spielte und am heutigen Sonntag gegen den Harvestehuder THC. spielen wird, da der Weser-HC. sich anerkennenswerterweise bereit erklärte, auf die ohnehin unsicheren Spiele mit den Sonntag zu verzichten. Das Spiel Club zur Bahr gegen Weser-HC. fällt dahin aus!

Mit zwei Mannschaften, der ersten Herrenelf und der Seniorenelf, fährt der BHC. nach Berlin, um dort mit den gleichen Mannschaften der Zehlendorfer Wespen die Schläger zu kreuzen. Die Berliner gehören der Berliner Hockeyliga an und verfügen über eine beträchtliche Spielstärke. Unsere Bremer Herren also vor eine sehr schwere Aufgabe. Das einzige Spiel in Bremen findet um 10.15 Uhr auf der Fritzewiese in Horn statt. Der HC. Horn empfängt dort den MTV. d. 1874. Im ersten Spiel in der neuen Spielzeit. Während die Bremer bereits sehr gut im Schwung sind, konnten sich die Turner, die mehrere Abgänge zu verzeichnen haben, bisher noch nicht recht finden. Erstmalig steht der junge Hornerstürmer Schnitzler-Delius zwischen den Pfosten, während für Rohlfs Ersatz eingestellt werden muß. Paralenings und Seemann machen heute ihr letztes Spiel mit, nun sie Bremen verlassen. Der Ausgang dieses Treffens dürfte nicht im Dunkeln bleiben. — Weitere Spiele in Horn: 9 Uhr MTV. Senioren — Horn 3. Herren; 11.30 Uhr MTV. 2. Herren — Horn 2. Herren; Horn Jgd — MTV. Jgd. 10 Uhr; 15 Uhr. Im Oberneuland spielen um 15.30 Uhr BHC. 3. Herren — Bahr Jgd., und um 10 Uhr MTV. Jungmädchen — BHC. 2. Damen. Die Damenspiele zwischen MTV. und BHC. sowie BTV. fallen wegen Platzplanierungsarbeiten aus. In der Bahr spielen Bahr 3. Herren — Weser-HC. 2. Herren. In Osnabrück treffen Club zur Bahr 2. Herren und Club zur Bahr 3. Damen konnten ein Länderbrücken Tb. In Bremerhaven erwartet die erste Damenelf des ATV. die Bremer Blauweißdamen. (fm)

Lehrgänge im Jugendturnen

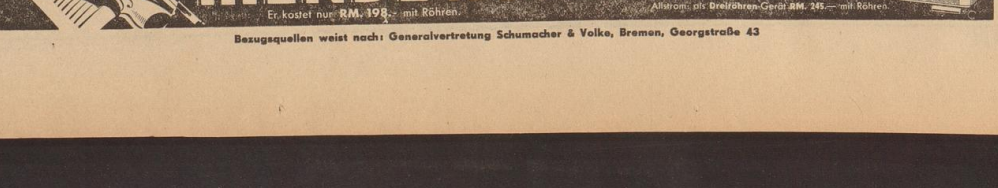
Der DMR., Fachamt 1: Geräteturnen, Gymnastik, Sommerspiele, läßt im Kreis Bremen in diesem Monat zwei Lehrgänge im Jugend- und Kinderturnen veranstalten. Der vom Kreisfachamts-Jugend- und Kinderturnwart Karl Sodtorff, Bremen, auf heute in Rotenburg angesetzte Kreislehrgang findet von 8.30 Uhr bis 12 Uhr in der Turnhalle statt. — Der zweite Kreislehrgang findet am 25. Oktober in Hemelingen statt. Es wird nach folgendem Plan geturnt: Jugendturnen von 14 bis 17 Uhr, Kinderturnen von 9.30 bis 12.30 Uhr. Eingeladen sind alle Jugend- und Kinderturnwarte(innen) und alle Vorturner(innen) im Jugend- und Kinderturnen für den ersten Lehrgang aus dem Unterkreis Rotenburg und für den zweiten Lehrgang aus dem Unterkreis 3. Bremen. fl.

Herbstpreisschießen

Auf seinem Schießstand in Huckelriede veranstaltet der Bremer Schützenverein von 1843 zum sein Herbst-Preisschießen. Geschossen wird auf: Kleinkaliber-Freischeiben 50 Meter Entfernung, stehend freihändig, Automatische Scheibe, 50 Meter Entfernung. Die besten fünf Schützen erhalten Diplome, Kleinkaliber-Meisterscheibe, 50 Meter. Die Scheiben können nach Wahl des Schützen stehend, kriechend oder freihändig beschossen werden. Kleinkaliber-Meisterscheibe, 50 Meter, stehend freihändig.

Während der Schießbeginn für diese Ausscheidungen 12 Uhr ist, beginnt das Mannschaftswettschießen erst ab 14 Uhr. Jeder Verein und jede Schießpartie kann hierfür ein oder zwei Mannschaften von je sechs Schützen melden, von denen nur fünf gewertet werden. Jeder Schütze hat innerhalb zehn Minuten zehn Schuß hintereinander stehend freihändig abzugeben.

Die Preisverteilung findet am Montag gelegentlich einer Feier in der Zacobshalle, in der auch die Ausrufung der neuen Könige erfolgt. D. S.



Rund um den Roland

Von der Schulungsburg nach Bremen

Bremen, 18. Oktober.

Zahlreiche Lehranwärter der Ordensburg Vogelsang, die für längere Zeit auf die Reichsschulungsburg Erwitte in Westfalen kommandiert sind, trafen gestern vormittag auf ihrer Siwiensfahrt durch Niedersachsen in Bremen ein, nachdem sie vorher in Bremerhaven D. „Bremen" besichtigt hatten. Gelegentlich des gemeinsamen Mittagessens im Parkhaus begrüßte Kreisleiter Pg. Planke die Lehranwärter und zeichnete ihnen kurz und treffend die politische Entwicklung Bremens auf, gleichzeitig den Charakter seiner Bewohner umreißend. Bis zum Jahre 1930, dem Gründungsjahr der NSDAP., so betonte der Kreisleiter, habe die NSDAP. in der bremischen Presse keinen zustimmenden Widerhall gefunden. Das habe sogar dahin geführt, daß bei der Volksabstimmung 1934 in Bremen nur 76 v. H. „Ja"-Stimmen zu verzeichnen gewesen seien; 1936 aber hätten sich 98 v. H. aller Volksgenossen für den Führer entschieden. Endgültig entschieden; denn was der Bremer einmal zu seiner Sache mache, das vertritt er treu und gewissenhaft. Von jeher schon habe die bremische Einwohnerschaft Gemeinsinn bekundet; der Bürgerpark verdanke sein Entstehen u. a. dem Gemeinsinn der Bevölkerung. Auch beim Winterhilfswerk bewähre sich der Bremer in ganz hervorragender Weise.

An den Führungen durch Bremen — es wurden das Rathaus, die Böttcherstraße, das Essighaus und das Kolonialmuseum besichtigt —, beteiligten sich von der Kreisleitung Bremen Kreisausbildungsleiter Borges, Kreisamtsleiter Krauß und stellv. Kreisschulungsleiter Gerling. Am Abend fand im Parkhaus ein geselliges Beisammensein statt. Viele Kameraden folgten auch der Einladung zum Besuch der bremischen Freimarkt-Varietés. — Am heutigen Tage werden die Lehranwärter ihre Reise fortsetzen und über Oldenburg, Ahlhorn, Wildeshausen und Osnabrück wieder zur Reichsschulungsburg heimfahren.

D. H.

Tödlicher Verkehrsunfall in Oslebshausen

Am Freitag, dem 16. Oktober, ereignete sich gegen 22 Uhr auf der Oslebshauser Heerstraße, in Höhe der Garlstedter Straße, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer wurde beim Verlassen des Radfahrweges von einem nachfolgenden PKW. erfaßt und einige Meter mitgeschleift. Der Radfahrer verstarb an den erlittenen Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhaus.

Unsere Sorge für die Opfer der Arbeit

Bereits 3,7 Millionen RM. Unterstützungen ausbezahlt

Die vom Führer ins Leben gerufene „Stiftung für Opfer der Arbeit" hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon sehr viel Not und Elend gelindert. Auf der letzten Arbeitstagung konnten weiter 2925 Gesuche auf Unterstützung mit einem Gesamtbetrag von rund 398 000 RM. bewilligt werden. Die Summe, die von der Stiftung für Unterstützungen bisher ausgeschüttet wurde, beträgt nicht weniger als 3,7 Millionen RM. und berücksichtigte 13 600 Gesuche. Auch konnten erstmalig Beihilfen solcher Hinterbliebenen Verunglückter auf Kosten der Stiftung durch die NSV. in Erholungsheimen untergebracht werden. Im kommenden Jahr sollen die Maßnahmen auch im Kuhrgebiet und in anderen Gauen durchgeführt werden. Für die im Herbst vorigen Jahres geschaffene „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See" sind inzwischen 131 000 RM. eingegangen. Davon wurden bis jetzt 34 000 RM. Unterstützungen an hinterbliebene Frauen und Kinder von bei Unfällen ertrunkenen Seeleuten verteilt. Durch dieses Hilfswerk konnte ebenfalls eine große Anzahl von Wassenkindern zu einem Erholungsurlaub an die Ostsee verschickt werden.

Am Harms Wall
Gardinen-Schau
aparter Neuheiten in meinem Ausstellungsraum

Wieder Lichte Sonntage

Vom Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37, Kreisführung Bremen, wird uns geschrieben:

Das Winterhilfswerk wird die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Lichten Sonntage auch in diesem Winter wieder durchführen. Die erste Veranstaltung findet statt am Sonntag, 25. Oktober, 17 Uhr, in der Aula der Oberrealschule Doehanastraße (wie in den Vorjahren). Mitwirkende: Elly Kulenkampff-Domandt (Klavier), Margarethe Willmanns (Geige), M. Coorßen (Cello), Elsa Rochow (Gesang), J. Driesen (Begleitung). Eintritt frei. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Sonntagsrückfahrkarten nach Wesermünde-Bremerhaven zum Jubiläum der deutschen Hochseefischerei. Zum Jubiläum gibt die Deutsche Reichsbahn mit Gültigkeit in einem Umkreis von 75 Kilometer um Wesermünde-Bremerhaven Sonntagsrückfahrkarten nach Wesermünde-Bremerhaven aus. Diese haben eine Geltungsdauer vom 23. Oktober, 12 Uhr, bis 26. Oktober, 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt).

Frostwarnungen. Die Wetterlage im Oktober zeigte infolge eines kräftigen Vorstoßes von Polarluft über Skandinavien südwärts die Ausbildung eines Hochdruckgebietes über Mitteleuropa, in dem es zu starken Nachtfrösten kam. Da derartige Wetterlagen sich rasch wiederholen können, bringt der Reichswetterdienst Bremen in Erinnerung, daß er allen Berufskreisen, deren Erzeugnisse Frostschäden unterworfen sind, rechtzeitig Frostwarnungen zugehen lassen kann.

Das Unfalldezernat meldet:

Am 14. Oktober, gegen 14.45 Uhr befuhr ein Radfahrer den Radfahrweg der Hamburger Straße in Richtung Stadt. In Höhe des Botanischen Gartens wurde er von einem anderen Radfahrer überholt, angefahren und zu Fall gebracht. Der gestürzte Radfahrer soll sich den linken Fußgelenk verletzt haben. Der verletzte Radfahrer wird ersucht, seine Anschrift auf einer Revierpolizeiwache oder bei dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, bekanntzugeben.

Ein kleiner Völkerbund – doch ...

Besuch der Teilnehmer an der Tagung für Brücken- und Hochbau in Bremen

Die Tagungsteilnehmer nach ihrer Rundfahrt durch Bremen — Aufn. Schmidt

Wie wir bereits mitteilten, trafen gestern um 16.06 Uhr die Teilnehmer an der zweiten Tagung für Brücken- und Hochbau zu einem Besuch in Bremen ein. Nachdem am Nachmittag die Stadt und verschiedene Wirtschaftsanlagen unter sachkundiger Führung besichtigt worden waren, fand abends im Rathaus ein Empfang statt, bei dem Senator Pg. Laue die Erschienenen herzlich begrüßte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß sie bei ihrer Rückkehr in die Heimat einen lebendigen Eindruck von dem Reich Adolf Hitlers mitnehmen würden.

Bei einem kleinen Imbiß nahm ein Vertreter der Gäste das Wort, um für den herzlichen Empfang in Bremen zu danken. Es seien Delegierte von 19 Nationen anwesend, sozusagen ein kleiner Völkerbund, nur mit dem Unterschied, daß man sich besser vertrage und daß dabei erfreulicherweise auch Deutschland vertreten sei. Der Redner gab sodann seiner Freude über das Gesehene im Dritten Reich in tiefempfundenen Worten Ausdruck. Er leerte sein Glas auf das Wachsen und Gedeihen der Freien Hansestadt Bremen. Mit lebhaftem Beifall wurde die Bekanntgabe eines Telegrammwechsels an den Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, aufgenommen, den namens der Delegierten Dr. Rudolf Mayreder, Wien, unterzeichnet hatte. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Namens der Teilnehmer an Besichtigungsfahrt der Tagung für Brücken- und Hochbau danke ich Ihnen bestens für hervorragende Vorbereitung und Führung dieser Reise. Ueberall liebenswürdigste Aufnahme. Bewundern großartige, friedliche Aufbauarbeiten des deutschen Volkes. Mitnehmen starke Eindrücke in unsere Heimat."

Mit einer Besichtigung des Rathauses fand der Abend einen harmonischen Ausklang. Hi.

Preisfestsetzungen für Kalbfleisch

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat mit Wirkung vom 15. Oktober d. J. Höchstpreise für Kälber und Kalbfleisch im Großhandel festgesetzt. Diese Höchstpreise bedeuten eine erhebliche Ermäßigung der bisherigen Preise für Kälber und Kalbfleisch im Großhandel. Die gesenkten Großhandelspreisen müssen die Kleinhandelspreise sofort folgen. Die Großhandelspreise für Kälber entsprechen den Preisen, die im Februar 1936 auf dem Bremer Schlachthof erzielt wurden. Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe als Preisüberwachungsstelle sieht deshalb nach Rücksprache mit dem Viehwirtschaftsverband Oldenburg und dem Obermeister der bremischen Fleischerinnung für die Stadt Bremen vorläufig die Ende Februar 1936 geltenden Preise für den Kleinverkauf von Kalbfleisch als Richtpreise an.

In den einzelnen Verkaufsstellen (einschl. den Verkaufsständen auf den Wochenmärkten) dürfen für Kalbfleisch nur die Kleinhandelspreise gefordert werden, die Ende Februar 1936 in den gleichen Verkaufsstellen üblich waren.

Die Ende Februar 1936 in Bremen geltenden Kleinhandelsdurchschnittspreise für Kalbfleisch haben betragen für:

	RM.
Keule	1,33
Rücken mit Nierenbraten	1,27
Schulter	1,20
Nacken	1,12
Kalbsschamm	1,09
Haxhe	0,65
Schnitzel	1,87

Diese Preise liegen durchschnittlich 15 Prozent tiefer als die Anfang Oktober 1936 vom Statistischen Landesamt Bremen festgestellten Kleinverkaufspreise für die gleichen Fleischsorten.

Die Preisüberwachungsstelle wird Ueberschreitungen der festgesetzten Richtpreise als ungerechtfertigte Preissteigerung nach den einschlägigen Vorschriften strengstens ahnden.

Nun spende auch du!

Die erste Reichsstraßensammlung für das WHW. — Guter Auftakt in Bremen

Das war ein Sammeln und Geben! Schon bald klangen die NSV.-Büchsen dumpf und voll. Aber keine Angst — für heute sind sie alle wieder geleert! Aufn.: Schmidt

Schlagartig setzte gestern um 16 Uhr die Sammeltätigkeit für das Winterhilfswerk 1936/37 ein, nachdem in den Betrieben mit gemeinschaftlichen Appellen der Auftakt zu den beiden ersten Sammeltagen gegeben war. Die Deutsche Arbeitsfront, die Organisation dieser Aktion übernommen hatte, leistete ganze Arbeit. Jeder, ob Betriebsführer, Betriebszellenobmann, Vertrauensratsmitglied, DAF.-Walter oder -Wart der NSG. „Kraft durch Freude", wußte, an welchem Platz er zu stehen hatte, so daß mit Beginn der Sammlung die Sammler für das WHW. in der ganzen Stadt verteilt waren. Jeder von ihnen setzte sich mit seiner ganzen Ueberzeugungskraft dafür ein, in den Vorübergehenden die Gebefreudigkeit zu wecken, unterstützt durch die vielen Musikzüge und Kapellen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Und die diesmal ganz besonders hübschen gewebten Grenzlandabzeichen waren ein weiterer Anreiz, für die Aufforderung der Sammler nicht taub zu sein. So dauerte es auch gar nicht lange, bis man an vielen Mantelaufschlägen die bunten Abzeichen sah.

Eine ganze Reihe von Musikzügen hatte sich dem Sammelwerk zur Verfügung gestellt. Das Musikkorps der Schutzpolizei spielte bei Hillmanns Hotel, der Spielmannszug der Martin Brinkmann AG. am Brill, die Kapelle der Bremer Straßenbahn am Markt, der Musikzug der Atlas-Werke vor dem Wilhelm-Decker-Haus und die Kapelle der Norddeutschen Hütte in der Lindenhofstraße; sie alle musizierten trotz des ungemütlichen Herbstwetters mit einer wahren Hingabe, um die Herzen der Bremer mit Erfolg zu öffnen, die eilig noch die Sonntagseinkäufe erledigten.

Die erste Reichsstraßensammlung dieses Winters soll und muß zu einer überwältigenden Kundgebung der kameradschaftlichen Hilfe werden. Wer am Sonnabend noch keine Abzeichen gekauft hat, wer seine Gabe den Sammlern für das WHW. noch vorenthielt, hat am heutigen Sonntag Gelegenheit, seiner Pflicht nachzukommen. Schaffende sammeln und geben ... Mögen sich die Gebenden nicht von den Sammlern beschämen lassen.

Kck.

Wenn Panzerwagen und Kraftfahrzeuge sich begegnen ...

Durch Bremens Straßen sind bisher kaum Panzerwagen gerasselt. Da aber Bremer Kraftfahrer viel über Land fahren, erscheint es angebracht, einmal über die Verkehrsvorschriften zu sprechen, die zu beachten sind, wenn Panzerwagen und Kraftfahrzeuge sich auf Verkehrsstraßen begegnen. Die Panzerwagen sind für die Verwendung im freien Gelände, für die Ueberwindung von Hindernissen und für die Ueberquerung von Gräben usw. gebaut. Diese Besonderheiten haben zur Folge, daß Panzerwagen auf Landstraßen ganz anderen Bewegungsbedingungen unterworfen sind, als dies bei Kraftwagen der Fall ist. Beim Zusammentreffen mit Panzerwagen können deshalb die Führer von Kraftfahrzeugen nicht ohne weiteres das von Kraftfahrzeugen her gewöhnte Verhalten voraussetzen.

Da Panzerwagen üblicherweise in der Mitte der Fahrbahn fahren, muß immer damit gerechnet werden, daß sie der Straßenmitte wieder zustreben, wenn sie sich vorübergehend einmal auf der rechten Straßenseite befinden. Der Kraftfahrer muß also damit rechnen, daß Panzerwagen ohne zwingenden Grund nie rechts fahren. Der Panzerwagenfahrer kann wegen des Fahrgeräusches seines Wagens fremde Hupsignale nur schwer hören. Es geht deshalb nicht an, wenn man überholen will, einfach Hupsignale zu geben und dann darauf los zu fahren. Der im Turm stehende Panzerschütze hält bei Straßenfahrten die Verbindung mit anderen Straßenbenutzern aufrecht. Er verständigt den Fahrer, durch Vorwärtswinken mit dem linken Arm oder er das Ueberholungszeichen. Wenn das geschehen ist, dann hat der Kraftfahrer die Gewähr, daß Fahrer und Panzerwagen bereit sind, sich überholen zu lassen. Die Zeichen der Fahrzeuge, die überholen wollen, müssen deutlich frühzeitig gegeben werden, da die Verständigung des Fahrers eine gewisse Zeit beansprucht.

Gleichkettenfahrzeuge schwenken bei Wendungen nach der entgegengesetzten Seite hinten aus. Das ausschwenkende Heck des Panzerwagens wird beim Rechtsheranfahren also zunächst die Durchfahrt auf der linken Seite vermindern. Beim Ueberholen und Begegnen fahre man daher nur vorbei, wenn ein Zwischenraum von mindestens einem Meter zwischen Panzerwagen und Kraftfahrzeug verbleibt. Auch ist hierbei natürlich die Mehrgeschwindigkeit des Kraftfahrzeugs stark herabzusetzen. Grundsätzlich unterlasse man das Ueberholen in Kurven, auch dann, wenn die Kurven ganz übersichtlich sind. Panzerwagen haben nämlich die Eigentümlichkeit, Kurven nicht im Bogen, sondern in Form eines Vieleckes zu nehmen. An den Wendepunkten dieses Vieleckes wird immer, da das Heck ausschwenkt, ein erheblich breiter Teil der Straßenfläche gesperrt. Panzerwagen in Linkskurven zu überholen ist besonders gefährlich, da diese Wagen sich beim Nehmen der Linkskurve niemals an der rechten Straßenseite halten können. Die Reichsstraßenverkehrsordnung verbietet es, gefährliche Kolonnen zu durchbrechen oder zwischen zwei Panzerwagen zu fahren. Für einen Kraftfahrer, der nicht nur die Straßenverkehrsordnung beherrscht, sondern der auch etwas Ahnung von soldatischer Ordnung hat, ist die Beachtung dieser Bestimmung eine Selbstverständlichkeit.

Straßensperrung im Hafen. Ab morgen werden an dem Verbindungsweg zwischen Hafen I und Hafen II Bauarbeiten ausgeführt. Dauer etwa einen Monat. Der Verkehr wird über Farstator—Gröpelinger Deich geleitet. Verkehrsschilder werden aufgestellt.

Bremer Schauspielhaus

Franziska Kinz und Elisa Tuerschmann

Hans Tannert inszeniert Schillers Trauerspiel „Maria Stuart" mit zwei Gästen in der Hauptrolle: mit Franziska Kinz als Titelheldin und Elisa Tuerschmann als Elisabeth. Den Spielleiter ist ein dankbarer wie schwieriger Versuch gelungen. Er hat beiden Darstellerinnen — ganz wesensverschiedenen Künstlerinnen, die man kaum mit den für solche Gastspiele üblichen Proben einer vorgefaßten oder „stehenden" Einstudierung einordnen kann! — ihre persönliche eigenartige Ausdrucksform zugestanden und ihnen mit den heimischen Kräften den Hintergrund und die Spiel-Folie gegeben.

Mit zitternden Knieen, mit einem Gesicht so weiß und so weich wie Wachs tritt die Maria auf. Bange fragt man sich, wie diese in den Grundfesten ihres Wesens erschütterte, bebende Frau wohl den letzten Gang antreten mag .... mit welchen tückischen Mitteln sie ihre Heldin enden lassen wird. Es ist nichts anderes möglich, als daß sie auf den Triumph über die Gegnerin Elisabeth hinausspielt. Zwar heißt es ja, gleich die Karten aufdecken alle die Trümpfe aus der Hand geben. Aber es heißt auch soviel wie eine stolze Ueberzeugung von der Ueberzeugungskraft dieser Auffassung. Gelingt es Franziska Kinz, uns zu gewinnen? Darin jedenfalls vollauf, daß sie die Kraft hat, alles Aeußere unwesentlich erscheinen zu lassen. Diese Maria ist bestimmt unabhängig vom Kostüm und von den Bindungen an die Zeitlichkeit ihrer „historischen Erscheinung". Sie ist eine Frauengestalt Schillers, dramatisch verstrickt, heillos verrannt, verraten und verkauft, unrettbar verloren. Und weiter — echt und künstlerisch stark — ist die Flucht vor sich selbst und vor der eigenen Menschlichkeit in die übersinnliche Gemütsmacht ihrer „allein selig machenden katholischen Kirche" glaubhaft und wahrscheinlich. Wenn aber der Zuschauer Jahre sein möchte, wenn er von der Sittlichkeit des schauspielenden Menschen weg- und hinhorcht zum Wortkunstwerk des Dichters, wird die Gestalt etwas unesthetisch. Man hat das Gefühl, als experimentiere Franziska Kinz noch mit dem Wort, das sie in die Stirnhöhle hineinspricht. Dabei bindet sie die Wortfolge der Verse wie beim Singen so eng aneinander, daß die Wortkonturen verwischt werden. Von Vers zu Vers moduliert sie innerhalb der Strophen über stärkste Kontraste der Tonlagen. Mit dieser regenbogenbunten Mannigfaltigkeit der Stufungen und Farbgebungen verrät sie ungewöhnlich großes Einfühlungsvermögen, zeigt sie, wie psychologisch vielseitig sie Maria Stuarts Seelenleben sieht, erlebt und darstellen kann, aber die große dramatische Kurve Schillers wird darüber undeutlich. Das psychologische Experiment der Darstellung ist stärker als die dramatische Form der Dichtung ... Die Kunst verharrt beim Können, man muß sehr genau und bestens Willens hinhören, um darunter die zweifellos vorhandenen Herztöne zu vernehmen.

Genau entgegengesetzt Elisa Tuerschmanns Kunst, gegenüber dieser Maria psychologisch beinahe primitiv erscheinende Elisabeth. Elisa Tuerschmann wird zuerst — nach dem modernen Ideal von der klassischen Schauspielkunst — dem Kostüm im weiteren Sinne des Wortes gerecht, das sie mit königlicher Haltung zu tragen versteht. Aber das ist nicht nur eine Neuzeitlichkeit. Aus ihren „Lügen spricht kein Herz", genau so, wie die Stuart sie spricht. Die Maske ist erstarrt. Aber auch das Wort ist „gleißnerische" Maske, kalte, erstarrte Maske. Rein sprechtechnisch entbehrt es in der Staatsrats-Szene des zweiten Aktes der Resonanz, es liegt eine Idee zu hoch über der Altersgrenze. Dann aber zerspittert und zerschellt die eisige Maskenstarre des Wortes und der Erscheinung. Schon den Monolog „Was ist der Mensch!" erfüllt eine wunderbar wohltuende Wärme und der Auftritt mit Mortimer ist ein Vorgeschmack für die Entfesselung des Weibes Elisabeth von den goldenen Ketten ihrer königlichen Schicksalsbanden im berühmten „Zankduett" im dritten Akt, das schon Goethe soviel Kummer gemacht hat. Sicherlich ist dann der auseinanderfallenden Gegensätzen in den Auffassungen und Gestaltungstendenzen der beiden Schauspielerinnen diese Szene ein Höhepunkt der Aufführung, aber Elisabeth Tuerschmann gibt sich hier noch nicht aus. Wie echt und dramatisch wesentlich das auf Haltung und Kostüm angelegte Spiel ist, wieviel hier Haltung und Erschütterung bedeuten und wie tief man durch sie hindurchsehen kann, beweist die Schlußszene: allein, verlassen und auf sich angewiesen wankt die Königin durchs Zimmer, sie breitet die Arme aus und umspannt, während das Haupt müde auf die Schulter sinkt, die Landkarte ihres Königreiches. Warum erschüttert dieses Bild? Warum prägt es sich unvergeßlich tief ein? Weil die Sprache des sichtbaren Menschen ohne Rätsel und Hinterhalt ist, wenn die künstlerische Persönlichkeit sie führt.

Wenn diese Sprache Elisa Tuerschmann gehört, ist die Szene ihre größte. Verbanken wir Hans Tannert dieses Bild, verdient es auch als Regie-Einfall Anerkennung und Hochachtung, da ja der Rahmen des Bühnenbildes darauf abgestimmt ist. Rein bühnenbildnerisch ist außer den derb farbig warmen Szenen am Kamin das „Borzimmer" im vierten Aufzug mit den Lichteffekten auf der Treppe, in denen sich der Auftritt Leicester-Mortimer abspielt, der theaterwirksamste. Leicester und Mortimer sind übrigens die am glücklichsten besetzten Rollen neben denen der Gäste. Der temperamentvolle Mortimer Oskar Dimroths

Jochen Huth

Fröhlicher Alltag

Jochen Huth, der Dichter des mit Begeisterung aufgenommenen „Goldenen Kranzes", ist der meistgespielte Autor dieser Spielzeit. Das Schauspielhaus bringt die Uraufführung seines neuesten Lustspiels „Die vier Gesellen", in dem vier junge Mädchen in fröhlicher Kameradschaft das Leben bezwingen.

Mein neues Lustspiel ist ein weiterer Versuch, den Alltag unseres heutigen Daseins auf die Bühne zu bringen.

Die Zeit ist vorüber, in der er schlechthin als grau galt und ein Reservat des Naturalismus oder gar der Tendenz war.

Ich finde ihn außerordentlich bunt und wesentlich interessanter als den Sonntag oder die Zeit von sechs Uhr abends ab, in der das Privatleben die seltsamen Blüten treibt, von denen gemeinhin die Lustspiele leben.

Nun geht die Sage, daß die Leute, die sich einen Theaterplatz kaufen, die Nase so voll von den acht Stunden des Tages haben, in denen sie das Geld für diesen Platz verdienen, daß sie im Theater eine Luft atmen wollen, die von Wohlgerüchen nur so geschwängert ist.

Aber ich glaube, das ist eine fromme Sage aus der bereits erwähnten und vergangenen Zeit.

Ich glaube nicht, daß einer der vielen Angestellten, die heute ein ausverkauftes Haus füllen, stöhnt, wenn sich der Vorhang nicht über einer stimmungsvollen Landhausterrasse öffnet, sondern über einem ihm mehr oder weniger bekannten Fabrikbüro.

Ich bin im Gegenteil überzeugt davon, daß er sich neugierig vorbeugt und mit allerkritischstem Auge und Ohr daran interessiert ist, ob der Dichter, der ihm anscheinend etwas aus seinem alltäglichen Leben erzählen will, ihm wirklich etwas zu sagen hat und ob es richtig ist, was er erzählt.

Mein Stück hat als Lustspiel nur die eine Absicht, den einen Zweck: zu unterhalten! Heiter und froh zu stimmen. — Aber da es den Alltag zur Basis hat, muß es auch stimmen!

Dem Publikum, das heute die Theater füllt, kann man in seinen eigenen Angelegenheiten kein X für ein U vormachen. Es glaubt nicht mehr die guten, alten Geschichten, die den Alltag romantisch verklären, und, steht die kleine Verkäuferin erst mit dem Sohn der Firma vor dem Altar, die ersehnte Ordnung der Dinge für hergestellt und den Zweck des Lustspiels für erfüllt halten.

Diese Ordnung der Dinge ist überwunden, und der Zweck des Lustspiels ist nicht die fromme Lüge. Denn man kann sich von ihr keine Scheibe Brot abschneiden.

Der Zweck des Lustspiels ist die Darstellung unseres Lebens in einer Form, die ihm die Schwere nimmt, ohne sie zu verleugnen. Die uns über Dinge lachen oder besser nur lächeln läßt, die wir im Leben verzweifelt ernst nehmen.

Nun lebt das Lustspiel als Gattung von der komischen Situation, den ausgefallenen Charakteren und der konstruierten Pointe.

Der Alltag kennt aber bestenfalls unfreiwillige Pointen, die wir kaum als solche empfinden, ein Heiratsantrag unter erschwerenden Umständen wird von allen Beteiligten blutig ernst empfunden.

Die Vereinigung dieser Lebensrealität mit der für ein Lustspiel notwendigerweise brillanten Bühnenrealität ist die Schwierigkeit, von der ich nur hoffen kann, daß man sie der Arbeit keinesfalls anmerkt.

Antibolschewistisches Schauspiel in Danzig.

Generalintendant Hermann Merz hat das antibolschewistische Schauspiel des Dichters Michael Haupt „Kreuzzug 1921" für das Staatstheater in Danzig zur alleinigen Uraufführung angenommen. Das Werk, das Ende Oktober dieses Jahres im Deutschen Sender in einer Hörspielfassung zur Ausstrahlung gelangen soll, wird von Dr. Adolf Rott in Danzig inszeniert.

Bayreuth in Erwartung der ungarischen Gäste.

Heute abend werden in Bayreuth die ungarischen Ehrengäste, darunter 235 mitwirkende Künstler unter Führung des Direktors der Königlich-Ungarischen Staatsoper in Budapest, Laszlo Markus, im Sonderzug zur Bayreuther Franz-Liszt-Gedenkwoche eintreffen. Um 17 Uhr beginnt der Festakt im Staatlichen Opernhaus, zu dem der bayerische Ministerpräsident eingeladen hat. Anschließend findet im Neuen Schloß zu Bayreuth um 22.30 Uhr ein großer Empfang der Ehrengäste durch den bayerischen Ministerpräsidenten und den Oberbürgermeister statt.

Urkundensteuer und Mietverträge

Welche Verträge unterliegen der Steuer — Klärung von Zweifelsfragen

Vom Verein bremischer Haus- und Grundbesitzer e. V. wird mitgeteilt:

Da immer noch Unklarheiten über die Urkundensteuer für Mietverträge bestehen, werden nachstehend nochmals die wesentlichen Bestimmungen umrissen.

Der Urkundensteuer unterliegen grundsätzlich alle Mietverträge, die seit dem 1. 7. 1936 geschlossen sind bzw. werden. Befreit sind nur diejenigen Mietverträge, bei denen das auf ein Jahr errechnete Entgelt den Betrag von 900 RM. nicht übersteigt. Als Entgelt wird bei der Festsetzung der Steuer nicht nur die eigentliche Miete zugrunde gelegt, sondern auch die Nebenleistungen z. B. Wassergeld, Hausbuchgeld, Kosten für Heizung, Fahrstuhl u. ä. werden mitgerechnet. Die Steuer beträgt 3 vom Tausend des steuerpflichtigen Entgeltes. Falls die im § 14 des Deutschen Einheitsmietvertrages vorgesehene Vollmacht der Ehefrau des Mieters auf den Ehemann, in ihrem Namen Erklärungen abzugeben oder entgegenzunehmen, erteilt, also nicht ausdrücklich der diesbezügliche Passus gestrichen wird, entsteht insoweit noch eine besondere Urkundensteuer, die 1,50 RM. beträgt. Diese Steuer entsteht auch dann, wenn im übrigen der Mietvertrag urkundensteuerfrei ist, weil das Gesamtentgelt den Betrag von 900 RM. nicht übersteigt.

Steuerpflichtig sind beide Vertragsausfertigungen. Die Zweitausfertigung wird aber nur mit dem Höchstbetrage von 3 RM. besteuert, falls sie zusammen mit der Erstausfertigung in Vorlage gebracht wird. Bei gleichzeitiger Vorlage des zweiten Vertragsstückes wird für dieses die volle Steuer erhoben, auch wenn der Steuerbetrag über 3 RM. hinausgeht. Steuerpflichtig sind selbstverständlich nur schriftliche Mietverträge. In diesem Zusammenhange wird bemerkt, daß Mietverträge, die eine Geltungsdauer von mehr als einem Jahr haben sollen, schriftlich geschlossen werden müssen. Die Steuerschuld entsteht beim Mietvertrag:

a) wenn der Vertrag von den Vertragstellen unterzeichnet wird, mit der Unterzeichnung,

b) wenn der Vertrag nur von einem Vertragsteil unterzeichnet wird, mit der Aushändigung an den anderen Vertragsteil, einen Dritten oder eine Behörde.

Im allgemeinen wird die Steuer zwei Wochen nach Entstehung fällig. Steuerschuldner, und zwar Gesamtschuldner sind die Unterzeichner des Vertrages bzw. wenn der Vertrag nur von einem Vertragsteil unterzeichnet und dem anderen Vertragsteil oder einem Dritten ausgehändigt wird, die Vertragsteile und der Dritte. Im Verhältnis der Beteiligten untereinander ist es natürlich bei freier Vereinbarung anheimgestellt, wer die Steuer tragen soll. Zum Verkauf und zur Entwertung von Steuermarken sind in Bremen das Finanzamt Bremen-Mitte, Kaiserstraße 6, ferner die in der Tagespresse bekanntgegebenen Steuermarkenverwalter zuständig.

Zwecks Vermeidung von Nachteilen tun die Vermieter gut daran, die Vorschriften über die Urkundensteuererhebung bei Mietverträgen genau zu beachten. Z. B. prüfen die Justizbehörden alle ihnen im Verlauf eines Rechtsstreites eingereichten oder sonst zur Kenntnis gebrachten Urkunden darauf, ob sie rechtzeitig und ausreichend versteuert sind und ziehen Zuwiderhandlungen gegen das Urkundensteuergesetz, die sie dienstlich erfahren, dem zuständigen Finanzamt mit.

Veranstaltungs-Kalender des Reichsluftschutzbundes

Sonntag, den 18. Oktober. Reviergruppe 2a: 9 Uhr, Uebung des Selbstschutzes in der LS.-Gemeinschaft Nr. 7.

Sonntag, den 18. Oktober. Reviergruppe 4: 8 Uhr vorm., Selbstschutzübung Kattnigstraße.

Montag, den 19. Oktober. Reviergruppe 2a: 20 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Amtsträger.

Dienstag, den 20. Oktober. Reviergruppe 1: 20 Uhr, Markenausgabe im Geschäftszimmer. Hierzu sämtliche Untergruppenführer.

Dienstag, den 20. Oktober. Reviergruppe 7: 20.30 Uhr, Geschäftsstelle. Versammlung sämtlicher Amtsträger.

Leuka

das selbsttätige Waschmittel

Carl Ph. Kroning jr., Bremen

Dienstag, den 20. Oktober. Reviergruppe 3 u. 9: 20 Uhr, Uebung von LS.-Abwehrstellen in der Wüstenpforte und Wittenberger Straße.

Dienstag, den 20. Oktober. Reviergruppe 16: 20.30 Uhr, Zusammenkunft aller Amtsträger in der Butjerstraße.

Mittwoch, den 21. Oktober. Reviergruppe 6: 19.30 Uhr, Geschäftsstelle. Besprechung mit den Amtsträgern.

Sonnabend, den 24. Oktober. Reviergruppe 1: 20.30 Uhr, Geschäftszimmer. Versammlung sämtlicher Amtsträger.

Sonntag, den 24. Oktober. Reviergruppe 16: 20.30 Uhr, Kameradschaftsabend mit Frauen in der Burkanhalle.

„Die Katze macht ja so ein trauriges Gesicht!" „Sie schmollt, weil ich eine Mausefalle gekauft habe!" (Ric et Rac)

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Kreisschulungsamt. Die Arbeitsgemeinschaft III. Kameradschaftsleiter Pg. Joh. Blanke, trifft sich am Mittwoch, 21. Okt., in der Hafenstraße, Ecke Doventorstraße, pünktlich um 20.15 Uhr, zur Besichtigung und Besprechung des Luftschutzbunkers. Ferner wird vorbereitet darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Arbeitsgemeinschaft am Sonntag, 25. Okt., vorm. 9.45 Uhr, an der Endstation der Linie 12 versammelt, um eine Besichtigung der Heilanstalt vorzunehmen.

Ortsgruppe Hastedt. Aus Anlaß der Einweihung unseres Parteiheimes findet heute, Sonntag, 18. Okt., um 20.30 Uhr, in den Hastedter Centralhallen ein Kameradschaftsabend statt, zu dem alle Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen der Ortsgruppe mit Angehörigen eingeladen sind.

Ortsgruppe Westen. Großkundgebung morgen, Montag, 19. Okt., 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses. Es spricht Reichsredner Pg. Wolfgang Diewerge vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda über das Thema: „Wie denkt das Ausland über Hitler-Deutschland?" Pg. Diewerge ist bekannt durch seine Schriften: „Als Kronzeuge gegen Hitler?" zum Kapver Judenprozeß" und „Der Fall Gustloff".

Ortsgruppe Walle. Großkundgebung morgen, Montag, 19. Okt., 20.30 Uhr, im Lokal Lehmkuhl. Es spricht der Gauredner und Kreisschulungsleiter Pg. Lehmkuhl: Deutschland über: „Ein einiges Volk, getragen von einer starken Bewegung, kämpft gegen den Bolschewismus". Wir laden sämtliche Volksgenossen hierzu herzlichst ein.

Ortsgruppe Walle. Großkundgebung zur Eröffnung des Winterhilfswerks morgen, Montag, 19. Okt., 20.30 Uhr, in der „Landluft". Es spricht Parteigenosse Jens Müller, Oldenburg. Alle Volksgenossen sind hierzu eingeladen.

Ortsgruppe Ohlenhof. Der am morgigen Montag, 19. Oktober, in der Schule Schaumburgerstraße vorgesehene Schulungsabend fällt aus. Dafür findet eine Sitzung der Politischen Leiter in der „Goldenen Angel" statt.

Ortsgruppe Steintor. Die nächste Besprechung der Politischen Leiter findet morgen, Montag, 19. Okt., 20.30 Uhr, bei Grothaer, Fehrfeld 31, statt. Der für diesen Abend im Gemeindehaus Wielandstraße angesetzte Schulungsabend fällt auf Anordnung des Reichsschulungsamtes aus. Die Geschäftsstelle Fehrfeld 50 ist nach der Renovierung jetzt wieder täglich (außer Sonnabends) von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

Ortsgruppe Horn. Mitgliederversammlung für sämtliche Parteigenossen am Mittwoch, 21. Okt., 20.30 Uhr, in der Aula der Schule Horner Heerstraße.

Ortsgruppe Findorff. Sitzung der Politischen Leiter morgen, Montag, 19. Oktober, 20.30 Uhr, im Hotel „Washington".

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Walle. Zu der Großkundgebung der NSDAP., Ortsgruppe Walle, am Montag, 19. Oktober bei Lehmkuhl, Waller Heerstr. 167, erscheinen alle Amtswalter und Helfer. Beginn 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Hastedt. Zur Einweihung des Parteihauses der NSDAP., Ortsgruppe Hastedt, treten die uniformierten Amtswalter um 8.15 Uhr bei den Politischen Leitern auf der Hohwisch (Schule) an. Die nichtuniformierten Amtswalter und die NSV.-Blockleiter versammeln sich um 9 Uhr in der Malerstraße, Spitze Hastedter Heerstraße! Meldung erfolgt beim Kameraden Richter. Pünktliches Erscheinen und Teilnahme ist für alle Ehrenpflicht!

Nehmt an den Reichsmütterdienstkursen teil!

Für folgende Kurse können noch Anmeldungen entgegengenommen werden:

Säuglingspflege: Montag, 20—22 Uhr, Neue Kinderklinik, Friedrich-Karl-Straße, Dienstag, 16—18 Uhr, Carin-Göring-Haus, Dienstag, 20—22 Uhr, Kinderheim Woltmershause, Freitag, 20—22 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Krankenpflege: Dienstag, 16—18 Uhr, Carin-Göring-Haus. Ein Krankenpflegekursus in Burg. Ein Krankenpflegekursus in Huchting.

Erziehung des Kleinkindes. Montag, 20—22 Uhr, Burg, Montag, 20—22 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Erziehung der Schulkinder und Jugendlichen. Dienstag, 20—22 Uhr, Lübeckerstraße. Donnerstag, 20 bis 22 Uhr, Colvinstraße, Dienstag, 20—22 Uhr, Herbststraße.

Kochen: Dienstag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus. Mittwoch, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus. Mittwoch, 9—12 Uhr, Göring-Werke AG., Schaldsbrücker Heerstr. 151. Mittwoch, 19.30—22 Uhr, Göring-Werke AG., Schaldsbrücker Heerstr. 151. Donnerstag, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus, Freitag, 19.30—22 Uhr, Gaststätte, Am Wall 118.

Nähen: Donnerstag, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus. Donnerstag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus, Donnerstag, 19.30—22 Uhr, Gröpelingen. Mittwoch, 19.30 bis 22 Uhr, Buntentor.

Wir weisen besonders auf die Vormittags- und Nachmittagskurse hin, da die Abendkurse besonders durch die berufstätigen Frauen besucht werden. Der Beginn aller dieser Kurse wird noch bekanntgegeben.

Anmeldungen werden entgegengenommen im Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162, Tel. 832 34, täglich von 9—13 Uhr, Dienstags und Freitags von 16 bis 18 Uhr.

In der nächsten Woche beginnen folgende Kurse:

Nähen: Mittwoch, 19.30—22 Uhr, Gemeindehaus Grünerstraße. Beginn 21. Oktober. Donnerstag, 15.30 bis 18 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn 22. Oktober.

Dähl'manns Kaffee

Ihr Geschmack

Ortsgruppe Westen. Sämtliche Amtswalter und Amtswalterinnen, Helfer und Helferinnen der NS.-Volkswohlfahrt und des WHW. Ortsgruppe Westen, nehmen an der Großkundgebung am Montag, 19. Okt., 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses geschlossen teil. Zu dieser Kundgebung sind ebenfalls die Mitglieder der NSV.-Ortsgruppe Westen eingeladen. Es spricht Reichsredner Pg. Wolfgang Diewerge.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Die Briefsäften müssen dringend geleert werden!

Kasse. Karten für die Freizeitveranstaltung am 20. Okt. in den Centralhallen sind noch in geringer Anzahl im Kreis, Zimmer 1, zu haben. — Die Abrechnung der Kinderschadbesuche hat schnellstens zu erfolgen. — Die Karten für die Aufführung im Carin-Göring-Haus sind im Kreis, Zimmer 1, abzurechnen. — Unverkaufte Karten für das Frauenschaftsprogramm in den Centralhallen am 20. Okt., 16 Uhr, sind sofort in der Kreiskasse der NS.-Frauenschaft, Hollerallee 79, Zimmer 1, abzuliefern. — Oktober-Schulungsbriefe sind in der Kreiskasse der NS.-Frauenschaft, Hollerallee 79, Zimmer 1, abzuholen.

Ortsgruppe Ulbremen. Die Verpflichtung findet morgen, Montag, 19. Okt., pünktlich 20.30 Uhr, im „Bau-Teeschof" statt. Für alle Frauenschaftsmitglieder ist Erscheinen Pflicht. Gäste herzlichst willkommen.

Ortsgruppe Burg. Donnerstag, 22. Okt., 20.15 Uhr, Pflichtabend bei Warnken, Burger Heerstraße.

Ortsgruppe Schwachhausen. Montag, Montag, um 20 Uhr, Nähabend im Zeichensaal, Amtswalterinnen 19.30 Uhr.

Ortsgruppe Findorff. Frauenschaftsabend am Donnerstag, 22. Okt., 20.15 Uhr, im Hotel Washington, Waldsroderstraße.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 22. Okt., 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend im Gemeindehaus Wielandstraße. Referent: plattdeutscher Vortrag. Bitte zur Laute.

Ortsgruppe Westen. Morgen, Montag, 19. Oktober, 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses, Großkundgebung der NSDAP. Die Frauenschaft nimmt geschlossen daran teil. Die Amtswalterinnensitzung am Dienstag, 20. Okt., fällt wegen der Varieté-Vorstellung in den Centralhallen aus.

Ortsgruppe Woltmershausen. Ich erinnere an die Großkundgebung am morgigen Montag, 19. Okt., in der „Landluft", und erwarte, daß jedes Frauenschaftsmitglied daran teilnimmt. Die Karten müssen um 19.30 Uhr daselbst abgerechnet werden. Unser Nähabend findet trotzdem am Donnerstag, 22. Oktober, im Odeum statt.

Deutsche Kinderschar. Der Erziehungskursus der Ortsmartinnen findet am Donnerstag, 22. Oktober, 20 Uhr, im Carin-Göring-Haus statt.

Kartoffelverteilung des WHW. in der Ortsgruppe Buntentor. Alle Betreuten in der Ortsgruppe Buntentor erhalten ab morgen, Montag, ihre Winterkartoffeln. Die Verteilung erfolgt in folgenden Straßen: Weizenkampstr., Schulte, Leuthelderstr., Mückenstr., Buntentorsteinweg, Neuenlanderstr., Kornstr., Gneisenaustr., Kirchweg, Hardenbergstr., Nollendorfstr., Kattenturm, Sedanstr., Neuenderstr., Rettelsheckstr., Meierstraße, Cirkusstr., Rückertstr., Schopenhauerstr., Rotenpfuhl, Kolingstr., Hofbaedtstr., Thedinghauserstr., Schleifmühlenstr., Steinmeerstr., Dorfkamp, Lauraggenerstraße.

Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Kartoffeln bereitzuhalten und bei eventueller Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

Ortsgruppe Neustadt-Süd, Delmestraße 2 b, WHW. 1936/37. Kartoffelausgabe ab morgen, Montag, wie folgt:

Montag, 19. Okt., von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr Nr. 1 bis 450. — Dienstag, 20. Okt., von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr Nr. 451 bis 900. — Donnerstag, 22. Okt., von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr Nr. 901 bis 1400. — Freitag, 23. Okt., von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr Nr. 1401 bis 1900.

Jede unterstützungsberechtigte Person erhält einen Gutschein für 1 Zentner Kartoffeln. Anerkennungsgebühr von 20 Pf. pro Zentner ist mitzubringen. Die Kartoffeln werden frei Haus geliefert.

Ortsgruppe Ulbremen. WHW. 1936/37. Unterstützungsberechtigte, deren Antrag bereits genehmigt ist und die im Besitze der gelben Ausweiskarte sind, erhalten ihr Deputat bei der Geschäftsstelle 44 die Kohlen- und Kartoffel-Gutscheine an folgenden Tagen ausgehändigt, und zwar:

Ausweise der Zellen 1 bis 5 am Montag, 19. Okt., von 9 bis 12 Uhr. — Zellen 6 bis 11 Montag, 19. Okt., von 15 bis 18 Uhr. — Zellen 12 bis 16 Dienstag, 20. Okt., von 9 bis 12 Uhr. — Zellen 17 bis 22 Dienstag, 20. Okt., von 15 bis 18 Uhr.

Ohne Ausweiskarte keine Abfertigung. Für Kartoffeln sind pro Kopf und Zentner 20 Pf. Gebühr mitzubringen. Wegen vorliegender des kanntgegebener Ausgabe können Neuanträge auf Unterstützung vor Donnerstag, 22. Okt., nicht angenommen werden.

Kartoffelverteilung des WHW. in der Ortsgruppe Westen. Alle Betreuten in der Ortsgruppe Westen erhalten ab morgen, Montag, ihre Winterkartoffeln. Die Verteilung erfolgt in folgenden Straßen:

Gottfried-Talle-Straße, Landwehrstr., Uhrmacherstr., Altonaerstr., Kolpingstr., Lützowstr., Nansenstraße, Roderbergstr., Wanzenberg, Hemmstr., Dufenweg, Borkumstr., Doventorsteinweg, Düppelstr., Diesternstraße, Alfenstr., Juiststr., Stephanitorsteinweg, Kraffdeich, Rehmannsdeich, Sandberg, Muggenburger Straße. Auf Vorzeigung, Sanderdeich, Spitzbergerstraße, Melanchthonstr., Steffensweg, Zweigstr., Steph, Wollwerk, Zollst., Viktoriastr., Teelenbogstr., Unterstr., Burgstapp, Wachtelderstr., Baumstr., Gemmerstraße, Germaniastr., Haferkamp, Kumpfstr., Kielstraße, Kattningstr., Unterstraße.

Alle Empfänger von Spendenkartoffeln werden gebeten, die Kartoffeln bereitzuhalten und bei eventueller Abwesenheit die Mitbewohner in Kenntnis zu setzen.

Morgen, Montag, 19. Okt., vormittags von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, erfolgt die Ausgabe der Kohlen- und Kartoffel-Gutscheine für die Hilfsbedürftigen, welche für Monat Oktober noch keine Kohlen- und Kartoffelscheine erhalten haben.

Die Zulassung von Anträgen auf Unterstützung durch das WHW. für die Ortsgruppe Westen kann täglich in der Geschäftsstelle, Wüstenpforte 46, erfolgen.

Ortsgruppe Walle. WHW. 1936/37. Allen Volksgenossen geben wir bekannt, daß das „Goldene Buch" der Ortsgruppe Walle in unserer Geschäftsstelle, Zimmer 6, zur Eintragung ausliegt. Die Geschäftsstelle ist Dienstags und Freitags von 16 bis 18 Uhr geöffnet. Eintragungen zu anderer Zeit nach telefonischer Verständigung F. 836 21.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

UNION Deutsche Edelstahlwerke A.-G.

Mittwoch, 21. Okt. — 1. Theater-Abend:

„Hau-ruck"

Lustspiel in 3 Akten.

Elly Ney's einziger Klavierabend am 6. November im großen Glockensaal findet mit seinem siebenhalbten, hochinteressanten Programm allergrößtes Interesse. Die Nachfrage ist so stark, daß dringend geraten wird, sich baldigst noch einen guten Platz zu sichern. Es wird gebeten, die bereits für den kleinen Saal gelösten Karten umzutauschen. (S. heut. Anz.).

Colin Ross Deutschlands populärster Weltreiseschriftsteller spricht Freitag, 16. November im großen Saal der Union über: „Das Interessanteste von meinen Reisen." Die spannenden Abenteuer in Amerika, Asien, Australien und der Südsee wird er durch prachtvollen Original-Aufnahmen begleitet. Karten bei Bartels, Domshof und Feddes, Am Wall. (S. heut. Anz.).

Bayreuther Bund e.V. Erstes Konzert übermorgen (Dienstag), 20. d. M., im Gold. Saal. Ausführende: Bertha Wiedemann (Klavier), Margarethe Wilmanns (Violine), Erich Mäder (Bariton). Karten 1,—, 1,50 RM. (Studenten die Hälfte) bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Philharmonische Konzerte Das zweite Philharmonische Konzert am 2. und 3. November leitet Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth (Leipzig) als Gast. Solistin ist die bremische Pianistin Marianne Krasmann, welche das e-moll-Konzert von Chopin spielen wird. Das übrige Programm siehe Anzeigenteil. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Chopin-Abend Cortot! Alfred Cortot gilt mit Recht als der zurzeit beste Chopinspieler und feiert als solcher im In- und Auslande zurzeit die größten Triumphe. Der Künstler spielt am 9. November die 24 Préludien, die h-moll-Sonate sowie étuden aus op. 10 und op. 25. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Wendling-Quartett Der erste Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft am 10. November ist ein Beethoven-Abend des Wendling-Quartetts. Für die vier Kammermusikabende der Philharmonischen Gesellschaft sind noch Plätze mieten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, zu haben.

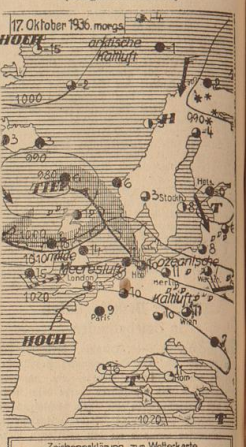
Hier Reichssender Hamburg

Sonntag, 18. Oktober. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetterdienst. Nachrichtendienst. Hafendienst. 8.20 Morgenzusammenstellung. 8.40 Kunstspiegel. 9.00 Musik zum Sonntagmorgen. 10.00 Deutschlands Jugend weiht ihre Herbergen. 11.00 Alt-Bleckenburger Klänge. 12.00 Musik am Mittag. Dazwischen: Gutsherrliche Landwirtschaft an der Ausstellung „Wir bauen auf". Zu der Pause: 12.30 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 HJ. im Lager. 15.00 Alles im 1/4 Takt. 16.00 Heimatlist aus dem Zeltzelt auf dem Ausstellungsgelände in Schwerin. 17.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.00 Thalia in Mecklenburg. 19.00 Hausmusik aus Mecklenburg. 19.20 Feierabend bei Friedrich Griese. 19.40 Sportbericht. 19.45 Wetterdienst. 20.00 Erstes Volkskonzert. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Nachtmusik.

Montag, 19. Oktober: Deutschlandsender: 17.15 Tanz-Theater spielen Grabbe. — **Köln:** 21.00 Glück ohne Ruh. **Königsberg:** 20.00 „Das Dorf ohne Glocke", ein Singspiel. — **München:** 18.00 Die Rumpelhanni, eine Bauernfolge. — **Stuttgart:** 20.00 „Trovatore", Oper von Verdi.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

Regenschauer und böig

Ein außergewöhnlich kräftiger Sturmwirbel, der Kern am Sonnabendmittag nördlich von Schottland lag, wandert unter weiterer Vertiefung und mit großer Geschwindigkeit in Richtung auf die flüssigweiße Küste, die er bereits in der Nacht zum Sonntag erreicht haben dürfte. Die mild-maritime Meeresluftmassen seiner Vorderseite haben Deutschland bereits am Sonnabend erreicht. Zu einer kühleren Nachkrisenströmung wird es erst am Montag bei wechselnder Windrichtung werden und bei stürmisch auffrischendem Südwestwind. Schauerwetter bringen. Gleichzeitig dürfte auch eine neue Randstörung, die sich am Sonnabend bei Island bildete, Europa erreichen, so daß zu schlechtem Sonntagswetter beitragen.

Witterungstabelle vom 17. Oktober 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	760.8	759.4	757.8
Temper. i. Celsius	10.7	13.6	13.0
Feuchtigkeit in %	92%	79%	71%
Windrt. u. -stärke	WSW 5	WSW 6	WSW 6
Wetter	Regen	bedeckt	bedeckt
Temperatur maximum	14.2	Niederschlag	0.2
minimum	9.2	Wassertemperatur	—

Voraussage für den 18. Oktober: Frische, teilweise auch stürmische Winde aus westlichen Richtungen, in wiegend kühl bewölkt. Niederschläge in Schauerform nur leichte Abkühlung gegenüber dem Vortag.

Aussichten für den 19. Oktober: Leicht auffrischende Winde aus westlichen Richtungen, weiterhin unbeständig, nicht niederschlagsfrei, etwas kühler.

Evangelische Kirchengemeinde Hemelingen. Sonntag, 18. Okt., 8 Uhr Konfirmanden, 9 Uhr Beerdigung, 10 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr Missionsfest, 15 Uhr Jungmädchenverein, 16 Uhr Jungmännerverein, 20 Uhr Abendandacht. — Mittwoch, 21. Okt., 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus, Werftstättenstraße.

Beethovenabend Frederic Lamond

Wenn in diesen Tagen die musikalische Welt das Andenken Franz Liszts feierlich ehrt und damit den Willen bekundet, das Vermächtnis dieses großen Beethovenfreundes und ersten und wohl weitesten Vollenders eines pianistischen „Beethovenstils" zu heiligen und weiterzupflegen, so gewinnt dadurch für uns, die wir in der „Glocke" Frederic Lamond wieder in Bremen erleben durften, der Abstand dieses einstigen Liszt-Schülers und heute als der Beethoveninterpreten geltenden Meisters eine besondere Weihe. Lamond, der verehrungswürdige Achtundsechzigjährige, der die Forderung seines Lehrers nach der technischen Totalität des Künstlers und der Unantastbarkeit des Kunstwerks wie wenige andere erfüllt und ihr seine unverfälschte feinste Musikertreue verschenken hat, sollte aber nicht so sehr als Epigone, als Glied und Fortsetzer einer der höchsten Pianistenschule Liszts gelten. Noch heute, wo er menschlich den Scheitel des Daseins überschritten hat, behauptet er sich in ungebrochener Kraftfülle der eigenschöpferischen Persönlichkeit — ein lebendig-klares Abbild dessen, was einst Liszt von seinen Nachfolgern erhoffen mochte: den technisch-virtuos bis in die letzte physische und willensmäßige Möglichkeit ausgereiften, von „Problemen" nicht mehr behrängten, ganz dem zuchtvoll gebändigten Diensteifer am Kunstwerk hingegebenen Musiker.

Und doch — noch mehr und noch anders — ist Lamonds Spiel durchblutet und durchgeistet von dem Wesen, das eben das „Spezifische" an seiner Beethovengestaltung ausmacht: das heilig erschütternde Fühlbarmachen des Pathos der gestenlosen stummen Pause, die Verstellung des verschwebenden Klangs, der nicht mehr in der Partitur nach Note und Tempovorschrift greifbar ist. Dies offenbarte die Wiedergabe der frühen Sonate C-dur op. 2 Nr. 3 in einer Eindringlichkeit, wie sie eben als besonderes einmaliges Erlebnis der Erinnerung an den Beethovenspieler Lamond verhaftet bleibt. Nach den Variationen über ein italienisches Liedthema von Paisiello, die als eine liebenswerte Abschweifung, jedoch diese in ihrer ganzen künstlerischen Spurweite, in gemeinhin durchdringbare Bezirke des Gefühls begriffen und aufgenommen wurde, schuf Lamond dann in seinem Spiel als Krone des Abends die Mondscheinsonate, Schuf sie in jener Verklärung und Durchhellung des Tones nach und wieder, die auf eine rational unfaßliche Weise die dunkelsten, schon klangentfärbten Seelenschwingungen und wortentrückten Bekenntnisse ausschließt, die Beethoven in seinen Sonaten dem allmenschlichen Mitfreuen und Mitleiden anvertraut. Die Hörerschaft, teilhaftig geworden des höchsten deutschen Musikerlebens in seiner ganzen Ueberwältigung und Erhebung, bezeugte Frederic Lamond als berufenen Mittler eine Freude, in der fühlbar die Ergriffenheit mitschwang, daß hier mächtige Ueberströme musikalischen Genies auslöste.

Eine Frage aber dürfte nicht leicht zu überhören sein und einer Rechenschaft aller Hörer vor sich selbst wert sein: Konnten die eingangs gespielten Negerischen Variationen über ein Thema von Bach (op. 81) als eine notwendige organische Einführung oder Grundsätze eines Beethoven-Programms angesehen werden? Die grotartig ausgespannte, lapidar aufgetürmte und dennoch unerhört formklare Gestaltung — ein Wunderwerk pianistischen Könnens und unerhörter Kraft — konnte doch das Gefühl nicht verlöhnen, daß dieser Koloß unleugbar „Ausdrucksarm" sei. Aus einer ernsten, ja einem mehr geistig konstruktiven Willen stammte und damit in der Reihe der Beethovenwerke fremd wirkte musste, deren erstes nachfolgendes, die „Bagatellen" aus op. 119, in ihrer Wirkung zutiefst von der Wucht der Variationen bedrängt bleiben und ihr schwerblütig-mystisches Dir der Hörer bedauerliche Einbuße erleiden mußten. Wäre nicht, wenn schon eine der üblichen „Introduktionen", ein Franz Liszt am Platze gewesen? wyn.

Echo der Funkbühne

„Faulnenweib' in'n Leegenmoor"

Aus der Benutzung von bereits erzählerisch gestalteten dichterischen Stoffen ist für die Funkbühne schon mancher brauchbare Beitrag entstanden, aber das am Donnerstag, 15. Oktober vom Reichssender Hamburg herausgebrachte Spiel von W. R. Sauer kann nicht dazu gerechnet werden. Der Verfasser hat um den Kern des plattdeutschen Hörspiels, eben um das „Faulnenweib" aus Georg Drostes Roman „Ditzen Aldag an sin Moorkee", eines der köstlichsten Stücke niederdeutschen Humors, eine schon mehr als harmlose Liebesgeschichte, zu gestalten versucht. Aber es ist nur ein so dürftiges Ergebnis dabei herausgekommen, daß es sich höchstens lohnen würde, darüber zu sprechen, weshalb unser heimischer Sender, sofern es ihm zurzeit an neuen niederdeutschen Hörspielen mangeln sollte, nicht auf den Bestand erprobter Stücke zurückgreift, anstatt sich für solche allzu offenkundige dichterische Ungeschicklichkeit zu bemühen.

Der Deutschlandsender bringt in den letzten Wochen derartige Wiederholungen und zwar mit gutem Recht, wenn es sich um solche echten dichterischen Werte handelt, wie die „Herbstgeschichten", eine Erzählung, die Ottoheinz Jahn für den Rundfunk schrieb und die dieser Sender ebenfalls am Donnerstagabend erneut zur Aufführung brachte. Das Spiel wurde schon im Vorjahr an dieser Stelle als eine Dichterleistung mit dem Zauber Spitzwegscher Kleinmalerei gewürdigt, und es bewährte auch in dieser Wiederholung seinen beseelten Humor. Nichts als die Stunde eines bunten, romantischen Herbsttages fernab von der großen Welt und mit ein paar schnurrigalten Menschen: Fittichow, dem Wirt einer verlassenen Schenke irgendwo an der Havel, und August Mitzlaff nebst Frau, seinem alten Liebchen", zieht am Hörer vorüber. Auch dieses dem Aeußeren nach Geringe bescherte dem, der Ohren hat, auf solche Feinheiten zu hören, zum zweiten Male ein ans Herz greifendes Erleben. C. E. Uphoff.

Bremische Musik

für den Reichssender Frankfurt

Ueber direktes Kabel gab der Nebensender Bremen am Freitagabend ein Kammerkonzert nach Frankfurt, das auf den Reichssender Frankfurt übertragen wurde. Es spielte die Bläservereinigung des Staatsorchesters Bremen. Mozarts „Divertimento" Nr. 8 in F-dur Werk 213 leitete das Konzert ein. Meisterhaftes Zusammenspiel, intimer orchestraler Klang und feinste Interpretation, die auf sehr exakte und wert gerechte Darstellung der Partitur zielte, zeichnet das Quintett der Kammermusiker Wigmann (Flöte), Lauschmann (Oboe), Rinne (Klarinette), Baats (Horn) und Rothensteiner (Fagott) aus. Hans Joachim Thetterpaintens „Divertimento in Es-dur" Werk 19 beschloß das Konzert. Mit bewunderungswürdiger Musizierfreudigkeit setzten sich die bremischen Künstler wieder für dieses Meisterwerk des bremischen Komponisten ein. Es war eine Freude, im Sendesaum zu hören, wie lebendig und gehaltvoll erschöpfend das Quintett das ihm gewidmete Werk darstellte und mit welcher musikantischen Wärme es sich für Thetterpapen einsetzte. -ese-

Friedel Hintze erzählt

Die NS.-Kulturgemeinde eröffnete im Saal des Museums am Domshof die Wintervortragsreihe mit einem Rezitationsabend, für dessen Gestaltung Frau Friedel Hintze-Berlin gewonnen war. Mit ihr stellte sich den Hörern eine feinsinnige und vortreffliche Frau vor, die die heute so selten gewordene Erzählkunst meisterhaft beherrscht; denn das ist das Ausschlaggebende: Friedel Hintze rezitiert nicht, sie erzählt. Erzählt einen Brief Bettinas an die Frau Rat Goethe (aus: Sie sie selbst die Schreiberin und forme Satz um Satz noch im Nachklang an das überströmende Glücksgefühl, das die Begegnung mit dem großen Dichter in Weimar dem ungestümen Temperament des jungen Mädchens vermittelte. Sie erzählt eine feine holsteinische Bauerngeschichte von Helene Voigt-Diederichs mit einer vollendeten Charakterisierung des Goldenen Hochzeitspaares, das seinen Ehrentag mit so grundverschiedenen Gefühlen begeht, erzählt zwei Märchen von Andersen mit jener hinter das Wort schauenden Beseelung, die gerade diesen Märchendichter als einen großen Wesen erkennen läßt und vermag schließlich mit der Erzählung von Jean Pauls köstlicher „Eröffnung des von der Kabel'schen Testamentes" die Komik der Situation so treffend zu zeichnen in Sprache und Mimik, daß man die verschiedenen Figuren leibhaftig vor sich zu sehen vermeint. Wir haben zu der Kunst des Erzählens sehr viel Beziehung verloren. Tritt sie vor uns in solcher Vollendung, so dauert es dennoch einige Zeit,

Vorhang auf — der Freimarkt beginnt!

Die Filmhäuser und Grossgaststätten eröffneten den bunten Reigen — Fünfmal Weltstadt-Varieté in Bremen — Glanzvolle und neuartige, humoristische und ernste Darbietungen im Rampenlicht

Varieté und Freimarkt — die beiden gehören nun einmal in Bremen zusammen, und wir möchten das eine nicht ohne das andere erleben. Wann sonst im ganzen Jahr wird in den Kinos die Flimmerleinwand hochgezogen, wann sonst erfahren wir, daß sich auch hinter ihr die schönsten Dinge abspielen können und vor ihr, wie in längst vergangenen Tagen, ein richtiges, lebendiges Orchester noch Platz genug hat? Wann sonst tun sich die Türen unserer großen Versammlungssäle in allen Stadteilen so verheißungsvoll auf, um uns eine Welt des flimmernden Glanzes, der nie geschauten Wunder und Künste zu erschließen? In solcher Einmütigkeit eben nur in den Bremer Freimarkttagen, die Gott sei Dank gerade lange genug dauern, um alles nacheinander anzusehen und anzuhören. Denn ein Fest des Auges und des Ohres gibt uns eine Varietévorstellung, in der die absonderlichsten Künstler, die lustigsten Typen und die gewandtesten Könner einander ablösen und die Menschen vor der Bühne ein paar Stunden lang nicht zur Ruhe kommen lassen, wie sie auch umgekehrt während der Minuten ihres Auftrittes keine Sekunde untätig sein dürfen.

Unter buntem Flitter, grellster Schminke und grotesker Bewegung verbergen sich Monate und Jahre unendlich hart'er Arbeit und einer ganz speziellen Schulung. Je mühelöser oder selbstverständlicher uns das Erarbeitete wird, um so schärfer war das Training. Daran wollen wir denken, wenn wir in den kommenden Tagen vor der Bühne sitzen und uns Stunden der Auspannung und echter Freimarktfröhlichkeit verschaffen. Bei uns in Bremen ist es gewiß nicht so, wie fast jeder Ansager zu Beginn seiner „Conférence" neckisch behauptet: „Es gibt Leute, die ins Varieté kommen mit dem festen Vorsatz, sich nicht zu amüsieren." Wie wäre es nun aber einmal mit dieser Ansage: „Es soll Menschen geben, die sich in einem Varieté auf die lustigste Art der Welt unterhalten lassen wollen!" Dann fühlen sich zweifelsohne alle Bremer getroffen.

Und nun nach dieser kleinen Abschweifung hineinins Vergnügen! Unsere Veranstalter haben uns für die Freimarktszeit die Varieté-Kanonen aus aller Welt herangeholt, man weiß nicht, was man sich zuerst ansehen möchte; aber das braucht keine Gewissensfrage zu werden; man geht einfach hübsch nacheinander zu allen, was uns geboten wird. Ein zuverlässiger Wegweiser sei den Freunden guter Varietékunst — und das sind alle Bremer, die den Freimarkt lieben — in folgendem gegeben.

Metropol-Theater

In Amerika ist das so, daß von den Gangstern neuerdings auch Ehefrauen entführt werden, und wenn der Ehemann nicht binnen drei Tagen 30 000 Mark an die Gauner liefert, wird seine Frau rücksichtslos — zurückgebracht. Was das mit Freimarkt zu tun hat? Warten Sie mal ab, das kommt noch. Aber das Bedauerlichste: In Deutschland ist man eifrig bemüht, endlich auch die letzten alten Gaskandelaber verschwinden zu lassen und dafür über den Straßen hängende elektrische Lampen anzubringen. Das soll in Hundertreisen große Betürzung hervorgerufen haben! Jedenfalls hat das Adolf Gondrell — frisch aus dem „heißen Himmel" der Usa entlassen — zur Eröffnung des Varietéprogramms im Metropol bekapitzt und eindeutig erklärt, daß er die Verantwortung für alles trägt, was er witzig findet. Einen Bart hat er sich auch wachsen lassen. An sich ist es ja gefährlich, wenn ein Ansager einen Bart hat — aber er meinte: Man muß den Leuten doch was bieten. Und so war es. Die Bremer bogen sich vor Lachen und erlebten ein Varieté-Programm, von dem man sagen muß, daß es nicht nur erlesen, witzig und spritzig ist, sondern daß es auch wundervoll diesseitig und ausgewogen ist . . . Hat man sich schiefgelacht, so kann man sich im nächsten Augenblick wieder gerade.

„Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt", dann kommt ein furchtbar langer „Er" mit der Gamsfeder auf dem Hut stelzend näher und „Sie" springt in einem grünweißen Dirndlkleid auf die Bühne. Wir sagen, daß ein riesenlanger schuhplattelnder Schlaks und „Sie"? Zwei Waltings tanzen eine überwältigende Parodie der Sommerfrischler auf der Alm . . . Parodie — Exzentric — Step — und schon klappert die ganze Brettermelt zusammen, und alle klatschen Beifall.

Die Tänzer scheinen so viel verdrehbare Gelenke zu haben wie sonst zehn normale Menschen zusammen. Bernt und Gloria von der „Scala" Berlin bringen anschließend akrobatische Tanzszenen von erstaunlicher Eleganz. Man fragt sich: Hellt der Gloria eigentlich die Wirbelsäule, daß sie nach den Rhythmen einer schneidenden Musik sich rückwärts zusammenbiegen, wieder emporschnellen oder herumschleudern kann? Dann die „Vier Mads" — eine Sensation auf Rollschuhen! Ungeheurer Wirbel kreiselnder Artistenknäuel. Verwegene Burschen (drei männlichen und einer weiblichen Geschlechts) sind das, voll restloser Körperbeherrschung, voll Mut und Kühnheit. Auf einem kleinen Brett führen sie Rollschuhtänze aus, tollkühne Sprünge, elegant, flüssig und von so spürbendem Leben erfüllt, daß das Publikum Beifall rast.

Aber Maria Valente, die große Nummer des Abends, eine internationale Musikhumoristin, wahrhaftig von Format — sie übertragt alles. Die seltsame Mischung einer vollblütigen, rassigen Musikalität in Verbindung mit einem erstaunlichen Sinn für Komik bringt diese temperamentvolle Frau auf tolle Ideen. In prickelndem Tanz fliegen ihre Beine, der ganze Körper steckt voll von Rhythmus und Schwung; aus der persönlichsten Mißmanusziger wandelt sie sich dann plötzlich in eine spanische Tänzerin. Mit unglaublichem Elan reißt sie die Kapelle mit ihrem Temperament zu geradezu südlicher Leidenschaft hin. Aber im nächsten Augenblick schon spielt Maria Valente Schwamm auf einem Ein-Saiteninstrument, und dieses Spiel voll Süße und Innigkeit wird zu einer virtuosen Glanzleistung, die nicht ihresgleichen hat. Dann folgt der Clardas auf dem Xylophon. Prickelnder Schwung, jagender Rhythmus und eine mitreißende Musikalität, die aus jeder Bewegung dieser Frau auf das Publikum überspringt. Hier spürt man bewundernd, was Artisten zu leisten vermögen. Obmohl ihre auf amerikanischen Effekt abgestellte Komik uns als Deutsche zunächst fremd berührt, wird man von ihrer Unmittelbarkeit und von ihrem wirklichen Können schnell gepackt. Die Künstlerin mußte sich zu Zugaben bereitfinden!

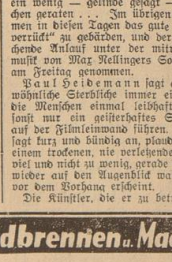
Nach der Pause spielt das Metropolorchester, zusammengestellt aus Solokräften des Musikzuges SS.-Abschnitt XIV unter Musikzugführer von Horn einen drolligen Fox „Ich wollt', ich wär ein Huhn". Die Instrumentierung ist geradezu köstlich. Hühner gackern, Hähne krähen aus dem Orchesterraum, ein toller artistischer Tanz der Instrumente. Herzbezwingende Komik in lustigen Tanzparodien brachten die „zwei Franks". Sie gab den Ton an, und er bekam die Ohrfeigen. Aber Ohrfeigen, sage ich, — nach Runden bis zum Ausgähnen! Der Aermste war auf schlotternden Beinen, kurz gesagt, der Mann, von dem man eigentlich immer etwas erwartete und von dem nie etwas kam. Den Beweis einer übertrascheud gut gelungenen Tierdressur brachte die Clemens-Belling-Company. Die Dressuren vom lustigen Dackel und Pudel schaffen Stimmung und Frohsinn beim Publikum. Hier werden die Hunde zu Jongleuren und der Dresseur zum Zauberer einer gewiß sehr schweren Kunst. Zum erstenmal treten die „Drei Bilsmarcies", die schönsten Artistinnen der USA., wie das Programm sagt, 15- und 17jährige Mädel, in Deutschland auf. Begaubernd ist die Grazie ihrer Tänze — entzückend ihre „Einkopfgestichter und das erbloudete Naturell". (Die Achten der 36.-Farben stiegen seit ihrem Auftreten in Deutschland, um mit Adolf Gondrell zu reden. Rhythmisch-akrobatische Sprünge und Saltos im Seil gaben ihren Darbietungen einen besonderen Reiz.

Dann kam als letzte Nummer das „Tollste vom Tollen": Fritchie träumt auf . . . Schon das Gesicht, das nur aus einem umgehenden — na sagen wirs schon — Mund besteht und aus einer klassischen Knollennase, erzeugt Lachexplosionen. Und die pfierenden Augen! Zwei sind es, aber jedes geht seine eigenen Wege. Der ganze Fritchie eine einzige Dummpfiffigkeit, ein Hauskrecht, der am Ende seiner Glanznummer von drei Stockwerken mitsamt seiner wackligen Tischpyramide aus den Latschen kippt.

Stimmung, Laune, Humor, Jubel im Metropol: wirklich ein „Lachendes Freimarktsvarieté" wie noch nie! Kk.

Tivoli-Theater

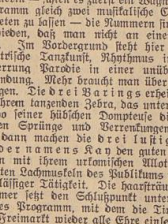
„Tivoli etwas verrückt" — aber auf eine höchst unterhaltsame und originelle Art ver-



rückt! Wenn schon am ersten Vorstellungstag die Stimmung des Publikums einfach sooo war, wie wird es dann erst in den richtigen Freimarktstagen werden — es ist zu erwarten, daß dann nicht das Tivoltheater, sondern eher seine Gäste ein wenig — gelinde gesagt — aus dem Häuschen geraten . . . Im übrigen hat sie ganz Bremen in diesen Tagen das gute Recht, sich „etwas verrückt" zu gebärden, und der erste, vielversprechende Anlauf unter der mitreißenden Begleitmusik von Max Kellingers Solisten wurde dazu am Freitag genommen.

Paul Heidemann sagt an. Es ist für gewöhnliche Sterbliche immer ein Ereignis, wenn die Menschen einmal leibhaftig erscheinen, die sonst nur ein gesterhaftes Schwarzweiß-Dasein auf der Filmleinwand führen. Paul Heidemann sagt kurz und bündig an, plaudert dazwischen mit einem trockenen, nie verletzenden Humor, nicht zu viel und nicht zu wenig, gerade so, daß man immer wieder auf den Augenblick wartet, da er wieder vor dem Vorhang erscheint.

Die Künstler, die er zu betreuen hat, machen ihm seine Aufgabe leicht — bei den meisten brauchte er einfach nur den Namen anzukündigen, und schon wäre man im Bilde. Wir wollen — unverfrorenerweise — ruhig von vorn beginnen: man steht die beiden Rigolis, Equilibristen vom Kristallpalast in Leipzig, moderne Handspringer von unübertrefflicher Eleganz, deren kühne Sicherheit und Gelenkigkeit von einem Erstaunen ins andere versetzt. Tittson, der Ankündigung zufolge der jüngste Manipulator der Welt von der Scala in Berlin, steht in seinem violetten Frack nicht nur bezaubernd nett aus — er kann auch etwas und zaubert freistehend und ohne irgendwelches Gerät die verblüffendsten Dinge aus der Luft. Tom und Tom, Gipfel der Komik am Doppelreck vom Berliner Wintergarten — man muß noch lachen, wenn man nur an ihre Nummer denkt! Besonders der eine Tom, der Mann aus Draht und Gummi mit der bizarren Figur hatte es dem Publikum angetan; bei seinen Verrenkungen fürchtet man selbst allmählich, daß er sich ohne Hilfe nicht wieder richtig entknoten könnte. Eine ganz originelle Nummer bringen Idel Hartmann und Faldin; Idel ist „Sie", deren komische Grimassen, karrikierte Sprünge und unnachahmliche Bluberstaute eine hervorragende Leistung durchdachter Parodierkunst darstellen, ebenso wie die mit Falbin gesungenen russischen, schottischen, tscherkessischen und amerikanischen Parodien. Nach dieser wirklich „etwas verrückten" Nummer gibt es etwas sehr Niedliches mit Cookes lustiger Pony-Revue vom Nonachertheater in Wien, eine Augenfreude für alle Freunde guter Dressurkunst. Die kleinen Vierbeiner tanzen, spielen Fußball und Jazzmusik, und einer bekommt sogar Boxhandschuhe angezogen und steht über seine Partnerin mit einem richtig ausgezählten Knockout. Die erste „Saltzeit" beschließen Emmy und Louis vom Cirque d'Hiver Paris, zwei Musical-Clowns von großem Format, musikalisch wie darstellerisch. Von bezwingender Komik ist gleich der Eingang, wenn Louis sich auf wahrhaft erschütternde Art über das Echo seines Saxophonsolos wundert. „Betrieb" zieht mit den Sechs Lucky-Girls auf die Bretter. Die Mädel dieser Newyorker Tanz- und Sportgruppe sind wirklich kein gewöhnliches Ballett — sie haben einen eigenen, auf hohem künstlerischen und artistischen Können gegründeten Stil. Gestreich in der Erfindung, originell in den Kostümen und unfadelig in der Ausführung — so werden ihre



Spitzen-, Step- und Akrobatikkränze zu einem kleinen Sondererfolg der an Spitzenleistungen nicht armen Vorführungsfolge. Denn dann kommt als ganz große Kanone Sascha Price mit seiner Partnerin — schien es zuerst ein Wagnis, in einem Programm gleich zwei musikalische Clown-Paare auftreten zu lassen — die Nummern sind so grundverschieden, daß man nicht an einen Vergleich denkt. Im Vordergrund steht hier musikalisch-exzentrische Tanzkunst, Rhythmus in grotesker Verzerrung Parodie auf einer unübertrefflichen Vollendung. Mehr braucht man über Price nicht zu sagen. Die drei Barings erheitern wieder mit ihrem tanzenden Zebra, das unter dem Kommando seiner hübschen Dompteuse die absonderlichsten Sprünge und Verrenkungen vollführt. Und dann machen die drei lustigen Engländer namens Kay den guten Schluß und wecken mit ihrem urkomischen Allotria die ermüdeten Lachmuskeln des Publikums nochmals zu unablässiger Tätigkeit. Die haarsträubend lustige Nummer setzt den Schlußpunkt unter ein großartiges Programm, mit dem die Tivoli-Leistung zum Freimarkt wieder alle Ehre einlegen kann. pf.

Centralhallen

Im Rahmen der stets am 16. Oktober üblichen Freimarktseröffnungsvorstellungen der Varietés ging am Freitag auch die Premiere in den Centralhallen vor sich. Um es gleich vorwegzunehmen: auch in diesem Jahre rollt hier wieder Programm ab, das sich ohne jede Uebertreibung Weltstadtvarieté nennen kann. Die Direktion der Centralhallen setzt mit der diesjährigen Spielfolge die lange Tradition des Hauses fort, ihren Besuchern ausgesuchte Spitzenleistungen der Artistik darzubieten. Daß ihr dies abermals in hohem Maße gelungen ist, davon zeugte der stürmische Beifall, der am Freitag immer und immer wieder den zahlreichen Künstlern Dank war für ihre vortrefflichen Leistungen.

Karl Peukert, der „Junggeselle wider Willen", der so gern an eine Frau kommen möchte, bringt die mit ausgezeichneter künstlerischer Einfühlung zusammengestellte Spielfolge sogleich in den Mann. Er macht das in der Tat mit sehr viel Geschmack. Nichts von dem vielfach noch so üblichen Schmus, nichts von dem Haschen nach Vorschußlorbeeren! Witz und Humor mit sicherem, wohlgestalteten Pointen sind sowohl die Grundlagen seiner Ansage als auch seiner Solonummer, in der er beweist, daß es auch eine sinnvolle Artistik des Wortes gibt.

Miß Ellinor eröffnet die Spielfolge. Sie nennt ihre Darbietungen „Kapriolen einer schönen Frau am Trapez". Und weil es sich dabei um Kapriolen rein artistischer Art handelt, kann sie darauf verzichten, den sonst wohl erforderlichen Partner mit „hochzunehmen". „Die sechs mit den Keulen" stellen sich als Fangkünstler vor, denen Sicherheit und Tempo sozusagen im Blut liegen. Da wirbeln weiße und leuchtende Keulen und Ringe über die Bühne, daß sich das Auge beeilen muß, den Gegenständen zu folgen. Tempo, Tempo, das ist hier das Motto, unter dem diese Fangspiele stehen.

Es ist immer wieder reizvoll, die Leistungen eines Seelöwen zu bewundern und sich über die spielerische Eleganz oder auch über die elegante Spielerei, mit der sich die Tiere ihrer Aufgabe entledigen, zu freuen. Yu-Lio-San führt ihren singenden Wunder-Seelöwen „Aqua" vor. Es gibt bald nichts, mit dem er nicht jongliert, das er nicht auffängt, um seine Spiele damit zu treiben. Und wenn sein „Gesang" nun auch nicht gerade Kiepura Konkurrenz machen kann, so zeigt er doch erneut, was mühevolle Dressurarbeit zustande bringen kann.

Dann betrat Marta Hübner die Bretter. Kein Wunder, daß sie mit herzlichem Beifall empfangen wurde. Denn wie diesen von uns hat sie schon am Lautsprecher die Grillen zu verscheuchen gewußt! Sie kommt von der Tagung eines Frauenbundes. Versteht sich von selbst, daß sie die Männer „getreffen" hat. Da rasselt denn auch eine sehr gepfefferte Gardinenpredigt herunter, die recht vielseitig gestaltet wird durch die Darstellung von Typen aus den verschiedenen deutschen Gauen. Wie gesagt, Marta Hübner ging mit den Männern scharf ins Gericht. Daß sie gleichwohl auch dem starken Geschlecht damit herzliche Freude bereitet hat, möge ihr bewiesen, daß es doch besser ist — als sein Ruf!

Die sechs Schwestern Reiua bringen „Tanzstücke von Heute auf den Brettis". Sie wirbeln über eine verhältnismäßig recht kleine Fläche, als hätten die Gesetze der Schwerkraft für sie keine Gültigkeit. Eine ganz besondere Note verleiht die Litiputaner-Ballett „Kalaf" den Darbietungen. Eine herrliche Leistung vollendeter Artistik ist da die Parade der Zinnsoldaten. Auch die übrigen Tänze fanden viel Gefallen, so daß Wiederholungen nicht erspart blieben.

Ein Kraftakt, so recht den Erfolg eines unermüdlichen Körpertrainings veranschaulichend, sind die Herkules-Leistungen. Da nimmt der eine den anderen auf den Arm, trägt ihn auf Händen oder läßt ihn Kopf stehen, ganz wie es ihm beliebt. Und wenn dann „The Jovers", Rafael und Tommy, klassische

englische Clowns, die Bühne betreten, steigt die fröhliche Stimmung auf den Höhepunkt. Man kann sich nur immer wieder wundern über die vielen Einfälle zwerchfellerschütternder Komik, von denen einer den andern förmlich jagt. Zum Brüllen komisch die Szene am Trapez!

Mabel, Sid and Chester beenden mit ihren 46 Tricks in sechs Minuten die bunte Spielfolge. Wohlverstanden, wir haben die Tricks nicht gezählt. Denn sie wirbelten nur so über die Bühne und wir sind vertrauensvoll genug, uns auch in diesem Falle auf die Angabe des Programms zu verlassen.

Das Centralhallen-Orchester unter der sachkundigen Leitung von Fredo Niemann war diesem begeisternden, schwungvollen Varieté nicht nur ein geschickter musikalischer Begleiter, sondern es bemühte sich auch durch Solostücke erfolgreich um die Unterhaltung eines beifallsfreudigen Publikums. Hi.

Casino

Einen völlig neuen Rahmen hat in diesem Jahr Direktor Hans das Casino ihrem Freimarktsspielplan gegeben, indem sie Carl Rapp mit seinem Ensemble für die Varieté-Schau „Lachende Welt" verpflichtete und in diese Schau, die ohne Pause abrollt, die einzelnen artistischen Darbietungen einblendet. Der Mensch will lachen! Und es gibt wohl kaum Komiker, über den man herzlicher und ausgiebiger lachen könnte, als über Carl Rapp. Wir haben uns schon so oft über seine Späße gefreut, haben gestaunt über dieses unaufhörlich herunterrasselnde Schnellfeuer von Wortspielen, Pointen und Gedankengängen.

In der Varieté-Schau „Lachende Welt" stellt Carl Rapp einen Fremden dar, der bei Zeus im Olymp sitzt und der nun Urlaub für einen Erdenbummel erhält, allerdings unter der Bedingung, daß er auch wieder zurückkehrt. Bei seinem Ausflug auf die Erde passieren ihm natürlich eine merkwürdigsten Dinge, die ununterbrochen die Lachmuskeln in Bewegung halten. Die Szenen „Auf der Erde", „In Spanien", „Liebe oder Spiritismus", „Ein Ausflug in die lachende Welt", „Jeder macht mal eine Dummheit", „Das Geld liegt auf der Straße", „Ein Lumpenball", „Die Apachen tanzen", „Der Fernsehapparat" und „Königin Olympia" bieten eine solche Fülle von Komik und entzückenden Tänzen, daß die Besucher aus dem Lachen und Staunen nicht herauskommen.

Das alles geht Schlag auf Schlag. Keine Pause zwischen den einzelnen Bildern. Ein neuer Bühnenprospekt wird heruntergelassen, die Szene hat ihr neues Gewand bekommen und schon geht es weiter. Auch bei den eingefügten artistischen Darbietungen regiert das Tempo. Da zeigt zunächst die Familie Barcel einen Spring-Akt in höchster Vollendung, der mit selbstem Beifall ausgezeichnet wird. William Petras ist ein meisterhafter Jongleur, der buchstäblich alles durcheinander wirft, während Carras, die goldenen Wunder, sehr geschmackvolle Bronzegruppen und Tanzspiele zeigen, die ebenfalls herzlichen Beifall auslösen.

Und nun das „Gesellschaftsspiel" — Eins, zwei, drei — wer hat den Ball? Ja, das ist die Frage! Im Vertrauen: Abend für Abend erhält der erste Gewinner in diesem Spiel ein nagelneues Automobil — ausgehändigt. Warum? Nun, das hat seinen Grund, über den wir uns allerdings in diesem Zusammenhang ausschweigen möchten! Jedenfalls: es ist ein reizendes Spiel, das das Zwerchfell nicht zur Ruhe kommen läßt.

Die ausgezeichnete Begleitung stellt das Orchester Willi Gallwitz. Wir saßen zusammen: ein vergnüglicher Abend, bei dem Frohsinn und Lachen triumphieren. Wirklich Carl Rapp kann sich auch hier wieder seinen Meister suchen. : :

Sielers Festsäle

In Sielers Festsälen gab es schon am ersten Abend, an dem das große Freimarkts-Spezialitäten-Programm gezeigt wurde, stürmischen Beifall. Harry Malten führte das Publikum, das den berühmten Apfel wieder einmal nicht zur Erde fallen ließ, in äußerst humorvoller Weise durch den Abend und konnte sich mit einem wahren Trommelfeuer von Witzen, die er statt seiner aus technischen Gründen für diesmal ausfallenden musikalischen Parodien brachte, einen Sondererfolg holen. Seiner berühmtesten Art gelang es in kürzester Zeit, den Kontakt zwischen Bühne und Saal herzustellen.

Tempo, Tempo, das war der Leitgedanke des Programms, das eine große Reihe von ganz ausgezeichneten Nummern aufwies. Die Hauskapelle leitete den Abend unter ihrem Kapellmeister Berni Drab mit zwei schmissigen Musikstücken ein, dann folgten die artistischen Darbietungen Schlag auf Schlag. Die „Drei Aris" zeigten zunächst in wundervoller Beherrschung ihrer durchtrainierten Körper einen Kraft- und Balance-Akt. Ihnen folgte das Escamillo-Ballett mit einigen Tänzen, die nicht nur durch Schwung und Grazie, sondern auch durch ihre flotten Kostüme wirkten. Besonders ein sehr exakt getanzter Steptanz rief stürmische Begeisterung hervor. Zu einem rechten Varieté-Programm gehört auch ein Musikkomiker. In Oskar Loro & Co. hatte man für diesmal einen gefunden, der einfach zwerchfellerschütternd war. In seinem „Konservatorium" gab es nicht nur Musik, — ein Strudel von handfester Komik, Wortwitzen und Radau ließ das Publikum nicht aus dem Lachen herauskommen. Fanta, der Zauberkünstler, bot eine Schau phantastischer Zauberkunststücke bester alter Schule. Er ließ seine Zuschauer kaum Atem schöpfen, so jagte ein Trick den andern. Da flatterten Tauben durch die Luft, Kugeln erschienen und verschwanden und unter bunten Tüchern vollzogen sich die merkwürdigsten Dinge. — Auch die „Drei Carlellas" füllten die Bühne mit sprudelndem Leben. Sie jonglierten mit den unmöglichsten Gegenständen herum, dazwischen gab es zierliche Tänze, die beiden reizenden dressierten Hunde Tosca und Rijou machten allerlei drolligen Unfug — alles in einem Akt unaufhörlicher Bewegung vereinigt. Das Escamillo-Ballett brachte nach einem Marsch einen feurigen spanischen Tanz, der wie alle Tänze wieder über die tänzerische Leistung hinaus durch die farbenprächtigen Kostüme bestach. Der erste Teil des Abends schloß mit dem Flugseilakt der „Drei Erwings", für den das Wort „atemraubend" einmal wirklich zutraf. Was sie da über den Köpfen der Zuschauer vollbrachten, ist eine Leistung unerhörter Konzentration, Kraft und Gewandtheit.

Im zweiten Teil der Vorführungen gab es einige Nummern, die durch die virtuose Beherrschung des jeweiligen Instruments den Uebergang zur Komik ermöglichen. Evelyn & Co. zeigten Kunststücke auf den Drahtseil, die mit vollendeter Eleganz vorgeführt wurden. Uebungen, die gewöhnliche Sterbliche nicht einmal auf dem sichern Erdboden vollbringen können, führten Evelyn und ihre Kameraden auf schwankem Seil mit scheinbarer Selbstverständlichkeit vor. Auch Cord und Giellette, die beiden Künstler auf dem Rad, waren mit ihren Rädern so verwachsen, daß es vollkommen gleichgültig für sie war, wie ihre „Werkzeuge" überhaupt aussahen. Sie fuhren auf riesigen Fahrrädern in den unmöglichsten Stellungen vorwärts und rückwärts und zeigten Balancekunststücke erstaunlichster Art. So konnten sie es sich schließlich erlauben, die ganze Radlerei in köstlichster Weise zu verulken. Das Escamillo-Ballett, das

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 18. Oktober 1936

Erhöhte Ausfuhrdurchschnittswerte

Weiter aktive Handelsbilanz im September

Die Einfuhr betrug im September 336,4 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie um rund 9 Mill. RM. d. h. nicht ganz 3% zurückgegangen. Die Abnahme die im wesentlichen der jahreszeitlichen Tendenz entspricht — im September pflegt die Einfuhr regelmäßig ihren jahreszeitlichen Tiefstand zu erreichen — beruht lediglich auf einer Verminderung der Einfuhrmengen. Abgenommen hat gegenüber dem Vormonat lediglich die Einfuhr im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, und zwar entfällt der Rückgang in der Hauptsache auf Rohstoffe. Darüber hinaus ist aber auch die Einfuhr von Halb- und Fertigwaren gesunken. Im Bereich der Ernährungswirtschaft hat die Einfuhr gegenüber August leicht zugenommen.

Der Rückgang der Gesamteinfuhr von August zu September entfällt fast ausschließlich auf die europäische Ländergruppe. Rückgängig waren hier in erster Linie die Lieferungen Italiens (Obst und Küchengewächse), die im Vormonat verhältnismäßig stark gestiegen waren. Abgenommen hat ferner die Einfuhr aus Polen (Nahrungsmittel), Jugoslawien (verschiedene Rohstoffe und Nahrungsmittel), den Niederlanden (Eier), Schweden (Holz), Spanien (verschiedene Rohstoffe), der Tschechoslowakei (Holz) und der U. d. S. Sowjetrepubliken (Holz, Mineralöle). Stärker gestiegen ist demgegenüber die Einfuhr aus Rumänien (Mineralöle) und Dänemark (Butter, Schmalz). Die Einfuhr aus Außereuropa war im ganzen nur wenig geringer als im Vormonat. Einem Rückgang der Bezüge aus Britisch-Indien (Spinnstoffe), China (Oelfrüchte), Niederländisch-Indien (Kautschuk, Hanf, Mineralöle), den Vereinigten Staaten von Amerika (Erze) stehen erhöhte Lieferungen Brasiliens (Baumwolle) und einiger anderer Länder gegenüber.

Die Ausfuhr

lag mit 411,6 Mill. RM um annähernd 8 Mill. RM über dem Ergebnis des Vormonats. Diese Zunahme beruht jedoch ausschließlich auf einer Erhöhung des Ausfuhrdurchschnittswertes. Das Ausfuhrvolumen hat entgegen der saisonüblichen Tendenz leicht abgenommen. Gestiegen ist gegenüber dem Vormonat lediglich die Ausfuhr von Rohstoffen (Kohlen) und Halbwaren (Düngemittel). Der Absatz von Fertigwaren ist dagegen wert- und mengenmäßig gesunken. Gegenüber dem September des Vorjahres hat die Gesamtausfuhr um fast 40 Mill. RM zugenommen.

Die Entwicklung der Ausfuhr nach Ländergruppen war von August zu September verschieden. Innerhalb Europas hat der Absatz fast durchweg zugenommen. Dagegen ist die Ausfuhr nach Uebersee insgesamt zurückgegangen. An der Steigerung des Europaabsatzes waren in erster Linie Italien, die U. d. S. Sowjetrepubliken, Dänemark, Frankreich, Jugoslawien, Norwegen, Schweden und die Schweiz beteiligt. Nennenswert abgenommen hat lediglich die Ausfuhr nach Spanien und den Niederlanden. In der Ausfuhr nach Uebersee sind fast durchweg Absatzverminderungen zu verzeichnen. Abgenommen hat vor allem der Absatz nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Brasilien, China, Britisch-Indien und der Südafrikanischen Union. Nennenswert erhöht hat sich lediglich die Ausfuhr nach Aegypten.

Die Handelsbilanz

schließt im September mit einem Ausfuhrüberschuß von 75,2 Mill. RM gegenüber 63,3 Mill. RM im August ab. Für die ersten 9 Monate 1936 ergibt sich damit ein Aktivsaldo von 320 Mill. RM.

Im einzelnen sind im Außenhandel des Monats September folgende Veränderungen hervorzuheben: Im Bereich der Hauptgruppe Ernährungswirtschaft war die Einfuhr von lebenden Tieren und Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs kaum verändert. Innerhalb der letztgenannten Gruppe ist jedoch der Bezug von Butter um 1,0 Mill. RM gestiegen, während die Einfuhr von Eiern um 1,5 Mill. RM gesunken ist. In der Gruppe Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs war die Einfuhr insgesamt um 1,6 Mill. RM höher als im August. Gestiegen ist in erster Linie die Einfuhr von Oelfrüchten (plus 5,2 Mill. RM), Kaffee (plus 1,3 Mill. RM), Kakao (plus 0,7 Mill. RM) und Rohtabak (plus 0,6 Mill. RM). Diesen Erhöhungen stehen jedoch bei Küchengewächsen (minus 4,5 Mill. RM) und Obst (minus 2,8 Mill. RM) jahreszeitliche Verminderungen gegenüber.

In der Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft hat die Einfuhr von Rohstoffen insgesamt um 7,2 Mill. RM abgenommen. Beteiligt waren an diesem Rückgang in erster Linie Spinnstoffe (minus 2,7 Mill. RM). Abgenommen hat im einzelnen die Einfuhr von Wolle (minus 2,7 Mill. RM) und von Flachs, Hanf, Jute u. dgl. (minus 1,8 Mill. RM). Dagegen ist die Einfuhr von Baumwolle gestiegen (plus 1,9 Mill. RM). Auf den übrigen Rohstoffgebieten sind Einfuhrrückgänge in erster Linie bei Bau- und Nutzholz (minus 2,4 Mill. RM), Pelzwerkfellen (minus 1,2 Mill. RM) und Rohstoffen für chemische Erzeugnisse (minus 1,4 Mill. RM) eingetreten. Dagegen haben die Lieferungen von Papierholz (plus 1,3 Mill. RM) und Bleierzen (plus 1,3 Mill. RM) zugenommen.

Im Rahmen der Einfuhr von Halbwaren (minus 1,3 Mill. RM) war der Bezug von Bau- und Nutzholz (minus 2,4 Mill. RM) und Gespinsten (minus 1,2 Mill. RM) rückgängig. Dagegen ist die Einfuhr von bearbeiteten Mineralölen stärker gestiegen (plus 4,8 Mill. RM). Die Abnahme der Fertigwareneinfuhr um insgesamt 2,2 Mill. RM entfällt fast ganz auf Vorerzeugnisse (minus 2,0 Mill. RM). Gesunken ist in erster Linie der Bezug von chemischen Vorerzeugnissen (minus 1,4 Mill. RM). In der Einfuhr von Enderzeugnissen sind nennenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen.

In der Ausfuhr ist der Absatz von Rohstoffen um 2,2 Mill. RM gestiegen. Die Zunahme entfällt überwiegend auf Steinkohlen (plus 1,8 Mill. RM). Die Ausfuhr von Halbwaren war insgesamt um 3,1 Mill. RM höher als im August. Gestiegen ist in erster Linie der Absatz von Düngemitteln (plus 2,1 Mill. RM) und von Ferrolegierungen (plus 0,9 Mill. RM). Die Fertigwarenausfuhr war insgesamt um 2,4 Mill. RM geringer als im August. Hiervon entfallen 1,8 Mill. RM auf Vorerzeugnisse. Abgenommen hat in erster Linie der Absatz von chemischen Vorerzeugnissen (minus 1,6 Mill. RM) und von Papier und Pappe (minus 0,9 Mill. RM). Eine Erhöhung weist lediglich die Ausfuhr von bearbeiteten Spinnwerkfellen (plus 1,3 Mill. RM) auf. Der Absatz von Enderzeugnissen war insgesamt wenig verändert. Während die Ausfuhr von Maschinen (plus 4,5 Mill. RM), elektrotechnischen Erzeugnissen (plus 1,3 Mill. RM) und Kleidung und Wäsche (plus 1,8 Mill. RM) zugenommen hat, sind auf einigen anderen Gebieten, nämlich bei Kraftfahrzeugen (minus 1,9 Mill. RM), feinmechanischen und optischen Erzeugnissen (minus 1,4 Mill. RM), chemischen Enderzeugnissen (minus 1,1 Mill. RM) und Eisenwaren (minus 1,1 Mill. RM). Absatzverminderungen zu verzeichnen.

Großer Weltbedarf an Eisen

Geheimrat Kloeckner über die Aussichten in der Montanindustrie

Duisburg, 17. Oktober

In der GV. der Kloecknerwerke AG. äußerte sich der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Geheimrat Peter Kloeckner, wie in den vergangenen Jahren wieder ausführlich über die Geschäftsaussichten bei der Gesellschaft und in der Montanindustrie im allgemeinen. Dabei sprach er zunächst seine Befriedigung darüber aus, daß er sein den Aktionären gegebenes Wort bezüglich ihres Anteils an den steigenden Erträgnissen wahrmachen konnte, obwohl die Mittel zusammengehalten werden müssen, um die ständig steigenden Anforderungen ohne fremde Hilfe durchführen zu können. Die Gesellschaft habe noch ein großes Bauprogramm für die nächsten Jahre vorliegen, das im Laufe der Zeit noch Erhöhungen erfahren könne. Dieses Programm enthalte als den Einsatz des Konzerns im Vierjahresplan eine bedeutende Summe für weitere Anlagen.

Die Tochtergesellschaft Humboldt-Deutz befinde sich in fortwährender starker Entwicklung, sie werde im neuen Geschäftsjahr nie dagewesene Umsätze erzielen, die nicht mehr im richtigen Verhältnis zu dem AK. der Gesellschaft stehen. Die Kloecknerwerke haben deshalb einen Antrag, das AK. der Humboldt-Deutz von 26 Mill. RM auf 32 Mill. RM, also um 6 Mill. RM zu erhöhen, zugestimmt und sich bereiterklärt, die Aktien zu übernehmen und längere Jahre zu sperren. Sie haben ferner zugestimmt, die noch ausenstehenden Aktionäre durch Ankauf des Bezugsrechtes zu entschädigen.

Ueber die Zukunftsaussichten führte dann Geheimrat Kloeckner aus, daß die starke Beschäftigung und die Hebung des Geschäfts sich auch in den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres fortgesetzt habe. Die Kohlenförderung stieg auf 947 000 t, die Kokserzeugung auf 317 100, die Roheisenerzeugung auf 192 403 und die Rohstahlerzeugung auf 258 355 t. In Kohle und Koks steige das Geschäft weiter an. Das Kohlensyndikat sei mit rund 55% beschäftigt gegen 45% im letzten Monat, in Koks mit 33% gegen 27%. Besonders stark beschäftigt sei man in Bunkerkohle, aber auch alle übrigen Sorten fänden vollen Absatz. Geheimrat Kloeckner vertrat dann die Auffassung, daß der Auslandsabsatz in Kohle und Koks in der nächsten Zeit noch weiter steigen, und daß demnach die höchste Exportzahl noch übertroffen werden könnte. Infolge dieser günstigen Kohlenlage sei die Belegschaft der Zechen in den letzten 14 Tagen um ca. 1000 Köpfe erhöht worden. Die Beschäftigung der Hüttenwerke sei noch stärker. Man glaube aber nicht an eine weitere Erhöhung der Erzeugung. Die im ersten Vierteljahr des neuen Geschäftsjahres erreichten Ziffern könnten für die nächste Zeit als Maximum angesehen werden, auch weil der Stahlwerksverband für den Auslandsabsatz internationale Bindungen einzuhalten habe. Im allgemeinen sei die Entwicklung dahin gegangen, daß er sein den Aktionären gegebenes Wort bezüglich ihres Anteils an den steigenden Erträgnissen wahrmachen konnte, obwohl die Mittel zusammengehalten werden müssen, um die ständig steigenden Anforderungen ohne fremde Hilfe durchführen zu können. Die Gesellschaft habe noch ein großes Bauprogramm für die nächsten Jahre vorliegen, das im Laufe der Zeit noch Erhöhungen erfahren könne. Dieses Programm enthalte als den Einsatz des Konzerns im Vierjahresplan eine bedeutende Summe für weitere Anlagen.

Die Tochtergesellschaft Humboldt-Deutz befinde sich in fortwährender starker Entwicklung, sie werde im neuen Geschäftsjahr nie dagewesene Umsätze erzielen, die nicht mehr im richtigen Verhältnis zu dem AK. der Gesellschaft stehen. Die Kloecknerwerke haben deshalb einen Antrag, das AK. der Humboldt-Deutz von 26 Mill. RM auf 32 Mill. RM, also um 6 Mill. RM zu erhöhen, zugestimmt und sich bereiterklärt, die Aktien zu übernehmen und längere Jahre zu sperren. Sie haben ferner zugestimmt, die noch ausenstehenden Aktionäre durch Ankauf des Bezugsrechtes zu entschädigen.

Ueber die Zukunftsaussichten führte dann Geheimrat Kloeckner aus, daß die starke Beschäftigung und die Hebung des Geschäfts sich auch in den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres fortgesetzt habe. Die Kohlenförderung stieg auf 947 000 t, die Kokserzeugung auf 317 100, die Roheisenerzeugung auf 192 403 und die Rohstahlerzeugung auf 258 355 t. In Kohle und Koks steige das Geschäft weiter an. Das Kohlensyndikat sei mit rund 55% beschäftigt gegen 45% im letzten Monat, in Koks mit 33% gegen 27%. Besonders stark beschäftigt sei man in Bunkerkohle, aber auch alle übrigen Sorten fänden vollen Absatz. Geheimrat Kloeckner vertrat dann die Auffassung, daß der Auslandsabsatz in Kohle und Koks in der nächsten Zeit noch weiter steigen, und daß demnach die höchste Exportzahl noch übertroffen werden könnte. Infolge dieser günstigen Kohlenlage sei die Belegschaft der Zechen in den letzten 14 Tagen um ca. 1000 Köpfe erhöht worden. Die Beschäftigung der Hüttenwerke sei noch stärker. Man glaube aber nicht an eine weitere Erhöhung der Erzeugung. Die im ersten Vierteljahr des neuen Geschäftsjahres erreichten Ziffern könnten für die nächste Zeit als Maximum angesehen werden, auch weil der Stahlwerksverband für den Auslandsabsatz internationale Bindungen einzuhalten habe. Im allgemeinen sei die Entwicklung dahing

Die glückliche Geburt eines
gesunden Stammhalters
zeigen hocherfreut an
Fritz Brüggemann und Frau,
Wilma, geb. Haupt.
Bremen, den 14. Oktober 1936
z. Z. Diakonissenhaus

Die glückliche Geburt eines gesunden Sohnes zeigen hocherfreut an
Reg.-Baumeister a. D.
Henry Dehning und Frau
Margarete, geb. Busch
Bremen, den 16. Oktober 1936
Georg-Gröningstr. 461, z. Z. Willehadhaus

Die Geburt eines
gesunden Jungen
zeigen an
Heinz Kuhlemann
Wilma Kuhlemann,
geb. Renken
Bremen, den 16. Oktober 1936

Trude Nohl
Fritz Hecht
Verlobte
Bremen, im Oktober 1936
Mühlenheim/Ruhr

Grete Tons
Hermann Hayen
Verlobte
Bremerhaven — Bremen
Molkenstraße 39

Patentex
dient der
GESUNDHEITSPFLEGE.
Die Patentex Damenbinde „Angela" ist leicht mit dem echten Patentex-Aseptikum imprägniert. Sie desinfiziert und verhütet Geruch. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Heinrich Segelken
Lotte Segelken
geb. Meiser
Vermählte
Bremen, den 15. Oktober 1936
Kiel, Wilhelminenstraße 24

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Krüger
Anneliese Krüger
geb. Henning
Bremen, den 16. Oktober 1936
Altmannstraße 6

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.
Heinrich Suhrkamp und Frau.
Scharnhorststraße 56.

Allen, die mir anläßlich meines
40jährigen Dienstjubiläums
Glückwünsche und Beweise freundlicher Gesinnung dargebracht haben, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.
Heinrich Precht.
Bremen, den 18. Oktober 1936.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen, insbesondere Herrn Pfarrer Klein für die lieben Worte, sowie meinen lieben Nachbarn und den vielen Arbeitskollegen meines früheren Arbeitsplatzes auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Julius Metzger.
Bremen, im Oktober 1936.
Ritter-Raschen-Str. 42.

Statt Karten
Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Mahle für die herzlichen Worte am Sarge der Entschlafenen unseren herzlichen Dank.
Paul Starck
nebst Angehörigen.
Arsten, im Oktober 1936.

Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Gensch, unseren herzlichen Dank.
Geschwister Jungbluth
und Angehörige.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
O. Gralki
Moltkestr. 41/42
D. 220 29

Pelze
Mäntel
Jacken
nach Maß
Minzlaff
Vegesackerstr. 49
804 29

Die Verlobung unserer Tochter *Herta* mit Herrn *Günter Deneken* geben wir bekannt
Direktor *Karl Böttcher*
u. Frau, Else, geb. Thielen
Bürgerm.-Smidt-Platz 5
Herta Böttcher
Günter Deneken
Verlobte
Dortmund, W.
Bremen, den 18. Oktober 1936 — Kein Empfang

Tilly App
Heinrich Eggers
Verlobte
Bremen, im Oktober 1936

Grete Meyer
Walter Pankow
Verlobte
Bremen, Schweizerstraße 22 — Hamburg
18. Oktober 1936
Kein Empfang

Die Verlobung ihrer Tochter *Ilse* mit Herrn *Gustav Mundhenke* zeigen an
Oberingenieur *Georg Nagler und Frau*
Christine, geb. Arnecke
Bremen, Albersstraße 13

Meine Verlobung mit Fräulein *Ilse Kindler*, Tochter des verstorbenen Ingenieurs *Carl Kindler* und seiner Ehefrau Christine, geb. Arnecke, gebe ich hiermit bekannt
Gustav Mundhenke
Bremen, Contrescarpe 143
Oktober 1936

Ihre Verlobung geben bekannt
Hedwig Lüth
Friedrich Meyer
Bremen, den 18. Oktober 1936
Hohensalzastr. 15 — Hamelnerstr. 18
Kein Empfang

Heinz Rolle
Frieda Rolle
geb. Fäth
Vermählte
Bremen, 17. Oktober 1936
Humboldtstraße 55

Ihre Vermählung geben bekannt
Otto Schütte
Grete Schütte
geb. Rollwage
Bremen-Oberneuland, 17. Oktober 1936

Familien-Drucksachen
liefert preiswert und gut
Bremer Zeitung

Herren-Schneider-Innung
Unser lieber Berufskamerad
Wilhelm Wöll
Diepenau 2/3,
wurde heute aus unserer Mitte gerissen. Langjährige treue Mitgliedschaft sichern ihm ein ehrendes Andenken.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Am 16. Oktober verschied unerwartet mein Sozius
Wilhelm Wöll
im Alter von 57 Jahren.
Seit dem Jahre 1907 war der Verstorbene mein treuer Mitarbeiter und Teilhaber der Firma Swarts & Breslau. Tiefersschüttert trauern meine Gefolgschaft und ich über diesen großen Verlust. Wir werden ihm allezeit unser Andenken bewahren.
Gefolgschaft und Inhaber
B. Schmidt
in Fa. Swarts & Breslau, Bremen

Statt Karten
Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen, der Reichsbahndirektion Hannover, den Vorgesetzten und Berufskameraden des Bahnhofs und Güterbahnhofs Bremen-Neustadt, der Kameradschaft deutscher Soldaten (ehem. Feld- und Fußartilleristen v. 1890), sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Richtmann für seine trostreichen Worte meinen innigsten Dank.
Marie Grieme Wwe.
Hakenburgerstraße 32.

Am 16. Oktober 1936 entschlief das Mitglied unseres Aufsichtsrates,
Herr Direktor
Wilhelm Buschfeld
Mitglied des Direktoriums der Fried. Krupp Aktiengesellschaft.
Der Heimgegangene gehörte seit dem Jahre 1928 unserem Aufsichtsrate an, und wir beklagen in ihm einen langjährigen Freund und Berater, der unserem Unternehmen stets fördernd zur Seite gestanden hat.
Wir werden dem Verewigten allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Bremen, den 17. Oktober 1936.
Aufsichtsrat und Vorstand
der
Norddeutsche Hütte
Aktiengesellschaft

Die **Beerdigung** von Jakob **Urban** findet am **Montag**, 11 Uhr, auf dem Osterholzer Friedhof statt.

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung große Beachtung

Am 14. Oktober 1936 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im 62. Lebensjahre unser Mitglied, der Vorsitzende des Hansa-Kanal-Vereins Ruhrgebiet
Bergassessor
Dr. ing. e. h.
Otto Krawehl
Essen a. d. Ruhr.
Seit dem Entwurf des Hansa-Kanal-Planes bis zum letzten Augenblick war der Entschlafene der unbeirrbar überzeugte, begeisterte und stets bereite Vorkämpfer des großen deutschen Wasserstraßenplanes.
Das Andenken an diesen seltenen Menschen und Wegweiser wird uns Ansporn und Vorbild sein. Sein Name bleibt für immer mit dem Hansa-Kanal verbunden.
Zentralausschuß und Zentralstelle der Hansakanal-Vereine
Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Pauline Börner
geb. Schneider
im 74. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Gustav Börner
F. Schünemann u. Frau
Frieda, geb. Börner
H. Roesner u. Frau
Erna, geb. Börner
W. Behnk u. Frau
Anna, geb. Börner
und 4 Enkelkinder
Bremen, 16. Oktober 1936, Wielandstraße 30.
Die Beerdigung findet am Montag, 12.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Still und ruhig entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin
Meta
im fast vollendeten 37. Lebensjahre.
In stiller Trauer:
August Ahrend und Frau,
Meta, geb. Oldekop
nebst Angehörigen.
Bremen, den 17. Oktober 1936
Steffensweg 45.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 20. Oktober, vormittags 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Gestern wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Anna Frauendorf
verw. Hullmann
im 74. Lebensjahre nach einem rastlos tätigen Leben, von ihrem langen qualvollen Leiden durch den Tod erlöst.
Im Namen aller Angehörigen:
Reinhold Frauendorf.
Bremen, den 17. Oktober 1936, Gleimstr. 4, Berlin, Ueberlingen, Katonah N.-Y.
Wir bitten von Besuchen absehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Ju, Germaniastraße.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am Sonnabend unsere liebe, gute Mutter, Schwester und Großmutter, Frau
Julie Bargmann
verw. Stegmann, geb. Claus
im Alter von 73 Jahren.
In stiller Trauer:
Heinrich Stegmann und Familie
Bertha Stegmann
und Angehörige.
Bremen, den 17. Oktober 1936
Langenstraße 47.
Besuche dankend abgelehnt.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Statt Karten
Für das mitfühlende Gedenken beim Heimgange meines lieben Mannes, meines guten, unvergeßlichen Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Pfalzgraf, dem II. Batl. A.-R. 65, der Panzer-Abwehr-Abtlg. 22, sowie der Friseur-Innung unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Anna Christmann
und Tochter Annemarie.

Statt Karten
Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Nölle, unseren herzlichsten Dank.
Heinr. Rotermund nebst Kindern.

Am Freitag verschied nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser herzensguter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder
Rolf
im 11. Lebensjahre.
Er war der Sonnenschein unseres Lebens.
Tiefbetrauert von
Joh. H. Bothe und Frau,
Johanne, geb. Lampe
Hilde Bothe
und Angehörigen.
Bremen, den 17. Oktober 1936
Buntentorsteinweg 384.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Für die vielen wohltuenden Beweise liebevoller Anteilnahme und die reichen Kranzspenden, die uns bei dem frühen Heimgange unseres lieben Entschlafenen entgegengebracht wurden, sprechen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Mathilde von Freeden
Heinz von Freeden.
Bremen, im Oktober 1936
Lloydstraße 95.

Lest und verbreitet die Bremer Zeitung

Nach langjähriger, treuer Pflichterfüllung verschied nach schwerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied
Hermann Focke
Er war uns jederzeit ein lieber Arbeitskamerad und Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Führung und Gefolgschaft
Deutsche Vacuum Oel A.G.
Werk Bremen

Statt Karten
Ein sanfter Tod endete die langen mit großer Geduld ertragenen Leiden meines geliebten Mannes, meines herzensguten, treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels, des
Postinspektors i. R.
Ernst Ackermann
im 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Käthe Ackermann, geb. Tiemens
Ernst Ackermann und Frau,
Hanna, geb. Riedebusch
nebst Enkelkind u. Angehörigen.
Bremen, 17. Okt. 1936, Heidelbergerstr. 25.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 21. Oktober, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Pelze Umarb. Neuanfert. Altleder, Pelzfutter Wiedstraße 7

Heirat
Jung. Mädchen, 26 J., natürl., m. netten ja. Mann zwecks spät. Heirat kennenlernen. Angeb. u. G 1682

Alterer Mann, 58 Jahre, solide, in guter Stellg., wünscht Heirat m. alleinstehend. Frau. Ang. u. D 01304

Zu verleihen
Hypotheken-Gelder
diverse Posten auch zum Ankauf von Hypotheken
Prickel,
Obernstraße 14

Anzuleihen
1500.— Mark
a. Hypothek. Chr. Grotecke, Admiralstr. 108

Wer leiht 150 Mk. geg. Sicherh. bis 1. Februar 1937? Angeb. u. R 1642

Winter-Ulster
Paletots .....
von 26.–, 30.–, 36.– bis 85.–
Herren-Anzüge
von 24.–, 29.–, 38.– und höher bis 75.–
Loden- und Regenmäntel in großer Auswahl, Berufskleidung jegl. Art
J. H. Haake
Faulenstraße 54, Haltestelle der Straßenbahn

Elegante Bequemlichkeit
bietet Ihnen das
Lipsia-Spezialgeschäft
für orthopädische Schuhe
Agnes Rolfes
Faulenstraße 48
Lipsia

Für Kenner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Heißmangeln
Waschmaschinen
Wäscheschleudern
E-F.-Absaugmangeln
Walzenbezüge für jedes Fabrikat stets auf Lager
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Engelhardt u. Förster G. m. b. H.
Fernsprecher 51802 - Bremen - Fernsprecher 51803

Handschuhe
in Stoff, Leder und Wolle
Hinrichs & Bollweg

Der Weg lohnt sich!
Kronen mit großem Schirm
Hauptpreislagen 15.–, 22.–, 26.–, 30.–, 33.–, 38.–, 40.–, 45.–, 50.–
Auch Monatsraten. Ehestandsdarlehen Ampeln in den schönst. Ausführung.
Unser Großeinkauf ab Werk sichert Ihnen vorteilhaften Einkauf.
Beleuchtungshaus **Berthold**
Am neuen Markt 12

Barnabas von Géczy
ELECTROLA
Musikplatten
A.E. Fischer A.G.
Katharinenstraße

„... wirklich eine Freude sie zu tragen ....."
die „ELBEO"-Damenstrümpfe aus Naturseide:
„Hauch" Kristallklar RM 3.90
„Orlow" Gesellschaftsstrumpf ... RM 3.90
„Cullinan" strapazierfähig ... RM 4.50
Herms
Sögestraße 17-19

Haarausfall Schuppen Juckreiz
verschwinden sofort durch
VITAIMA
Kopfwasser

Tafel-Bestecke und Porzellan
Lieferung ohne Anzahlung
Katalog gratis
72 Teile 90 Gr. versilbert von RM 39.– bis RM 85.–
ROB. WERRES
WILHELMSTRASSE 43 WALL-ECK Telefon 24

SCHUH-CREME
Wann reicht die Schuhcreme länger?
Ihre Schuhcreme würde künftig erheblich länger reichen, wenn über der Dose ein Sparsieb läge. Bei Diamantine mit Sparsieb bekommen Sie immer nur eine hauchdünne Schicht Creme auf das Leder. Dadurch sparen Sie nicht nur eine Menge Creme, — auch das Blankputzen geht jetzt bedeutend rascher. Diamantine mit Sparsieb von 22 Pfg. an überall zu haben.
Diamantine
mit Sparsieb

Philharmon. Gesellschaft
Montag, 2., und Dienstag, 3. November, Glocke, 8 Uhr:

2. Philharmon. Konzert

Leitung:
Gewandhauskapellmeister
Prof. Hermann

ABENDROTH

Leipzig, als Gast.
Solistin: Marianne

KRASMANN

Bremen, Klavier.

R. Strauß, Don Juan. Chopin, Klavierkonzert e-moll. Brahms, Symphonie Nr. 2 D-dur.

Karten ab 2 Mk. pro Konzert bei Praeger & Meier Bischofsnadel 1

Montag, 9. November, Großer Saal, Glocke, 8 Uhr: Einziger Chopin-Abend
Alfred

CORTOT

24 Präludes op. 28. — Sonate b-moll op. 35. — Zehn Etüden aus op. 10 und 25. Karten Mk. 1 bis 3.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Philharmon. Gesellschaft
Dienstag, 10. Nov., Glocke, 8 Uhr:
1. Kammermusik-Abend:
Beethoven-Abend

Wendling-Quartett

Quartett f-moll op. 95. — A-dur op. 18 Nr. 5. — C-dur op. 59 Nr. 3.

Platzmieten für 4 Kammermusikabende zu Mk. 11.20, 7.70, 6.20; Einzelkarten Mk. 3.20, 2.20, 1.80 einschl. Gard. bei Praeger & Meier Bischofsnadel 1

Glocke großer Saal
20 Uhr
Freitag, 6. Novemb.

Einziger Klavierabend

Elly Ney

Schubert (Wanderer-Fantasie), Chopin (f-moll-Fantasie), Mozart (Fantasie u. Sonate), Chopin (Etüden)
Karten Mk. 1.50 bis 3.—

Union großer Saal
20 Uhr
Montag, 16. Novemb.

Ohne Geld um die Welt

mit Deutschlands bestem Reiseschriftsteller, dem bekannten Weltreisenden

Colin Ross

„Das Interessanteste von meinen Reisen. Das komplette Weltbild" (mit Lichtbildern). Amerika, Asien, Australien, Südsee.
Karten Mk. 1.— bis 2.— bei Bertels, Domshof 18a
Ruf 29184
Fedden, Am Wall
Ruf 29005

UNION Gesellschafts-Verein
Mittwoch, 21. Okt. 1936
20 Uhr

1. Theater-Abend
der Dramatischen Abteilung:

„Hau-ruck!"

Lustspiel in 3 Akten von Paul Vulpius u. R. A. Roberts
Zutritt auf Mitglieds- u. Zusatzkarten. Einzelkarten für Angehörige RM. —.75

Centralhallen
Groß-Varieté

16⁰⁰ **Täglich** 20¹⁵

das überragende
Freimarkts-Programm

Der ausnahmslose Erfolg unserer 10 Nummern von Weltruf mit
„THE JOVERS"
Karten im Vorverk. ab 11 Uhr RM 1.- bis 3.-

Landlust
RABLINGHAUSEN
ab 16 Uhr **Freikonzert**
anschließend feiner
TANZ
Ab 1 Uhr fährt der Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch und Donnerstag
Kränzchen

Barberina

Albrecht Schönhals, Gina Falckenberg, Willy Fritsch, Fita Benkhoff, Heli Finkenzeller, Paul Kemp u. a. in der erfolgreichen UFA-Operette

Boccaccio

Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinbild mit dem guten Ton
Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr

WELT THEATER
INDUSTRIE 20173

Sonntag 3.30 u. 8.25
Montag 8.25

Victor de Kowa, Adele Sandrock, Heinr. George in
Die große u. die kleine Welt

Sonntag, 2.30, Jugendvorstellung
Karl May „Durch die Wüste"

UFA

Metropol
Ansgaritorstr. 20 – Ruf 37494
Tägl. 5.00 und 8.30

Lachendes Freimarkts-Variété wie noch nie!

Adolf Gondrell sagt an
4 Mocks — Atemraubend
2 Franks — Herzbezwing. Komik
Fritchie — Das Original
2 Weltings — Exzentrik - Humor
Bernt & Glorie — Akrob. Tanzpaar
3 Biltmorettes
Die schönsten 15-jähr. Artistinnen d. USA
Clemens Belling & Co.
Man staunt und lacht
Maria Valente
Die berühmt. Musikal-Humoristin d. Welt

KAISER-PALAST

3⁰⁰ 5½ 8½ 3⁰⁰ 5½ 8½

Berauschend in der Pracht des Bildes —
Mitreißend in der Fülle von Musik, Tanz u. Humor!

Der Bettelstudent

Die entzückende UFA-Operette mit
Carola Höhn
Marika Rökk
Joh. Heesters, Ida Wüst, Fritz Kampers, Berth. Ebbeke

Jugendliche haben Zutritt!

In allen Theatern die neueste
Ufa-Ton-Woche

Große Sonder-Vorstellungen
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr. Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Bis Donnerstag täglich 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Kaiser-Palast-Apollo
3.00 3.00 2½
Carola Höhn, Marika Rökk, Ida Wüst, Fritz Kampers in
Der Bettelstudent

APOLLO-HANSA

Nur bis einschl. Montag
Heute 5½ und 8¼ Uhr
Morgen, Montag 8¼ Uhr
Der Großerfolg!
Ein unvergeßliches Erlebnis!
Luise Ullrich, Magda Schneider, Olga Tschechowa, Gustaf Gründgens, Wolfgang Liebeneiner
in

Liebelei

Ein Film, der an Ihr Herz greift, der Sie von Anfang bis Ende in seinen Bann zieht

Kommen auch Sie

Sondervorstellg. Filmhaus Wohlert, Hbg.

Wir brauchen Dich!
Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der
NS.-Volkswohlfahrt

CASINO Heute sowie täglich abds. 8.30
Frei-markts-Varieté mit
CARL NAPP
Eintritt RM 0.60 bis RM 2.—
Heute Nachmittag 4.30 Uhr
Familien-Vorstellung
Eintritt 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

CASINO Heute im oberen Saal
TANZ
Saalöffnung 6⁰⁰ Uhr
Eintritt 30 Pfg.

CASINO Diesen Mittwoch, 21. Okt. 4.30 Uhr
III. Heiterer Hausfrauen-Nachmittg.
Varieté
CARL NAPP
Ungekürztes Programm
Eintritt 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte ✻ Beim Focke-Museum

PARKHAUS
Heute nachmittag
Unterhaltungs-Konzert
Konzertorchester Emilio Stolfa
Tanztee
Abends: **Gesellschaftstanz**
Eintritt frei!

Lido
Bürgerweide
Alles etwas verrückt
Täglich 5⁰⁰ und 8½ Uhr
Ruf 20801
Der große Erfolg!
Paul Heidemann
Emmy & Louis
Musikal-Clowns von Weltruf
6 Lucky-Girls
Klasse-Ballett
Tom u. Tom
Gipfel der Komik
Vorverkauf ab 11⁰⁰ ununterbrochen

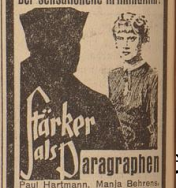
Der Riesen-Lacherfolg!
Nur noch heute und morgen

Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn!
mit Heinz Rühmann, Theo Lingen, Iwan Petrovich, Hans Moser, Liane Haid und Susi Lanner
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Die letzten 2 Tage!
RENATE MÜLLER

Geheimagentin Helene
Eskapade
Der große Publikums-Erfolg
mit Harald Paulsen, Walter Frank, Georg Alexander, Grete Weiser
SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute und morgen
Der sensationelle Kriminalfilm!



Stärker als Paragraphen
Paul Hartmann, Manja Behrens, Aribert Wäscher, Hilde von Stolz
MODERNES 5.45 8.15
Montag auch 4.30 Uhr

Die letzten 2 Tage!
Jan Kiepura
der König der Tenöre in seinen neuen, rauschenden Erfolgsfilm
Im Sonnenschein
mit Friedl Czepa, Fritz Imhoff, Lulu v. Hohenberg, Anton Pointner
Jugendliche haben Zutritt
DECLA 5.45 8.15

HEUTE
große Jugend-Vorstellungen
Schauburg 3¹⁵
Douglas Fairbanks in
Der moderne Robinson
Modernes 3¹⁵
Stoßtrupp 1917
Decla 3³⁰
Im Sonnenschein

Admiral-Palast • Hemmstr.
8.15, Sonntag 5.30 u. 8.15
Nur noch heute und morgen!
Der große Heiterkeits-Erfolg
Willy Forst's ALLOTRIA
Renate Müller, Jenny Jugo, Adolf Wohlbrück, Heinz Rühmann
Heute, 5 Uhr, Jugend-Vorstellung „Alles weg'n dem Hund"

Wozu brauchen Sie denn Essig, liebe Hausfrau? Zum Waschen?? Essig?? Ja – wenn man mit Fewa wäscht, dann kann man einen Eßlöffel Essig direkt ins Waschbad gießen! Das gibt den Farben neue Kraft und Frische. Für bunte Woll- und Seidensachen ist also Fewa wie geschaffen! Es wäscht neutral – schont Farben und Gewebe und schäumt auch im härtesten Wasser einfach wundervoll. Wer seine Woll- und Seidensachen lieb hat, der handelt nach dem Grundsatz: Mit Fewa waschen und pflegen!

Fewa

wurde billiger: neue Pakete 36 und 68 Pfennig

Sie staunen über das verblüffende elektrische Wundetinstrument

Lachstürme entfesselt Popp der Reimer der hervorragende Conférencier

TRAUTONIUM
tönende Elektrizität

Astoria

Ein Bomben-Erfolg

2 Lindströms
Trixie
Micar & Co.
Lilli Schubert
Grete Fluß
Eveline Roberty
Rondella Truppe
Erich Timm
HildeSchönborn
Ellen Praeker
usw. usw.

ist das neue Programm

Auch heute trotz des *Riesen-Programmes*
große volkstümliche Vorstellung im Astoria

Atlantic-Künstlerspiele (I. Etage) täglich nachm. und abends ein hervorragendes Vor-Freimarktsprogramm
Und im **ATLANTIC-CAFÉ** die Spitzenkapelle Francesco **Scarpa** mit ihrem abwechslungsreichen Programm

---

B.-Z.-Kleinanzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten nur 8 Pf.

Preis-Skat
Heute 17 u. 20½ U.
Gr. Geld-Preisskat Müller
Vegesackerstr. 43/45

Preisskat
Sonntag 17 Uhr.
Wilkens Gaststätte u. Schlachterei
Georgstraße 1

Preisskat-Listen
10 Stück 12 Pfg.
Zu haben in der Geschäftsstelle der
Bremer Zeitung

SIELERS FESTSÄLE
Theatersaal • Eingang Moselstraße

Das große Freimarkts-Spezialitäten-Programm
vom 16. Oktober bis 31. Oktober 1936 • täglich abends 8 Uhr

8 Escamillos Große Tanz-Prunk-Ausstattungsschau
Nach 2jähr. Tournee durch Süd-Amerika wieder in Deutschland

Und 10 weitere erstklassige Attraktionen

Eintrittspreise: 50 Pfg. bis 2.— RM
Karten im Vorverkauf sind ab 11 Uhr vormittags in Sielers Festsälen zu haben

---

Sie sind wirklich reizend –

und dabei so apart und kleidsam — die neuen Formen für den Herbst! Orientieren Sie sich recht bald durch einen Besuch bei uns über all die schönen Neuheiten in Kleidern und Mänteln, die wir Ihnen zu vorteilhaften Preisen bringen:

Damen-Mäntel
39.- 49.- 59.-

Damen-Kleider
19.- 24.- 35.- 45.-

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

KÖNIGSMANN
Gastfeldstraße 57/59 (Ecke Meyerstraße)

Am Freitag, 23. Oktober 1936
Eröffnung in unserem Neubau
Richthofenstraße 52
(Ecke Pappelstraße)

... und Sonntags in die Weserlust
16 Uhr Kaffee-Konzert • 17 Uhr Gesellschafts-Tanz

Hillmanns Hotel

Heute Sonntag *Tanz Tee* mit der bekannten *Tanzkapelle Adolf Wreege*
Beginn 16 Uhr

Besuchen Sie das *Sonntags-Morgenkonzert* im CAFÉ ZUR MÜHLE um 12 Uhr mittags

---

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich der Geschäftsübernahme danken wir allen lieben Freunden, Bekannten und Gästen aufs herzlichste.

Harry Etgeton u. Frau
Bardinet / Weinstuben
Knochenhauerstraße Nr. 4–5

Vergnügungsanzeigen gehören in die „Bremer Zeitung"

Ein **HAAKE-BECK**-*Genießer*

Dr. Georg Schott
Das Volksbuch vom Hitler
Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers
In Leinen RM. 4.50
Bezug durch alle Buchhandlungen
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., Berlin SW 68

Bitte ausschneiden
Unser Treff ● heißt heute und zum Freimarkt Reichsadler

... und heute? In's
Grinzing-Zillertal
Der große Stimmungs-Betrieb mit
Anni Bacca
mit ihren 8 Solistinnen, vom Haus Vaterland, Berlin, bekannt durch ihre Mitwirkung im Tonfilm
Tanz! • Humor! • Stimmung!
Casanova-Bar
Die Stimmungskanone **Hein Leuthardt**

---

offen – rauh – sachlich

Die Börsen

Freundlicher Wochenschluß

Hamburg, 17. Oktober. Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Besonders am Markt der Auslandspapiere, die im Zusammenhang mit dem neuen Runderlaß der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung über Wertpapiertauschgeschäfte fester lagen, waren die Steigerungen erheblich. Diese Stimmung übertrug sich auch auf andere Werte, wenn auch hier die Erhöhungen kaum über 1½% hinausgingen. Das Hauptgeschäft wickelte sich in Montanen ab. Am Schiffahrtsmarkt waren Hapag um 1¼% gedrückt, auch Lloyd mit 16¼% nicht ganz gehalten. Dagegen wurden Neptun-Dampf mit 2% (100) höher bewertet. Am Markt der Bremer Wertpapiere konnten sich Bremer Jute um 1% bessern. — Festverzinsliche Werte lagen ruhig. Bremer Altbesitz stellte sich auf unverändert 114¼.

Ruhig

Hannover, 17. Oktober. Am Aktienmarkt war die Geschäftstätigkeit heute nur klein. Ilseder Hütte waren zu etwas ermäßigten Kursen im Handel. Lindener Aktien-Brauerei und Hannoversche Immobilien zu leichten Höhe. Döhnerwe Wolle gingen dagegen 1½/% höher um. Ebenso waren Continental Gummi, Eisenwerk Wülfel, Gebhard & König und Germania Cement zu höheren Kursen gut. Am Rentenmarkt waren Goldpfandbriefe und Pfandbriefanleihen behauptet, in Liquidationspfandbriefen war die Kursentwicklung uneinheitlich. Die Reichsanleihe-Altbesitz war 1¼% leichter. Industrie-Obligationen, Neubesitz-Anleihen wurden gesucht. Im Freiverkehr handelte man die Umschuldungsanleihe mit 88⅞ bis 89⅛. Burbach Kali 77 bis 79 und Wintershall mit 131 bis 133. Schluß zurückhaltend.

Fest — Renten freundlich

Berlin, 17. Oktober. Entgegen den vorbörslich gehegten Erwartungen bot der Börsenbeginn insofern eine gewisse Ueberraschung, als das Geschäft sich ziemlich rege und die Tendenz ausgesprochen freundlich war. Offenbar hat der neue Runderlaß der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung über Wertpapiertauschgeschäfte Befruchtungen über zu erwartende schärfere Maßnahmen in dieser Beziehung verstreut, da von den neuen Bestimmungen im wesentlichen nur die sogenannten Nonvaleurs betroffen werden. Infolgedessen ergab sich eine Befestigung einiger der im Erlaß namentlich aufgeführten Werte, für die grundsätzlich eine Genehmigung erteilt werden soll, sie im Auslande zu tauschen und die im Tausch erworbenen Wertpapiere in das Ausland zu versenden. Sehr fest lagen in diesem Zusammenhang insbesondere Aku. Von deutschen Werten hatten sowohl hinsichtlich der Kurssteigerungen auch auf der Umsatzhöhe Montanwerte die Führung. Im Verlauf erhielt sich weiter Kaufneigung, die infolge nur

Dollar = 2,491 (2,49) RM,
Englisches Pfund = 12,18 (12,19) RM.

geringen Angebotes erneute Kurssteigerungen auslöste. Zu den kräftiger gesteigerten Papieren gehörten RWE. und Verein. Stahlwerke mit je plus 1, Siemens, Daimler und Deutsche Linoleum mit je plus 1½, Conti-Gummi mit plus 1⅜%. Besonders fest lagen im Zusammenhang mit der Aku-Erhöhung Bemberg, die gegen den ersten Kurs 2¾% gewannen, ferner Conti-Linoleum mit nochmals plus 2% Gegen Schluß ergaben sich kaum noch nennenswerte Veränderungen gegenüber dem im Verlauf erreichten Stande. Gegen den Anfang wiesen Salzdetfurth einen Gewinn von 2, Aschersleben von 1¾ und Siemens von 1⅞% auf. Conti-Linoleum lagen im Vergleich zum Anfang 2½% fester. Bemberg stellten sich auf 108½ nach 109⅞ im Verlauf und Aku auf 93¼ gegen anfangs 94. Für Monteceatini kam keine Notiz zustande. Nachbörslich wurde von nennenswerten Umsätzen nichts bekannt.

Am Kassamarkt waren von den Banken nur Handelsgesellschaft mit minus 1¼% stärker verändert. Dresdner Bank kamen ¼% niedriger zur Notiz. Dagegen gewannen Deutsch-Asiatische 6 RM. Von Hypothekenbanken fielen nur Meininger Hypotheken mit plus ¾ und Deutsche Hypotheken mit minus ⅝% auf. Von Steuergutscheinen notierte die Fälligkeit 1937 113,40 nach 113⅜, während sich sonst keine Veränderungen ergaben.

Am Kassarentenmarkt war die Stimmung bei kaum nennenswerten Kurswchwankungen freundlich. Hypotheken- und Liquidationsfandbriefe änderten ihren Kursstand nur wenig. Das gleiche gilt für Kommunalobligationen. Von Stadtanleihen waren 29er Bonn 1/8% fester. Dekosama I und II blieben wegen Ziehung gestrichen. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen waren Ostpreußen und Schlesien (Emission I) 1/8% fester, Sachsen Liqui. konnten sich in gleichem Ausmaß bessern. Von Provinzanleihen wurden 28er Niedersachsen ¾% höher notiert. Am Markt der Länderanleihen gewannen 28er Mecklenburg-Schwerin 1/8, während 27er Bayern 3/8% einbüßten. Sonst sind noch Young-Anleihe mit plus 1/8, Alte Hamburger mit minus 1/8% zu nennen. Schutzgebiete konnten sich bessern. Am Markt der Industrieobligationen gingen Farben um 1/8% zurück, 4½proz. Harpener waren den 1/8% höher notiert. Privatdiskont unv. 3%.

Sehr fest

Newyork, 17. Oktober. Die Wochenschlußbörse war auf einen festen Ton gestimmt. Das aus Glattstellungen stammende Material fand im allgemeinen laufend Abnahme. Im großen und ganzen ist man recht zuversichtlich, da die Meldungen aus der Wirtschaft nach wie vor günstig lauten, andererseits die Berichte über die Entwicklung in Europa etwas gewichen ist. Hinzu kommt, daß die Makler der Meinung Ausdruck verliehen, die lebhafte Nachfrage zu Anlagezwecken habe zu einer nennenswerten Verringerung des Angebots geführt, wodurch in zahlreichen Werten Aufträge nur zu höheren Kursen hereingenommen werden können. Bereits bei Eröffnung setzte sich die schon am Vortage zu beobachtende Aufwärtsbewegung fort. Ueber Nacht waren zahlreiche Kaufaufträge eingegangen, und da man ferner mit günstigen Dividendenentscheidungen rechnen zu können glaubt, zeigte sich auch im Verlauf Kaufneigung. Einzelne Werte erzielten sogar neue Höchstkurse. Im Vordergrunde standen Stahlwerte, Kupfer- und Spezialpapiere, sowie die Anteile von Vergnügungsunternehmungen. Für Stahlwerte hat die optimistische Voraussage für die Stahlindustrie Anregung. Vergnügungswerte zogen aus der Ankündigung Nutzen, daß die führenden Filmgesellschaften günstige Einnahmen erzielten. Handels-, Motoren-, Stahl- und Eisenwerte sowie Verpackungsunternehmungen stiegen um bis zu 1 Dollar. Rüstungsaktien, die Anteile von Ackergerätefabriken, Johns Manville und Westinghouse Elektric und Manufacturing Co. gewannen bis zu 2 Dollar. Später und ihren Höchstkurs. So büßten 1 Dollar ein. Die Börse schloß in fester Haltung.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 17.	Belgien	31.20	Stockholm 46.75
Berlin	74.75	Schweiz	42.65	Prag 6.55
London	9.06⅜	Madrid	—	Priv./disk. —
Newyork	185.62	Oslo	45.67½	Tägl. Geld 2
Paris	9.80	Kopenhg.	40.57	1 Monatsg. ¾
London, 17. 10.	Belgrad	214.00	Schanghai 1250
Newyork	4.8906	Sofia	400.00	Yokohama 1/202
Paris	105.01	Rumänien	620.00	Austral. 125.00
Berlin	12.16	Lissabon	110.18	Neuseeld. 124.06
Spanien	53.10	Istanbul	612.00	Südafrika 100.12
Montreal	4.89	Athen	549.50	Kanad. —
Amsterd.	9.07⅝	Wien	26.12	Bombay 1/612
Brüssel	29.07½	Warschau	26.12	Bombay a. —
Italien	92.63	Reykjavik	—	Buen. Ayr 1/612
Schweiz	21.29	Budapest	25.25	Buen. auf —
Kopenhg.	22.50	Bukarest	694.00	London 17.55
Stockholm	19.395	Rio de Jan.	4.12	Prolongations-
Oslo	19.90	Montevideo	29.75	tionssatz
Helsingf.	2.40	Kairo	24.00	für tägl.
Prag	138.00	Alexandr.	97.50	Geld
Budapest	25.00	Hongkong	1287	

Kopenhag., 17. 10.	**Oslo**, 17. 10.	**Stockholm**, 17. 10.
London 22.40	London 19.90	London 19.40
Newyork 418.10	Berlin 165.00	Berlin 160.00
Berlin 184.00	Paris 19.20	Paris 18.55
Paris 21.5⁹	Newyork 419.00	Brüssel 67.25
Antwerp 77.20	Amsterd. 220.50	schw. Plätze 92.00
Zürich 95.10	Zürich 94.—	Amsterd. 214.00
Rom 25.0⁰	Helsingf. 8.90	Kopenhg. 86.85
Amsterd. 247.85	Antwerpen 89.25	Oslo 97.00
Stockholm 115.65	Stockholm 102.85	Washingt. 397.00
Oslo 112.70	Kopenhag. 89.25	Helsingf. 8.60
Helsingf. 9.95	Rom 21.05	Paris 19.30
Prag 16.40	Prag 14.50	Prag 14.30
Warschau 86.60	Warschau 77.75	Warschau 78.50

Zürich, 17. 10.	Stockholm 111.9.80	Helsingf. 938.50
Paris 20.27½	Oslo 109.00	Buen. Air. 121.25
London 21.29	Kopenhg. 95.07½	Japan 124.10
Newyork 435.12	Sofia —	Priv./disk. —
Belgien 73.20	Prag 15.40	Inland 1½
Italien 22.90	Warschau 82.00	Priv./disk. —
Spanien —	Budapest 85.75	Ausland 3—3½
Holland 234.40	Belgrad 10.00	fb. 1 Mt. 1½
Berlin 174.75	Athen 390.00	fb 3 Mte. 1½
Wien —	Istanbul 345.00	fb 1 Mt. ¾
Notenkurs 73.50	Bukarest 325.00	fb 3 Mte. ¾

Wien, 17. 10.	Kopenhg. 117.85	Paris 26.07
Amsterd. 499.89	Berlin 26.34	Prag 18.61½
Berlin 216.21	Madrid —	Sofia —
Brüssel 90.65	Mailand —	Stockholm 135.76
Budapest —	Newyork 534.18	Warschau 101.81
Bukarest —	Oslo 132.30	Zürich 123.82

Prag, 17. 10.	London 138.70	Wien 134.00
Amsterd. 19.27	Madrid —	Marknoten —
Berlin 11.40	Mailand 15⁰.00	Poln. Not. 50.00
Zürich 92.25	Newyork 28.35	Belgrad 66.07
Oslo 696.0	Paris 132.00	Danzig 537.00
Kopenhg. 620.00	Stockholm 714.00	Warschau 533.00

Newyork, 17. 10.	London 697g.	Kopenhg. 21.85
Tägl. Geld 1.00	Amsterd. 40.81½	Prag 3.54¼
Bankakz. —	Berlin 4.8781	Wien 18.75
Privatdisk. 1.19	Paris 4.6⁰.61	Budapest 19.81
90Tg. Geld 0.25	Brüssel 16.83	Belgrad 2.3⁰
Pr. Bank-Akz. —	Rom 5.26⅛	Athen 0.69⅝
Sterling —	Madrid —	Japan 29.6
niedr. Satz 0.75	Bern 22.99	Buen. Air. 32.60
höchst. Satz 1.00	Kopenhag. 123.87	Rio de Jan. 8.24
Wechsel a. Lond. Obl. 4.86⅛	Stockholm 22.25⅛	Berlin 40.24
		24.55⅝

Ostasiatische Wechselkurse vom 17. Oktober

Bombay und Kalkutta 1.6⅝, Hongkong 1.9⅝, Schanghai 1.2⅝, Kobe 1.2⅛ (Telegr. 1.2⅛), Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Newyork gegen Japan 28.60—28.62. London gegen Japan 1.2⅝ (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.).

Berliner Devisenkurse

Bank- tag	Telegraphische Auszahlung:	17. 10. Geld	17. 10. Brief	16. 10. Geld	16. 10. Brief
1	Ägypten 1 ägypt. £	20.958	20.998	20.947	20.987
1	Argentinien 1 Pap.-$	1.782	1.786	0.692	0.696
1	Belgien 100 Belga	41.87	41.95	41.79	41.87
1	Brasil. 1 Milreis	13.329	0.144	0.145	0.147
1	Bulgar. 100 Leva	3.041	3.053	3.047	3.053
1	Canada 1 can. $	4.58	2.459	2.453	2.462
3	Dänemk. 100 Kr.	112.56	114.33	114.37	4.47
3	Danzig 100 Gulden	—	47.14	47.14	47.14
1	England 1 £	20.49	12.165	12.19	12.175
1	Estld. 100 e. Kr.	81.—	67.90	67.90	67.93
1	Finnld. 100 f. Mk.	81.—	5.37	5.38	5.375
1	Frankr. 100 Fr.	81.—	13.19	11.61	11.595
1	Griech. 100 Drach.	81.—	0.353	0.357	0.355
1	Holland 100 fl.	168.7⁰	169.97	124.3	3.67
1	Island 100 isl. Kr.	112.56	54.37	54.67	54.61
1	Italien 100 Lire	81.—	13.09	13.11	13.09
3	Japan 1 Yen	2.09⁵	0.710	0.712	0.711
1	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654
1	Lettld. 100 Lats	—.—	48.25	48.35	48.19
1	Litauen 100 Litt.	—.—	41.94	42.—	41.94
1	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.14	61.26	61.19
1	Österr. 100 Sch.	79.07	49.06	49.20	48.95
1	Polen 100 Zloty	—.—	47.14	47.14	47.04
1	Portug. 100 Escud.	458.5⁰	11.255	11.295	11.06
1	Rumän. 100 Lei	—.—	2.485	2.495	2.488
1	Schwed. 100 Kr.	112.56	62.73	62.85	62.76
1	Schweiz 100 Fr.	81.—	57.15	57.27	57.10
1	Spanien 100 Pes.	81.—	22.98	23.12	23.45
1	Tschech. 100 Kr.	81.—	8.761	8.779	8.761
1	Türkei 1 türk. £	18.456	1.978	1.982	1.978
1	Ungarn 100 Pengö	—.—	1.339	1.341	1.339
1	Uruguay 1 Gold-$	4.24	2.489	2.493	2.488
1	V. Staat. v. A. 1 $	2.49⁰	2.494	2.493	2.488

An den internationalen Devisenmärkten fällt insbesondere die nach wie vor sehr feste Haltung des holländischen Guldens auf, der sich in Zürich auf 234.40 (233⅞) und in London auf 9.08 (9.12⅛) stellte. Offenbar hängt dies mit den Rückflüssen früherer Fluchtgelder zusammen, zumal die Spekulation sich uninteressiert zeigt. Das Pfund lag dagegen schwächer, was besonders deutlich mit Jahresende

Schiffahrt und Schiffbau

Tankschiffaufträge an deutsche Werften

London, 17. Oktober. Nach einer Meldung der englischen Schiffahrtszeitschrift „Lloyd's List" sollen deutschen Werften sieben neue Tankschiffbauaufträge erteilt worden sein. Von diesen Neubauten sollen 3 Schiffe auf bremische und 4 Schiffe auf hamburgische Werften entfallen. Auftraggeber ist eine Tochtergesellschaft der Crusader Oil Industries Ltd. Die Tankschiffe, die unter irischer Flagge fahren sollen, sind nach Angabe der englischen Zeitschrift für eine noch im Bau befindliche irische Oelraffinerie in Dublin bestimmt.

*

Bei den Aufträgen an bremische Werften handelt es sich um 3 Tanker, die bereits Anfang Juni ds. Js. bei dem Bremer Vulkan in Vegesack bestellt sind.

Norwegischer Schiffbauauftrag für die Schichau-Werft. Die Schichau-Werft in Danzig, die zurzeit Auslandsaufträge auf 5 Schiffe mit insgesamt 27 910 BRT besitzt, hat in diesen Tagen von der Reederei Wilh. Wilhelmsen, Oslo, einen neuen Auftrag auf den Bau eines 11 000 t großen schnellen Fracht-Motorschiffes erhalten. Das Schiff soll mit voller Ladung die für ein Frachtschiff verhältnismäßig hohe Fahrgeschwindigkeit von 16½ Knoten erhalten.

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. In der Woche vom 4. bis 10. Oktober kamen im Seeverkehr der Weserhäfen an: 148 Schiffe mit 208 644 NRT und 53 863 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 102 Schiffe mit 136 606 NRT und 37 522 t Ladung. Es gingen ab: 156 Schiffe mit 183 280 NRT und 82 574 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 106 Schiffe mit 110 782 NRT und 69 068 t Ladung. — Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und vom Küstenkanal zusammen: 216 Schiffe mit 87 185 t Tragfähigkeit und 58 945 t Ladung, davon über die Mittelweser 179 Schiffe mit 64 825 t Tragfähigkeit und 40 133 t Ladung. Abgegangen sind: 222 Schiffe mit 91 727 t Tragfähigkeit und 9737 t Ladung, davon über die Mittelweser 194 Schiffe mit 75 149 t Tragfähigkeit und 8331 t Ladung.

Nachrichten für Seefahrer. Admiral der Kriegsmarinedienststelle Hamburg drahtet: Wasserbauamt Tönning meldet: Helgoland, Leuchttonne Nathurn ist vertrieben. Jetzige Lage 54 Grad 12 Min. 3 Sek. Nord, 7 Grad 53 Min. 9 Sek. Ost. Tonne ist erloschen. Wiederaussetzen bei Eintritt ruhigen Wetters. — Nordseeseestation drahtet: Seezeichen- und Lotsenamt der Jade teilt mit: Innenjade. Auf ungefähr 53 Grad 31 Min. 2 Sek. Nord, 8 Grad 10 Min. 8 Sek. Ost ist eine weiß-rot-weiß waagerecht gestreifte Festmachetonne ausgelegt worden. Die genaue Lage wird noch bekanntgegeben.

Wiederanlaufen der Häfen von Vigo und Sevilla. Die Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg, wird jetzt auch die Häfen von Vigo und Sevilla bedienen. Bei Verladungen nach diesen Häfen wird ein Frachtzuschlag von 25 % erhoben.

Das Schwesterschiff der „Queen Mary" soll 1940 geliefert werden. In der Lloyd's Schiffbaustatistik für das 3. Quartal ist das Schwesterschiff der „Queen Mary" bereits als im Bau befindlich in die Gesamttonnage der am 30. September auf britischen Werften im Bau befindlichen Schiffe einbezogen, obgleich der Kiel noch nicht gelegt ist. Voraussichtlich wird aber noch in diesem Monat mit dem Bau begonnen werden. Wenn der Neubau, der die Schiffsnummer 552 erhalten hat, mit seinen etwa 80 000 BRT nicht mit als schon im Bau befindlich geführt worden wäre, so wäre die Gesamttonnage der im 3. Quartal auf britischen Werften im Bau befindlichen Schiffe um fast 100 000 BRT weniger hinter dem Ergebnis des 2. Quartals zurückgeblieben. Vielleicht ist das auch der Grund für die kleine Korrektur gewesen. Die Gerüchte, wonach der Bau des Schwesterschiffes der „Queen Mary" beschleunigt werden sollte, entsprechen offensichtlich nicht den Tatsachen, denn nach Mitteilungen der Werftleitung der Firma John Brown & Co. wie auch der Reederei soll das Schiff erst im Jahre 1940 geliefert werden.

Beschleunigter englischer Postdienst nach Kapstadt. Mit dem am 21. August von dem neuen 25 500 t großen Motorschiff „Stirling Castle" eröffneten Schnelldienst nach Südafrika, den dieser Dampfer zusammen mit seinem Schwesterschiff „Athlone Castle" durchführen wird, wird in Zukunft die Reise von und nach Kapstadt in weniger als 14 Tagen zurückgelegt werden. Fünf der übrigen in diesem Dienst beschäftigten Postschiffe werden nacheinander aus der Fahrt genommen und mit neuen Maschinen ausgerüstet werden, um ihre Fahrgeschwindigkeit den neuen Erfordernissen anzupassen. Ein weiteres Schiff von 25 500 t befindet sich noch im Bau. Nach dessen Indienststellung und der Ausrüstung der 5 älteren Postdampfer mit neuen Maschinen, die etwa 2 Jahre in Anspruch nehmen wird, werden sämtliche Postdampfer der Union Castle Line den Bedingungen des neuen Südafrika-Postkontraktes entsprechend eine ausreichende Geschwindigkeit haben.

Getreide in Tanks. Es ist vermutlich das erste Mal, daß ein neues Tankschiff nicht Oel, sondern Getreide in seinen Oeltanks fahren wird. Diesen ersten Versuch hat die norwegische Reederei T. Dannevig & Co., Oslo, mit ihrem in Vegesack erbauten 14 800 t großen Motortanker „Leiv Eriksson" gemacht, der in der kommenden Woche direkt von dem Bremer Vulkan in Ballast nach Vancouver abgehen wird, um dort eine Ladung Getreide nach Europa an Bord zu nehmen. Der Gedanke, das neue Schiff in der Getreidefahrt unterzubringen, ist, nach den eigenen Worten des Reeders, aus der Befürchtung entstanden, ein so prächtiges Schiff vielleicht auflegen zu müssen, bevor es überhaupt eine Ladung an Bord gehabt hat. Warum soll ein neues Tankschiff nicht auch Getreide in den noch reinen Tanks fahren, zumal der Tankfrachtenmarkt seit einiger Zeit sehr schwach ist, während die Getreidefrachten in letzter Zeit stetig gestiegen sind.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

In der Hauptsache wurde wieder Tonnage für Getreide gechartert. Am La Plata kam es zu einer ganzen Reihe von neuen Abschlüssen, und es wurden Aufschläge bis zu 3 sh 3 d bezahlt. Die Nachfrage von seiten der europäischen Importeure sowohl nach Mais und Weizen hält weiter an. Es ist infolgedessen damit zu rechnen, daß das Befrachtungsgeschäft auch in den nächsten Tagen gut bleibt. Von Kanada war das Geschäft ebenfalls recht gut und zwar wurden vier Schiffe nach England/Antwerpen, Rotterdam für November zu den alten Mindestraten geschlossen. Es wird berichtet, daß Frankreich im März ist für kanadischen Weizen, und es sind noch anderen europäischen Ländern finden umfangreiche Exporte statt. Die atlantischen Fahrten der Vereinigten Staaten sind weiter ruhig, obschon für Zeitcharter Versuchsnahfragen vorliegen. Die Kohlenverschiffer bekunden ein klein wenig mehr Interesse und zahlten 16 sh 6 d für Oktober/November nach England/Kontinent. Nach dem Abschluß des Vertrages des neuen Tankschiffes „Leiv Eriksson" für Getreide vom Nordpazifik nach England bieten sich jetzt auch andere Tankschiffe für dieses Geschäft an. Die letzten Kabelnachrichten von drüben besagen, daß der Export nach Europa und dem Orient günstig bleibt.

Die australische Getreidefahrt ist ruhig, doch wird Schiffsraum zurückhaltend angeboten. Für Dezember/Januar liegt eine feste Order vor nach England/Kontinent zu 1 sh 6 d über Mindestrate. Die englischen Tonnagebörsen bekunden etwas mehr Interesse, es verlautet, daß ein Dampfer unter Abstellung ist zu einer etwas höheren als der zuletzt bezahlten Rate. Für Saigoncels gab es keine neuen Abschlüsse. Von Indien liegt ziemlich gute Nachfrage vor.

Die verschiedenen Mittelmeerfahrten sind infolge anhaltender Tonnageknappheit weiter fest. Ein Schiff von 8000 t mit Kanseling 25. November wurde von Nikolajew nach Japan zu 20 sh abgeschlossen. Weiterer Schiffsraum soll unter Anstellung sein. Ein großer englischer Dampfer nahm eine Ladung Phosphat von Casablanca nach Kapstadt/Durban, 25./30. November, wurde verhandelt auf Leningrad/Tacoma und Murmansk/Kontinent.

Abschlüsse: Rosario—ganz England außer kleinen Häfen, D „Hartside", 5500 t, 10 Pct. 33 sh 3 d, Schwergetreide, 10. Januar/25. Februar. — San Lorenzo—Antwerpen, 8000 t,

Die Weihnachts-Handarbeit jetzt beginnen

Jetzt ist die Auswahl noch groß, jetzt können Sie noch in Ruhe arbeiten. Wenn die Zeit erst einmal drängt, ist es schon viel ungemütlicher, und rechtzeitig fertig soll die Weihnachts-Handarbeit doch werden.

Bitte, besuchen Sie uns. Wie traulich und raumverschönernd eine selbst gefertigte Handarbeit sein kann — das möchten wir ihnen gern einmal zeigen.

Unser fachkundiges Personal steht Ihnen mit zuverlässigem Rat gern zur Seite.

Für Empfindliche die gestrickte Unterkleidung aus der elektro-magnetisch heilwirkenden **Deutschen Angora-Wolle.**

Lehmann & Co.
Schüsselkorb

Gewandter

Lohnbuchhalter

für größeren Betrieb gesucht.

Bewerbungen mit Lichtbild, Referenzen, Gehaltsansprüchen und frühestem Antrittsdatum unter B 1627 an die Bremer Zeitung.

Jüngerer, fixer

Verkäufer

für sofort oder später.

Wilh. Lankenau
An der Weide 2
Feinkost.

Junger Bautechniker

mit reichen praktischen Erfahrungen zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter F 1631 an d. Exp. d. Bl.

Gelernter Autoschlosser u. Dreher

der selbständig arbeiten kann.
Angebote unter Q 1656.

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Je ein

Schiffbau- und Maschinenbauingenieur

zum baldigen Antritt gesucht.
Bewerbung unter R 1638.

Vertreter

Bekannte

Spezialbackhilfsmittelfabrik

sucht für den Platz Bremen und den nordwestlichen Teil der Provinz Hannover und Oldenburg tüchtigen

Bezirksvertreter

Gewährt wird außer Provision eine monatliche Reisebeihilfe.

Herren, die bei Bäckereien nachweislich eingeführt sind, werden gebeten, nähere Angaben mit Referenzen einzureichen unter B 1546 an die Geschäftsstelle der „Bremer Zeitung".

WÜNSCHE

Ein *viertes* Rad? Fahren Sie bis her Dreirad-Wagen — fahren Sie jetzt den neuen **4-Rad-Ein-*tonner*** Goliath-REKORD zur Probe. ER ist sparsam (9 *l*) — ER ist robust und schnell — das ist

Goliath **REKORD**

AUSSTELLUNG AN DER WEIDE
(TIVOLI) RUF 27702

Vor dem Autokauf die Probefahrt

ERSTE Probefahrt IM OPEL

Opel-Automobil-Centrale
Telefon S.-Nr. 24057

Goliath-Lieferwag. in gut. u. fahrbereit. Zustand, bill. zu verk. Spitzenkiel 14—15, Ruf 24468

Sucht du etwas zu kaufen? — Die BZ.-Kleinanzeige hilft dir!

Für Klein-Anzeigen

(bis 30 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von

8 Pfennig je mm
Bremer Zeitung

MÖBELSTOFFE

in großer Auswahl

Heinr. Bremer
DOMSHOF 14—15

Motorrad-markt

Verkauf

Victoria B.M.W. Ardie Standard Horex 100
Motorräder und Seitenwagen
große Auswahl bei
Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

Zündapp
Motorräder für jedermann!
DB 200.- 540.-
DBK 200.- 686.-
Generalvertrtg. - Ersatzteile -
Peltzer
Georgstraße 64

Motorrad, 500 ccm, Triefeldstraße 7 A, ab Friedhofstraße.

Victoria 200 ccm, 120.— Zu besehen Sonntag oder Montag ab 14 Uhr. B. d. Steintor 3511

Ganz gleich ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauschen wollen. Immer hilft Ihnen die Kleinanzeige im Auto- oder Motorradmarkt der „B. Z."

DKW KS 200

Die neueste Schöpfung im DKW-Programm

für nur RM 540.-

7 PS, Zweitakt Motor
Dreigang-Block-Getriebe
Neuer Preßstahlrahmen
Verstärkte Gabel, Stoß- und Steuerungsdämpfer
Demontierbare Auspufftöpfe · 75 Watt Licht

Von der RT bis zur SB 500 alle Modelle lieferbar

General-Vertretung:
Gebr. Lindenbauer
Bastfeldstr. 28-32
Gahnhofstraße
(Ecke Breitenweg)

---

25 000 Bücher werden verschenkt!

Zur Förderung der Volksgesundheit und um für die segensreiche homöopathische Heilweise (begründet v. Dr. Hahnemann 1796) immer noch mehr Verständnis zu schaffen, verschenken wir 2500 Bücher „Der Selbstschutz". Sie verpflichten sich zu nichts, wenn Sie das Buch bestellen, sondern senden uns nur 30 Pfg. für Porto und Verpackung ein. 250 Krankheiten und die Mittel dagegen sind in dem aufklärenden, allgemeinverständlichen Buch ausführlich beschrieben. Es gehört in jede Familie! Da diese Anzeige in mehreren Zeitungen erscheint, so müssen Sie sich sofort melden, solange noch Bücher vorhanden sind. **Homoia-Gesellschaft, Karlsruhe** T 104

Die Deutsche Marine

Vom dritten Jahrhundert bis zum Dritten Reich. Eine Geschichte der Deutschen Flotte in 71 vielfarbigen Gemälden von Professor Alexander Bircher. Größe der Bilder 21×36 cm. Um jedem deutschen Volksgenoss. die Anschaffung dieses einzigartigen Bildwerkes zu ermöglichen, wurde der Preis von RM. 28.— auf RM. 12.— herabgesetzt. Bezug durch jede Buchhandlung.

Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf.
München 2 NO
Thierschstraße 11

Zu vermieten

Innere Stadt

Zu vermieten auf sofort oder später

1. **Büroräume**, 255 qm groß, im 1. Obergeschoß Ausgrafikirchhof 11, Mietpreis 4000.— RM. jährlich.
2. **Wohnung**, 4 Zimmer, Küche, Bad, Heizung, im 2. Obergeschoß, Mietpreis 900.— RM. jährlich.

Zu besichtigen durch den Hausmeister.

Amt für Wohnung und Siedlung Bauhof, Zimmer 130.

Laden, Pelzerstraße 4. Miete, Benquestr. 37

Möbl. Zi. a. H. Schützenwallstr. 6 (ecke Kaiserstraße.

Doventor

Ger. Laden mit Zimmer und Keller an guter Lage. Doventorstraße 24

Möbliert. Zimmer Lingenstr. 3.

Westen

Kl. möbl. Zi. m. fl. Wass. Kettenstr. 6

Seit 25 Jahr. gut gehendes **Zigarrengeschäft** sof. Gustavstr. 14

Findorff

2 Zim. u. Kü. Heiz. u. Warmw. Pr. m. Hz. 50 ℳ. Angeb. u. M 1637

Möbliert. Zimmer Neukirchstr. 70

Möbliert. Zimmer Folkenbergerstraße 51 (Findorff)

Zim. u. kl. Küche an eine Person. Tölzerstraße 1 b

Schwachhausen

Loignystraße 12 Preiswerte abgeschlossene 1. Etage (3 Zimmer, Küche, Bad, Zubehör), getrennte Heizung. Auf Wunsch mit Garage. - Schöne Sonnenlage. Richard H. Lampe Langenstr. 4-6

In bester ruhiger Lage Schwachhausens tadellose abgeschlossene Drei-zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Zubehör. - Miet-preis 100.— RM. einschl. Heizung. **Richard H. Lampe** Langenstr. 4-6

Osten

Möbliert. Zimmer 4 RM. Hohenpf. 18

Parterre 3. 1. 1. 37 3. bes. 9—1. Herdentorstr. 66 9 × 6 m.

Möbl. Zimmer Osterdeich 197 a

---

3 Soutr.-Räume evtl. zu benutzen als Werkst., Lager oder Boden. Siebwall 44

Kohlhökerstraße Schöne moderne abgeschlossene Drei-zimmer-Wohnung zum 1. Januar. **Richard H. Lampe** Langenstr. 4-6

Unterhaus Osterdeich 87 4 u. 5 T. gr. Räume, Parkett, getäfelt, Wandschränke, gr. Wintergarten, gr. gedeckt. Veranda, helles Mädchenzim., Badezi. usw. Näh. Büro Rechtsanw. Dr. jur. Fr. Clausen, Langenstr. 128/130

Willst du ein Zimmer mieten? Die BZ.-Kleinanzeige hilft dir!

Hastedt

Möbliert. Zimmer m. od. v. Pension Hast. Heerstr. 176

Neustadt Huckelriede

Frdl. möbl. Zim. Bohnenstraße 24 I

Möbl. Zimmer Herm.-Wöhrstr. 21

Richthofenstr. 35 A Schöne moderne Etagt.-Wohnung (Etagenheizung), preiswert. **Richard H. Lampe** Langenstr. 4-6

Miet-gesuche

Staatsarb. f. ab 37 2-3Zi.-Wohn. u. Kü. Angeb. u. T 1594

Soutr.-Wohnung Angeb. u. H 1633

Beautyf. 1. 2—3 ℳ u. Küche b. 35 ℳ. Angeb. u. U 1645

Schiffsing. sucht 3-Zim.-Wohnung m. Bad sof. od. sp. Angeb. u. A 1601

---

2 Zim. u. Küche i. Ehep. m. 1 Kd. Hastedt od. Mähe. Angeb. u. G 457

4-5 Räume als Kontor und Lagerräume geeignet, in der Hohetorgegend. Angeb. u. P 1640

Sonstiges

Jalousien Rolläden Patentrollos
sow. Reparaturen liefert billig
Fritz Huning
Würzburgerstr. 3
Telefon 820 23

Teppiche
Läufer
Vorlagen
in allen Größen und Preislagen
Nordwestd. Tapeten-Versandhaus
Arthur Grötzsch
Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke

Offene Stellen

Weiblich

Junges Mädchen, auch Haushaltshilfe, in kl. Familie sofort od. 1. 11. 36 ges. Hilfe vorhanden. Vorzust. Sonntag, 18. 10., ab 12 Uhr, Dr. Schaal, Orleansstraße 3

Kräft. jg. Mädchen 1 ½—¾ T. ab 10/11. Fleiß, Gröpelinger Heerstraße 156

Zuverl. jg. aktur. **Mädchen** f. d. Morgenstd. Reuterstraße 51

15-16jäh. **Mädchen** f. leichte Hausarbeit, f. ¾ Tag Gaststättstr. 62

Für sofort **Helferin** f. Dauerstlg. für zahnärztl. Praxis. Nähe Bremen. Zu melden Sonntag ab 5 Uhr bei Johnsen, **Dr. Rathjen,** Faulenstr. 138/301

Gut empfohlene **junge Hausgehilfin** zum 1. 11. für ¾ Tag bei gutem Lohn. **Grashorn,** Schuhderstr. 60

Z. 1. Nov. zuverl. **Alleinmädchen** Frau G. Stelzer, Schleifmühle 37

Z. 1. 11 jg. Hilfe f. Htg. ¾ Tg. Dorfstr. Hartkingstr. 25 I Mo., Mittw. 1—6

Jung. Mädchen ordentl. u. ehrlich, f. vormittags ges. Dorfstr. 17—18 Uhr Würzburgerstraße 33 p.

Junges Mädchen für Haushalt und Blumenladen. Angeb. u. J 1650

Männlich

Suche p. sof einen **Ia Herrenfriseur** Angeb. u. J 1654

Für sof. flotten jüngeren **Verkäufer Feinkost - Wendt,** Schwachhauser Heerstraße 6

Weinhandlung sucht zu Ostern 1937 einen **Lager-Lehrling** mit guten Schulkenntnissen. Angeb. u. S 1643

Stellengesuche

Männliche

Vielseitiger

Jurist und Volkswirt

(früherer Hochschullehrer) theoretisch und praktisch gleich erfahren, auch lange bei Wirtschaftsbehörden und -organisationen tätig, sucht geeigneten praktischen oder literarischen Wirkungskreis. Arisch, Hauptmann der Reserve a. D., ausgezeichnete Empfehlungen.

Zuschriften erbeten unter B 1646 an **A. Wittemann,** Berlin W. 9, Schellingstr. 2.

Bau-Ingenieur

HTL., 23jähr., in ungek. Stellung, sucht Stellung in Erd-, Straßen- od. Eisenbetonbau zum 1. 12. 36. Angebote unter A 00 476.

Weibliche

Freundlich., kinderliebes Mädel (22 Jahre) sucht eine Stelle als

Haustochter

in gutem Hause bei Familienanschluß und Taschengeld.

Dr. H. Schultz,
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 102.

WDM.-Mädel, kräftig, 15½ J., f. Stelle im Haush. oder bei Kindern auf ganz. Angeb. u. S 1593

Saub. Frau sucht **Reinmachestelle.** Angeb. u. C 1628

Bä. ausb. Neuanf. Stricken, Strümpfe stopf. i. Heimarb. Angeb. u. K 1635

Jg. ord. Frau f. **Stellung** f. ¾ T. Angeb. u. D 1629

Junge Frau a. d. Textilbranche f. morg. od. nachm. **Stellung in Verkauf od. Lager** Angeb. u. O 1639

Hausmädchen, Mitte 20, sucht Stellung sofort oder später. Ang. u. U 20 341

Hausschneiderin ist noch frei. Angeb. u. A 1661

Automarkt

Kaufgesuch

1,2 od. 1,3 Lt. Opel oder Olympia auch gut erhaltene andere bis 1,5 Liter gegen bar. Angeb. u. J 1600

Verkauf

Tadell. ger. bf. Lim. 30 PS., fahrber. **Otto Keyßer,** Findorffstraße 26

10/50 Essex-Lim., g. erh., 175 ℳ. Bes. Bassum. F 316

4/20 Op.-Limouf. 4fähig, Kugellorm nicht steuerfrei. Dovenforstring. 47

Geschlossener Lieferwagen Dreirad Goliath neuer- u. führerscheinfr. am Montag zu verkaufen. **E. Schiller,** Brunnenstr. 19

Regen-Mäntel für Sport und Straße
Reparaturen
Zelt-Haus Bongartz
Herdentorsteinweg 21/22
Auskunft über Zeltplätze usw.

Velvetex
3.25
Schuhhaus **Wachendorff**
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
gegenüber dem Schauspielhaus

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
an Selbstfahrer W 84503
Carl E. Meyer
Doventorstr. 53/55

Tausch
Tausche 10/50 Wanderer geg. Motorrad
Näheres Rembertistraße 94

Weg mit der Handkarre!

Ihr Lieferdienst braucht einen

Tempo-Eilwagen

wenn Sie nicht hinter der Konkurrenz zurückbleiben wollen

Schmidt & Koch
am Steintor

Mit einem Wort:

Richtig

für gebrauchte Wagen und Auto-Ersatzteile
Heinrich Gross & Co. Nchf.
Inh. H. Müller und K. Meyer
Ladestraße 37 Ruf 53265

Drucksachen - Bremer Zeitung

Das gab es bisher noch nicht!

Prädikat

die neueste DEFAKA-Leistung:
Auslese, von Fachleuten besonders geprüft!

Prädikat

die preisgerechte Qualitätsware für Ihre Familie!
„Prädikat"-Anzug und „Prädikat"-Ulster-Paletot für den Herrn, „Prädikat"-Stoffe und „Prädikat"-Wäsche für Frau und Kinder, „Prädikat"-Teppiche und -Gardinen.

Prädikat

ist geschmackvoll und unabhängig von der Mode!
Aus rund 6000 Artikeln haben bewährte Fachleute 150 ausgesucht und mit dem „Prädikat"-Gütezeichen ausgezeichnet.

Alle Einzelheiten und Abbildungen finden Sie im

Prädikat-Katalog

Sie müssen ihn sofort kommen lassen!

Prädikat

verbürgt wohlfeilen Kauf und DEFAKA-Bezahlung!
Die Preise sind zeitgemäß niedrig. „Prädikat" wurde für Ihre Familie geschaffen: Sie zahlen in 5 Monatsraten! Wie immer bei der DEFAKA.

Prädikat

erleichtert die Wahl, vereinfacht die Bestellung!
Sie wählen daheim in Muße nach unserem „Prädikat"-Katalog. Wir zeigen die Ware in 21 deutschen Defaka-Häusern, liefern rasch nach jedem Ort. Wir nehmen zurück, was Ihnen nicht gefällt. — Verlangen Sie unseren Sonder-Katalog „150 Prädikat-Artikel".

Defaka
Deutsches Familien-Kaufhaus
G. m. b. H.
BREMEN
Kaiserstraße 26

Senden Sie sofort kostenlos Ihren Sonderkatalog „150 Prädikat-Artikel"!

Name: _____

Beruf: _____

Anschrift: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Vdk.
seit 1899

Sehen Sie sich doch einmal bei uns die richtigen Stoffe für Ihr Herbstkleid an . . . Sie wissen doch: . . . . St. & H. —— immer das Neueste

Das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe

Stallmann & Harder
G. m. b. H.

Gemeinde Lehesterdeich

Schauung der Landsleete zwischen Kleinbahn u. Am Rüten; Achtesstr. v. Bahnübergang „Horn" bis Südwestgr. am Sonnabend, 24. Oktober 1936.

Der Gemeindevorsteher in Vertret.:
D. Gartelmann.
16. Oktober 1936.

Nehme 1 älf. Pers. od. Ehep. in gut. Pension a.d. Lande. Näheres b. Verl.

Ich repariere Schuhe prompt u. billig!
Hero Mammen
Steffenweg 101

Bekanntmachung

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Hamburg, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Bremen, die Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank in Bremen, die Dresdner Bank in Hamburg, die Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft Filiale Hamburg, haben den Antrag gestellt:

nom. RM. 12 000 000.— auf den Inhaber lautende Aktien
der
Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa"
in Bremen

eingeteilt in:
9 700 Stück zu je RM. 1 000.— Nr. 1—9 700
und
23 000 Stück zu je RM. 200.— Nr. 25 001—48 000
zum Börsenhandel und zur Notierung an der hiesigen Wertpapierbörse zuzulassen (Wiederzulassung).

Hamburg, den 14. Oktober 1936.
Die Zulassungsstelle an der Börse zu Hamburg.
gez. A. Hübbe,
Vorsitzender.

HOHNER
Seit Jahrzehnten das Spezialhaus für
SCHIFFER-KLAVIERE
A. E. Fischer A. G.
Katharinenstraße
Enorme Auswahl • Erstklassige Fachleute

Amtliche Bekanntmachungen

Verkehrsordnung für den Freimarkt

Für die Regelung des Verkehrs im Freimarktsgebiet gelten für die Zeit vom 22. Oktober bis 1. November 1936 von **14 bis 23.30 Uhr** folgende Bestimmungen:

1. Die Gustav-Deetjen-Allee von der Schlachthofstraße bis zur Caprivistraße wird für den gesamten Fahrzeugverkehr, mit Ausnahme des Straßenbahnverkehrs, gesperrt.
2. Das Betahren des Freimarktplatzes mit Fahrzeugen jeder Art, ebenso das Führen von Fahrrädern und Kinderwagen, ist verboten.
3. Für den **Durchgangsverkehr** werden folgende Straßen **gesperrt:**
   Die Schlachthofstraße, die Findorffstraße zwischen Admiralstraße und Findorff-Allee, und der südliche Weg am Torfhafen von Findorffstraße bis Magdeburger Straße.
   Die Schlachthofstraße und die Findorffstraße sind in Schrittgeschwindigkeit zu befahren.
4. Gesperrt wird nach Anweisung der Polizeibeamten.
5. Fahrerstände sind eingerichtet: an der Gustav-Deetjen-Allee auf den Reitweg und am Torfkanal.
6. Die Caprivistraße wird zur Einbahnstraße — Richtung Kaiser-Friedrich-Straße — Gustav-Deetjen-Allee — erklärt.

Den im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit ergehenden Anweisungen der Polizeibeamten ist unverzüglich Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verkehrsordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.— Reichsmark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

16. 10. 36. **Die Polizeidirektion.**

Der Verbindungsweg zwischen Hastedter Heerstr. 360 A und 362 und der Straße Odenstieg hat die Bezeichnung

Appel-Weg

erhalten.

17. 10. 1936. **Das Baupolizeiamt.**

Aufforderung

Hierdurch werden alle Steuerpflichtigen des bremischen Landgebiets aufgefordert, die rückständigen **Kreis- und Gemeindesteuern für das I./II. und III. Vierteljahr 1936** binnen einer Woche bei der unterzeichneten Kasse in Bremen, Landherrnamtshaus, Zeughausstr. 3, Zimmer Nr. 2, einzuzahlen, andernfalls zwangsweise Beitreibung erfolgt.

Schriftliche Mahnungen vor der Zwangsbeitreibung werden nicht zugestellt.

18. 10. 1936. **Kreiskasse.**

Hollerfelacht

Wahlen zum Ortsamte

In Gemäßheit der §§ 10 und 11 des Statuts wird hierdurch bekanntgemacht, daß infolge ordentlichen Abgangs zum Abgeordneten und die Feldmarken Katrepel, Oberneuland, Rockwinkel und für die Landgemeinde Osterholz Ersatzwahlen stattzufinden haben und dazu Termin

am Sonnabend, dem 24. Oktober 1936, 17 Uhr,

anberaumt ist, und zwar:
für Katrepel
im Lokale von Frau Schumacher, Katrepeler Landstr. 67,
für Oberneuland
im Lokale von C. Reinecke, Hohenkamp,
für Rockwinkel
im Lokale von Wilh. Behrens, Mühlenfeldstr. 23,
für Osterholz
im Lokale von Joh. Lachmund, Osterholzer Heerstr. 136.

Die Wähler haben sich bei Betreten des Wahllokals durch die letzte Beitragsquittung zu legitimieren.

Bremen, den 17. Oktober 1936.
Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 5. November 1936, vormittags 10 Uhr, wird die Städtische Pfandleihe, Langenstr. 76 (Hinterhaus), durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstraße 74 (Domshelde 253 78), die bis zum 7. 10. 36 einschließlich verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 139 Buchstabe A: Gold-, Silber- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Lederwaren, Garderobe, Musikinstrumente usw., öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern lassen.

Einlösung und Erneuerung der Pfänder bis zum 4. November 1936.

Am Freitag, 23. Oktt. 1936, 20 Uhr, findet in Niederblüren I die Wahl eines Abgeordneten der Jagdgenossenschaft Stelacht für die Feldmark Niederblüren statt.

Haake, Gemeindevorsteher.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 92.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 17. Oktober 1936.

Gebr. Friedmann, Bremen: Der Sitz der Firma ist von Hameln nach Bremen verlegt. Inhaber ist der Kaufmann Theodor Friedmann in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handel mit Eisenwaren und Eisen-Artikeln en gros. Anschrift: Breitestr. 25.

Bremer Brauerei AG., Bremen: Richard Müller ist als Vorstand ausgeschieden. Die Kaufleute Gerhard Duncker und Franz Wilhelm Ende, beide in Bremen, sind unter Erlöschen ihrer Gesamtprokura zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Kieling & Co., Bremen: Die an C. F. H. Kieling erteilte Prokura ist erloschen.

Bremer Fernfransport Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist die Besiedelung von Gütern aller Art mittels Kraftwagen im Fernverkehr, insbesondere der Fortbetrieb des bisher von Wilhelm Weiberg zu Bremen betriebenen Güterfernverkehrsunternehmens. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 25 000,— *RM* (fünfundzwanzigtausend Reichsmark). Der Gesellschaftsvertrag ist am 25. Juni 1936 abgeschlossen und am 8. Oktober 1936 geändert. Geschäftsführer ist der Kaufmann Wilhelm Heinrich Theodor Weiberg in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Der Gesellschafter Kaufmann Wilhelm Heinrich Theodor Weiberg in Bremen bringt in Anrechnung auf die von ihm übernommene Stammeinlage von 22 000,— *RM* das von ihm bisher zu Bremen betriebene Güterfernverkehrsunternehmen mit Aktiven und Passiven nach dem Stande vom 1. Juli 1936 bergestalt in die Gesellschaft ein, daß dieses Unternehmen vom 1. Juli 1936 ab für Rechnung der Gesellschaft geführt wird. Zu den zu einbringenden Werten gehören: zwei Hanomag - Diesel - Zugmaschinen, HB 4684 und HB 10 506, sowie vier Anhänger, Auflieger, zu je 7,5 Tonnen Tragkraft, davon drei geliefert von der Firma Faden & Meister und einer von der Firma Bleichert. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch die Bremer Zeitung und, wenn an denen Stelle durch die gesetzlichen Ausstellen ein anderes Tageblatt für die Veröffentlichung der Amtlichen Bekanntmachungen bestimmt werden sollte, durch dieses Blatt. Anschrift: Geestestraße 101.

Aug. Dredwes & Co., Autoversicherungsbüro Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb und die Unterhaltung von Fernfransporten. Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen außerhalb von Bremen zu errichten. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000,— *RM*. Der Gesellschaftsvertrag ist am 25. September 1936 abgeschlossen. Geschäftsführer ist der Kaufmann Carl August Trewes in Bremen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Im Falle der Auflösung erfolgt die Liquidation durch die Geschäftsführer, sofern nicht die Gesellschafter andere beschließen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Der Gesellschafter Carl August Trewes in Bremen bringt in Anrechnung auf die von ihm übernommene Stammeinlage von 15 000,— *RM* folgende Gegenstände ein: 1 Mercedes-Benz Zugmaschine mit der polizl. Kennummer HB 6899 mit der Fabrik-Nr. 35 127 — 100 PS. stark und 2 dazu gehörige Tiefe-Anhänger. Die Sacheinlage wird auf die Stammeinlage mit 1800,— *RM* angerechnet. Der Gesellschafter Bernhard-Werner Engbert bringt in Anrechnung auf die von ihm übernommene Stammeinlage von 5000,— *RM* seine Ansprüche auf Uebertragung des Eigentums bezüglich des Hansa-Lloyd-Diesel-Lastkraftwagen mit der polizl. Kennummer HB 13 987, mit der Fahrgestellnummer 45 540 und der Motornummer DM 722, sowie einen Anhänger vom Fabrikat Bunge gegenüber der Firma Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Borgward & Tecklenborg in Bremen ein. Diese Sacheinlage wird auf die Stammeinlage mit 5000,— *RM* angerechnet. Alle nach dem Gesellschaftsvertrage oder dem Gesetz notwendigen öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch Einrückung in den Deutschen Reichsanzeiger. Anschrift: Baumstr. 56/58.

Baumwoll-Lagerungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 16. September 1936 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des Geschäftsjahres geändert.

Hanseatische Bücher-Revisions-Gesellschaft Buchholz & Co., Bremen: August Wilhelm Richard Buchholz ist am 12. Juni 1936 verstorben. Seitdem führte seine Witwe, Charlotte Henriette, geborene Otter, in Bremen, das Geschäft als Beisitzwitwe unter unveränderter Firma fort. Das Geschäft ist mit dem gesamten Warenlager und allem Inventar unter Ausschluß sonstiger Aktiven, sowie ohne die Schulden, auch mit dem Recht der Fortführung der Firma auf den Kaufmann Alfred Emil Eduard Arndt in Bremen übergegangen. Die Firma bleibt unverändert.

Wilhelm Prieser, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Wilhelm Karl Adolf Prieser. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handelsvertretungen. Anschrift: Hedenstreinweg Nr. 35.

Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** sind folgende Vereine eingetragen worden:

Am 14. Oktober 1936.

1. „Werbegemeinschaft „Verbrauchergenossenschaft".
   Am 17. Oktober 1936.
2. „Bremer Reit- und Fahrschule", Bremen.

beide mit dem Sitze in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen worden:

Am 17. Oktober 1936.

Die Ehefrau
1. Bau- und Möbeltischler Friedrich Heinrich Otto Wrede und Anna Dorothee geb. Koring, Hansastraße 158.
2. Zollbetriebsassistent Johann August Scheller und Franziska, geb. Ziegler, Bremerhaven, Deichstr. 31/1,

haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 20. Oktober 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. Oberstrichwallstr. (A IV Fl. 355) Slaftmann & Harder.
2. Oberstrichwallstr. (A IV Fl. 356) Slaftmann & Harder.
3. Vogelsang, Wilhelm-Hartmann-Str. Nr. 5a pp. Dr. jur. Holthoff.

Amtsgericht Bremen.

Bekanntmachung

Auf Grund des Artikels 1 § 1 des Gesetzes zur Verhütung von Mißbräuchen auf dem Gebiete der Rechtsberatung vom 13. 12. 1935 (RGBl. I S. 1478) ist die Erlaubnis zur Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten, einschließlich der Rechtsberatung und der Einziehung fremder oder zu Einziehungszwecken abgetretener Forderungen aufgrund dem Geschäftsfähig in Bremen erteilt:

1. dem Haus- und Geldmakler Friedrich August Wilhelm Johns, Schlüsselerd 12a,
2. dem Geld- und Häusermakler Johann Hermann Heinrich Robert, Altmanns Straße Nr. 9,
3. dem Grundstücks- und Hypothekenmakler Hermann Friedrich Rohjing, Schillerstraße Nr. 1,
4. dem Inhaber einer Steuer-, Auskunfts- und Buchstelle Johannes Wilhelm Ehrhardt, St.-Magnus-Straße Nr. 81.

Die unter Ziffer 1 bis 3 Genannten sind gemäß §§ 1 ff. der Allgemeinen Verfügung des Reichsjustizministers vom 23. 3. 1935 (Deutsche Justiz S. 486) auch zum mündlichen Verhandeln vor dem Amtsgericht Bremen unter Beschränkung auf die Vertretung von Beteiligten in gerichtlichen Zwangsversteigerungs- und Zwangsverwaltungsterminen als Prozeßagenten zugelassen.

Bremen, den 16. Oktober 1936.
Der Präsident des Landgerichts:
J. V.: Fricke.

Kartoffellieferungen für Wehrmacht-Truppenküchen

Die Belieferung der Truppenküchen des II./JR. 65 mit guten, gelblichfleischigen Speisekartoffeln für die Zeit von Ende Oktober 1936 bis zur neuen Ernte soll vertraglich vergeben werden. Monatlicher Bedarf etwa 700 Zentner. Anlieferung des Bedarfs für mehrere Monate auf einmal kann erfolgen. Schriftliche Angebote durch die Post bis 22. 10. 1936 sind zu richten an:

Zahlmeisterei II./JR. 65,
Delmenhorst.

Autoversteigerungsdienst!

vom Sonnabend, d. 17. Oktober 1936, **17 Uhr,** bis Montag, den 19. Oktober 1936, **8 Uhr:**

W. Rüter, Hoisterkamp 67
Tel. 835 02 (Auto)
H. Tiefermann, Al. Helle
(Opel 36.) Tel. 340 57 (Auto)
Pb. Willems, Jacobstr. 18
Tel. 511 14 (Bulk.)
H. Mahlstede, Norbstr. 100
Tel. 387 34 (Gründb.)

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung
am Dienstag, dem 20. Oktober 1936, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

1 ant. Zimmereinricht., bestehend aus: 1 eich. Vertiko, 1 Trufe b. 1762, 1 Geschirrank, 1 vb. Tisch, 1 Standuhr, 1 geschn. Wandschrank, Sessel u. Stühle, bdn. Jungenschirr, Standuhr, Büfett, Kredenz, Couch, 2 Schreibtischsessel, Lederessel, Klubgarnitur, 6 Deckenbürsten, 5 fl. Oelgemälde u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede,
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 14
D. 253 78

Zwangs-Versteigerung
am Dienstag, den 20. Okt. 1936, vorm. 9.30 Uhr, versteigere ich auf dem Grundstück Brunnenstr. 18/20 einen daselbst untergestellten
Kühl-Waggon
(6/30 PS. 2 Sitz., offen m. Notsitz) meistbietend gegen bar.

Rustede
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 14
Ruf 253 78

Tiermarkt

Verkaufe

Reiz. Drahthaar-Rüde, 1½ J. intellig., la St.-Pr. **Grabe**, Kreftingstr. 22

Junger gekörter Eber
Bernhard Krupp, Oberneuland.

Gerade gegenüber der Deutschen Bank **Domshof 11** und zwar in der **Etage** bei dem univers. Fachmann in Linoleum-Ausstattung und Raumkunst **Volkmann** sind die Waren **billig**

Möbel, Stoffe Teppiche, Lfr. Gard., Stores Tülle, Voiles usw. usw.

Dauerbrüfofen äußerst billig, **Lade, Gregstr. 31**

Waschkessel Rauleiser Grünenstraße 50

Adler Pfaff

Die bekämpften Marken auf b. Fachschaft **W. Scharenbroich Nachf.** Kein Vertreter!

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram,
Gerhard Heerstraße 214/16 Tel. 810 69

Fahrzeuge

Halbd.-Rad. 32.50
Ballon-Rad. 34.50
Halbd.-Mast. 36.80
Herrenfahrr. Stephanitorswallstr. 3
b. Gr. Krummenstr.

Halbb.-Räder 32.—
Mast.-Fahrrm. 41,—
Ballon-Räd. 34.50
Handlung Küster, Steffensweg 22

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel
Winkters Möbelhaus
Elisabethstr. 48 u. Steffensweg 78

Betten eigene Anfertig. 10.15.18.25.Kiff.3.—
Betten Reinigen Neuanfert. Ruf 5 21 36
Betten-Frank, nur Hankenstr. 13

Ausziehtisch billig, Waterloostraße 49 II. Its.

Tiefbrunnen Pumpen, Bohrungen aus Grün, Meßling, Johnstr. 72.

Achtung Sparen!
Bevor Sie eine Krone oder Lampenschirm kaufen, besuch. Sie zwangslos die Spezialwerkstatt von
L. Röpke
Mainstraße 75,
Ecke Meierstraße.
Es ist Ihr Vorteil

Gut erh. **Marken-Staubsauger** aus Erbsn. **Meßling,** Johnstr. 72.

Puppenwagen billig
eig. Anfertigung
Wäschetruhen
Kinderwagen
Kleinmöb. usw.
Dreisitzer
Bügelroller
mod. Diele
A. Diem,
Münchenerstr. 3

Mod. Kinderwag. bill. Meinkenstr. 5

G. erh. Kind'wag. Gustavstraße 14

Saxophon 30 *M* Grambf. Heerstr. 9

U.S.A. Radioreparatur Schrank-Gramola u. 60 Platten 38 RM, bar 35, Volksempfg. mit Auslandsempfg. Monatsr. RM 6.—
Hermann Fangmeier Ziekhorn. St. Magn. 21

Radio-Union
Ia Fernempfg. bhn. Lautspr. RM. 137.50.
Radio - Schröder
Dovenfortstr. 23

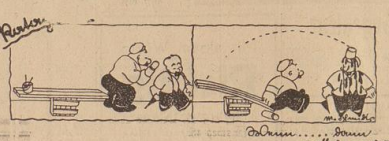
? Radio-Klagen ?
„Blanke" sagen Richtsprechstr. 37a Fernr. 501 84

Radio Marcus
Wartburgstr. 22
Tel. 83764

Auch zum Herbst Qualität!

Gerade zur kalten Jahreszeit kommt es auf gute, wärmende Stoffe und gediegene Verarbeitung an! Tadellos sitzende Anzüge und gutgeschnittene Ulster bieten wir Ihnen in reichhaltiger Auswahl, bei größter Preiswürdigkeit!

Anzüge
45.- 55.- 65.- 75.-
Ulster
59.- 69.- 78.-
Paletots
39.- 48.- 58.- 68.-
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
KÖNIGSMANN
Gastfeldstraße 57/59
(Ecke Meyerstraße)
Am Freitag, 23. 10. 36
Eröffnung in unserem Neubau
Richthofenstr. 52
(Ecke Pappelstraße)



Staatstheater

Heute, 15 Uhr, St.-Anr. H 3
Ermäßigte Preise: 0,40—3,50 *M*

Tiefland
Von Eugen d'Albert

So., 18. Okt., 20 Uhr,
Außer Platzmiete
Ende ungefähr 23 Uhr
In neuer Einstudierung!
Mit prachtvollen Dekorationen und Kostümen!
Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehar

Mo., 19. Okt., 20 Uhr, St.-Anr. B 3
Die Entführung aus dem Serail
Oper von W. A. Mozart

Di., 20. Okt., 20 Uhr, St.-Anr. F 3
Tiefland

Mi., 21. Okt., 20 Uhr, Mi.-Gr. B
Die lustige Witwe

Do., 22. Okt., 20 Uhr, Do.-Gr. B
Die lustige Witwe

Fr., 23. Okt., 19.30 Uhr
St.-Anr. J 2
Egmont
Von W. v. Goethe

Sbd., 24. Okt., 20 Uhr, Sbd.-Gr. B
Die lustige Witwe

So., 25. Okt., 15 Uhr
Kleine Preise von 0,40—2,90 *M*
Dichter und Bauer
Operette von E. Ludenfeld und E. Rez, Musik von Fr. v. Suppé

So., 25. Okt., 20 Uhr
Außer Platzmiete
Die lustige Witwe

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, 8. Ende 11.15 Uhr
Vor ausverkauftem Haus
jubelnder, rauschender Beifall
Doppelgastspiel
Franziska Kinz
Elisa Tuerschmann
in
Maria Stuart

Montag, 5. Deutsche Bühne
Vorletztes Gastspiel
Franziska Kinz
Elisa Tuerschmann
in
Maria Stuart

Dienstag, 5. Sonder-Dienstag
Letztes Gastspiel
Franziska Kinz, Elisa Tuerschmann in
Maria Stuart

Mittwoch: 5. Kommerspiel-Mittwoch
4. Uraufführung
Das schönste Lustspiel seit Jahren
Die vier Gesellen

Thalia-Theater

Fischluzi
muß jeder sehen
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Veckauf

Möbel

Kompl. schwere weiße Kü., 20 *M*, Worpswstr. 122 I L.

Facon-Ausleger m. Federeul. 48 *M*, Markah. Heinerst. 21 Landwehrstr. 21

Herm. Strowick Möbeltransport u. Handlung
Echt eich. Schlafzim. Mk. 325 an, Spelsezimmer, echt Eiche Mk. 295 an, Küchen, Schreibtisch, Polstersessel eigene Anfertigung.
Landwehrstr. 145

Drahtrahmen Auflieger j. Gr. Matratzen-Reinert 21 Landwehrstr. 21

Spring-Rollos Rzg. v. 2.40 an, Abg. v. 1 *M* an **Seltmann,** Steffensweg 6

Suchen Sie Polstermöbel, sehen Sie meine bequem. Sessel an **Heinz Went,** Dangastestr. 4, beim Gaswerk. Ruf 5 29 27

! Große Auswahl !
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsd. sch. ein. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neustadts-bahnhof Nr. 8.

Im Auftr. erstkl. **Herren-** u. erstkl. **Speisezimm.,** bill. **Carl Lauer,** Spitzenkiel 14/15.

Schreibtisch, Rollpult, Aktenschrk., Borte, Tische, Stühle, Sessel, Treteln, Reolen, eich. Schlafzim., Sekretär, Klubsessel, Bitrine, Kleid. Hein, Abbentorstr. 16 a

Heute! Thäter Schaufenster besichtigen — und **Montag:** ein gewagt. Gang durch die **Wohnräum**

Kleidung

Schwarzer Anzug wenig getrag., sowie dunkler und hell. Anzug. Gr. 46, an Privat, St. Magnusstr. 42

Wintermantel gut erhalt. **Schoppenhauerstraße 60**

Hübsche **Jungmädchenkleidung.** Gr. 40/42, guter Frauenmantel usw. echt. Pelz. Gr. 48 Moresse b. Verleg.

Reparaturen Winterlager für Bootsmotoren
H. Lünsche
Landwehrstr. 144
Ruf 82637

Kinder-Puppenwag. u. Wipproller fl. Teilz. Marken. **Seltmann,** Steffensweg 6

Preiswerte Radio
2 Röhren 2 Kreis **RM. 170.—**
4 Röhren Super 6 Kreis. RM. 217, außerdem sonstige Neuheiten
Radio-Reparatur, billig. Röhrenprüfen gratis.
M. Werner nur **Töverbohmstr. 11,** ab Faulenstraße. Rol. 5 11 87

Wohnungswechsel!
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526
Radio bequeme Teilzahlg.
Emil Lange
Steffensweg 100

Maschinen

Dolen u. Malch. von 15.— an. **Lustig,** Hankenstr. 21 am Bull

Vor Kauf die gutbewährte **Fortuna** Schreibmaschine prüfen!
Qualität und Präzision bei günstigsten Preise.
Ich nehme gebrauchte Schreibmaschinen in Zahlung und habe solche auch stets abzugeben.
Kauf — Miete
Carl H. Grothe
Ansgarikirchhof 10

Naumann- und Haid & Neu-Nähmaschinen, auch Teilzahlg. **Heinr. Heusmann St. Paulistr. 44**

Phönix-Nähmasch. auf Teilz. sehr niedr. Preise Handl. **Köster, Steffensweg 22**

Nähmaschinen bequeme Teilzahlg. **Emil Lange** Steffensweg 100

Elektro-motoren Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen.
Emil Mahn Findorffstraße 28.
Fachgeschäft für Motoren Weser 811 60

Schmuck

Trauringe massiv Gold **niedrige Preise**
Ernst Sommer Kurze Wallfahrt 7

Allgemeines

Gelegenheitskauf, billig Wäsche, Gebetb. 86

Traumbücher Briefsteller Vortragsbücher **Chr. Rübsicher** Osterthorstweg 82 Postweg 82

Pistolen Waffenschein frei
Teschings 6+9 mm
Franz Gersiek Wegesende 2

Polant-Gardine volle Breite Fach 7,95 Emil Eggers, Osterholzsteinweg 4

1 Pitchpine-Bettst. 1,00/2,00 mit Zalaste. Mit. Polstrop 12

1800 Schiefer 18.9 bill. abzug. Dinkler, Oberneulander Landstraße 91a

Kokes Kohlen Brikett **R. Arndt** Bellevue 65 Tel. 50 65 75

Brillanten Schmuck aller Art, Kauf und Beleih. **Alt-Goldgasse 6**

Gramm 2.— *M* sowie Bruchgold aller Art. **Chojnacki Co.** Rutenstraße 27, gegr. 1907

Maschinen

Drehstr.-Motor 1,5 PS, 900/1800 Umdr. Preis 75 *M*. Angeb. unt. Postfach 97

Allgemeines

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle **Bruhn** Neustadtswall 3

Kaufe Möbel aller Art **Meitner, Großstr. 23 II.**

Herrenzeitordn. Ferngläser Photo. b. **Klimek** Faulenstraße 44

1 Schreibmilt, 1 Anyrobiersplreg. 70/140 cm m. Kanf, 1 Konfektions Ständer, 1 Stehlampe für Herrenanzüge 1 Schreibmaschine Mignon Georgstraße 28

Gut erhaltenen **Gummiboot** (Kofferraum) Angeb. u. B 194

Meine- und Schlachten, Metzgereimaschinen u. Zubehör kauft **Hermann Meinken** Gemeinstr. 2

Gut erh. Trib. Singfäig, billig. Gr. Johannisstr. 180

Kauf

Schmucksachen

Altgold kauft zu Höchstpreisen **Goldschmied Schlatter,** Obernstr. 26, Ecke Molkenstraße Gemahnig. Nr. 9

Brillanten Schmuck aller Art, Kauf und Beleih. **Alt-Goldgasse 6**

Gramm 2.— *M* sowie Bruchgold aller Art. **Chojnacki Co.** Rutenstraße 27, gegr. 1907

Maschinen

Drehstr.-Motor 1,5 PS, 900/1800 Umdr. Preis 75 *M*. Angeb. unt. Postfach 97

Allgemeines

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle **Bruhn** Neustadtswall 3

Kaufe Möbel aller Art **Meitner, Großstr. 23 II.**

Herrenzeitordn. Ferngläser Photo. b. **Klimek** Faulenstraße 44

1 Schreibmilt, 1 Anyrobiersplreg. 70/140 cm m. Kanf, 1 Konfektions Ständer, 1 Stehlampe für Herrenanzüge 1 Schreibmaschine Mignon Georgstraße 28

Gut erhaltenen **Gummiboot** (Kofferraum) Angeb. u. B 194

Meine- und Schlachten, Metzgereimaschinen u. Zubehör kauft **Hermann Meinken** Gemeinstr. 2

Gut erh. Trib. Singfäig, billig. Gr. Johannisstr. 180

Musik

Nußb. Klavier sehr gut erhalten Dovenstorfstr. 47

Piano, gut erhalt., preiswert abzugeben. Bismarckstr. 38

Pianos wenig gebr. erste Marken kauf. Sie ganz billig bei **K. Bauer, Kleiststr. 23**

Selten schöner Steinweg-Stutz-Flügel nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen, daher wie neu etc. Schwarz Kochst. pol. **Neuh. preiswert.**

Thein
Händig ca. 50 neue u. gebrauchte Pianos u. Flügel zu niedrig. Preisen am Lager
Bahnhofstr. 1 und Bahnhofstr. 40
Werkstatt für alle Reparaturen
Ruf 25718 u. 26718

Büro-Möbel sehr preiswert **B. Schmidt,** Fol. 281, Altenwerder

Hausgerät

4 St. Gasöfa. m. Brat-ofen 12 *M*, Bartburgstr. 46/47 I. L.

Nähmaschine 30,— Kostmagel. Hdlg. Meckenstraße 56.

Schlafzim. Eiche ger. 238,—, Eßzeit. u. Sparsitz. Tiedt, Tischlerei Düfferstr. 103 Hof

Küchen Anzg. v. 15 *M* an Wo'r. v. 3 *M* an **Seltmann,** Steffensweg 6

Küchen aus eig. Werkstatt große Auswahl komplett ab 72 *M*
Schlafzim. 1 Bülett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen.
1 Küche 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.
Büfetts 85.-, 90.-, 98.-, 119.-
Ausziehtische 26.-, 38.-, 58.-, 42.
Sofas 58.-, 60.-, 75.-, 85.-, 95.-
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-
Chaiselongs 24.-, 28.-, 31.-, 38.-
Küchenschränke 55.-, 68.-, 75.-
Ein swanglioser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . . . .
Wir verkaufen auf **Ehestandsdarlehen** und gegen unsere günstigen **Zahlungsbe dingungen bis zu 12 Monaten**

Möbel Möbel
FOHT FOHT
Osterthorstr. 26

Pianos Flügel, Harmoniums, Spezialität: Reparaturen, Stimmungen, Umpolsterungen, Lackierungen. **Isenberg** Bremen Findorffstraße 28 Fernruf 70 00 70

Metroden-Schreibmaschinen auch elektrisch und serienfabrikmäßig
Adrema-Adressiermaschinen
Boerry-Wasser-Addier- und Saldiermaschinen
Mercedes- und Thales-Universal-Rechenmaschinen
Roto-Rotations- und Rotary-Vervielfältiger
Reinschreib-maschinen Gebr. Maschinen, neuen- u. mietweise
Werkstatt für alle Büromaschinen

Kartoffelsiften zerlegb., all. Gr. Nachtigalstr. 25

Syker Kartoffel Ztr. 3.20 *M* liefert **Meitner, Großstr. 23 II.**

Kaufe Möbel aller Art **Meitner, Großstr. 23 II.**

Pistolen Waffenschein frei
Teschings 6+9 mm
Franz Gersiek Wegesende 2

Kartoffelsiften zerlegb., all. Gr. Nachtigalstr. 25

Volant-Gardine volle Breite Fach 7,95 Emil Eggers, Osterholzsteinweg 4

1 Pitchpine-Bettst. 1,00/2,00 mit Zalaste. Mit. Polstrop 12

1800 Schiefer 18.9 bill. abzug. Dinkler, Oberneulander Landstraße 91a

Kokes Kohlen Brikett **R. Arndt** Bellevue 65 Tel. 50 65 75

Brillanten Schmuck aller Art, Kauf und Beleih. **Alt-Goldgasse 6**

Gramm 2.— *M* sowie Bruchgold aller Art. **Chojnacki Co.** Rutenstraße 27, gegr. 1907

Maschinen

Drehstr.-Motor 1,5 PS, 900/1800 Umdr. Preis 75 *M*. Angeb. unt. Postfach 97

Allgemeines

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle **Bruhn** Neustadtswall 3

Kaufe Möbel aller Art **Meitner, Großstr. 23 II.**

Herrenzeitordn. Ferngläser Photo. b. **Klimek** Faulenstraße 44

1 Schreibmilt, 1 Anyrobiersplreg. 70/140 cm m. Kanf, 1 Konfektions Ständer, 1 Stehlampe für Herrenanzüge 1 Schreibmaschine Mignon Georgstraße 28

Gut erhaltenen **Gummiboot** (Kofferraum) Angeb. u. B 194

Meine- und Schlachten, Metzgereimaschinen u. Zubehör kauft **Hermann Meinken** Gemeinstr. 2

Gut erh. Trib. Singfäig, billig. Gr. Johannisstr. 180

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 42 • SONNTAG, 18. OKTOBER 1936

Prof. Cl. Schmalstich: Musikwissenschaft und Film

Prof. Cl. Schmalstich und Will Meisel äußern sich über die musikalische Aufgabe im Film

Die Ideenverbindung „Musikwissenschaft und Film" ist nicht ohne weiteres einleuchtend. Zwei so gegensätzliche Dinge scheinen miteinander unvereinbar. Und doch läßt sich ein wichtiger Zusammenhang leicht feststellen, mit der Einschränkung, daß dieser Zusammenhang nur in Verbindung mit Filmen von starkem künstlerischen Gehalt in Frage kommt.

Die Musikwissenschaft befaßt sich neben vielen anderen Gebieten mit der Erkenntnis der Entwicklung der musikalischen Formen auf musikalisch-theoretischer, wie historischer Grundlage. Die Musik der Völker und Epochen hat jederzeit ein eigenes, ausgeprägtes Gesicht gehabt. Die Musikwissenschaft hat in unermüdlicher Forscherarbeit die Zusammenhänge zwischen Zeit und Kunstempfinden aufzudecken versucht und damit den engen Zusammenhang der ganzen Mentalität eines Zeitabschnittes mit äußeren Einflüssen von Politik, Lebensstandard, Mode und so fort bewiesen.

Selbst dem musikalischen Laien sind die Unterschiede von Barockmusik, Rokoko- oder Biedermeierstil geläufig, Stilarten, denen sich in ihrer besonderen Wesensart auch die größten Meister nicht entziehen konnten. Ja, sie haben sogar, zeitnah in Weise den Stempel der Zeitgenossenheit, wie ihrer Persönlichkeit aufgedrückt.

Was liegt nun näher, als hier schon eine Verbindung mit dem historischen Film zu suchen! Jede musikalische Untermalung eines Films irgend eines Zeitalters wird den Stil der Musik dieser Zeit treffen müssen, um nicht eine anachronistische Divergenz zwischen Filmbild und Begleitmusik aufkommen zu lassen. Dabei wird nötig sein, daß der Komponist den Stil der betreffenden Zeit beherrscht. Ich selbst bin ein Gegner davon, einfach klassische Musik stückweise in einen Film zu übernehmen. Erstens ist sie für solche Zwecke weder gedacht noch geschrieben, Zweitens erfordert der Film eine Untermalung, die zwar formgerecht, aber doch mit Sekundengenauigkeit speziell für den filmischen Vorgang geschrieben sein muß. Die Verwendung vorhandener klassischer Musik verlangt daher fast immer eine unerträgliche Vergewaltigung, die man vom künstlerischen Standpunkt weder billigen, noch für den Film als besonders empfehlenswert bezeichnen kann.

Man muß also vom Film-Komponisten, der eigene Musik im Stile ferner Epochen schreiben muß, eine absolute Beherrschung der verschiedensten Stilarten verlangen, wie er auch die Kenntnis der durch die Musikwissenschaft aufgedeckten Zusammenhänge zwischen Zeitaltern und Völkern besitzen muß. Letzteres ist für den Film gleichfalls von besonderer Bedeutung.

Ein Beispiel möge es erläutern. Exotische Filme (besonders Kulturfilme) erfordern eine Musik, die den Charakter der dargestellten Landschaft so wie der Menschen in ihrer Eigenart stimmungsmäßig wiedergibt. Verwenden wir nun in solchen Filmen Originalmusik, so wird das zwar sehr echt werden, es besteht aber die Gefahr, daß die — europäischen Ohren — ungewohnte Musik in ihrer harmonischen und diatonischen Einförmigkeit den Hörer ermüdet und somit auch von der Filmbetrachtung ablenkt. Jeder Filmkomponist, der musikwissenschaftlich so weit gebildet ist, daß er das Wesen und die Eigenart der Musik fremder Völker erkennen kann, wird leicht in der Lage sein, durchaus stilvoll fremdländische Musik zu komponieren, und sie doch dem Geschmack und dem Verständnis der kulturell und musisch anders eingestellten Hörer anzupassen.

Alle diese Erkenntnisse sind natürlich keine neuen Offenbarungen. Es ist aber gut, sie einmal in der Oeffentlichkeit auszusprechn, um die Filmschaffenden wieder einmal auf das vernachlässigte Gebiet der Musik im Film überhaupt zu lenken.

*

Musik im Film — das ist ein Kapitel für sich. So mancher denkt, sie gehört einfach dazu, hat da zu sein, schmissig, und gefällig, dem Ohr schmeichelnd und das Auge nicht ablenkend. Leicht gesagt, aber wie getan? Nach welchen Grundsätzen muß sich der Filmkomponist richten, um all diese gewünschten Wirkungen hervorzurufen? Denn auch dazu gehört ein besonderes Können; daran dürfte auch der Laie nicht zweifeln.

Anläßlich eines Besuches im Motor-Yacht-Klub am Wannsee, wo gerade der Althoff-Film der Bavaria „Familie Hummel" gedreht wird, ergibt sich die Möglichkeit eines lustigen Frage- und Antwortspiels mit Will Meisel, der die Musik zu diesem Film geschrieben hat.

Blond und jung, immer lustig sagt Meisel: „Ueber Filmmusik habe ich keine Meinung, ich komponiere sie. Das genügt nicht, finden Sie? Na schön, dann zwei Worte darüber: Sie muß untermalen, andeuten, ankündigen, vorwärts treiben. Sie darf nicht selbständig für sich stehen, als ein Ding an sich, als Konzertstück im Film, dessen Bestandteil sie ist.

Etwas anderes ist der Schlager, das Chanson, das Lied im Film. Hier muß die Melodie so gefällig sein, daß der Hörer sie nach der ersten Strophe mitsummen kann und nach der zweiten mitsamt dem Refrain schon genau kennt. Dann ist der Zweck erreicht und der Schlager wird das, was man populär nennt. Was wiederum nicht bedeutet, daß er deswegen auf niedrigem Niveau stehen muß. Das wäre ein Irrtum. Minderwertiges Zeug wird nicht mitgesungen."

Will Meisel hält nach diesen zwei Worten inne und muß sich von dem Temperamentausbruch verschnaufen. „Wie steht es nun mit der Anwendung der genannten Grundsätze auf den gerade gedrehten Film?" frage ich trotzdem weiter.

„Wollen Sie gut auf, dann werden Sie es von selbst erkennen", erklärt gutgelaunt der Komponist des uns allen so wohlbekannten Schlagers „Schön ist jeder Tag, den du mir schenkst, Marie-Luise". Im selben Augenblick tauchen sechs reizende Mädchen auf, schlingen sich dem Liebespaar aus der „Familie Hummel" an und singen tanzend den Schlager „Wenn die Matrosen lieben ...". Es ist eines der drei Lieder, die Meisel für diesen Film komponiert hat. Und die Sache scheint so weit ein Ende erreicht zu haben. Wie lange mag der Komponist daran gearbeitet haben? Eine etwas indiskrete Frage, aber Will Meisel lacht nur darüber.

„Wie lange man daran arbeitet? Der Einfall, die Melodie muß von alleine kommen, die kann man nicht erarbeiten, meint lachend Meisel. Frühmorgens beim Aufstehen, mitten zwischen geschäftlichen Verhandlungen, unterwegs — ist plötzlich ein Motiv da. Ich fixiere das Motiv und setze mich dann so schnell es geht an den Flügel, arbeite es aus, verbessere — bis es für mich die Form angenommen hat, die mir im Moment des Einfalles vorschwebte."

Er springt auf und läuft davon. Keine Zeit mehr, die Aufnahmen gehen weiter, man braucht den Komponisten. Und schon ertönt ein zweiter Schlager zu der „Familie Hummel". „Ein kleiner goldner Ring, ist mein Geschenk für Dich".

Warum nicht deutsche Geräte?

Heimische Filmapparate sind ausländischen ebenbürtig

Bei einem Gang durch die deutschen Filmateliers wird sich dem aufmerksamen Beobachter, der auch hinter die äußere Szenerie des Films zu schauen versteht, eine überraschende Tatsache zeigen. Er findet unter den für die eigentliche Filmaufnahme eingesetzten Kameras vielfach noch Erzeugnisse ausländischen Ursprungs. Und auf eine erstaunte Frage nach der Ursache hierfür wurde ihm bisher und wird ihm vielleicht auch noch heute die Antwort zuteil, daß man auf die Verwendung ausländischer Geräte nicht verzichten könne.

Dem Laien wird es unfaßbar erscheinen, daß bei dem in der Welt anerkannten hohen Stand deutscher Technik und bei den gleichfalls international anerkannten Leistungen der deutschen Feinmechanik und des Apparatebaues auf dem Gebiete der Filmaufnahme sich solche Verhältnisse zeigen. Selbst dem Techniker und Filmfachmann drängt sich die Frage auf, aus welchen Gründen heraus dieser Zustand möglich und warum bei den Erfolgen der deutschen Kinematographie nicht Abhilfe geschaffen worden ist. Die Bedeutung dieser Erscheinung mußte in dem Maße, wie das Einfuhrproblem für die deutsche Wirtschaft wuchs, an Umfang zunehmen und schon aus diesem Grunde immer dringlicher eine dem deutschen Film und der deutschen Volkswirtschaft entsprechende Lösung fordern.

Die gerechte Beurteilung dieser Situation erfordert zunächst die Feststellung, daß die deutsche Kinoapparateindustrie an dieser Entwicklung nicht die Schuld trägt, die ihr aus ungenügender Einsicht vielfach zugeschoben worden ist. Der Mangel an Verständnis für die Notwendigkeit eines entsprechenden deutschen Erzeugnisses und schließlich die für die abgelaufene Epoche charakteristische Neigung zur übereifrigen Wertschätzung alles Ausländischen haben der für die Entwicklung dieses Teils der Kinematographie verantwortlichen Industrie nicht die notwendige Unterstützung geschenkt. Diese Verhältnisse mußten dem Vordringen ausländischer Erzeugnisse zugute kommen.

Die dem Film innerhalb des Staatsganzen heute gestellte Aufgabe konnte an dieser für die deutsche Kinotechnik unwürdigen Situation nicht vorübergehen. So wie der Film als Kunst- und Kulturgut bewußt auf ein neues Ziel ausgerichtet wurde, so mußten auch die technischen Mittel gesteigerten Ansprüchen unterworfen werden. Entgegen der früheren liberalistischen Auffassung übertrug der neue Staat der Technik die Aufgabe, diese unerträgliche Lücke auszufüllen.

Schon heute kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die in zäher und zielbewußter Arbeit entwickelten deutschen Leistungen und Neukonstruktionen zu besonderen Erwartungen berechtigen. Die deutsche Filmkamera-Industrie hat durch die Erfolge mit ihren nach modernsten Gesichtspunkten durchgebildeten neuen Aufnahmekameras unter schwierigsten Verhältnissen und stärkster Beanspruchung — u. a. bei den Olympischen Spielen — den Beweis erbracht, daß heute ihre Erzeugnisse ausländischen Fabrikaten ebenbürtig sind.

Man kann hieraus die berechtigte Erwartung ableiten, daß heute mehr als in früheren Jahren in den deutschen Filmateliers auch deutsche Aufnahmeapparate Verwendung finden werden.

Oben: Gefechtspause in luftiger Höhe. Der Kameramann Werner Bohne wartet auf die nächste Szene des Tobis-Rota-Films: „Maria, die Magd". — Wir sehen auf dem Bild einen praktischen schwenkbaren Aufnahmeturm, wie er jetzt immer mehr zur Verwendung kommt. Aufnahme: Tobis-Rota.

Unten: „Das Mädchen Irene" — heißt der neueste Ufa-Film Reinhold Schünzels, in dem die junge Sabine Peters im Mittelpunkt steht. Unser Bild zeigt den Meisterregisseur bei der Arbeit. Er kontrolliert den Ausdruck der ebenfalls recht jungen Geraldine Katt. Sabine Peters und sie spielen hier die Töchter des Ehepaares John Barbett — Lil Dagover und Carl Schönböck (links). Aufnahme: Ufa.

Otto Wernicke als Onkel Brösig — eine fein gestaltete Maske.

Aufn.: Tobis-Rota.

Film-Deutschland und die andern

Statistik im Dienste des Exports / Amerikanischer Theaterpark überlegen

Auf dem Weltmarkt stehen sich die europäische und die amerikanische Filmherstellung im Wettbewerb gegenüber. Während der Herrschaft des stummen Films kam es zu einer Ueberschwemmung der europäischen Märkte mit amerikanischen Filmen. Bei dem Vordringen des amerikanischen Films wurden von Filmamerika alle zu Gebote stehenden Mittel angewandt, bis zum offenen Boykott des zu erobernden Marktes.

Die Macht seines Vordringens verdankt der amerikanische Film nicht seiner weltanschaulichen oder kulturellen Haltung. Vielmehr war es seine wirtschaftliche Stärke, die ihm seine Schlagkraft verliehen hat. Neben der äußersten Ausnutzung der auf dem eigenen Markt gegebenen Möglichkeiten unterhält Filmamerika z. B. seit vielen Jahren einen Filmhandelsattaché für Europa, dessen oberste Aufgabe die genaue Durchforschung der europäischen Märkte ist. Im Gegensatz hierzu ist es zu einer einheitlichen Filmpolitik für den deutschen Film im Ausland bislang nicht gekommen. Wohl unterhalten die Konzerne im Ausland ihre Vertreter, doch können diese naturgemäß nur die eigenen wirtschaftlichen Vorteile im Auge haben.

Dabei zeigt schon die Gegenüberstellung des Zahlenmaterials über die Absatzmärkte den praktischen Wert derartiger Untersuchungen. Für rund 480 Millionen Einwohner Europas stehen rund 33 300 Filmtheater mit rund 13,8 Millionen Plätzen zur Verfügung.

In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es für rund 125 Millionen Einwohner 15 400 Filmtheater mit 8,5 Millionen Sitzen. Im Durchschnitt ergibt sich die Verteilung von Filmtheatern und Plätzen auf die Bevölkerung für Europa und Amerika folgendermaßen:

	Auf 1 Mill. Einw. Filmtheater	Auf 1000 Einw. Sitzplätze	Durchschnittl. Theatergröße
Europa	69	29	411
Amerika	123	83	656

Die weitaus günstigeren Bedingungen, welche der amerikanische Film auf dem heimischen Markt besitzt, sind augenscheinlich. Sowohl hinsichtlich der Verteilung von Filmtheatern und Plätzen auf die Einwohner wie auch in bezug auf die durchschnittliche Platzzahl der Filmtheater ist der amerikanische Absatzmarkt besser ausgebaut als der europäische. Hierzu muß aber allgemein bemerkt werden, daß in Europa Theater, Konzerte und andere Unterhaltungsstätten eine größere Rolle spielen als in Amerika. Die wirtschaftliche Stärke des amerikanischen Films wird dadurch nur erhöht. So beginnt der amerikanische Film seine Weltreise, nachdem die Herstellungskosten bereits auf dem gut ausgebauten heimischen Markt fast ganz gedeckt sind. Ganz anders der europäische Film, der keinen so gut ausgebauten Theaterpark vorfindet, wie das Zahlenmaterial ergibt:

1. Filmtheater in den wichtigsten Ländern:

	Einwohner in Mill.	Filmtheater in Tausend	Sitzplätze in Mill.
USA.	125	15,4	10,1
Deutschland	67	4,8	1,8
England	46	4,7	3,9
Frankreich	42	4,1	2,1
Italien	42	4,0	1,4

Abgesehen davon, daß der europäische Film keinen so günstigen einheitlichen Theaterpark besitzt wie der amerikanische, sind hier Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus Sprache, Kontingent- und Zensurfragen, Zöllen usw. ergeben. Dabei besitzt der deutsche Film nicht zuletzt wegen der weiten Verbreitung der deutschen Sprache die besten Auswertungsmöglichkeiten, obwohl der Ausbau des deutschen Theaterparks an letzter Stelle unter den wichtigsten europäischen Filmländern steht.

2. Verteilung der Filmtheater und Plätze auf die Bevölkerung

	Auf 1000 Einw. Sitzplätze	Auf 1 Mill. Einw. Filmtheater	Durchschnittl. Theatergröße
England	85	102	830
Ver. Staaten	80	123	656
Frankreich	50	100	511
Italien	33	107	350
Deutschland	27	72	374

Hinsichtlich der Erfassung der Bevölkerung durch die Filmtheater steht Deutschland somit an letzter Stelle. Die Möglichkeit, die für den deutschen Film durch Erschließung des Inlandmarktes gegeben sind, haben statistische Ausführungen dargelegt. Ueber die Möglichkeiten in den einzelnen Export-Ländern werden demnächst genaue Unterlagen erbracht.

Buch und Film. Die „Woche des deutschen Buches 1936", die vom 25. Oktober bis 1. November stattfindet, wird erneut das Interesse der Oeffentlichkeit auf die vielen innigen Verbindungen lenken, die zwischen dem Buch und dem Film bestehen. Buch und Film sind mit Träger deutscher Kultur und wollen Ausdruck deutschen Lebens sein. Die Zahl der Filme, die ihren Stoff bekannten Büchern entnahmen, ist ebenso groß wie die Zahl der Bücher, die durch ihre Verfilmung bekannt und begehrt wurden. Die „Woche" des deutschen Buches 1936" wird besondere Veranlassung geben, sich einmal mehr mit den Büchern zu beschäftigen, aus denen das deutsche Filmschaffen Stoffe entnommen hat, um durch das Nachlesen wertvolle Bereicherung zu erfahren.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Das Buch im Dritten Reich

Was mir das Buch bedeutet

Von Franz Schauwecker

Das Buch, richtig verstanden, ist eine Tat, ein Werk, genau so bedeutsam wie eine entscheidende Schlacht, wie eine Staatsschöpfung, wie ein Bildwerk von Rang. Es ist Zeugnis vom inwendigen Leben eines Volkes, das wir „Kultur" zu nennen pflegen. Damit allerdings ist sogleich eine deutliche Trennung vollzogen, denn unter „Buch" ist nicht eine gebundene Häufung bedruckten Papiers mehr zu begreifen, sondern „Buch" — das ist eine besondere Form, in der sich das geistige Leben der Nation äußert.

Es ist der einzelne — Dichter oder Schriftsteller — der das innere Leben seines Volkes in sich erlebt und in seinen Gestalten und Vorgängen, die immer persönlich bedingt sind, das Ueberpersönliche, Gemeinsame ausdrückt und es allgemeingültig darstellt. Da steht der einzelne Mensch einer Erzählung, der besondere Vorgang einer Handlung für viele Menschen und viele Erlebnisse des Volkes da. Und plötzlich gewinnt ein Roman wie „Der grüne Heinrich" eine Bedeutung für ein ganzes Volk, weit über die engen politischen Grenzen hinaus.

Plötzlich wird ein unbeachtet im Volk lebendiger Stoff, abseits auf Jahrmärkten, in Spinnstuben, in uralten, verschollenen Volksliedern und Erzählungen aus zahnlosen Mündern erhoben über den beschränkten Bezirk schmaler Gassen und dumpfer Stuben und steht da, dem ganzen Volk symbolhaft sichtbar: Goethes „Faust".

Plötzlich gewinnt die fast zerreißende Sehnsucht, die beklemmende Ahnung ungeheurer Herzen, einsamer Gehirne, unterdrückter Träume und Taten eine ungeheure Gestalt, zugleich urweltlich und modern, ewig und künftig: Nietzsches „Zarathustra".

Es ringt sich aus einer allgemeinen Zerfetzung und Gedankenlosigkeit mit der Gebärde einer großen Verachtung der Zeit, aber einer noch größeren Ahnung dessen, das sich vorbereitet — freilich nicht jedem sichtbar — da richtet sich ein neues Gesetz, ein bändigender und lenkender Auftrag Gottes über, wie der Strom mit all seinen Flüssen und Bächen in das Meer übergeht.

Hier geht es nicht mehr um das Buch allein, nicht mehr um Druck oder Farbe, Meißel oder Klang, sondern es geht um uns selber als Deutsche und um die Zukunft der Deutschen.

Eine Auslese deutschen Schrifttums

Während der „Woche des Deutschen Buches" wird in Augsburg, Bayreuth, Berlin, Bochum, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. d. Saale, Hamburg, Hannover, Harburg-Wilhelmsburg, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Koblenz, Köln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Münster, Neustadt a. d. Weinstr., Nürnberg, Oldenburg, Potsdam, Rastatt, Stettin, Stuttgart, Weimar, Würzburg eine Auslese deutschen Schrifttums gezeigt werden. Diese Buchausstellungen werden allen Volksgenossen zugänglich sein und dazu beitragen, daß sich jeder einen Ueberblick, insbesondere über die 1935/36 erschienenen wertvollen Bücher verschaffen kann.

Alfons v. Czibulka

Warum keine Novellenbände?

Man sollte doch meinen, daß kein literarisches Erzeugnis besser zu unserer hastigen Lebensform passe als die Novelle. Man sollte glauben, daß in einer Zeit, in der es mancherorts nachgerade schon zum guten Ton gehört, keine Zeit zu haben, die nach der Anekdote knappeste und auch packendste Form der Erzählung alle Aussicht auf große Erfolge haben müßte. Denn wann und wo leben heute die meisten Menschen? Am Abend, in der Straßenbahn, zu Zeiten also, in denen nicht jeder gleich zu einem Roman greift, sondern oft weit lieber zu jener kürzeren, rascher fesselnden, zumeist weniger durch Problematik beschwerten Erzählungsform der Novelle. Für die meisten Menschen dürfte heute der Umfang einer oder zweier Novellen gerade dem Lesebedürfnis eines Tages entsprechen. Es ist also anzunehmen, daß dieser in kleine Portionen geteilte Lesestoff besonders beliebt ist. Und doch ist gerade die Novelle heute das vernachlässigste Stiefkind der deutschen Bucherzeugung. Ein Blick in die Verlagskataloge, in die Schaufenster der Buchhandlungen beweist dies.

Woran liegt das? Nicht an den deutschen Dichtern und Schriftstellern und auch nicht am Publikum. Vielleicht hat keine andere Zeit eine so blühende Novellistik besessen wie unsere. Und doch sind alle diese Novellen unserer Tage, deren Durchschnitt erstaunlich gut ist, deren besten den Meisternovellen aus den Blütezeiten dieser Kunst nichts abzubitten, ja da und dort sogar überlegen sind, dazu verurteilt, zumeist nur in Tageblättern und Zeitschriften zu erscheinen. So daß ihnen unverdientermaßen oft auch nur ein Tageserfolg, ja kaum dieser beschieden ist. Denn nur selten finden sie heute den Weg zum Buche.

Nun geschieht aber das Abenteuerliche, daß einerseits die novellistische Kunst in einer neuen Blüte steht, auch das Publikum, was leicht zu beweisen sein wird, nach der Novelle verlangt, diese aber anderseits gleichsam nur im Halbdunkel ein bescheidenes Dasein führt.

In Weimar wird diese Buchausstellung im Vorsaum des Deutschen Nationaltheaters gezeigt werden, in dem am 24. Oktober als Auftakt zur „Woche des Deutschen Buches" Hanns Johsts Drama „Der Einsame" als Festaufführung gegeben werden wird.

Druckereien und Organisationen im Dienst der Buchwoche

Die Herstellung der zur Woche des Deutschen Buches 1936 erscheinenden 10 Millionen Auswahlverzeichnisse deutschen Schrifttums haben neun deutsche Großbuchdruckereien auf Anregung der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck als Gemeinschaftsarbeitag des graphischen Gewerbes gestiftet. Die Verteilung dieser Riesenauflage erfolgt durch die Deutsche Arbeitsfront, die Wehrmacht, die HJ., die NS-Frauenschaft und den Reichsnährstand. Der deutsche Buchhandel wird außerdem für die Verbreitung innerhalb seines Kundenkreises Sorge tragen.

Vom 25. Oktober bis 1. November 1936

Woche des Deutschen Buches

ruf an das junge Geschlecht hoch und verkündet das strenge Maß einer unentrinnbaren Ordnung: Stefan Georges letzte Verse.

Oder es übertönt uns aus alten Zeiten, die wir schon längst tot hinter uns glaubten, mit der unverwüstlichen Kraft der ewigen Wiederkunft und des ewig jungen Aufstieges aus den Gräbern, in denen nicht Leichname, sondern die befruchteten Samen ruhen, — da übertönt uns Nachgeborene die große Weisagung der lebendigen Toten: Eckeharts deutsche Predigten, Luthers Rede vom verdorgenen Gott und das riesige Gesicht der Nibelungen.

Und aus den verschollensten Fernen fahler Felszacken und steiniger Einöden erheben sich die Gestalten der alten isländischen und nordischen Sagas und wandern über den Asphalt, größer als die Hochhäuser und leuchtender als alle Lichtreklamen, die Legenden der Edda, Götter und Helden, die durch das riesenhafte Erlebnis des großen Krieges mit einem furchtbaren Schlage unheimlich an Leben gewonnen haben, nachdem sie aus ihren Hünengräbern unsterblich wieder hervorgekommen sind.

Was mir das Buch bedeutet?

Das Buch, das unsterbliche Buch, diese große Tat in Worten, in Gestaltungen, in Bekenntnis, Darstellung und in jeder Wiedergabe des Gefühlten, Gedachten, Empfundenen und leidenschaftlich Gewollten — dieses wirkliche Buch bedeutet im Einzelschicksal wie in der Weisagung das, was uns alle angeht über alles Persönlich-Private hinaus, bedeutet im Schicksal der Gemeinschaft auch das eigene persönliche Schicksal, das in der unerbittlichen Geschlossenheit des Ganzen auch den letzten Vereinzelten umfaßt, auch dann noch, wenn er nach Brasilien oder ins Studierzimmer zu entrinnen versucht.

Freilich: solcher Bücher sind wenige. Einige von ihnen kennt jedermann. Was mit das Buch bedeutet? Die große, unentrinnbare, grausame, liebevolle, vernichtende, schöpferische Erscheinung des Gesetzes, nach welchem wir angetreten sind und das wir zu erfüllen haben, ob wir darüber zu Grunde gehen oder nicht. Und hier steht die gedruckte Buchstabe und die bemalte Leinwand, der behauene Marmor und das Notenblatt der Musik in das Leben der Nation in die Wirksamkeit

Soldat und Buch

Schönste Erholung nach des Tages Arbeit ist für mich das Buch; die Bücher sind meine besten Freunde. Aber es genügt nicht allein das Lesen des zufällig in die Hand fallenden oder gelieheenen Werkes. Reinste Freude vermag erst der Besitz eines guten Buches auszulösen, dessen Wert darin liegt, daß er nicht einmal, sondern wieder gelesen wird. Ich glaube, daß die Menschen innerlich reicher und glücklicher werden, wenn sie diese Freude am Buch verstehen lernen.

v. Blomberg

Arbeiter und Buch

„Im neuen Deutschland muß der Arbeiter Anteil haben an allen Kulturgütern des Volkes. Darum: Dem deutschen Arbeiter das deutsche Buch!"

Dr. Ley

Bauer und Buch

Am geistigen und seelischen Wiederaufstieg unseres Volkes hat das deutsche Buch einen wesentlichen Anteil. Die Weltanschauung und der Tatwille des Nationalsozialismus haben das deutsche Landvolk vor Aufgaben gestellt, die es nicht ausschließlich aus seiner praktischen Erfahrung heraus meistern kann. Hier ist ihm das Buch zu einem unentbehrlichen Berater und Helfer geworden. Wenn die Buchwoche im vergangenen Jahre bereits gezeigt hat, daß auch das Landvolk lebhaften Anteil am Schrifttum unseres Volkes nimmt, so wird die Woche des Deutschen Buches 1936 beweisen, daß die Verbindung zwischen Buch und Bauer noch enger geworden ist.

R. Walther Darré

Frau und Buch

Wie weit die deutsche Frau künftig die neue Wirklichkeit unseres Volkes miterlebt und mitgestaltet, wird wesentlich davon abhängen, welche Bücher auf das Gemüt der Frau einwirken. Bücher umschreiben den geistigen und seelischen Lebensraum der Nation, und indem wir ihnen zuhören, fügen sie uns selbst mit ein in die Gemeinschaft der entscheidenden Geister, die dem Wesen und der Sehnsucht unseres Volkes den reinsten Ausdruck gaben.

Gertrud Scholtz-Klink

Jugend und Buch

Es genügt nicht Bücher zu lesen, man muß sie auch besitzen. Diese Forderung ist keineswegs phantastisch, denn wir Deutschen vertreten die Meisterwerke der Weltliteratur in Ausgaben, die sich jeder Volksgenosse anschaffen kann. Wer erklärt, er könne sich keine Bücher leisten, handelt töricht und unaufrichtig, da er um den Preis eines einzigen Zigaretten und eines Glases oder die unermeßlichsten geistigen Schätze der Erde sich aneignen könnte. Die tägliche geistige oder seelische Nahrung ist für das Wohlergehen des Menschen bestimmt ebenso wichtig wie das tägliche Brot. Die als Büchernarren gescholtenen Menschen sind in Wirklichkeit die wahren Weisen, denn sie streben nach dem einzigen Reichtum, der adelt und erhebt. Mögen sie auch noch so arme Schlucker sein — aus dem Fenster eines Mansardenstübchens überblicken sie den Erdball und die größten Gedanken der Menschheit vereinen sie in stetigem Austausch mit ihren Freunden, den Büchern.

Baldur von Schirach

Das kurzweilige Unterhaltungsbuch

Hans Heuer: „Kämpfer im Eis!"

Ein Amundsen-Roman mit 8 Kunstdrucktafeln und 3 Kartenskizzen. Freiheitsverlag G. m. b. H., Berlin SW 68. 6,40 Mark.

Der bekannte Erzähler Hans Heuer hat in den letzten Jahren in seinen Romanen immer häufiger Stoffe gestaltet, die das Heldische zum Mittelpunkt haben. Mit seinem nunmehr vorliegenden Amundsen-Roman „Kämpfer im Eis" hat er ein Thema gestaltet, dessen Darstellung merkwürdigerweise sehr lange hat auf sich warten lassen. Es mag sein, daß die Schwierigkeit der Aufgabe für viele Autoren ein Hindernis gewesen ist. Heuer hat nun nicht etwa einen billigen Abenteurer-Roman geschrieben, sondern er hat das Leben des großen Forschers Amundsen bis zu seinem tragischen Absturz in einer Form herausgestellt, die in gleichem Atemzuge als biographisch und romanhaft bezeichnet werden kann, ohne jedoch als reiner biographischer Roman gelten zu können. Sorgfältig hat Heuer alles vermieden, was sensationell wirken könnte. Ihm kommt es vielmehr einzig und allein auf die Zeichnung des echten Forschertums Amundsens an, auf die Betonung des Heldischen, das gerade in der Tragik groß ist und somit andere in den Augenblicken erster Krise immer wieder fortzureißen vermag für die Erreichung eines großen Ziels.

Der Autor hat es meisterhaft verstanden, die Grenze zwischen wahrhafter Darstellung und der so oft missverstandenen dichterischen Freiheit zu wahren. So ist ein Werk entstanden, dessen starke Wurzeln gerade die Wahrheit der Begebenheiten ist. Heuers Kunst der seinen Charakterisierung der Menschen — in diesem Falle also von Amundsens Mitkämpfern —, seine klare, bildhafte Sprache und sein sicheres Gefühl für Dramatik haben ihn instinktiv die Hand gelegt. Mit erschütternder Wucht stürzen die Ereignisse auf den Leser herein. Wir alle wissen noch um das tragische Ende Amundsens, wissen um die bangen Hoffnungen, die immer noch die Welt durchzittern, als sein Flugzeug längst überfällig war. Heuer schildert diesen Tod ganz schlicht. Und durch diese Schlichtheit ergreift er. Stummen ist getworden, wie er allzeit gelebt hat: für andere!

Mit diesem Buch beweist Ernst Heuer, daß er sich vom Unterhaltungsschriftsteller immer mehr zu einem Gestalter großer, echt- und wahrheitsvoller Stoffe entwickelt, der uns noch viel zu sagen haben wird. H.

Rudolph Stratz: „Die schwarze Schlange"

Verlag A. H. Payne, Leipzig. Ganzleinen 3,60 Mark.

Die schwarze Schlange, dick wie der Oberschenkel eines Mannes, kriecht genau auf der Grenze zwischen Bosnien und der Türkei. Unter dem flammendblauen Sommerhimmel des Balkans windet sie sich durch alljährliches Kartfgroll und erweckt bei einem t. u. f. österreichischen Leutnant der d. bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments, der sie in den Schwinkel seines Fernglases bekommt, düstere Vorahnungen. Und das mit Recht: in der abgelegenen Garnison der Balkangrenze des Vorkriegsösterreich, in das er mit seiner jungen Frau versetzt wurde, begegnet ihm eine andere schwarze Schlange, die bei einem unerhörten Wolkenbruch, den er einmal hatte aufklären sollen, die Hand mit im Spiele hat. Diese Frau, die außerdem einige andere Schatten der Vergangenheit heraufbeschwört und sie zwischen das junge Ehepaar zu legen trachtet, wird ermordet, der Leutnant hat sich vom Mordverdacht zu reinigen und kommt dabei durch Zufall den Schmuggelbanden auf die Spur. Das alles erzählt Rudolph Stratz in bewundernder Kürze, leicht plaudernder Sprache und gibt damit seiner Lesergemeinde wieder ein gutes Unterhaltungsbuch. w.

Chr. P. Christensen: Letzte Kaperfahrt nach Quirquina.

Drei-Masten-Verlag A.-G., Berlin 1936.

Der dänische Dichter Christensen schrieb dieses Erlebnisbuch nach den Erzählungen des alten Kapitän Chr. Stöckler, eines Südjütländers, der nach dem Kriege dänischer Staatsangehöriger werden mußte. Stöckler machte als Steiger die abenteuerlichen Fahrten des deutschen Kreuzers „Dresden" in den ersten acht Monaten des Weltkrieges mit, überstand die Vernichtung des Schiffes im Stillen Ozean im März 1915 und wurde mit 300 Kameraden auf der Insel Quirquina interniert. Der aufregende Kaperkrieg, das gewaltige Kampfgeschehen bei Santa Maria und bei den Falklandinseln, der Unterganng des deutschen Kaperkreuzers bei der Robinson-Insel und die Gefangenschaft, die unsere Seeleute unbergagt ertrugen: das alles ist der Inhalt dieses packenden Berichts. hada.

„Coloman Pelsch, der Kavalier."

Von Heinrich Lang. A. H. Payne Verlag, Leipzig W 31. Ganzleinen 3 RM., kartoniert 1,80 RM.

Ein abenteuerliches Leben zieht an unseren Augen vorüber, das friedlose Dasein eines Verächters der menschlichen Gesellschaft, der ohne Rücksicht auf die Folgen seinen Zorn seinen Lebensunterhalt mit allen Tricks des Verbrechers ergaunert und sich, gestorrt durch sein bestechendes Aeußere, einschleicht in höchste Kreise und hier, voller Feindschaft gegen die bürgerliche Welt, sein verbrecherisches Handwerk ausübt. Spannungsvoll ist die Schilderung des gewissenlosen Menschenfeindes, wie er hin und her gewirbelt wird in seiner Gier nach Geld und Macht, bis ein Entführungsskandal alle Welt gegen ihn mobil macht und durch die Liebe eines einfachen jungen Mädchens zu sühnt ein Buch, das von Beginn an bis zur letzten seinem größten Feind alle seine schmutzigen Pläne ein noch gerade rechtzeitiges Ende finden. Der Verfasser Seite fesselnd ist und dem Leser genußreiche Stunden verschafft. mg.

Lisa Schultze-Kunstmann: „Herz in Untube".

Roman A. H. Payne Verlag, Leipzig 1936. Preis: Ganzleinen 3 Marck.

Prächtige Frauengestalten schreiten mit fester Zuversicht durchs Leben und überwinden geraden Sinnes selbst die schwersten Enttäuschungen, die ihnen der Tag bringt. Es sind Menschen der Großstadt, die hart um den Unterhalt kämpfen müssen. Dabei haben sie sich ein reiches, feinfühliges Innenleben bewahrt. Die Darstellung ist klar und lebendig. Wir haben beim Lesen dieses Unterhaltungsromans einen guten Eindruck gewonnen. hada.

Walther Werner: „Bleib fest, kleine Frau".

Roman. Schützen-Verlag. Berlin 1936.

Der Verfasser versucht in seinem Roman, das Leben und die Arbeit eines Schriftstellers wahrheitsgetreu darzustellen. Er kennt sich auch in der Welt der Bühne und des Films gut aus, so daß es ihm gelingt, mit wenigen Strichen die Gestalten dieser Geschichte einer jungen Ehe zu zeichnen: die Schauspielerin, den Kritiker und den Allerweltskerl. Das Buch enthält nicht die üblichen Phrasen, man findet nicht zu dick aufgetragene Liebeserklärungen oder Handlung; alle Spannungen und deren Lösungen sind ehrlich und natürlich aufgebaut, so wie es nach dem Gesetz des Lebens in der Wirklichkeit geschieht. D.

Zur Freizeitgestaltung

Fritz Irwahn: „Betriebsappelle und Kameradschaftsabende".

Heft 15 aus der Schriftenreihe „Feste und Feiern deutscher Art". Hanseatische Verlagsanstalt. 79 Seiten, kart. 2,— Mark.

Der Verfasser, der selbst in den Werkscharen lebt, gibt uns aus seiner reichen Erfahrung in der Feierabend- und Freizeitgestaltung dankbare Anregungen für die Gestaltung und Durchführung betriebskameradschaftlicher Gemeinschaftsfeiern. Mit besonderer Freude sei die gute Darstellung getroffen, daß der Verfasser auf die verschiedenartigen Veranstaltungsformen eingeht und uns ihren tieferen Sinn erkennen läßt. M.

Kleine Ankündigungen

Neue Romane

Michael Choromanski: „Die weißen Brüder" (Wilhelm Gottl. Korn-Verlag, Breslau 1936, gebd. 4,80 RM.).

C. W. Nock: „Experiment im All" (Zukunftsroman. Henry Burmester Verlag Bremen 1936, gebd. 3,50 RM.).

Herbert Ritzlinger: „Südseefahrt" (Wilh. Goldmann Verlag Leipzig 1936, gebd. 4,80 RM.).

Edmund Sabott: „Einer muß weichen!" (Verlag Scherl Berlin SW. 68, 1936, gebd. 3,50 RM.).

Karl Schueler: „Ohne Gewissen" (Kriminalroman. A. H. Payne Verlagsbuchhandlung Leipzig W. 31, 1936, gebd. 3 RM.).

Otto Rombach: „Der Ikarus von Ulm". Mit 17 Federzeichnungen von Hermann Rombach. (Gerhard Stalling Verlag Oldenburg i. O./Berlin 1936, gebd. 3,50 RM.).

Robert Walter: „Kilian Strohblume" (Verlagsbuchhandlung Broschek & Co. Hamburg 1936, gebd. 4 RM.).

Philip Gibbs: „Zwischen Ja und Nein" (Universitas Deutsche Verlags-AG. Berlin W. 50, 1936, gebd. 5,50 RM.).

Rudolf Brunngraber: „Radium" (Ernst Rowohlt Verlag Berlin 1936, gebd. 6 RM.).

Jan Murr: „Schwarzwasser" (Abenteuerroman. Paul List Verlag Leipzig 1936, gebd. 4,50 RM.).

Hans Richter: „Ferrols berühmter Sohn" (Verlag Scherl Berlin SW. 68, 1936, gebd. 4 RM.).

Bücher über Kriegslehre und Kriegsgeschichte

A. von Schell: „Kampf gegen Panzerwagen" (Gerhard Stalling Verlag Oldenburg i. O./Berlin 1936, gebd. 3,20 RM.).

Walther Nehring: „Panzerabwehr". Mit 23 Abb. (Verlag E. S. Mittler & Sohn Berlin 1936, kart. 2 RM.).

Schmitt-Justus: „Wirtschaftliche Mobilmachung" (Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam 1935, gebd. 2,40 RM., brosch. 1,80 RM.).

Schriften zur kriegswissenschaftlichen Schulung und Forschung. Dr. Otto Sperlich: „Deutsche Textilkriegswirtschaft". Dr. F. A. Schilling-Voß: „Die Sonderernährung der Rüstungsarbeiter im Rahmen der Kriegswirtschaft 1914—18" (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 1936, geh. je 1,80 RM.).

Karl Pintschovius: „Die seelische Widerstandskraft im modernen Kriege". Gerhard Stalling Verlag Oldenburg i. O./Berlin 1936, gebd. 5,50 RM., kart. 4 RM.

Wehrkreiskommando I: „Schlachtfelder in Ostpreußen". 3. Auflage. Mit 63 Skizzen. (Verlag Königsberger Allgemeine Zeitung, Volz & Co. Königsberg 1936, kart. 1,80 RM.).

General Ludendorff: „Das totale Krieg" (Ludendorffs Verlag G. m. b. H. München 19, 1935).

Oberst P. Vauthier: „Die Kriegslehre des Generals Douhet" (Ernst Rowohlt Verlag G. m. b. H., Berlin W. 50 1935, gebd. 6,50 RM., kart. 5,50 RM.).

Ettighofer: „Verdun", Volksausgabe (Verlag C. Bertelsmann Gütersloh 1936, gebd. 2,85 RM.).

Lehmann: „Der Flieger. Vom Jungvolk zum Waffenträger" (Verlag Gerhard Stalling Oldenburg i. O./Berlin 1936, brosch. 4,50 RM.).

„Das Fliegerbuch der deutschen Jugend". K. Th. Haanen: „Flieger vor die Front. Ruf und Befehl an die deutsche Jugend". Mit 32 Bildtafeln, gebd. 3,80 RM., kart. 2,80 RM. — Wilhelm Güldenpfennig: „Wir fliegen für Deutschland! Erlebnis und Technik des Fliegens". Mit 32 Bildtafeln, gebd. 2,80 RM., kart. 2 RM. — Jungflieger-Abteilung WB.: „Verwegene Burschen fliegen!" Mit 11 Zeichnungen, gebd. 2,80 RM., kart. 2 RM. (Als Ergebnis eines Preisausschreibens des Verlages E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1936.)

25 Jahre „Zwei Menschen"

Vom Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart, wird uns geschrieben:

Am 2. September 1911 erschien in unserem Verlage das berühmte Buch, heute im September 1936 — also genau 25 Jahre später — können wir das 821.—840. Tausend ankündigen. gewiß ein nicht alltägliches Jubiläum. 820 000 Stücke des Romans sind also in diesem Zeitraum verkauft worden; rechnet man, daß ein Buch wie dieses sicherlich von mehreren Lesern gelesen wird und nicht nur von einem einzigen, so wird man nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß dieser Roman zweier Liebenden inzwischen 1 bis 2 Millionen Leser gefunden hat.

Wir lieben es sonst nicht, uns zu wiederholen, aber dieser Gedenktag mag es rechtfertigen, wenn wir noch einmal die merkwürdige Geschichte dieses Buches und Bucherfolges erzählen, die wir ausführlich bei Gelegenheit der neuen Ausgabe vor jetzt drei Jahren im 12. Heft unserer Literarischen Flugblätter erzählt haben:

„Im Oktober 1910 bot uns Richard Voß einen neuen Roman „Zwei Menschen" an. Er schrieb dazu, das Werk sei von hoher Zeitkraft. „Der Türmer" angenommen, und fuhr dann fort: „Ich bin mir bewußt, daß es meine meine reifsten und auch künstlerisch durchaus wertvollen Arbeiten ist, die ich Ihnen voller Vertrauen auf einen Erfolg gern überliefe." Wie wir erst viele Jahre später erfuhren, hatte ein anderer Verleger, dem der Dichter die Buchausgabe vor uns anbot, abgelehnt. Und viel der erschreckte unter unseren damaligen Lektoren dringend ab, den Roman zu bringen, und zwar mit der Begründung, das Buch sei zu derbsinnlich und überdrastig, daß es wenig Leser finden und noch weniger uns Freunde machen werde. Obwohl die Stimme dieses Lektors bei uns größtes Gewicht besaß, hielten wir uns nicht an seinen Rat, sondern folgten unserem eigenen Stern und erwarben das Manuskript.

Die Buchausgabe erschien zum 60. Geburtstag des Dichters am 2. September 1911. Die Presse nahm das Werk kühl auf, ja, lehnte es zum Teil scharf ab; eine führende Literaturzeitschrift schrieb: „Wo gründet das Prädikat der „Zwei Menschen" auf das Uebermaß an Kraft, das seine beiden Helden haben, und darin liegt der Mangel. Vor allem tritt das Geschlechtliche zu sehr zurück. Um deswillen besonders kommt der Roman zu spät. Wir glauben heute nicht mehr daran, daß ohne diese Grundlage das Problem möglich sei." Eine berühmte Tageszeitung sagte: „Ein eigentliches Problem dieser Leben beschichte zu geben, wolle man mir erlassen", und einer der damals tonangebenden Literaturkritiker schrieb: „Der Roman wäre beinahe genial, wenn er nicht doch eben unvernünftig wäre."

„Heute nach beinahe 22 Jahren sind 700 000 Stücke dieses Buches verkauft. Dieser Riesenerfolg hat uns nicht die Form eines einmal hochbietenden und rasch in sich zusammenfallenden Spitzenerfolges, wie wir wohl auch nicht durch das gewaltsame Mittel einer amerikanischen Mammutpropaganda oder durch einen unnatürlichen Dauererfolg, noch weniger durch einen zu fälligen Konjunkturanstoß von außen erzungen. Wir können zwar mit gutem Gewissen sagen, daß wir alles taten, um den Wert zum Durchbruch zu verhelfen, aber wir würden uns mit dieser Behauptung schämen, wollten wir die Hauptursache des Erfolges in unserer verlegerischen Arbeit erblicken. Nein, dieser Erfolg ganz organisch aus dem Buche selbst herausgewachsen, der beste Beweis hierfür ist die Tatsache, daß die Verkaufsziffern auch heute noch, nach Jahr und Tag, keine verändert gleichbleibenden Werte sind, der jährliche Verkauf durchschnittlich liegt seit 7 Jahren bei etwa 20 000 Stücken. Die klügsten Zeboten haben sich bereits in ergebnisloses Untersuchungen bemüht, diesen Erfolg auf seine Ursachen hin zu untersuchen, aber das Geheimnis des Erfolges und namentlich eines solchen Dauererfolgs läßt sich eben rechnerisch und mit den Begriffen des Verstandes nicht ergründen. Eine der Lachen wird vermutlich darin liegen, daß der Roman Stoffe behandelt, die den deutschen Menschen immer und ewig beschäftigen werden, nämlich Liebe und Ehe, Religion, Natur, katholische Kirche und die hieraus entstehenden Konflikte — — — aber damit ist wenig gesagt. Entscheidend ist ja nicht der Stoff, sondern der Glaube, und jeder, auch der widerwillige Leser, spürt aus dem Flammenatem dieses Altersswerkes eines jugendlich gebliebenen Dichters die Leidenschaft des echten Glaubens an sein eigenes Werk und seine Aufgabe. Aber ist kein katholische Seelenerforschung, keine vorsichtige Spitzpfindelei; hier prallen große Leidenschaften, prallen nicht nur zwei Menschen, sondern zwei Welten aufeinander; es ist der Stil des heroischen Opers, wie er uns auch aus Schillers Dramen entgegentritt."

Seit vorstehende Zeilen geschrieben wurden, sind wieder 120 000 Stücke des Buches verkauft worden, sie diese Geschichte der Liebe und Leidenschaft aus Südtirol ist der heutigen Generation höchstens noch zu stärker uns Herz gewachsen als den Lesern der Vorkriegs- und ersten Nachkriegszeit. So mag denn das Werk hinausgehen in das zweite Jahrhundert seines und weitere Hunderttausende in seinen Bann schlagen und erschüttern!

Verantwortlich: Reinhard Eyerwyn

Wer ist der beste Detektiv in unserer Stadt?

Jungens und Mädels, hört zu!

Begrabt das Kriegsbeil und tut euch bei der dampfenden Friedenspfeife zusammen! Ihr sollt eine wichtige und lohnende Aufgabe übernehmen!

Kam da vor ein paar Tagen ein aufgeregter Mann in die Wachstube der Polizei; er riß die Tür auf, schrie und zeterte: „Einbrecher, Diebe, Räuber! Haben mir all mein Geld gestohlen und mein ganzes Silberzeug und meine Wäsche und meinen teuren Fotoapparat und . . ."

„Wo hatten Sie das denn alles aufbewahrt?" unterbrach der Polizeikommissar den Aufgeregten, „vielleicht kommen wir dann den Dieben schneller auf die Spur."

„Ach," sagte der Mann, „ich verstecke meine Wertsachen immer in den Schränken und Schubladen der Mansarde. Kein Mensch wird doch daran denken, daß da oben unter dem Dach etwas zu holen ist." — Der Kommissar schaute nun aber groß auf: „Ja, lesen Sie denn überhaupt keine Zeitung? Wir haben schon dreimal in diesen Wochen die Bevölkerung vor den umherziehenden Mansardeneinbrechern gewarnt und sie aufgefordert, Haus und Hof gut zu hüten und keine Wertsachen in den Dachkammern zu lassen. Und nun kommen Sie mit Ihrer Unglücksbotschaft und jammern uns was vor!" Und der Mann mußte zugeben, daß er nicht nur keine Zeitung gelesen hatte, sondern daß er gar keine Zeitung beziehe.

„Oh, ich Esel, ich Narr, ich Dummkopf!", so schimpfte er mit sich. „Meinte, ich könnte wunder was sparen, als ich die Zeitung abbestellte, und hab' nun nichts als Schaden davon."

Buben und Mädels, das gibt Arbeit für euch

Ihr sollt Detektive werden! Wir kriegen zwar die Einbrecher nicht mehr; eines Tages werden sie auch schon von selbst der Polizei in die Arme laufen. Aber wir können trotzdem mithelfen, daß die Bürger vor solchem Schaden geschützt bleiben. Die „Bremer Zeitung" will allen Nichtlesern ihre Zeitung acht Tage zur Probe ins Haus bringen und auf den Tisch legen. Viele von ihnen haben monatelang keine Zeitung mehr zur Hand genommen; sie wissen wenig von dem, was in ihrer Heimat, in Deutschland und in der Welt vor sich geht. Sie entbehren all das Schöne, was die Zeitung täglich bringt. Sie wundern sich, wenn sie wichtige Termine versäumen, wenn sie im Freundeskreis nicht mitreden können und oft als altmodisch gelten.

Wo stecken nun die Nichtleser?

Wer von euch ist der beste Detektiv und findet sie? Ist es der Herr M., der über euch wohnt? Ist es der Nachbar im Nebenhaus, ist es gar der Onkel oder die Großmutter? Ihr sollt nun die Fährten suchen! Wer hält keine Zeitung? Wie ihr das herausbekommt, das ist eure Sache als Detektive. Ob ihr die Zeitungsbotenfrauen beobachtet, ob ihr herumhorcht, wie die Indianer auf dem Kriegspfad, das kann jeder machen, wie er es für das beste hält. Aber Hand aufs Herz! Ehrlich sein und genau prüfen, wie es ein richtiger Detektiv macht! In der „Bremer Zeitung" sitzt ein „Hauptdetektiv, der hat dicke Bücher, ein feines Auge und eine lange Liste, und achtet darauf, ob auch alles richtig ist, was ihr ihm angebt. Ihr seid seine Unterdetektive, ihr Buben und Mädels. Die Sache wird euch Spaß machen, und die Nichtleser sind froh, wenn sie wieder einmal eine Zeitung ins Haus geschickt bekommen. Also ran ans Werk!

Da aber jede Arbeit auch ihres Lohnes wert ist, hat die „Bremer Zeitung" für die meisten richtigen Adressen folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 1 Bild des Führers

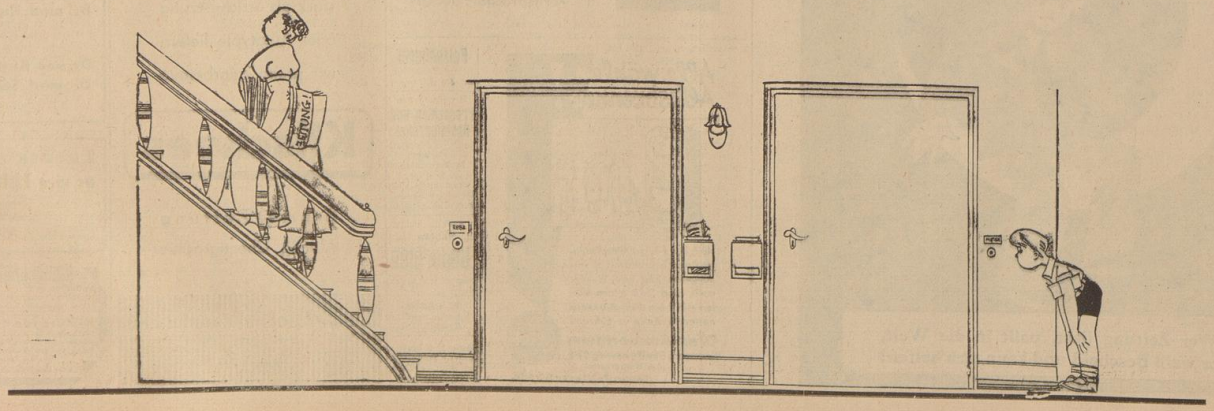
2. Preis: 1 Buch Hitler „Mein Kampf"

3. Preis: 1 Bild des Gauleiters Röver

Außerdem verteilen wir 20 Trostpreise, bestehend aus dem Quartettspiel „Verlorenes Land"

Wir wenden uns heute an die Jungens und Mädels mit der Bitte, die beigefügte Karte freundlichst auszufüllen und sie in den nächstgelegenen Briefkasten zu werfen oder unserem Träger dieselbe mitzugeben.

Also Jungens und Mädels, ans Werk!



Unter der Lloydflagge
von **Bremen**
nach **Amerika**

Deutschlands größte u. schnellste Oceandampfer
·BREMEN· ··EUROPA·
·COLUMBUS·

Billige Lloydreisen nach Amerika während des ganzen Jahres!

Im Winter und Frühjahr: Floridareisen über New York

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen:

Lloydreisebüro, Bahnhofstraße 35

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Am 19. Oktober 1936 verlegen wir unseren gesamten Betrieb (Büro, Werk statt, Ersatzteillager und Ausstellungsräume) nach der

Neuenlander Straße 41-43

(früher Gummiwerke Roland A. G.)

Straßenbahn-Linie 5 Richthofenstraße, Haltestelle Neuenlander Straße
Straßenbahn-Linie 6 Meterstraße, Haltestelle Neuenlander Straße

Telefon - Sammelnummer 51155

bleibt bestehen.

W. Tiemann & Co.

Vertretungen:

Heinrich Lanz A.-G. Mannheim Lanz-Zugmaschinen
M.A.N Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G. Nürnberg M.A.N-Diesel-Lastkraftwagen
Gottfried Lindner A.-G. Ammendorf Bez. Halle Lindner-Lastanhänger

---

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

Dacharbeiten
Al. Klußmann, Münchenerstr. 82

Pelz-
Neuanfertig. Umarbeitung
Ruf 29088
Fedelhören 15
W. Stracke

Bügeln Ruf 24062
Bahnhofstr. 13/14

Unsere

27.
Baugeld-Zuteilung

findet am Dienstag, 27. Okt. 1936, um 17 Uhr im Vortragsraum der Sparkasse (Zugang durch: Eingang Grütznacherstraße) statt

Die Bausparkasse in Bremen
Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Das Ziel
die Wünsche der Kundschaft restlos zu befriedigen, hat Krimmert in jeder Hinsicht erreicht. Eine

Auswahl
die alle erstaunen läßt.

100 Küchenbüfetts,
70 Speisezimmerbüfetts,
50 Schlafzimmer
und viele schöne
Wohn- und Herrenzimmer,

Preise
die jedem den Kauf ermöglichen.

Verarbeitung
die jeder Kritik standhält. Wollen Sie nicht auch zu seiner zufriedenen Kundschaft zählen?

Möbel-Krimmert
Westerstraße 163—165, Ecke Hohetorstr., Große Allee 2

Polstermöbel
nur vom Fachmann, in modern., sauberer, haltbar. Ausführung, wie Couch, Sofa und Sessel
Herbert Meyer gegr. Polstermeist.
Steffensweg 34

Pyjama-Flanelle

in schönen Mustern und großer Auswahl
so preiswert!

Flanell neuer flotter Streifen in schönen Farben..... Meter Pfg. **42**

Flanell gute Qualität in neuen Streifen..... Meter Pfg. **58**

Flanell moderne Streifen f. Herren-Schlafanzüge, besonders gute Qualität..... Meter Pfg. **78**

Flanell in entzückenden kleinen Blumenmustern für Kinder-Schlafanzüge..... Meter Pfg. **98**

Wir schneiden zu: **Kittel, Schürzen und Schlafanzüge für Pfg. 20**

CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten

Hess-Schuhe
die beliebte Marke
15,50

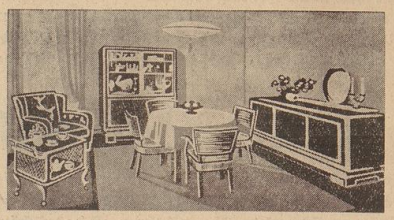
Schuhhaus Wachendorff
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
gegenüber dem Schauspielhaus

Die groß. Preiswürdigkeit unserer

MÖBEL solider Arbeit moderne Modelle

setzt jedermann in Stand sich ein schönes Heim anzuschaffen. Besichtigen Sie prompt und unverbindlich unsere großen Läger in Schlafzimmern, Speisezimmern, Herren-Wohnzimmern und Küchen aller Größen, Holzarten u. Preislag. Schon für RM. 525.
eine schöne Wohnungs-Einrieht.
1 Schlafzimmer, eiche geritzt, 1 Stür. Schrank, 160 br., 2 Bettst. 2 Drahtrahmen, 2 Schoner u. 1 Frisiercomm., 2 Nachtschränke, 2 Stühle
1 Eßzimmer, eiche geritzt, Büfett, Ausziehtisch, 4 Polsterst.
1 Naturküche, kompl. Büfett, Tisch, Stühle mit Linoleum
Ferner Polstermöbel aller Art. und Preislagen, sehr günstig
Liefg. gar. Eheberiehen, Sperrzentrale u. Zahlungs-Erleichtg.

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10-12
und Ostertorsteinweg 46a



Was halten Sie davon?

Wieder eines von den wundervollen Edelholz-Speisezimmern, die beweisen, was Panhorst auch in Zimmer- und Wohnungseinrichtungen zu bieten vermag. In Kirschbaum kostet es nur RM 956.—. Wie ja überhaupt Panhorst für jeden guten Geschmack und auch für die kleine Kasse das jeweils Passende hat. Der Weg mit der Linie 2 dauert zwar kurze 20 Minuten. Aber wer würde sie nicht gern dran geben, wenn dafür solche Vorteile winken, wie z. B. auch die bequeme Panhorst-Zahlweise!

GUSTAV PANHORST • Hemelingen • Poststr. 3-11

Einzelzimmer und komplette Wohnungs-Einrichtungen / Kleb- und Polstermöbel / Auflegematratzen

---

Gute Bücher

Sonnige Heimat
50 ernste u. heitere Erzählungen und Novellen
Leinen RM. 3.75

•

Der Weg in die Heimat
Grenzlandroman aus Lothringen
Leinen RM. 4,80

•

Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 3.75

•

Joh. Martin Schupp
Der verlorene Klang
Einen Gegenbauers Glück und Not
Leinen RM. 3.75

•

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf. München

Wenn die Mutter mit der Tochter..

einen Ofen für die Ausstattung kaufen will, so kann man den beiden nur raten, erst den neuen **Allesbrenner** anzusehen.
Allesbrenner sind die neuen, fortschrittlichen Dauerbrandöfen der deutschen Ofenfabrikation, bei denen man auch heizkräftige Brennstoffe verwenden kann.
Allesbrenner brennen nicht nur — sie heizen auch!

ALLESBRENNER

Sie werden gern und unverbindlich beraten im Spezialgeschäft für Herde, Öfen und Badeeinrichtungen

STRUCKMANN
Nordstraße 7—9

Es muß einmal gesagt werden, denn tagtäglich bestät. es unsere neuen Kunden: Ja, hätten wir das vorher gewußt, daß Sie solch' Riesenauswahl in entzückenden

Schlaf-, Eßzimmern u. Küchen

haben, u. daß alle Möbel b. Ihnen so bill. sind, wären wir sch. früh. gekommen zum Fachgeschäft

W. SCHUH
Gr. Johannisstr. 179, n. Kl. Allee

Eine „Klein-Anzeige" 5mm hoch kostet nur **40 Pf.**
Bremer Zeitung

Möbliert. Zimmer zu verm. Tallstr. 6

Wohnlich — behaglich

wird Ihr Heim durch schöne Teppiche, Läufer, Bett-Umrandungen, Gardinen, Tapeten usw.

Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 • Ruf 51615
Das große Spezial-Geschäft der Neustadt beim (Neuen Markt)

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Wer Zeitung liest, paßt in die Welt, er weiß Bescheid und kann sich helfen!

Jetzt kauft man seinen **ALLESBRENNER!**

Jetzt können Sie in Ruhe ein Modell wählen, das Ihnen gefällt. Versäumen Sie nicht, meine große Auswahl anzusehen. Ganz zwanglos - selbstverständlich!

Becker & Weimann
Steffensweg 64
Fernsprecher: 84501

Alle wählen Allesbrenner!

Nach den Erfolgen dieses idealen Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann dürfen wir Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?

Ofen-Ammermann
Bremen, Steffensweg 175
(Am Wasserturm)
Fernruf: Weser 80584

Pelznäherei
Anne Landwehr, Doventor, Ecke Osten

Verteilung von
Prospekten und Reklamezetteln
wird gewissenhaft ausgeführt
1a. Referenzen.
F. Molitor,
Germaniastr. 57

Genehm. d. Verteilung d. deutsch. Wirtsch.

Sämtl. Partei- u. Militär-
Uniformen
elegant und preiswert bei
A. Schmidt,
Schneidermeister
Komturstr. 7

Aufarb. u. modernisiert v. Polstermö. preisw. Lobudda, Wilhelmstraße 31.

Vom künstlerischen
Entwurf
bis zum fertigen Druckstock als Strich-Ätzung oder Autotypie liefern wir prima gearbeitete

Klischees

Bremer Zeitung
Abteilg. Chemigraphie

Eins ist schöner als das andere, behaupten alle, die unsere neuen polierten **Eheheim-Schlafzimmer** sehen. Dabei sind die Preise klein — die **Auswahl groß** — und auch im jeweils selben Stil das passende **Wohn-, Speise- und Herrenzimmer** vorrätig. Und erst die neuen **Küchen**, so preiswert.

MÖBEL-THATE

Wenn Möbel — dann Thate!

Langenstr. 132/36

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:

Dr. med. Rieke
Am Wall 193
„Wieder tätig für sämtliche Krankenkassen."

Dr. med. Kurt Specht

Dr. med. Straßburg
Chirurg
Schleifmühle 36

Zurück
Dr. med. Lühmann
Facharzt für Haut- u. Harnbehandlungen
Kaiserstraße 24 (Adlerapotheke)

Hautkrankheiten
Nein hoffnungslos! Wir heilten unter ärztl. Kontrolle bisher scheinbar vergeblich behandelte schwere Fälle durch
Mixtura von der Becke
Machen auch Sie einen Versuch. In allen Apotheken erhältlich, bestimmt in der **Rath's-Apotheke, am Markt 11**
Prospekte kostenlos.
Chem. Lab. Essen, Grusonstr. 11

Es war ein schöner Herbstausflug

Eine kleine, aber feine Liebesgeschichte von Ernst Kreuder

Ich stand an der Sperre, als der Zug oben in die Halle einfuhr. Zuerst war es ganz still, dann donnerte es leise in der Ferne, der Donner rollte näher, und dann erzitterte der ganze Bahnhof unter einem furchtbaren Tosen und Rauschen, als sei ein Dzean in die Halle eingebrochen. Dann war es wieder still und die Sperre wurde geöffnet. Ich war bei dem brausenden Donnern einige Schritte zurückgetreten. Als ich die ersten lauschenden Schritte hörte, ging ich noch mehr zurück, bis ich an die Ausgangstür stieß. Ich wurde stets etwas benommen, wenn Züge ankamen und Leute herausströmten.

„Da sind Sie ja!" sagte plötzlich Fräulein Wegmann.

„Guten Morgen", sagte ich und war froh, daß das Erste überstanden war, „und Sie gut hierhergekommen? Sie sehen wirklich wunderbar aus."

„Ich suchte Sie schon an der Sperre", sagte sie und sah mich sonderbar lachend an.

„Mir liegen diese Bahnhöfe schwer im Magen", sagte ich und kreiste an ihre linke Seite, und jetzt erst bemerkte ich, daß die Morgensonne schräg in die Straße schien und der Himmel ein meerweites, hohes Herbstblau hatte.

„Wenn ich verreisen muß", sagte ich, „mache ich gern die Augen zu und lasse mich von einem Freund bis in mein Abteil führen."

Es war natürlich niemand da.

„Wo gehen wir denn eigentlich hin?" fragte Fräulein Wegmann, nachdem sie stehengeblieben war und Heil gesacht hatte.

„Zum Eulensee", sagte ich, „wenn es Ihnen recht ist. Ich kenne dort nämlich einen unterirdischen Eingang, der bis tief auf den Grund des Sees führt. Dort muß man dreimal klopfen, und dann öffnet ein Biber die Tür und führt uns zu dem Gründer des Sees. Er hat einen Vollbart aus Froschlaich und Ohren aus Muschelkalk und eine Nase aus geflochtenen Binsen, die er drehen und wenden kann."

„Hören Sie um Gottes willen auf", sagte Fräulein Wegmann, „ich erstarke." Wenn ich aufhören mußte, war ich vertraten und verkauft. Fräulein Wegmann war sehr schön, ich würde verliegen werden und still und sie lange nicht ansehen können. Aber sie blickte mich jetzt ganz ruhig und offen an, ich verstummte und es fiel mir nichts mehr ein. So ist das also, dachte ich, sie hat mich angesehen und mit den Wind aus den Segeln genommen.

Aber auf den Feldern war es schön. Es war still und herbstlich, die aufgebrochene braune Ackererde hatte in den Schatten einen dunkelblauen Schein. Es war still und weit und wir gingen wie zwei Kirchgänger über das Land am Sonntag. Fräulein Wegmann schnupperte in der Luft und blieb stehen und sah lange zurück, und dann atmete sie einmal tief und wir gingen weiter. Zuweilen sah sie mich ruhig und freundlich an und dann sah ich, daß sie sich freute.

Plötzlich hatte sie sich bei mir ein, sie drückte einmal leicht meinen Arm an sich, und ich hatte die Empfindung, daß sie nun etwas sagte, wozu man nicht zu sprechen brauchte, und dann fragte sie:

„Und was würde uns der Gründer des Sees erzählen?"

„Als ich noch klein war", würde er sagen", dichtete ich, „meine Damen und Herren, bereitete ich mich schon darauf vor, einen See zu gründen. Ich ging aufs Feld hinaus, suchte mir einen tüchtigen, breiten Bach aus und sagte: Wäre es Ihnen recht, in einen See zu fließen? Mir wäre es recht", sagte der Bach und gluckerte ein bißchen, „man kann sich dann auch einmal etwas ausruhen. Das ewige Fließen ist ganz schön, aber wenn man älter wird?" Es ist Ihnen also angenehm", sagte ich. „Jetzt handelt es sich nur darum, daß wir recht viel ordentliche Fische bekommen. Wie ich sehe, fühlen Sie nur Stichlinge und Fröschе." Das mit den Fischen können Sie mir überlassen", sagte der Bach, „ich komme sowieso morgen in einen größeren Fluß und da kann ich die Sache vorschlagen. Wollen Sie Wasserlinsen oder Schilf?" Schilf wäre mir lieber", sagte ich, „die Wasserlinsen wachsen zu schnell zu und dann wird es im See dunkel."

„Und wie hat er dann den See gemacht?" fragte Fräulein Wegmann lachend. „Nun", sagte ich, „er ging zu einem verlassenen Steinbruch und redete mit dem Wasser, und erfeist dort die Zustimmung. Nur wollten die Steine unbedingt Goldfische haben, von den ganz großen, verstehen Sie." „Und da sind jetzt Goldfische drin?" fragte Fräulein Wegmann rasch. „Ja, er bekam sie nach langen Verhandlungen", sagte ich, „die Goldfische lebten in einem stillen Waldteich, in den ein kleiner Bach floß. Sie weigerten sich zuerst, den stillen, einsamen Weiher zu verlassen und in einen rauhen Steinbruch zu ziehen. Aber der Gründer des Sees ließ durch den kleinen Bach ausrichten, daß er in dem neuen See einen kleinen Hain auf dem Grund pflanzen ließe, mit schönen, hohen Nadelbäumen, durch die dann die Goldfische hindurchschwimmen könnten, so wie Vögel durch einen richtigen Wald fliegen. Das gefiel den Goldfischen, und dann kamen sie."

„Aber es ist doch nichts davon wahr!" sagte Fräulein Wegmann, sie atmet schnell vom Lachen.

Als wir uns jetzt umdrehten, sahen wir die Stadt nicht mehr. Sie lag hinter einem Hügel, über den wir gegangen waren. Ringsum lagen weite Wiesen mit Herbstzeitlosen, sie kamen wir immer wie winzige Feuerscheine vor, die über Nacht in Massen gelandet waren. Vor uns war ein dichter Tannenwald. Wir setzten uns am Waldrand auf eine Bank. Jetzt hatten wir einen wunderbaren Ausblick.

„Kommt denn bald ein Dorf?" fragte Fräulein Wegmann, „ich habe schon tüchtigen Hunger."

„Noch eine Stunde", sagte ich, „dann kommt das Dorf, und dahinter liegt der See." Ich zog eine Tafel Schokolade aus der Tasche und bot sie ihr an. Wir aßen sie im Nu auf. Fräulein Wegmann legte ihren Arm hinter meiner Schulter auf die Lehne der Bank. Ihre blassen Wangen waren von der frischen Morgenluft gerötet. Nach einer kleinen Weile legte sie ihren Arm leicht auf meine Schulter. „Gefällt es Ihnen hier?" fragte ich, ohne sie anzusehen. Sie blickte still über die Wiesenhänge. „Ja", sagte sie, „es ist nett, mit Ihnen draußen zu sein."

„Mit Ihnen, Inge", sagte ich, „ich wäre gern öfter mit Ihnen draußen."

Ich spürte, daß sie nickte.

„Wir könnten uns dann auch ein wenig betreunden", sagte ich.

„Jetzt sprechen Sie wie der Gründer des Sees", sagte sie plötzlich lachend und sah mich an.

„Haben Sie ihn denn schon gehört?" fragte ich. Wir sahen uns an und lachten. Dann lachten wir nicht mehr und sahen uns lange an. Es war schön, auf einer Bank am Walde zu sitzen und Fräulein Wegmann anzusehen. Sie hatte klare graue Augen. Wenn sie still wurden, verdunkelten sie sich leise. Ich legte meinen Arm leicht um ihre Schulter. Als wir weitergingen, nahm sie mit noch einmal zu der Bank zurück. Fräulein Wegmann schüttelte den Kopf.

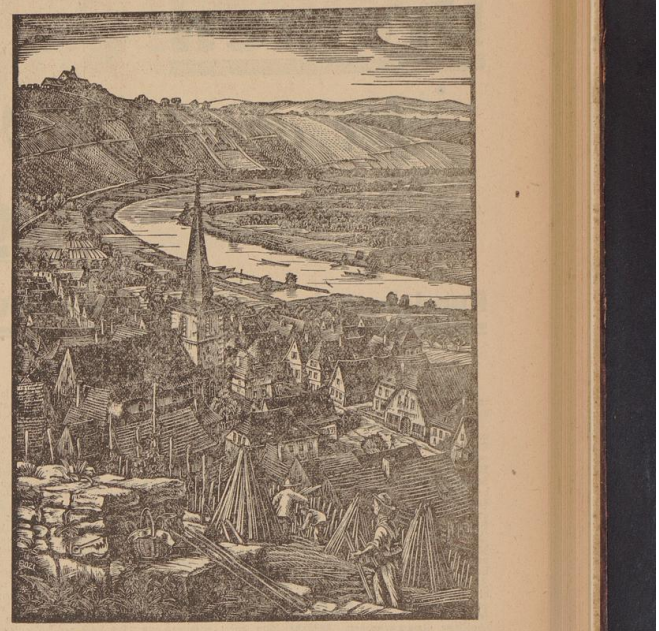
„Ich glaube", sagte sie, „mir geht es mit solchen Bänken wie Ihnen mit den Bahnhöfen."

„Welche?" fragte ich.

„Nun", sagte sie lächelnd, „man läßt sich am besten am Arm zu ihnen führen und drückt die Augen zu, bis man wieder aufsteht."

„Haben Sie denn die Augen zugedrückt, Inge?" fragte ich, „ich habe es nicht gesehen. Ich merkte nur bei einer bestimmten Gelegenheit, daß wir beide Schokoladenmäuler hatten."

Wir gingen durch den stillen Wald dem Dorf zu. Es war ein schöner Herbstausflug.



Herbst am Main. Holzschnitt von Bodo Zimmermann (Delke M.)

Das Testament des ‚Raucherkönigs'

Vor rund 60 Jahren verstarb in der Nähe von Rotterdam ein reicher Gutsbesitzer, van Klaes, der „König der Raucher" genannt. Als Besitzer eines ungeheuren Vermögens, das er sich durch fleißige Arbeit erworben hatte, ließ er sich auf seine alten Tage bei Rotterdam einen prachtvollen Palast bauen, in dem er wie in einem großen Museum alles, was irgendwie mit Pfeife und Tabak in Verbindung stand, zusammentrug. Ungeheure Summen zahlte er für Antiquitäten wie sonderbare Pfeifenköpfe und dergleichen und hielt seine Sammlungen peinlich in Ordnung.

Nach den Angaben seiner Diener hat der ehrwürdige van Klaes täglich nicht weniger als 15 Liter Bier in sich gegossen und Tag für Tag rund 150 Gramm Tabak geraucht. Trotz dieses übertriebenen Genusses von Alkohol und Nikotin ist der Raucherkönig aber im patriarchalischen Alter von 98 Jahren eines sanften Todes gestorben. In seinem Testament brachte er nochmals seine ganze Liebe zu dem duftenden Kraut zum Ausdruck. Er bestimmte darin u. a.:

„Daß alle Raucher der Umgegend auf allen denkbaren Wegen der Veröffentlichung, als da sind: Privatbriefe, Zeitungen, Plakate, öffentliche Aufrufe, zu meinem Leichenbegräbnis geladen werden. Jeder Raucher, der mich zu meiner letzten Ruhestätte geleitet, erhält zehn Pfund Tabak und zwei nach dem letzten Modell angefertigte holländische Pfeifen, auf welchen mein Name, mein Wappen und der Tag meines Ablebens eingegraben sein werden. Mein Leichnam soll in einen Sarg aus Eichenholz gelegt werden, welcher inwendig mit dem aus meinen alten Havanna-Zigarren-Kisten entnommenen Holz gefüttert ist. Zu Grunde des Grabes ist ein Kistchen französischen, sogenannten „Korporal-Tabaks", dann ein Paket alten holländischen Tabaks zu legen. Ich wünsche ausdrücklich, daß man mir meine geliebte Pfeife, die ‚älteste der alten' an die Seite lege, ferner eine Schachtel Zündhölzchen, Stahl und Feuerstein und einige Stückchen Zündschwamm. Man weiß nicht, was einem zustoßen kann."

Jede einzelne Klausel dieses sonderbaren Testaments ist streng eingehalten worden. Die Armen, die zum Leichenbegängnis geladen waren, trafen haufenweise ein, der Hausmeister verteilte reichlich Tabak und Pfeifen; die Asche der Pfeifen wurde gewissenhaft auf dem mit Hopfenblättern bekränzten Sarg ausgeklopft, mitten unter einer ungeheuren Rauchsäule, die den vielen Pfeifen entstieg. Alles ging ganz nach Wunsch des wackeren Raucherkönigs, der in einem Nachtrag zu seinem Testament noch seiner Köchin Gertrud, die den Tabak nie leiden konnte, eine lebenslängliche Rente von 50 000 Franken aussetzte, aber nur unter der Bedingung, daß sie — täglich eine Zigarette rauchen sollte. Ob sie das getan hat, ist leider nicht bekannt. (is)

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmacku. Aroma

Die Todesschleife / Von B. Brandeis

Seit Tagen schon regnete es. Es war nachts um elf in der kleinen Trinkstube des Berghotels. Die wenigen Gäste langweilten sich, sie wußten, daß man morgen wieder bis in den Mittag hinein schlafen würde. Deswegen wollte niemand auch nur daran denken, jetzt schon zu Bett zu gehen. Freilich, die Langeweile wurde dadurch nicht geringer.

Molen, ein junger Holländer, sagte: „Sicher hat sich jeder von uns schon einmal in einer Gefahr befunden. Der eine oder andere sogar in Lebensgefahr. Ich schlage vor, jeder erzählt der Reihe nach, wobei nach gefahrvollste Begebenheit aus seinem Leben."

Herr Collani, der bisher nachlässig in einer Zeitschrift geblättert hatte, hob den Kopf und lächelte. Dann fragte er: „Darf ich wissen, was verstehen Sie unter gefahrvoll?"

Molen lachte. „Bravo, Herr Collani, Sie wollen ein wenig Stimmung unter uns bringen. Denn gerade Sie, als der Erfinder der Todesschleife, wenn man Sie so nennen darf, werden wohl von uns allen am besten wissen, was gefahrvoll heißt."

Collani lächelte noch immer. Er legte die Zeitschrift aus der Hand, dann richtete er sich auf. Er sagte: Sie haben recht, die Todesschleife habe ich als erster ausgeführt, es war vor fast zehn Jahren in den Vereinigten Staaten. Sie alle kennen diese Attraktion, in einer riesigen, engmaschigen, und natürlich sehr stabilen Gitterkugel rase ich auf einem Motorrad zuerst horizontal im Kreise, dann kommt die Todesschleife, das heißt, ich gehe plötzlich aus der wagerechten Lage in die senkrechte über, fahre aufwärts und abwärts meine Kreise in der Kugel weiter. Das ist alles, was ich über diese ganze, Ihrer Ansicht nach so sehr gefahrvolle Angelegenheit zu sagen weiß."

Collani schwieg. Aber Molen wußte, daß Collani es nicht liebte, über seine Erfolge zu sprechen, nur ein Zufall konnte ihn manchmal zum Reden bringen. Diesen Zufall wußte nun Molen sehr geschickt herbeizuführen. Er sagte: „Herr Collani ist so bescheiden, daß er uns sicher erzählen möchte, selbst die große Narbe an seinem Kopf, die mir alle sehen können, ist nicht der Rede wert. Habe ich recht, Herr Collani?"

„Sie haben recht", erwiderte Collani, während er den gleichen, ein wenig leichten Ton anschlug, in dem Molen ihn gestagt hatte. „Nachdem Sie aber von mir, als dem Erfinder der Todesschleife, im Ton Worte zu gebrauchen, Herr Molen, eine Geschichte um jeden Preis erwarten, werde ich Ihnen von diesem Sturz erzählen, dem gefährlichsten meines Lebens. Um es Ihnen gleich zu betonen, selbst die Aerzte glaubten nicht mehr, daß ich am Leben sei, als sie diese Wunde untersuchten, deren Narbe Sie selbst alle sehen."

Und Collani begann:

„Ich wurde als das einzige Kind eines sehr reichen Vaters geboren. Mein Vater war in jeder Weise, und sicher mehr als es gut war, um mich besorgt. So wurde ich z. B. nicht von einem, sondern von zwei Kindermädchen betreut, und zudem von einem Diener, der die Oberaufsicht führte. Mit 18 Jahren war ich noch nicht in der Lage, mir meine Schuhbänder selbst zu knüpfen. Es bestand auch nicht die Notwendigkeit dazu, da ich immer noch von fremden Händen an- und ausgekleidet wurde. Ich stelle dies heute nur mit Beschämung fest, aber zu jener Zeit war mir dies alles selbstverständlich; und ich erzähle davon, nur weil es zum Verständnis dieser Geschichte notwendig ist.

Ich durfte auch nicht zur Schule gehen, sondern wurde von Hauslehrern unterrichtet. Dabei war mein Vater wohl darauf bedacht, daß mein Wissen und meine Fortschritte, was Geist und Bildung betrafen, niemals hinter denen gleichaltriger zurückblieben durften. Was meine körperliche Ausbildung anbelangte, sollte ich gleichfalls keinen Rückstand erleiden, unter der Aufsicht eines eigenen Turnlehrers mußte ich mein tägliches Pensum gewissenhaft erledigen. Zusammengefaßt, ich führte nicht nur das sorgenloseste und das am sorglosesten behütete Leben, das sich denken läßt, sondern war auch restlos zufrieden und glücklich dabei. Den Umgang mit Kameraden wie überhaupt ein Bewegen unter Menschen, die nicht zu meiner nähern Umgebung gehörten, konnte ich nicht vermissen, weil ich auch nur ähnliches niemals gekannt hatte. Denn dies war der Lebensgrundsatz meines Vaters, nach dem er meine Erziehung geleitet hatte: Jede Gefahr kommt immer nur von außen, besonders aus dem Umgang mit den Mitmenschen.

Ich war 20 Jahre alt, als mein Vater unerwartet starb. Durch die Mittel, die er mir hinterlassen hatte, besaß ich die Möglichkeit, mein Leben bis zu seinem Ende sorgenfrei weiterzuführen. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß diese Möglichkeit immer noch bestanden hatte, als einige Tage nach dem Tode meines Vaters der von ihm eingesetzte Vermögensverwalter erschien und mir mitteilte, daß durch einen Börsenkrach ein Teil meines Geldes verlorengegangen sei. Ich seh heute noch deutlich sein in Bestürzung sahles Gesicht vor mir, und höre seine zitternd-erregte Stimme, mit der er mir den Vorschlag unterbreitete, durch eine Spekulation das Verlorene zurückzugewinnen; es sei nur meine Einwilligung notwendig. Ich glaube, ich habe niemals den wirklichen Wert der Summe erfaßt, die verloren war. Aber ich schloß mich im Zimmer ein und fing an, daran zu denken, daß ich etwas verloren hatte, etwas gegen mich gerichtet war. Ich hielt mir vor, daß ich nun eine Entscheidung zu treffen hatte, und von dieser Entscheidung es abhängig wäre, ob ich mehr oder weniger Geld besitzen würde. Ich setzte mich ins Grübeln, wurde verwirrt, nahm mir nicht einmal mehr Zeit zu essen und zu trinken. Und als dann der Verwalter nach zwei Tagen wieder an meine Tür klopfte und auf Entscheidung drängte, war ich von dieser ersten Unannehmlichkeit, die mir in meinem Leben begegnet war, in meiner Hilflosigkeit und Angst so verzweifelt, daß ich keinen anderen Ausweg mehr sah, als mich vom Fenster meines Zimmers auf die Straße zu stürzen.

Heute, nach etwa 10 Jahren fast täglich mein Leben aufs Spiel setze, und ich aus dieser Zeit auch nicht die kleinste Narbe aufzuweisen habe, weiß ich, daß nichts gefährlicher ist, als ein gefahrloses Leben. Pp.

Bunte Kugeln

Gegenüber der Frauenkirche in München ist ein Glasgeschäft.

In der Auslage leuchten herrliche rote, grüne und blaue Glaskugeln, wie sie zwischen die Rosen in den Gärten gestellt werden.

Peterhanns kauft sich zwei von diesen Kugeln. Am nächsten Morgen stand Peterhanns daheim in Ammerland vor den Kugeln und schimpfte wie ein Rohrspatz:

„Man soll nichts in der Stadt kaufen, die Brüder schmieren einem immer wieder an! Habe ich mir eine Glaskugel gekauft, wo sich die Frauenkirche drinnen spiegelt, und gegeben haben mir die Kerle eine Kugel, wo mein Milchhafen drin zu sehen ist!"

J. H. R.

Moderne **Armbanduhren**
No. 205 Walzgold Doublé Mk. 20.-
No. 223 Gold 585 gestemp. Mk. 32.-
Uhren für Sport u. Reise, wasserdicht und stoßgesichert, **Fliegeruhren, Stoppuhren** und **Chronographen**
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

Dr. Severins Umweg

ROMAN EINES ARZTES VON WALTHER KLOEPFFER

(14. Fortsetzung)

Leinfelder deutet das Zaudern falsch und sagt rasch, eine Spur zu rasch: „Es ist mir auch sechshundert wert, wenn Sie es anders nicht geben."

Parsunke im Hintergrund ringt die Hände über diesen taktischen Fehler. Es war ein Fehler. Denn Severin der an diesem ersten Angebot noch schluckt, sieht sich neuerdings von einem zweiten, noch höheren bedrängt, wird stutzig und rechnet ganz richtig: wenn der Mann so im Handumdrehen um hundert hinaufsetzt, muß das Bild für ihn von beachtlichem Interesse sein. Vielleicht sogar er noch mehr. Fräulein Ferbers Geldpredigten sind nicht ganz umsonst gewesen. Severin will gerade tausend sagen, was ihm bereits wucherisch und ungehörig erscheint, da fällt ihm Eisenlahr ein und er kräht:

„Fünfzehnhundert!" Heller Wahnsinn.

Hinterher hält er den Atem an und bereut. Zehn Sekunden lang ist es mäuschenstill im Saal. Severin merkt sich Bormüre, Leinfelder ist verblüfft und schielt unschlüssig zu Parsunke hinüber und Parsunke nickt unmerklich mit Kopf und Augen.

„Na schön, also fünfzehnhundert. Ein bißchen viel. Ich schreibe Ihnen einen Scheck. Auf die Quittung setze ich: Für ein altes Oelgemälde, darstellend Frau mit Rosenblüte, Meister unbekannt. Darf ich bitten, zu unterschreiben. Das Bild nehme ich gleich im Wagen mit; packen Sie an, Parsunke."

Dr. Severin sagt zu allem ja, nach immer bescheidenen Pausen, ganz unsäglichen Duseln. „Sie sammeln Bilder, Herr Leinfelder?"

„Was heißt sammeln? Man tapeziert eben so seine Zimmer. Mal hat man Glück, mal Pech. Von dieser Dame wollen wir das erstere hoffen. Ich empfehle mich, Herr Doktor."

„Gute Fahrt, Herr Leinfelder. Sie entschuldigen mich, ich habe zu tun."

Draußen vor dem Wagen holt Leinfelder seine Brieftasche hervor. Er überreicht Parsunke einen Hundertmarkschein.

„Ich denke, so ist es recht. Ich will keine Schulden haben. Wir sind quitt."

„Sie sind ein ausgekochter Teufelsbraten, Herr Leinfelder." Parsunke grinst respektlos.

Der Architekt überdreht diese Unverschämtheit und das Auto rollt norneihn davon.

Der zurückgelassene Parsunke tratzt seine Vogelnase und verliert sich in Betrachtungen. „Menschluge is die Welt! Da hat dieser Severin so was Pitkelines im Haus — und weiß es nicht. Das ist die reine Fut's Rauscheisen. Und der andere? Das ist 'n schoffer Hund. Hundert Märker sind schofel für so'n Typ. Und wie schnell er mir wegbezahlt hat, der Schuft!"

IX.

Die Freiwillige Sanitätskolonne von Eschelbrunn feiert Gründungsfest. Der große Postsaal, getappelt voll, ist mit Tannengrün und Fähnchen geschmückt. Durch eine dicke Luft von Tabaksrauch und Bierdunst schallt Lärm, Ausgelassenheit und das Klappern von Bierdeckeln. Dr. Severin, heute in Uniform, sitzt am Ehrentisch dicht vor der Bühne, hat eine goldene Schlange auf den Aeskelstücken und unterhält sich mit Oberlehrer Weinzierl und Bürgermeister Heller.

Die Reden sind vorüber, es ist gut gegangen und nur der Schmied Schladerer ist einmal steckengeblieben. Die Verlosung ist vorbei und Dr. Severin hat eine Wehsbürste und einen Herrhandtuck „Kriegers Abschied" gewonnen. Die Hörmann-Lina, ein blonder, üppiger Fledermisch, macht dem Doktor verliebte Augen hin, aber der bemerkt das gar nicht. Der ist wie die anderen alle gespannt auf den Höhepunkt der Veranstaltung, den Film.

In diesen Film setzen vor allem zwei Herren große Erwartungen, Dr. Severin und Oberlehrer Weinzierl. Der eine, weil Maria sich darin präsentieren wird, der andere, weil die Beschaffung des Films sein Verdienst ist. Am Saalausgang zapft Herr Schühlein, einer von den dreizehn Mirten Eschelbrunns, ein frisches Faß an, was nicht ohne Lärm und Gepolter vonstatten geht. Im Hintergrund schraubt der fremde Herr an dem Vorführungsapparat herum und ersucht den Gendarm Häberlein, er möge jetzt das Rauchen verbieten. Eine Kellnerin drängt sich zu Dr. Severin durch; denn draußen ist eine Frau in gesegneten Umständen unwohlgeworden.

Severin seufzt, flucht im stillen, weil sich das gerade jetzt ereignen muß, und schiebt sich dann an Herrn Muggenthalers Bauch vorbei zum Ausgang. Er horcht ein wenig an der Patientin herum, die schon wieder bei Bewußtsein ist, und läßt sie nach Hause schaffen. Dann hofft er sich wieder an den Tisch drücken zu können. Der Maurer Beisinger ruft ihm einen Scherz zu, der Anlaß zu vielem Gelächter unter den Frauenzimmern wird. Der Mesnerpeter steht ehrerbietig auf, um Severin vorbeizulassen, und der Landwirt Hahn, schon leicht angeschmiert, lobt des Doktors Kunstfertigkeit mit lauten Worten. Die Hörmanns-Lina verdreht sich den Hals, und der Bürgermeister prostet ihm zu — einfach nett sind diese Leute zu ihm, man kann es nicht anders sagen. Und dann wird es dunkel.

Der Film spielt in Wien, hat einen weltmondänen Titel und viele Kassenerfolge hinter sich. Er ist einer von den ausrangierten, flimmert abscheulich, und zuweilen reißt der Zelluloidstreifen. Fräulein Maria Fabri erscheint in der Darstellerankündigung nicht als Star, zum Verdruß von Oberlehrer Weinzierl, sondern unter „Ferner wirken mit". Sie führt als muntere Badame einen beleibten älteren Herrn, der zur Belustigung der Eschelbrunner Burschen große Aehnlichkeit mit Bäckermeister Silberhorn hat, zwei Akte lang an der Nase herum — sie macht das sehr drastisch und eindringlich — und dann ist ihre Bedeutung für das Stück erschöpft. Der Dichter hat es so beschlossen. Die jungen Leute lachen unbekümmert heraus.

„Ein großer Mist", murmelt Weinzierl unzufrieden.

„Zunftig, was?" sagt Herr Muggenthaler halblaut. Das Stück, der dicke Herr Silberhorn, die gut ausgezogene Fabri, alles findet seine Anerkennung.

Severin beschaut nachdenklich diese neue Maria, die auf der Leinwand tollen Unsinn treibt und mit kecken Augen Verwirrung unter den Männern stiftet. In Wirklichkeit ist sie ganz anders, tröstet er sich; und das ist halt so ihre Rolle, und übrigens hat das nun ein Ende. Und daneben ist er ein wenig stolz auf sie und sehr, sehr verliebt.

Dann ist der Film aus und schwarze Menschenklumpen drängen sich aus den Türen. Es ist fast acht Uhr. Dr. Severin wirft seinen Zigarrenstummel weg und macht sich auf den Heimweg. Schön war's, heller hat eine ehrende kleine Rede auf ihn als Kolonnenarzt gehalten; wer hätte das von Heller gedacht? Auch die andern waren wohlzählig da bis auf den Pfarrer und Eisenlohr. Weinzierl, die andern Lehrer, Ut, der Kommissar, der Stadtsekretär, ja sogar Herr von Depenau. Und die Arbeiter waren zeigen. Manche hatten ein bißchen hoch; aber nett und gutmütig war sie alle. Honold, der den Stier verkauft hat, hat heute früh seine Rechnung bezahlt. Desgleichen unter den Frauenzimmern wird. Der Mesnerpeter steht ehrerbietig auf, um Severin vorbeizulassen, und der Landwirt Hahn, schon leicht angeschmiert. Der Strebhannes hat eine Schlachtschüssel geschickt. Es ist, als ob ganz Eschelbrunn sich zum Nettsein verschworen hätte. Jetzt, wo er fortgeht.

Dr. Severin stolpert über einen herausstehenden Katzenkopf; man hat noch keinen Bürgersteig hier, und das Straßenpflaster stammt noch aus der Schwedenzeit. Nun ist er angelangt.

„Guten Abend, Fräulein Ferber. Was los? Nichts? Das ist ja großartig; denn heute will ich meine Ruhe. Was gibt's denn zu essen?"

„Etwas Aufgewärmtes vom Mittag. Ich habe in der Laube gedeckt. Hoffentlich ist es nicht zu kühl. Die Kinder wollten durchaus ihre Lampions aufhängen; da hab ich nachgegeben."

„So verpimpelt sind wir nicht. Ich habe heute mal wieder zuviel geraucht; da tut frische Luft ganz gut." Alle Viertelzahre nimmt er sich vor, das Rauchen aufzugeben; aber er bringt es höchstens auf drei Tage, dann feiert er wieder wilde Nikotinorgien.

Noch dem Abendbrot meint er aufgeräumt: „Wie wär's mit einer Flasche Wein? Haben Sie Lust, Fräulein Ferber?"

„Immer. Ich bin doch vom Rhein."

Im Keller liegen seit vielen Jahren vier Flaschen. Zwei Dürkheimer, zwei Deidesheimer, die mehr Zeit zu essen und zu trinken. Und als dann der Verwalter nach zwei Tagen wieder an meine Tür klopfte und auf Entscheidung drängte, war ich von dieser ersten Unannehmlichkeit, die mir in meinem Leben begegnet war, in meiner Hilflosigkeit und Angst so verzweifelt, daß ich keinen anderen Ausweg mehr sah, als mich vom Fenster meines Zimmers auf die Straße zu stürzen.

Heute, nach etwa 10 Jahren fast täglich mein Leben aufs Spiel setze, und ich aus dieser Zeit auch nicht die kleinste Narbe aufzuweisen habe, weiß ich, daß nichts gefährlicher ist, als ein gefahrloses Leben. Pp.

Eifersucht macht scharfsinnig und blind,
Sieht wie ein Schüh' und trifft wie ein Kind.
Geibel

Spende einer dankbaren Patientin. Severin entscheidet sich für Deidesheimer und setzt große Hoffnungen in die verstaubten Flaschen. Aber der Wein entpuppt sich als mäßig, schmeckt säuerlich und nach dem Kork. Nikoline versucht sich zu entsinnen, wann sie das letztemal Wein getrunken hat. Wein ist ganz hübsch, aber er gehört nicht zu ihren „drei Wünschen", die sie als heftige, aber in weite Ferne gerückte Träume mit sich herumträgt; Mohrenköpfe schnabulieren, bis sie nicht mehr kann — eine Schlangenhauttasche mit Lippenstift — und Autofahren mit Dr. Severin. Dieser schenkt bereits zum zweiten Male die Gläser voll, habe, unpraktische Stengel, die noch von der seligen Sabine her da sin, und summt zerstreut: „Fein, fein, schmeckt uns der Wein . . ."

„Warum so lustig heute?"

„Es sind einige Gründe da, Fräulein Ferber. Nicht so hastig trinken. Luis, sonst kriegst du einen Schwips! Herzgott noch einmal, säuft das Mädel! Jetzt Abmarsch. Gute Nacht, Stempfele!" Damit ist Alto gemeint, aber er hört es nicht gern, er will nicht dick sein. „Gute Nacht, Zigeunerin!"

Zwei nicht sehr reinliche Küsse, und die Kinder toben ins Haus.

„Mogisch, diese Lampions", sagt Severin zu Nikoline. Er ist heute wunderbar aufgelegt und sie findet das herrlich. Sie mag das, wenn er so aus sich herausgeht und plaudert und fröhlich ist, während er früher nur immer halb bei jedem Gespräch war und rücksichtslos an unverständlichen Problemen herumkaute. Nikoline hat ein niedliches Zierschürzchen um, noch aus ihrer guten Zeit, und zupft emsig daran herum. Sie sieht famos und aufgeputzt aus. Ihr dünkt alles ungemäßlich, dies Zusammensein, die schalldichte rötliche Laube, der ganze Abend.

„Darf ich noch einmal eingießen?" fragt sie.

„Aber Sie müssen mithalten", erwidert er und legt eine Hand auf ihren bloßen Arm. „Und nicht schwindeln. Brüderlich teilen."

„Ja", sagt sie glücklich; eigentlich ist das hier in der Laube noch schöner als Autofahren.

(Fortsetzung folgt)

Bremen

für den WHW.-Feldzug gerüstet

Rundgang durch die Arbeitsgebiete des Winterhilfswerks

Wie ein von Meisterhand geschaffenes Uhrwerk, in dem Rad in Rad greift und in dem kein's ohne das andere denkbar ist, arbeitet auch die Organisation des Winterhilfswerks. Man muß sich einmal die Mühe machen und einen Blick in diesen Organisationsaufbau werfen, dann erst begreift mann, wie es möglich ist, daß z. B. im Kreis Bremen rund 60 000 Volksgenossen nicht nach dem berühmten Schema F erfaßt, sondern ganz nach den Bedürfnissen, die der einzelne wirklich hat, betreut werden. Bis in die letzte Familie hinein greift die Arbeit des WHW. Die Helfer und Mitarbeiter in den Ortsgrupen sind innerhalb ihres Bezirkes, der absichtlich möglichst klein gehalten ist, über alles, was das Winterhilfswerk nur interessieren könnte, genau unterrich'et. Im Laufe der Jahre hat sich eine so vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Helfern des WHW., den Betreuten und auch mit allen übrigen Volksgenossen herausgebildet, daß man nur wünschen kann, eine ähnliche vertrauensvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit bestünde schon auf allen Gebieten unseres Lebens.

Am 20. August schon begannen die Vorarbeiten für die Durchführung des Winterhilfswerks 1936/37. Die Arbeitsgebiete: Betreuungsmaßnahmen, Sachspendenaufkommen und -verteilung, Geldsammlungen und Veranstal'ungen, Kohlenversorgung, Frachtfreiheit, Statistik, Propaganda usw. wurden von den dazu eingesetzten Unterabteilungen des Amtes für Volkswohlfahrt wieder übernommen. Die Ortsgruppenamtsleiter sammelten wieder ihre Prüfer und Helfer um sich, um sie für ihre Aufgaben, die durch Dienstvorschriften genau geregelt sind, zu schulen. Bald begann auch die Annahme und die Prüfung der Unterstützungsanträge. Die Prüfung erfolgt nach bestimmten Richtlinien, die Gewähr leisten, daß nur wirklich bedürftige Volksgenossen betreut werden; die Arbeit der Helfer aber ist auch so taktvoll, daß es heute kaum noch einen sogenannten „verschämten" Bedürftigen gibt, der sich beim Winterhilfswerk nicht melden mag. Und soll'e irgendwo noch ein Volksgenosse oder eine Volksgenossin nicht den Mut aufbringen, sich in der Not an das WHW. zu wenden, so beweist dieser Volksgenosse damit, daß er kein Vertrauen zu der Volksgemeinschaft hat, denn das Winterhilfswerk ist eine Einrichtung des ganzen deutschen Volkes.

Selbstverständlich wirkt sich die erhebliche Besserung der Wirtschaftslage auch im Winterhilfswerk aus. Die Zahl der Betreuten geht zurück, auch wachsen die Spendenaufkommen. Das Ergebnis dieses von zwei Seiten erfolgenden Angriffs gegen die Notlage vieler Volksgenossen ist die Tatsache, daß es mit jedem Jahr mehr möglich ist, die Betreuung so auszugestalten, daß sie immer mehr eine wirkliche Hilfe für die Bedürftigen ist. Täuschen wir uns nicht, die Zahl der im Winter zu betreuenden Volksgenossen sinkt nicht im gleichen Verhältnis wie die Arbeitslosenziffer. Bremen betreute im Winter 1934/35 93 200 Volksgenossen, im Jahre 1935/36 68 000 Volksgenossen und in diesem Winter rechnet man mit einer Zahl von rund 55- bis 60 000 zu betreuenden Volksgenossen, trotzdem die Zahl der Arbeitslosen seit dem 30. Juni 1935 von 10 298 auf 4 266 am 30. Juni 1936 zurückgegangen ist.

Auch in diesem Winterhalbjahr wird daran festgehalten, daß die Betreuung der Bedürftigen nur durch Sachspenden und Gutscheine für Kohlen und bestimmte Bedarfsartikel erfolgt.

Auf dem Güterbahnhof rollen Tag für Tag Waggons mit Winterkartoffeln an. 70 000 Zentner werden es rund sein, die vom Waggon aus den Bedürftigen ins Haus geliefert werden. Ein Teil der Kartoffeln wird zur Reserve eingekellert. Diese Kartoffeln werden sor'iert und so gelagert, daß sie nicht dem Verderb ausgesetzt sind.

An der Gr. Fischerstraße befindet sich das Lagerhaus der Kreisführung des WHW. Absolute Ruhe kehrte hier auch im Sommer nicht ein, denn hier werden die Waren der NSV.-Küche gelagert und bei Bedarf ausgeliefert. Im vorigen Winter gab die Küche täglich etwa 2400 Liter Essen aus, im Sommer sank diese Menge auf rund 1000 Liter, für diesen Winter wird mit einem Tagesumsatz von 3000 Liter gerechne'. Beliefert werden die Ortsgruppenpeissäle, die Umschulungskurse in einigen Werken und natürlich auch die an den verschiedenen Arbeitsplätzen des WHW. schaffenden Volksgenossen, die bedürftig sind.

Unablässig ist in dem Lagerhaus die große Winde in Betrieb, Kisten und Säcke, Möbelstücke und Betten werden in die verschiedenen Stockwerke gehaleit oder nach unten gelassen zum Abtransport in die Ortsgruppenausgabestellen. In letzter Zeit wurden erhebliche Mengen an Obst- und Gemüsekonserven, die vom Deutschen Frauenwerk — Carin-Göring-Haus — eingekocht sind, angelefer'. Der Bedarf in diesen Konserven ist außerordentlich groß. Im letzten Winterhalbjahr wurden insgesamt 2744 Zentner Obst-, Gemüse- und Fleischkonserven verausgabt. Würde man diese Dosen aufeinanderstellen, und man wollte die oberste Dose herunternehmen, dann müßte man schon Professor Piccard mit seinem Stratosphären-Ballon damit beauftragen. Die oberste Dose würde nämlich in einer Höhe von 17 012,80 Meter den Blicken der Erdenbewohner entzogen sein. In dem Lager an der Fischerstraße gibt sich überhaupt so ziemlich alles ein Stelldichein, was im Laufe des Winters zur Ausgabe gelangen soll. Bald werden Seefische anrollen. Im letz'en Winter wurden allein 2012 Zentner Seefischfilet und 80 Zentner Heringe ausgegeben, hinzu kommen dann noch weit über 2000 Zentner Mehl, rund 1000 Zentner Brot, 200 Zentner Zucker, 100 Zentner Haferflocken und zu Weihnachten mehr als 300 Zentner Kleber.

Auch in diesem Jahre werden viele Haushaltungen bedürftiger Volksgenossen als Spende der deutschen Jägerschaft Hasen- und Rehbraten als einmalige Spende erhalten. Dann muß schon jetzt an die Beschaffung von etwa 3000 Tannenbäumen gedacht werden.

Die Sommerruhe der Sammelbüchsen ist zu Ende. Groschen auf Groschen wird sie heute füllen.

Diese Zahlen allein schon veranschaulichen die gewaltige Arbeit die im Kreis Bremen vom Winterhilfswerk zu leisten ist. Darüber hinaus aber sind auch noch die Ortsgruppen rührig in der Beschaffung von Sachspenden. Man denke nur an die Pfundspenden, die im Vorjahre 2413 Zentner erbrachten.

Bei dieser Gelegenheit seien die Hausfrauen gebeten, zur Füllung der ihnen vom WHW. gelieferten Spendentüten nicht immer Erbsen, Bohnen oder Linsen zu nehmen. Dauerwurst, Maizena und ähnliches werden ebenfalls gerne genommen. In diesem Winterhalbjahr werden die Ortsgruppen die Kleidersammlungen innerhalb ihrer Wohnbezirke vornehmen. Kleidersammlungen sind aber keine Entrümpelungsaktionen. Man spende nur solche Kleidungsstücke, nur solche Wäsche und nur solche Haushaltungsgegenstände, die sich noch verwerten lassen. Es schadet aber nichts, wenn das eine oder andere Stück beschädigt ist. In den Nähstuben der NSV. und der NS.-Frauenschaft werden von fleißigen Frauenhänden die Schäden ausgemerzt. Spielzeug wird wahrscheinlich durch die Schüler gesammelt werden. Darüber ergehen aber noch Anweisungen.

Ganz besonders bewährt haben sich die Gemeinschaftsessen an den Eintopfsonntagen. Auch in diesem Jahre werden diese Essen, die so recht den Geist der Volksgemeinschaft atmen, wieder durchgeführt.

Ein der Oeffentlichkeit bisher kaum bekanntes Aufgabengebiet des WHW. ist die Ausrüstung solcher Frauen und Kinder mit guten Kleidern, Schuhen, Strümpfen, Wäsche usw., die von der NSV. in Erholungsheime verschickt werden. Das hierfür eingerichtete Kleiderlager enthält keine Luxussachen, alle Gegenstände aber sind geschmackvoll und dabei von einer solchen Güte, daß sie von jedem Menschen gerne getragen werden.

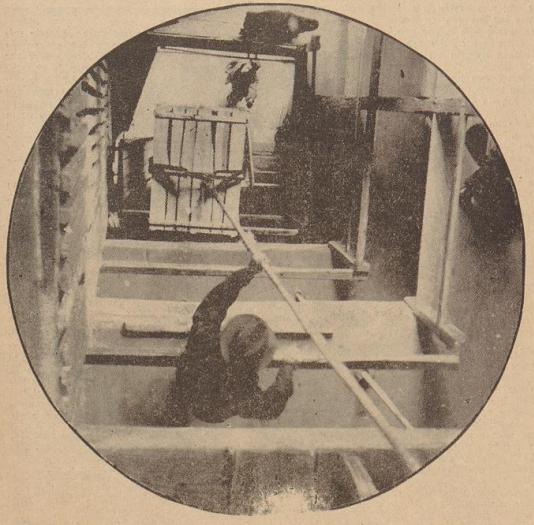
Neben der leiblichen Unterstützung aber denkt das Winterhilfswerk auch an die seelische Betreuung der Bedürftigen. Kulturelle Veranstaltungen verschiedener Art werden für die Betreuten durchgeführt, zu zahlreichen wertvollen Veranstaltungen werden von der Kreisführung Karten erworben werden, um sie Bedürftigen auszuhändigen.

Es gibt nur ein einziges Mit'el, um dem Winterhilfswerk seine große Aufgabe, die Bedürftigen zu betreuen, zu ermöglichen, und das ist dein Opfer, deutscher Volksgenosse. Durch Eintopfspenden, Gaststättensammlungen, Hausammlungen, Straßensammlungen, allmonatliche Abgabe vom Einkommen, Sachspenden, Pfundspenden, durch den Besuch von Sonderveranstaltungen usw. liefers du dein Opfer.

Zwei Mann in Bremen sorgen dafür, daß der Weg zur nächsten Sammelbüchse nicht weit ist. Diese beiden Volksgenossen pflegen der Rat, wenn an allen Straßenecken und in allen Gaststätten die Sammelbüchsen klappern und dich zum Spenden auffordern. Vorher aber müssen sie fleißig schaffen. Ihre Aufgabe ist es, 2500 Büchsen immer in Ordnung zu halten, genau nach Nummern zu sortieren und vor Beginn einer Sammlung mit Plomben zu verschließen. In Reih' und Glied sind diese rot'en und weißen Helfer des Sammlers in einem Zimmer der Kreisführung des WHW. aufgestellt. Sie stehen dort wie Gewehre in einer Waffenkammer. Schließlich sind es ja auch Waffen, aber Waffen für einen friedlichen Kampf. Und wir alle wollen uns freuen, daß wir eine Schlacht mit diesen leichten Waffen gegen wirtschaftliche Not und für unsere Brüder führen dürfen.

D. H.

„Sehen Sie, dieses Kleidchen ist so gut instand gesetzt und überarbeitet worden, daß es wie neu ist. Aufn.: Schmidt (4)



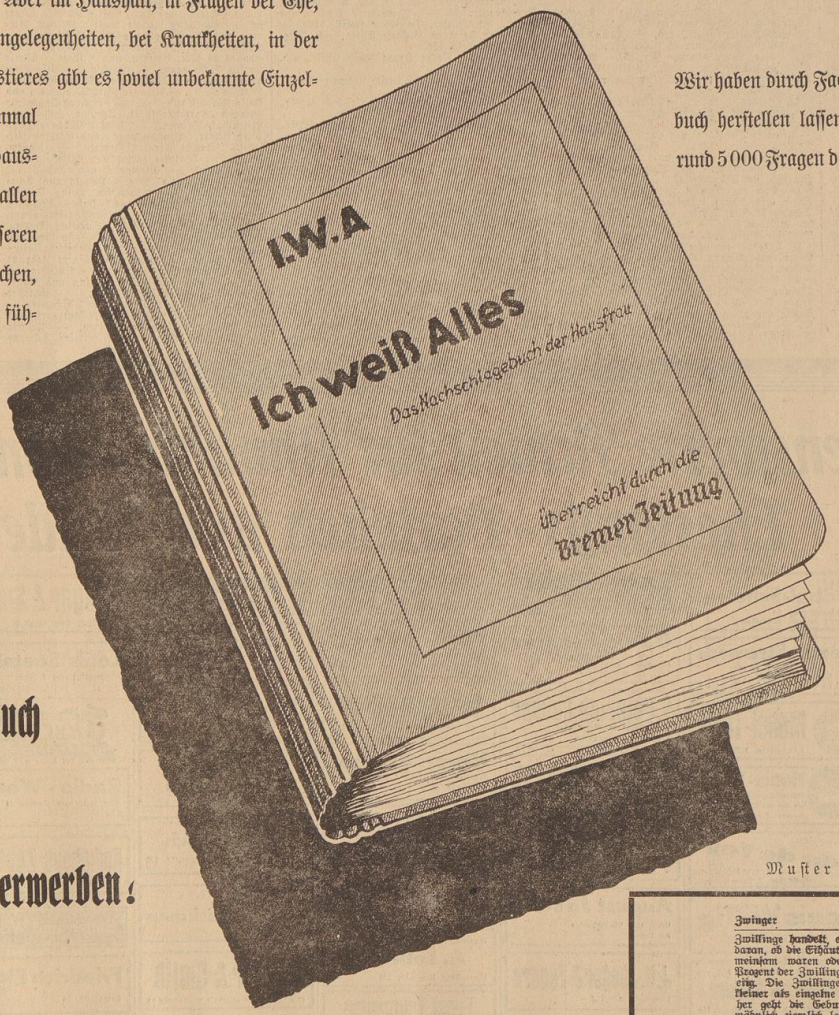
In der Großen Fischerstraße, wo sich das Lagerhaus der Kreisführung des WHW. befindet, herrscht Hochbetrieb.

Hier lagert die Reserve. Sorgfältig werden die Kartoffeln vor dem Verderb geschützt.

Iwa

..weiß voller Frauen, voller Mädchen zu

Das Reich der Frau ist das Heim. Hier schaltet und waltet sie nach eigenem Ermessen. Ihr ausgedehnter Wirkungskreis verlangt außerordentliche Kenntnisse in vielen Dingen. Aber im Haushalt, in Fragen der Ehe, in der Kindererziehung, in Mietangelegenheiten, bei Krankheiten, in der Pflege des Gartens und des Haustieres gibt es soviel unbekannte Einzelheiten, daß auch die Hausfrau einmal einen Rat braucht. Auch die beste Hausfrau kann nicht alles wissen. Auf allen diesen Gebieten wollen wir allen unseren Hausfrauen und allen unseren Mädchen, die doch auch einmal den Haushalt führen wollen, helfen.



Wir haben durch Fachleute ein neues Nachschlagebuch herstellen lassen, das auf etwa 600 Seiten rund 5000 Fragen des täglichen Lebens behandelt.

Der Umschlag ist ein Leitz-Schnellhefter „Rapid 2", in der Höhe von 19 cm und einer Breite von 13½ cm. Er ist mit einer Mechanik an beweglichem Heftfalz mit Deckschienen versehen. Der Ordner besteht aus zähem Manilakarton in dunkelroter Farbe mit durchgerilltem Rücken.

Dieses interessante Buch kann jede Hausfrau vollständig kostenlos erwerben:

Der Sammelordner wird allen Beziehern ab morgen zugestellt

Muster einer Seite:

Zwinger 600 Zyste

Zwillinge handelt, erkennt man daran, ob die Eihäute beiden gemeinsam waren oder nicht. 85 Prozent der Zwillinge sind zweieiig. Die Zwillinge sind meist kleiner als einzelne Kinder, daher geht die Geburt auch gewöhnlich ziemlich leicht vonstatten. Obwohl Zwillingskinder bei der Geburt kleiner und leichter sind, so sind sie doch gewöhnlich so lebenskräftig wie die anderen.

Zwinger, ursprünglich Burgplatz, auf dem wilde Tiere gehalten wurden, heute Bezeichnung für größere Käfige zur Hundezucht.

Zwirn ist fester Faden, der aus zwei oder drei Fäden zusammengedreht ist. Leinenzwirn verwendet man zweckmäßig zum Annähen von Knöpfen, da sie dann besser halten, als wenn sie mit einfachem Nähgarn angenäht sind. Es gibt auch Zwirne aus feiner Baumwolle, die zur Herstellung von Häkelspitzen verwendet werden.

Zwischenlungenentzündung ist eine Blausäurevergiftung. Die Blausäure ist ein ungemein rasch wirkendes Zellgift. Sie verhindert die Sauerstoffanlagerung an die Zellen und blockiert augenblicklich das Atemzentrum. Das Leichenblut sieht hellrot aus, charakteristisch ist ein Geruch nach bitteren Mandeln.

Zyklon, entbehrliches griechisches Fremdwort für Wirbelsturm.

Zyklus, entbehrliches griechisches Fremdwort für Reihe, Ring, Folge.

Zylinderhut, schwarzer, röhrenförmiger, glänzender oder stumpfer Hut, Seide oder Haar, Kopfbedeckung bei festlichen und feierlichen Gelegenheiten, die zum Frack oder Gehrock, zum Frackmantel und schwarzen Paletot getragen wird. Neuerdings gibt man den Zylinderhut in der Garderobe ab. Nimmt man ihn mit, so stellt man den Zylinderhut unter den Stuhl. Gebürstet werden die Zylinder mit einem Samtkissen in Richtung des Strichs. Verregnete Zylinder reibt man in Strichrichtung mit einem weißen Tuch, das über Wasserdampf gehalten wird, und bürstet, wenn er trocken ist, mit der Samtbürste. Klappzylinder (Chapeau claque) sind handlicher, werden aber nicht mehr viel getragen. Zur Aufbewahrung müssen sie aufgeklappt werden. Jeden Zylinder bewahrt man in einer besonderen Zylinderschachtel auf.

Zypresse (Chamaecyparis), Nadelholz, der Thuja ähnlich (s. d.), trägt aber im Gegensatz überhängende Mittelstriebe. Wird im Ziergarten, auf Friedhöfen, in Anlagen, als Zwergform auch im Steingarten angepflanzt.

Zyste ist ein einkammeriger oder mehrkammeriger abgeschlossener Sack mit dünn- oder dickflüssigem Inhalt. Zysten finden sich häufig an den Eierstöcken. Auch die am Schädel häufig beobachteten sog. Grützbeutel sind Zysten mit breiigem Inhalt. Zysten können oft eine beträchtliche Größe annehmen und andere Organe verdrängen oder auf sie drücken. Die Behandlung gehört unbedingt in die Hand eines Arztes.

Zum „Tha-Ga-Laden" jeden Tag!
Sie sparen! 3% Rabatt in Marken!
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs - Paul Düvier
Faulenstraße 40, Osterstraßeinweg 93, Nordstr. 269, Hemelingen, Bahnhofstr. 16

Dreimal wöchentlich, und zwar montags, mittwochs und sonnabends veröffentlichen wir je eine Doppelseite des Buches. Sie schneiden die Doppelseite sauber aus und heften sie in den vorgesehenen Sammelordner ein, den wir Ihnen kostenlos zur Verfügung stellen. Um das Einheften zu erleichtern, beginnen wir mit den letzten Seiten des Buches, so daß also die auszuschneidenden Seiten immer obenaufgelegt werden müssen.

Nach geraumer Zeit haben Sie dann das Buch der 5000 Fragen vollständig kostenlos in Händen.

Jeder neu hinzutretende Bezieher unserer Zeitung erhält den „Iwa"-Ordner mit den bereits veröffentlichten Seiten auf Wunsch kostenlos. Verlorengegangene Seiten werden kostenlos nachgeliefert.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Geborene

Knaben

16. September: Schauspieler Carl Fischer Ehefr., geb. Uhje, Gellertstr. 28.

1. Oktober: Schiffskoch Johannes Zander Ehefr., geb. Rippe, Lutherstr. 118.

2. Oktober: Steward Djallas Ehefr., geb. Schmidt, Willigstr. 23.

3. Oktober: Bauer Ludwig Helse Ehefr., geb. Meyer, Syke, Feldmark 4.

4. Oktober: Buchdrucker Wilhelm Stehl Ehefr., geb. Kelle, Hofnungstr. 33.

4. Oktober: Bohrer Bernhard Bendfeldt Ehefr., geb. Kahlenberg, Osnabrücker Str. 33. — Mechanikermeister Karl Garmhausen Ehefr., geb. Nudel, Neanderstr. 32 c. — Bauer Hermann Benjes Ehefr., geb. Hillens, Uenzen 13, Kr. Hoya.

5. Oktober: Lotse Karl Bohlken Ehefr., geb. Fode, Koblenzer Str. 7. — Maler Georg Schwiebert Ehefr., geb. Bauer, Hemelingen, Saarstr. 4.

5. Oktober: Schneidermeister Karl Steinkamp Ehefr., geb. Vogelpohl, Weizenkampstr. 98.

6. Oktober: Schlosser Christel Frickmann Ehefr., geb. Richter, Ostermühle 37. — Schneidermeister Wilhelm Stöver Ehefr., geb. Müller, Wistedt 60.

6. Oktober: Hilfsarbeiter Adolf Helms Ehefr., geb. Bette, Hollerstr. 4. — Fuhrherr Heinrich Schünemann Ehefr., geb. Koldewey, Eintrachtstraße 42. — Bauer Diedrich Mohrmann Ehefr., geb. Hüneke, Stühren 15 (Kr. Hoya). — Dachdecker Fritz Kroll Ehefr., geb. Wienberg, Onkel-Bräsig-Weg 2. — Revieroberwachtmeister Otto Tadt Ehefr., geb. Just, Herbststr. 3. — Zollinspektor Günther Freytag Ehefr., geb. Saathoff, Richard-Wagner-Str. 48.

6. Oktober: Arbeiter Hans Pharao Ehefr., geb. Speckmann, Lehesterdeich, Lilienthaler Heerstr. 174. — Kupferschmied Johann Dreyer Ehefr., geb. Büte, Schönebecker Str. 131. — Maurer Heinrich Riemeyer Ehefr., geb. Schräder, Loeste 3, Kr. Hoya. — Zimmerer Ewald Meyer Ehefr., geb. Schräder, Rasingstr. 47.

7. Oktober: Maurer Karl Pabst Ehefr., geb. Manke, Wupperstr. 28.

7. Oktober: Schlosser Heinrich Falldorf Ehefr., geb. Außerheide, Hüttenstraße 43.

7. Oktober: Schlosser Walter Nottbusch Ehefr., geb. Radolla, Sudwehe 1 b.

8. Oktober: Maschinenschlosser Walter Rullmeyer Ehefr., geb. Hebeler, Dorfslinger Str. 32.

9. Oktober: Expedient Hermann Hubrach Ehefr., geb. Oberschelp, Langenstr. 61—62.

9. Oktober: Unteroffizier Otto Schoel Ehefr., geb. Losch, Rollendorfer Str. 62.

9. Oktober: Schiffbau-Ing. Rudolf Heuer Ehefrau, geb. Meyer, Steffensweg 165. — Behördenangestellter Egmund Schulz Ehefr., geb. Colonius, Uthremerstr. 54 c. — Tischler Hinrich Langheinrich Ehefr., geb. Lebus, genannt Borngräber, Fleetrade 67. — Fuhrmann Karl Kastendieck Ehefr., geb. Jaeger, Elisabethstr. 48 a. — Arbeiter Wilhelm Pelikan Ehefr., geb. Benecke, Fliederstr. 38. — Arbeiter Johann Scheffer Ehefrau, geb. Grimme, Breslauer Straße 6.

10. Oktober: Reedereiangestellter Walter Buchloh Ehefr., geb. Fuhlfahn, Roßhaarstr. 75. — Arbeiter Hans Severin Ehefr., geb. Treh, Hasbuhe 34. — Güterbodenarbeiter Johann Kastens Ehefr., geb. Lange, Syke, Hohestr. 39.

10. Oktober: Schlachter Carl Müller Ehefr., geb. Kock, Goesselstr. 127.

11. Oktober: Schlosser Wilhelm Weber Ehefr., geb. Helmke, Lobbendorfer Str. 32. — Bäcker Friedrich Stalhut Ehefr., geb. Okonieski, Pfünkenstraße 2.

11. Oktober: Maschinenschlosser Gerhard Kühl Ehefr., geb. Bergmann, Essener Str. 11.

12. Oktober: Handlungsgeh. Friedrich Hundertmark Ehefr., geb. Kullik, Humboldstr. 187.

Zimmerer Heinrich Sollor Ehefr., geb. Poppenheger, Nordstr. 265. — Maschinenschlosser Johann Böger Ehefr., geb. Vogel, Kaufmannsmühlenkamp 50—52. — Mechaniker Karl Uhlenhoff Ehefr., geb. Hillseberg, Hakenburger Str. 18. — Arbeiter Ernst Harnack Ehefr., geb. Lüfserath, Neuenburger Str. 24.

13. Oktober: Reichsbahnarbeiter Joh. Engelke Ehefr., geb. Wennholz, Sagehorn 27. — Zollsupernumerar Alfred Wecke Ehefr., geb. Rolsff, Mainzer Str. 11. — Rechtsanwalt Dr. jur. Berthold Kippenberg Ehefr., geb. Bencker, Außer der Schleifmühle 84.

13. Oktober: Hafenarbeiter Fritz Klaassen Ehefr., geb. Evers, Stendorfer Str. 4. — Arbeiter Heinrich Kettler Ehefr., geb. Rathkamp, Sandweg 14. — Buchbinder Wilhelm Meyer Ehefr., geb. Cossen, Muggenburger Str. 53. — Arbeiter Wilhelm Müller Ehefr., geb. Otersen, Brinkum, Nordstr. 6. — Expedient Walter Seefing Ehefr., geb. Jünken, Zwinglistr. 20.

14. Oktober: Feldwebel Karl Hahn Ehefr., geb. Sorgenfrei, Neustadtswall, Kaserne. — Arbeiter Hermann Vöge Ehefr., geb. Siemer, Drene 49. — Arbeiter Diedrich Eggen Ehefr., geb. Meinecke, Holsteiner Str. 134. — Bautischler Arthur Wienenga Ehefr., geb. Hartwig, Nürnberger Str. 28. — Fensterputzer Georg Buchenau Ehefr., geb. Hinrichs, Lauterbahnstr. 13.

14. Oktober: Dentist Friedrich Brüggemann Ehefr., geb. Haupt, Admiralstr. 3. — Arbeiter Johann Riestädt Ehefr., geb. Strathmann, Auf den Wurden 75. — Maschinenbauer Hermann Beuthien Ehefr., geb. Senft, Neckarstr. 38.

15. Oktober: Krankenpfleger Hinrich Engberts Ehefr., geb. Würstig, Osterholzer Heerstr. 72. — Arbeiter Johann Uhlhorn Ehefr., geb. Nurade, gen. Grüppmeier, Woltmershauserstr. 1. — Musiker Oskar Ließ Ehefr., geb. Liseck, Buxtehuder Str. 33. — Mechanikermeister Georg Scheer Ehefr., geb. Posteen, Buntentorsteinweg 82. — Arbeiter Wilhelm Schütte Ehefr., geb. Piotrowski (Zwillinge), Lehnstedter Str. 16. — Straßenbahnfahrer Franz Perzo Ehefr., geb. Schrader, Gröpelinger Heerstr. 113 a. — Beizer und Polierer Hinrich Wagschal Ehefr., geb. Windrich, Wilhelm-Wolters-Str. 65. — Maschinenschlosser Karl Müller Ehefr., geb. Gieger, Scharnhorststr. 176. — Stellmacher Erich Kehler Ehefr., geb. Barthel, Alter Postweg 139.

16. Oktober: Dipl.-Steuersachverständiger Dr. rer. pol. Erich Berger Ehefr., geb. Undüsch, Beethovenstr. 38. — Kaufm. Angestellter Willi Arneke Ehefr., geb. Mory, Grundstr. 23.

Mädchen

30. September: Schiffsführer Heinrich Jacobs Ehefr., geb. Klappan, Hameln, Wengerstr. 8.

2. Oktober: Landwirt Hermann Wiedmann Ehefr., geb. Wisshusen, Juxfeld 6.

3. Oktober: Dachdeckermeister Hermann Zwingmann Ehefr., geb. Tietjen, Osterholz-Scharmbeck, Bremer Str. 8.

3. Oktober: Geschäftsreisender Albert Ahrend Ehefr., geb. Heine, Hannover, Linsingstr. 28.

4. Oktober: Kraftfahrer Hint. Brüning Ehefr., geb. Kück, Schönauenstr. 16. — Modellschlosser Wilhelm Weber Ehefr., geb. Möhring, Marßeler Str. 10.

5. Oktober: Landwirt Friedrich Böschen Ehefr., geb. Wendhold, Ottersberg, Altenweg 71.

5. Oktober: Straßenbahnschaffner Hermann Brodt Ehefr., geb. Behrens, Grafenstr. 28—29.

6. Oktober: Kaufmann Heinr. Schräder Ehefr., geb. Kahrs (Zwillinge), Tecklenborgstr. 6. — Bäckermeister Heinrich Otten Ehefr., geb. Kriegshammer, Rosenstr. 14. — Staatsarbeiter Walter Möllenkamp Ehefr., geb. Detering, Kirchhuchting, Dovemoorstr. 23. — Bierbrauer Carl Linne Ehefr., geb. Fischer, Halstedter Heerstr. 160. — Ingenieur Friedrich Bechoff Ehefr., geb. Weymann, Oberdeich 138.

8. Oktober: Packer Franz Weiß Ehefr., geb. Funcke, Erlenstr. 36.

8. Oktober: Arbeiter Heinrich Lohmann Ehefr., geb. Sosna, Zeppelinstr. 79.

9. Oktober: Kaufmann Simon Schulz Ehefr., geb. Gerner, Bahnhofstr. 29.

9. Oktober: Lagerarbeiter Paul Schäfer Ehefr., geb. Schräder, Hemelingen, Weserstr. 11. — Landwirt Johann Willenbrock Ehefr., geb. Behrens, Wittlopsbostel Nr. 7, Kr. Rotenburg. — Arbeiter Wilhelm Döring Ehefr., geb. Wachs, Achim, Bahnhofstr. 751.

10. Oktober: Schweißer Karl Wacker Ehefr., geb. Fuhlhage, Zeppelinstr. 36.

11. Oktober: Standartenangest. Egon Ochmann Ehefr., geb. Wollgast, Uthremerstr. 141. — Buchhalter Martin Reichardt Ehefr., geb. Mählendorf, Zwischenahnerstr. 5. — Büroangestellter Heinrich Schnaars Ehefr., geb. Lüdemann, Lilienthal, Einsmannstr. 112.

11. Oktober: Wirt Hermann Drube Ehefr., geb. Berger, Buntentorsteinweg 109. — Postbetriebsarbeiter Hermann Lütjen Ehefr., geb. Haase, Lilienthal, Feldhäuserstr. 42.

12. Oktober: Musiker Willibald Wagener Ehefr., geb. Staufenbiel, Kl. Johannisstr. 3. — Beamter der Bremer Lagerhausgesellschaft Johannes Grote Ehefr., geb. Siemering, Wißmannstr. 16.

12. Oktober: Straßenbahnschaffner August Engelke Ehefr., geb. Bachmann, Badenerweg 4. — Geldschmied Theodor Diercks Ehefr., geb. Beyer, Buchenstr. 63. — Lagerhalter Alfred Meißner Ehefr., geb. Korte, Brandtstr. 89. — Maurer Friedrich Lakemann Ehefr., geb. Kruse, Schulze-Delitzsch-Str. 45. — Schiffskoch Hermann Grone Ehefr., geb. Schwinsky, Lasmerstr. 11. — Maler Erwin Menge Ehefr., geb. Gennburg, St. Magnusstr. 36. — Hilfs-Betriebsass. Wilhelm Goltermann Ehefr., geb. Engelke, Bogenstr. 35.

13. Oktober: Schlosser Konrad Heuer Ehefr., geb. Krögler, Haller Str. 15. — Gärtner Adolf Kranzsel Ehefr., geb. Wachsp, Schräderstr. 20.

13. Oktober: Schlachtermeister Wilhelm Heine Ehefr., geb. Schumacher, Schwarzerweg 50 a.

14. Oktober: Bäcker Franz Eckmann Ehefr., geb. Meier, Blütenstr. 16. — Maurer Alfred Gieske Ehefr., geb. Lippardt, Weizenkampstr. 61.

15. Oktober: Heizer Robert Hoffmeyer Ehefr., geb. Büttcher, Lesewisch 24. — Graveur Friedrich Kaars Ehefr., geb. Behrens, Osterholz, Schenemoorer Landstr. 202. — Kaufm. Angestellter Fritz Meier Ehefr., geb. Schräder, Brüggeweg 100.

16. Oktober: Ermittlungsbeamter Hans Wibbolt Ehefr., geb. Kämke, Goslarer Str. 1. — Mechaniker Richard Rode Ehefr., geb. Siebert, Glücksburger Str. 35.

Aufgebote

8. Oktober. Händler Johannes Victor Chrzanowski, Twistringen, und Helene Gaiavski, Bremen. — Maler Heinrich Johann Hinrich Beckmann, Scheekel, und Anna Marie Mahnke, Scheeßel. — Stabsfoch Rudolf Walter Gerlach, Bremen, und Anna Johanne Büsing, Elsfleth. — Kriminalkommissar Heinrich Friedrich Ernst Eduard de Not, Bremen, und Hildegard Marie Gerken, Rüstringen. — Handlungsgehilfe Friedrich Wilhelm Stürken und Alice Catharine Martha Becker. — Brenner Karl Mehlgarten und Luise Käthe Edith Jost. — Hochbau-Ingenieur Heinrich Karl Mahlstedt, Iprump, und Anita Lilienthal, Bremen. — Major Gebhard Hans Kurt Heyser, Brandenburg, und Gertrud Elisabeth Johanna Frevert, Bremen. — Kaufm. Angestellter Walther Hoppe und Elisabeth Gertrud Pülchel. — Klempner und Installateur Friedrich Hermann Johann Hünefe und Anna Marie Wessel. — Kaufmann Heinz Johann Heyen und Margarete Adina Helmke. — Techniker Heinr. Ernst Aug. Lampe, Berlin-Charlottenburg, und Johanne Amalie Elisabeth Hemeling, Bremen.

14. Oktober: Arbeiter Otto Johann Bock und Johanne Marie Gärtner. — Arbeiter Julius Alfred Nieder, Bremen, und Marie Johanne Herta Diederichs, Oberneuland. — Bürobeamter Walter Johann Friedrich Stühring und Annemarie Minna Sophie Schlutow. — Schlosser Waldemar Washtendorf und Beta Mischmeier. — Instrumentenmacher Joh. Kern, Stuttgart, und Else Auguste Anna Finke, Bremen. — Kellner Christian Emil Klape und Wilhelmine Johanne Hatzinski. — Buchhalter Paul Hanig und Charlotte Hermine Dorette Chmielinief. — Kaufm. Angest. Harry Georg Andreas Methmann, Halle, und Auguste Anna Ilse Hillemann, Bremen. — Kaufm. Angestellter Franz Nikolaus Eduard Meinken und Lotte Johanne Schulna. — Krankenpfleger Heinrich August Diener und Anna Margarete Elfriede Kuhlmann.

14. Oktober: Schreiber Hermann Herbert Knüpling und Luise Emma Berta Nieleben. — Mechaniker Johann Wilhelm Ratjen, Braunschweig, und Anna Sophie Scherling, Braunschweig. — Kraftfahrer Gerhard Johannes Diephaus, Bremen, und Anna Meta Kuhlmann, Meyenburg. — Landwirt August Andreas Heinr. Otherfen, Kirchwenhe, und Karoline Wilhelmine Sophie Schäfer, Elpelkamp.

15. Oktober: Schiffer Emil Heinrich Zanz, Nierstein a. Rhein, und Luise Kumb, Oppenheim. — Küper Joh. Bernhard Garnczaret (Garczaret) und Maria Mathilde Peiser, geb. Dübel. — Elektromeister Adolf Friedrich Pawlitzki, Walsdorf, und Minna Albertine Bredemeyer, Bremen. — Kraftfahrer Karl Friedrich Heinrich Hildebrand, Bremen, und Margarethe Caroline Katarine Müller, Bassum. — Bürangestellter Christian Heilmann und Marie Hundertmark. — Flugzeugkontrolleur Richard Heinrich Cohrs und Ida Johanne Hermine Blank, geb. Kogge. — Schlosser Willi Adolf Heinrich Wurm und Adele Warneke. — Maschinenschlosser Hans Martin Stalling und Gertrud Johanne Petersen. — Ingenieur Wolfgang Otto Waldemar Selleim, Wismar, und Ruth Marie Helene Dorothee Oesterreich.

16. Oktober: Molkereigehilfe Karl Hermann Lübbing und Elisabeth Klementine Berg. — Kraftfahrer Justus August Friedrich Ahlhorn, Bremen, und Gerda Meta Schneider, Delmenhorst. — Bauer Dietrich Heinrich Georg Mühlenfeld, Diensthorstel (Kr. Nienburg), und Bieselone Berta Auguste Gohlke, Bremen. — Kraftwagenfahrer Friedrich Deister und Gerda Charlotte Kleinert. — Tischler Otto Werner Müller und Anna Maria Siemers. — Kraftfahrer Johann Hermann Lueks und Meta Anna Wilhelmine Blumberg, geb. Kolnes. — Kaufm. Angestellter Richard Karl Rummel und Annamarie Elisabeth Erna Eggert. — Hilfsschlosser Johann Friedrich Diersen und Anna Luise Auguste Meyer, geb. Harms. — Kammermusiker i. R. Robert Gustav Beck und Karoline Dorothee Marie Henstedt. — Zahnarzt Dr. med. dent. Friedrich August Detlef Sondermann, Bremerhaven, und Marie Luise Helene Rüge, Bremen. — Unterselmeister und Theodor Ferdinand Schröder, Delmenhorst, und Margarete Wilhelmine Harms, Oldenburg. — Obergefreiter Walter Helmut Gust. Meier, Bremen, und Elisabeth Sophie Kahlbohm, Altona. — Elektroschweißer Otto Paul Jungnickel und Erna Frieda Becker. — Arbeiter Paul Erich Richter und Grethen Margareta Eucken. — Arbeiter Karl Ernst Johann Stoll und Anna Lilly Stahr, geb. Vöge. — Arbeiter Johannes Kropp und Emma Marie Frey, geb. Paudeck.

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Kinderbeihilfen

Möbel

Paul Behle
Polstermöbel und Dekoration
Buntentorsteinweg 83

Theodor Bibow
Schlafzimmer, Eßzimmer und Einzelmöbel
Große Straße 79

Blanke & Bertram
Hastedter Heerstr. 285
Wohnungseinrichtungen, alle Einzelmöbel stets preiswert und gut

M. Dittmer
Reiche Auswahl / Solide Preise
Lützowerstraße 134

SCHLAFZIMMER
Küchen, Eßzimmer 6. eig. Anfertigung
Äußerst niedr. Preise
E. Den Dooven
Wartburgstr. 84

Möbelhaus und Tischlerei
Diedrich Büßmann
Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

Erich Hahn
Möbelhaus / Baumstr. 55

Gute Möbel
dabei preiswert von
Fr. Harries
Westerstr. 132 / Hohetorstr. 81
Sämtl. Einzelm. / Eig. Polsterei

Möbel-Krimmert
Westerstr. 105/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

Möbel-Lager Hermann Meyer
STEFFENSWEG NR. 34

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12
Ausstellung Ostertorsteinweg 45 a

Der Weg zum Möbelhaus
Aug. Rode
lohnt sich immer – Steffensweg 135

Etagen
Möbel-Schulze!
Ostertorsteinweg 84
Eingang bei der Sparkasse

Herm. Strowich
Landwehrstraße 145
Spezialwerkstätten für
Polstermöbel u. Möbel

Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht
Das leistungsfähigste Fachgesch. mit der überraschend großen Auswahl. Buntentorst'w. 219-23

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Oberstr. 2, Ecke Nordstr.

Louis Willig
Kornstr. 113

Eßzimm., Schlafzimm., Küchen
Möbelhaus Winkler
Elisabethstr 48 b / Steffensweg. 178

Korbmöbel

AlbertDiem
Einzelmöbel / Münchener Straße 3

Kinderwagen
Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5-7
Ansgaritorstr. 18

Bekleidung

Berufskleidung
Heinz Ahlring
Herrenkonfektion
Hemmstr. 114/16

J. H. Haake
Berufskleidung, Herrenbekleidung
Faulenstr. 68

Schaan
Landwehr-Str. Ecke Hansa-Str.

Haushaltartikel

Georg Blenjes
Porzellan
Münchener Straße 64
Ecke Starnberger Str.

C. Heinrich Caesar
Öfen, Gasherde, Waschkessel
Ostertorsteinweg 13/14

Das Fachgesch. f. d. erprobten Hausrat
Bernhd. Ebeling
Ansgaritorstr. 21

Gebr. Feise
Porzellan / Geschenkartikel
V. d. Steintor 58

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

J. H. Jaeger & Eggers
Langenstr. 120/122

Geschw. Luperti
Vor dem Steintor 98—102

Porzellan

Friedr. Henseler
Sögestraße 56

Geschw. Luperti
Vor dem Steintor 98—102

Porzellan
Wilh. Fr. Meyer
Ostertorstr. nweg 78

D.F. Rabe & Co.
Domshof 16
Elfenbein-Fehlporzellan
Tafelservice, 12 Personen, 25.—
Kaffeeservice, 12 Personen, 16.—

Vereinigte Werkstätten
FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G.
AM WALL 153/56

Teppiche • Gardinen

Wilh. Addicks
Spezialhaus für Innendekoration
Landwehrstr. 63 / 8 46 36

Beermann & Kranz
Auch Möbellager / Faulenstr. 14/16

Heinr. Bremer
Möbel / Teppiche / Stoffe
Domshof 14/15

Teppich-Eggers
Teppiche, Läufer, Gardinen
Knochenhauerstr. 15

Teppiche / Läufer / Matten
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

Hastedter Tapetenhaus
A. Lebrecht
Hastedter Heerstr. 320

Ernst Tegtmeyer
Tapeten / Teppiche / Läufer / Matten
Wachstuche Faulenstr. 10

Nähmaschinen

Emil Lange
Nähmaschinen / Fahrräder / Radio
Steffensweg 100

Singer
Obernstr. 90/92 * Nordstr. 5 F

Uhren • Bestecke

Haase
Uhrmachermeister
Hutfilterstraße 15 2 46 16

Fachgeschäft
Carl Lorenz
Uthremerstr. 153 b. Ecke Hansastr.

Plump & Bölken
Seit 1924
UHREN - FACHGESCHÄFT
Bischofsnadel Nr. 9

Beleuchtungskörper

Gerhard Alpert
Auch Radioapparate
Zweigstr. 6 / 8 23 11

F.W. Buchmeyer
Elektrotechnisches Büro, auch Radio
Knochenhauerstr. 39/40

. . . in großer Auswahl stets preiswert
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

Emil Hinsch
Auch Radio / St. Jürgenstr. 162

. . . und Radio
Franz E. Huskamp
Wegesende 5

Rieger & Smith
Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Hans Schmidt
Elektro-Install.-Geschäft und Radio
Bremerhavener Straße 2

A. Schubert
Uthremerstr. 152 / Schönebeckerstr. 20
8 32 91 Auch Gasherde

Musikinstrumente

Musik • Radio • Möbel
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 2 33 76/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Tölarbohmstraße 11
ab Faulenstraße, Fernruf: 5 11 87

Radio

ELEKTROHAUS STEINTOR
F.W. Pannbacker
V. D. STEINTOR 174

Rieger & Smith
Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Louis Saemann
Elektrotechnische Anlagen
2 67 71 / Georgstraße 32

Musik • Radio • Möbel
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 2 33 76/77

Radio - Werner
Nur Ostertorsteinweg 11
2 87 72

Radiohaus Zentrum
Inh. Hugo Sewing, Papenstr. 13 a

Betten und Wäsche

Friedrich Blome
Gothaerstr. 25

Hinrichs & Bollweg
Wachtstraße

Betten eigene Anfertigung
RM. 10, 15, 18, 25, Kissen RM. 3.-
Betten Reinigen Umstopfen
Betten-Trank, nur Hankenstr. 15, Ruf 52134

J. H. Holldorf
Uthremerstr. 153 c Ecke Hansastr.

Gute Betten
Steppdecken, Auflieger
Betten-Kiel
Germaniastraße 49

Gustav Lehmann A.-G.
Schüsselkorb 15/16
Spezial-Abteilung im 1. Stock

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 88/92
und Ausstellung Steffensweg 78

H. Middendorf
Bremen, Nordstr. 11 a

Betten leicht, Betten mollig
Betten - Oltmann
Nordstr. 186

Wilhelm Poppe
V. d. Steintor 148

Drahtmatratzen u. Auflieger
Wilh. Rump
Friesenstr. 9
4 15 53

Heinrich Schmieding
Bremen, Nordstr. 204/206
5 10 14

Ia Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Heinr. Schreyer
Buntentorsteinweg 78

Hugo Schreyer
Buntentorsteinweg 74/76

Bettenhaus Anton Senft
sowie Teppiche und Gardinen
Hastedter Heerstraße 191/197

Aussteuerwäsche
nur gute Qualitäten, preiswert
Trost & Oehlers
Am Wall 140

A. Wiechmann
Bremen, Hemmstr. 190
8 30 59

Hier
fehlt Ihre Anzeige, wenn Sie für die Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen zugelassen sind.
Das Verzeichnis erscheint alle acht Tage —
Erbitten Sie Auskunft und Vertreterbesuch
Bremer Zeitung
Fernsprecher 5 41 21

Bastelstunde des Meeres / Von Dr. J. Weinberg

„Frisia non contat" — „Friesland hat nichts zu lachen" würden wir heute sagen. Kein Wunder! Alle 70 Jahre ungefähr griff der „blanke Hans" mit mörderischen Armen nach Land aus und mehr als hundertmal nahm er neben dieser Beute Tausende von Menschenleben mit ins nasse Grab. So bastelte er nach und nach die Küste zusammen, die wir heute im Atlas aufgezeichnet finden. Früher hat sie nämlich einmal ganz anders ausgesehen. Da bildete der ganze Küstenstreifen von Westerschelde bis nach Fanö vor Jütland eine glatte Linie. Da war nichts da von den vielen Watten und Inseln, nichts da von den vielen Trichtern und Buchten, die heute teils wie Bernsteinketten vorgelagert sind, teils weit ins Land hineingreifen und darauf warten, von milde tätigen Flüssen schön langsam wieder in den Stand ehrsame Bürger ernährenden Landes versetzt zu werden.

Soweit wir in der Vergangenheit, im Spiegel der Chroniken die Bastelarbeit der Nordsee erkennen können, fand im Jahre 533 nach Chr. ein dreitägiger Sturm mit schwerer Flut statt. Natürlich gab es früher auch Stürme und Hochfluten, aber die Chronisten schweigen darüber, ebenso wie wir die Angabe über den Verlust an Land und Menschenleben auch bei diesem ersten Eintrag vermissen müssen. Auch die drei großen Sturmfluten der Jahre 1015, 1016, 1017 mußten die friesischen Inseln, die damals noch Festland waren, als Festland zurücklassen. Wie stark freilich dieser Küstensaum damals schon unterminiert war, wissen wir nicht. Die Lostrennung vom Festland und die Ausbildung des Inselstreifens muß in den vielen Sturmfluten der folgenden Jahrzehnte stattgefunden haben. Wahrlich furchtbar heulte der Sturm und mit geifernder Wut stürzten sich die Wasser in den Jahren 1099, 1135, 1162, 1163, 1164 und 1170 auf den Küstenstreifen. Denn die Sturmflut von 1170 soll das damals schon Insel gewesen Stück, das den Namen Buxtum führt, in vier neue Teile zerrissen haben: Eine davon bekam den Namen Juist, der andere blieb übrig als Buxtum selbst, die beiden letzten mögen auf dem Grunde des Meeres ruhen. Freilich, nicht nur die Sturmflutnächte sind die Werkzeuge des Meeres. Auch die beharrlich Jahr um Jahr, Tag um Tag, Stunde um Stunde anrollenden Wellenkämme, auch sie arbeiteten mit an der Zurückdrängung des Festlandes. Auch sie bastelten an dem Küstensaum herum. Sie leisteten vielleicht die Vrarbeit, so daß den Sturmfluten dann nur noch das endgültige Losreißen des Beuteſtückes zufiel. Der Mensch stand dem Toben der entfesselten Gewalten damals fast völlig wehrlos gegenüber. Nur schwage Deiche schützten sein Leben und seine Habe vor dem wilden Heer, das mit Gejaul über alles, was er mühsam geplanzt und gebaut hatte, dahinjagte. Manchmal berichten die Chroniken davon, daß bei einem einzigen derartigen Einbruch, der allerdings Tage hindurch dauern konnte, 100 000 und gar noch mehr Menschen den Tod gefunden haben sollen. Und daß dutzendweise die Dörfer im gurgelnden Mahlstrom versanken. Wer denkt da nicht an Vineta? Aber, was die Menschenleben betrifft: Das ist entweder auf einen Irrtum des Chronisten oder auf seine Unfähigkeit, bis Zehntausend zu zählen, zurückzuführen. Auch tausend kommt bei ihm gleich hunderttausend. So dicht besiedelt waren die Gegenden nicht, wenn es schon glaubhaft klingt, daß bei dem großen Meereseinbruch, der der Zuidersee allmählich seine Gestalt gab und der in mehreren Etappen stattfand, an 80 000 Menschen sterben mußten. Ursprünglich, etwa als der Bataver Claudius Civilis mit den Römern Krieg führte, war die Zuidersee ein vom Meer völlig abgeschlossenes Becken und die heutigen Inseln Texel, Vlieland, Terschelling waren Küstenlinie. Im 8. Jahrhundert aber begannS. Da brach da und dort ein Stück Festland los, allzu fest mags ohnehin nicht gewesen sein, und 1251 wurde — wer weiß, wieviel hundert schwere und weniger wuchtige Sturmfluten zu darüber hingebraust sein mochten! — Wieringen vom Festland losgesprengt. 1287 dann bekam die Zuidersee ihre heutige Gestalt. Sie ist 5250 Quadratkilometer groß und bis zu 8 Meter tief. Heute sind tausend eifrige Menschenhände bemüht, die Wunde, die des Meeres Ungestüm dem Lande geschlagen hat, wieder zu heilen. Am 14. Juli 1918 wurde das Gesetz zur Trockenlegung der Zuidersee beschlossen und bis Ende 1934 sollte der erste große Abschnitt, ein 30 Kilometer langer, 90 Meter breiter und 7,25 Meter hoher Abschlußdeich fertig sein. Diese Arbeiten sichern einen Landgewinn von 20 000 Hektar. Insgesamt sollen aber 224 000 Hektar Meeresboden in Festland verwandelt werden und der blanke Hans wird dann das Nachsehen haben.

Am 25. Dezember 1277 wurden von der Nordsee 50 Ortschaften verschlungen. Der Dollart, ein Stück Land an der Emsmündung, versachte. Dazwischen hinein — im 13. Jahrhundert zweiundzwanzigmal, im 14. Jahrhundert fünfzehnmal — rissen und zerrten Woge und Wind an den neuen Inseln, die nun vor der Küste lagen, herum. Auch Helgoland verlor dabei ein gewaltiges Stück von seiner Küste. Am 16. Januar 1362 wurden allein auf Sylt 30 Kirchspiele weggeschwemmt und die nordfriesischen Inseln erhielten in einer Nacht voll Verzweiflung und Tränen, voll Not und Tod, ihre heutige Gestalt. Die dritte markante Kerbe an unserer Nordseeküste, der Jadebusen, wurde am 16. Januar 1511 eingehauen.

Und seither hat das Wasser nicht mehr aufgehört zu nagen und zu rütteln an dem, was des Landes ist, und der Wind schlief nicht ein. Vom 13. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts tobten im ganzen 137 Sturmfluten schwersten Kalibers über den Küstenbereich hin. Hunderte von Ortschaften, Zehntausende von Menschen rissen sie fort vom Lande, aus dem Leben. Auch der Mensch war nicht müßig. Trotzig, in steter Gefahr mit den Sturm- und Flutriesen baute er Deiche und Dämme, sicherte er gefährdetes Land oft zwei- und dreifach. Mehr als die Hälfte von Holland ruht heute wohlgeborgen hinter starken Wällen und mag die Flut auch noch so tosen: Geruhig geht der Mensch seiner Arbeit nach. Wenn aber einmal an einer Stelle ein Stück des Außendeiches bricht, dann heißt es: „Alle Mann angefaßt!" Und das Aergste halten die Nordbauten fast immer ab. Seit dem 17. Jahrhundert sind große Einbrüche des Meeres nicht mehr vorgekommen. Vorerst also hat's ein Ende mit der Bastelarbeit des „blanken Hans". Er möchte schon noch, aber die Deichgrafen, die Männer an der Spitze der Deichgenossenschaften sind urab'r Zeugen des Gemeinsinns und sie geben stellenweise bis ins 11. oder 12. Jahrhundert zurück. Die gemeinsame Ueberwindung gemeinsamer Gefahr hat die Menschen an der Wasserkante zum festen Zusammenschluß geführt. Und wenn auch die Augen dabei hell und klar geblieben sind und ihre Herzen groß und opferbereit wurden: Auf ihren Gesichtern steht doch eingebastelt durch Meer und Stürme:

„Frisia non contat!" —y—

„Ich unterm Pantoffel? Ist ja nicht wahr!"

Eine heikle Angelegenheit, wie sie die Volkskunde sieht

„Unter dem Pantoffel stehen" — wer, gleich, ob Mann oder Frau, möchte sich das nachsagen lassen?" Ich unterm Pantoffel? Kommt nicht in Frage! In meinem Hause gibt es nur eine Meinung, und das ist meine!" So oder ähnlich weist mancher tiefentrüstet alle Anspielungen zurück.

Doch lassen wir den Streit. Forschen wir lieber einmal nach dem Ursprung der seltsamen Redensarten, die rund um den Pantoffel entstanden sind! Schon um 1200 begegnet uns der Pantoffel als Symbol der Herrschaft in der Ehe. Zeitgenössische Schriftsteller berichten aus jener Zeit einen Hochzeitsbrauch, der auch heute noch nicht ganz ausgestorben ist: Wenn Braut und Bräutigam vor den Traualtar treten, versuchen sie vom künftigen Ehegemahl auf den Fuß zu treten. Wer dem andern zuerst auf den Schuh tritt, dem gehört die Herrschaft in der Ehe.

Die alten Stribenten geben auch gleich an, worauf sich diese Sitte gründet. In den Turnieren und Zweikämpfen der Ritter war es üblich, daß der Sieger dem Besiegten den Fuß auf den Nacken setzte. Diese Geste der Machtergreifung wandelte sich zu einem Volksbrauch, wie er eben beschrieben wurde. Böse Jungen freilich behaupteten schon damals, die Redensart vom Pantoffel käme daher, daß herrschsüchtige Frauen ihre widerspenstigen Ehemänner mit dem Pantoffel als Hieb- und Schlaginstrument zur Räson brächten. Von diesen sicherlich sehr übertriebenen Meldungen, die sich in manchen Volksschwänken finden, leitet sich das gefügelte Wort „Den Pantoffel schwingen" her.

Keiner, das wurde schon gesagt, möchte als „Pantoffelritter" gelten. Um so merkwürdiger ist es, daß ein Mann sich wirklich einmal freiwillig unter den Pantoffel stellte, ja, unter diesem Zeichen sogar Ruhm und Lorbeer gewann! Von diesem ersten Pantoffelritter erzählt ein Mönch in einer um 1300 geschriebenen Chronik. Und wenn diese Geschichte wahr ist, dann haben wir hier eine zweite Erklärung unserer Redensarten vom Pantoffel.

Da lebte, so erzählt die Chronik, einmal in Deutschland ein mächtiger Ritter, genannt Poliphem mit der eisernen Stirn. Der mochte sich vor niemand beugen und war ein freier Herr wie der Kaiser selber. Nun hatten sich der Kaiser und der Papst einmal nach langem Streit ausgesöhnt und feierten den Friedensschluß mit großen Turnieren, zu denen die ganze Ritterschaft erschien. Ehe die Ritter aber auf den Turnierplatz ritten, mußten sie als Zeichen ihrer Huldigung ein kleines Zepter oder einen Krummstab auf ihren Helmen befestigen.

Doch der stolze Poliphem warf Zepter und Krummstab in die Ecke und schrie: „Was soll mir der Plunder? Ich bin mein eigener Herr und diene niemand!"

Poliphems sanfte und schöne Gattin Beatrix indessen war diplomatischer und friedlicher und suchte ihn zu bekehren. Und als der Ritter sie anschrie, das seien seine Sachen und da solle sie sich nicht hineinmischen — da wandte sich die schöne Beatrix schmollend ab und ließ Poliphem allein. Nun war der grimme Ritter noch nicht lange verheiratet und vermochte einen Zwist mit seiner Ehelieb sten nicht zu ertragen. Verzweifelt blickte er sich um und sah das zierliche, rosseidene Pantöffelchen, das Beatrix beim Davoneilen verloren. Wie nun gerade die Herolde zum Kampf bliesen, steckte er sich das kleine Ding auf den Helm, klirrte hinaus und ritt in den Hof.

„Unter welchem Zeichen streitet Ihr?" fragten die Herolde. „Zepter oder Krummstab?" — „Unter dem Pantoffel der schönen Beatrix!" schrie Poliphem grimmig, ritt an den Verblüfften vorbei und warf an diesem Tage alle Gegner in den Sand.

Soweit die Geschichte des ersten Pantoffelritters. Weniger Ehre als er legten die „Pantoffelhelden" in späterer Zeit ein. Jakob Grimm berichtet in seinen „Deutschen Rechtsaltertümern" von einem seltsamen Rechtsbrauch: Wenn ein Mann sich von seiner Ehefrau prügeln ließ, so sammelten sich die Nachbarn vor seinem Hause, kletterten auf das Dach, schlugen den First ein und rissen das Dach von oben bis unten ab. Damit sollte symbolisch ausgedrückt werden: Ein Pantoffelheld ist nicht würdig, ein Obdach zu besitzen. Aus dieser Bestrafung der Pantoffelhelden im Mittelalter ist übrigens ebenfalls eine volksdeutsche Redensart entstanden: „Einem aufs Dach steigen!"

Noch um 1700 war die Bestrafung des Pantoffelheldentums durchaus rechtsüblich, so z. B. im Fürstentum Fulda, wo das Fürstliche Hofmarschallamt selbst sogar livrierte Diener mit dem Auftrag entsandte, das Dach des Hauses, in dem der angeklagte Pantoffelheld wohnte, in aller Form abzudecken. In Darmstadt wiederum traf die Strafe nicht nur den Mann, sondern auch die pantoffelschwingende Frau. Hier erschienen in früher Morgenstunde die „Rächer", sechs kräftige Männer, die ein Eselein mit sich führten. Auf diesem Tier wurde die Sünderin festgebunden und durch die ganze Stadt geführt. Stellte es sich heraus, daß der Mann „in offener Fehde" seinem Weibe unterlegen war, so mußte er als Führer des Esels mitziehen und so „allen Leuten seine Schmach kundtun".

Viele solcher und ähnlicher Berichte sind erhalten geblieben. Und sie legen eigentlich kein besonders günstiges Zeugnis ab von Eheleben und Sitten in jener Zeit. Es stimmt manches nicht bei der vielgepriesenen „guten alten Zeit . . ." O. G. Foerster.

Die neue Kanone

Das Ländchen war nur klein, über das Fürst Heinrich von L. ein weißes Regiment führte, aber es hatte eine Armee wie alle großen Nachbarstaaten. 120 Soldaten, teils zu Fuß und teils zu Pferde, standen bereit, die Landesgrenzen zu schützen. Und Fürst Heinrich war darauf bedacht, seine Streitmacht schlagkräftig zu erhalten.

Es war kurz nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges. Da entschloß sich der Landesfürst zu einer Heeresverstärkung. Die Kanallerie wurde um ein Pferd vermehrt, und bei der Kanonengießerei in Berlin wurde eine neue Kanone bestellt.

Di: neue Kanone kam an. Im ganzen Ländchen wurde der Tag festlich begangen. Den Höhepunkt bildete eine Schießprobe, der auch die wackeren Streiter des Landes beiwohnten. Aber der Erfolg war nicht der, den man sich gedacht hatte. In den nächsten Tagen liefen aus den Nachbarländern Beschwerden über Beschwerden ein und man befürchtete ernstliche Auseinandersetzungen.

So sah man sich denn gezwungen, die neue Kanone wieder nach Berlin zurückzuschicken. Man tat es mit dem folgenden Begleitbrief: „Man wolle die Kanone gütigst zurücknehmen. Wir können sie unmöglich im Lande behalten, denn sie schießt zu weit, so daß wir alle Geschosse verlieren, die allemal in die benachbarten Länder fallen."

Ns.

Der Wunderknabe

Als Rückert Professor in Erlangen war, machte ein Student von sich reden, der sich stets prahlerisch als Vorbild des Mutes und der Furchtlosigkeit hinstellte. Bei einer Kneipe, an der auch Rückert teilnahm, erzählte der Student von bösartigen Verletzungen, die er sich einmal bei einem Sturz vom Pferde zugezogen habe. Zunächst habe der Arzt ihm die Wunde der rechten Hand verbunden und einen dicken Verband angelegt, als aber dann die Behandlung der Rückenwunde erfolgen sollte, habe der Anblick dieser Wunde sowohl den Arzt als auch den Heilgehilfen so mitgenommen, daß beide in Ohnmacht gefallen seien.

„Und wer hat Ihnen die Wunde ausgebrannt?", frag'e Rückert. „Ich selbst!" antwortete der Student, „ich bin Linkshänder."

„Aber wie konnten Sie die eigene Operation verfolgen?"

„Ich nahm einen Spiegel zur Hand!" antwortete der Student.

„Sehen Sie", entgegnete Rückert, „nun hat sich meine Vermutung doch bestätigt: Sie sind ein Wunderknabe. Die rechte Hand lag im Verband, mit der linken operierten Sie sich selbst und mit der dritten Hand hielten Sie den Spiegel. Und jetzt haben Sie wahrscheinlich die dritte Hand in der Tasche und ballen sie zur Faust, nicht wahr?" H. B.

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 42 — Bremen, 18. Oktober 1936

Heim, nur heim . . . / Erzählung von einer Heimkehr von W. Clas

Die Steigung der Heerstraße war nur eine geringe, dennoch machte sie dem Matthias zu schaffen. Oftmals mußte er stehenbleiben, schwer auf seinen Wanderstock gestützt; sein Atem pfiff, und ein hohler Husten schüttelte seinen abgezehrten Körper in dem viel zu weiten Anzug. Die Anstrengung des Steigens hatte ihn in Schweiß gebracht, aber sooft er stehenblieb, fuhr ihm der noch kühle Frühwind durch das dünne, vertragene Zeug bis auf die Haut, daß es ihn fror. Er schalt sich einen Narren. Hätte er nicht ruhig in seinem sauberen Spitalbett bleiben und dort das Ende abwarten können?

Nun hatte er die Höhe erreicht. Er blickte hinunter auf das Städtchen, das in sonntäglichem Frieden mit hellen Giebeln und eng aufeinandergerückten braunen und roten Dächern inmitten der gebuckelten Felder, Wiesen und zartgrün überhauchten Gehölze zu seinen Füßen lag. Da stand nun der Matthias Gruber und schaute, und keine Bitterkeit war mehr in ihm; die Erschöpfung war vergessen und sein verschwitzter Körper und die Morgenkühle. Er stand nur und schaute.

Zwanzig Jahre war er fort gewesen, weit herum in der Welt, auch drüben in Amerika. Nie in den kärglichen, ruhelosen Jahren war ihm der Irrtum seines Lebens so zum Bewußtsein gekommen als nun, da er auf sein Heimatstädtchen hinunterblickte: Da unten in den engen Gassen und niedrigen Stuben, in Genügen und Genügsamkeit hätte er bleiben sollen! Seine Musik hatte er gehabt, und so wie sie sich aus der Enge des Instruments in Weite und Höhe zu heben vermochte, so wäre ihr auch die Kleinheit der Stadt kein Hemmnis gewesen, des Matthias Seele und Namen hinauszutragen in die Welt. Statt dessen hatte er seinen Körper durch die Welt geschleppt, um nun, nach zwanzig Jahren, heimzukehren als ein vom Tode Gezeichneter. Nichts hatte er erreicht auf der langen Wanderschaft, keine Anerkennung, kein Glück!

Aber zerstört hatte er ein Glück! Er nickte hinunter zu dem steilen braunen Dach in der Mühlengasse: Der Anna hatte es wohl einen bösen Riß gegeben.

Von St. Katharinen und von der Andreaskirche schlug es die siebente Stunde. Wenn heute kein Sonntag gewesen wäre, hätte er jetzt die Buben ins Schulhaus gehen sehen können. Da lag es mit seinem Uhrtürmchen, und die Rüstern auf dem grossen Spielplatz waren stattliche Bäume geworden. Viele Jahre war er als Bub dort jeden Morgen die drei ausgewetzten Granitstufen hinaufgesprungen. Und später dann als junger Lehrer. Ob die Stadtväter inzwischen wohl das Harmonium für die Schule bewilligt hatten, er vor kurzem noch in der Fremde dieses Kampfes gegen sie geführt hatte? Matthias lächelte. Wenn er vor kurzem noch in der Fremde dieses Kampfes gegen die Engstirnigkeit seiner Mitbürger gedacht hätte, wäre es ihm bitter hochgequollen; jetzt, im Angesicht der Heimat, hatte er ein gutes Lächeln dafür. Er gestand sich jetzt sogar ein, daß sein Verlangen nach der Anschaffung des Harmoniums zum großen Teil egoistische Gründe gehabt hatte. Dabei — welches Harmonium hätte ihm auch nur im entferntesten die herrliche, ehrwürdige Orgel der Andreaskirche ersetzen können?

Des Matthias Blick verweilte auf dem fast schwarzen, von wenigen neuen Ziegeln farbig betupften Dach der alten Kirche, deren Turm trutzig, mit schlanker Spitze, zu ihm herausgrüßte. Durch die Schallöcher sah das Auge auf Felder und Wiesenferne. In des Matthias Blick kam ein trockener Glanz. „Der alte Pfarrer Pfund war damals schon fast siebzig", murmelte er, „er wird nicht mehr leben. Wenn ich durch die Wallgärten gehe und das Stückchen durch die Petersau, wird mich keiner sehen. Freilich muß ich da beim Kantor Henlein vorbei; der muß auch alt sein; aber er kann noch leben."

Dann nickte er entschlossen dem Andreasturm zu und stand auf. Er machte sich auf den Weg und schlug einen Wiesenpfad ein, der in einem Bogen um die Stadt herumführte . . .

Der Pfarrer der Andreaskirche spazierte seinen Gartensteg auf und nieder, betrachtete die Narzissen, Anemonen und Schneeglöckchen und dachte nebenbei an seine Predigt, als ein Husten am Zaun ihn aufblicken ließ. Der Mann, der dort stand, erregte sofort die Teilnahme des Pastors. „Grüß Gott, lieber Mann", sagte er. „Das ist ein böser Husten, den Sie da an diesem schönen Gottestag mit sich herumschleppen. Wenn Sie müde sind, kommen Sie herein, hier ist eine Bank."

Matthias dankte dem Pfarrer und ließ sich zu der Bank unter den Jasminbüschen geleiten, die schon bei Lebzeiten des alten Pfarrers dort gestanden hatte. Der Pastor hieß den Ermüdeten sich ausruhen und ließ von der Magd Kaffee und Gebäck bringen. Matthias nahm das freundlich Gebotene an, und der gute Kaffee belebte ihn auch sichtlich, so daß er bald mit dem Pfarrer in ein Geplauder kam. Er vermied es geschickt, über sein Woher und Wohin genauere Auskünfte zu geben und mußte so bereit zu sein und Dinge zu sagen, die Hand und Fuß hatten, so daß der Pfarrer bald merkte, in seinem Gast stecke mehr, als sein fadenscheiniges, ärmliches Aeußere vermuten ließ.

Endlich hatte Matthias das Gespräch so gelenkt, daß auf Musik die Rede kam, und da wurde das Erstaunen des Pastors, der ein begeisterter Musikliebhaber war und selber Cello spielte, noch größer. Schließlich sagte er: „Gestehen Sie es nur, Sie haben Musik studiert?"

„Ja, in meiner Jugend", sagte Matthias. „Und ich hätt's wohl zu was bringen können, wenn ich in Demut meinen Weg gegangen wär'. Ich glaub' nicht, daß es am Können gelegen hat, aber an der Hoffart des Herzens. Einmal, Herr Pfarrer, kommt man dahinter. Zwanzig Jahre können darüber hingehen, selbst Gevatter Tod offenbarts einem nicht, aber ein paar Dächer können, ein Kirchturm und das Gedenken an ein Herz, an das man einmal mit Liebesworten angeklopft hat und das einem aufgetan war."

Jetzt wollte Matthias auf sein Ziel losgehen, da wurde die Gartentür geöffnet, und die Magd des Kantors Henlein kam und richtete dem Herrn Pfarrer aus, daß der Kantor so von seiner Gicht geplagt sei, daß er zum Gottesdienst nicht werde die Orgel spielen

Herbstnebel. Aufnahme: Dr. Paul Wolff (Mauritius).

Die Egge
Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen
Nummer 42 — Bremen, 18. Oktober 1936

Bastelstunde des Meeres / Von Dr. J. Weinberg

„Friesia non contat" — Friesland hat nichts zu suchen" würden wir heute sagen. Kein Wunder! Alle 20 Jahre ungefähr griff der „Mandel Hans" mit mörderischen Armen nach Land aus und mehr als hundertmal nahm er neben dieser Beute Tausende von Menschenleben mit ins nasse Grab. So baute er nach und nach die Küste zusammen, die wir heute im Atlas aufgezeichnet finden. Früher hat sie nämlich einmal ganz anders ausgesehen. Da bildete der ganze Küstenstreifen von Westfriesland bis nach Jever zur Ostland eine glatte Linie. Da war nichts da von den vielen Watten und Inseln, nichts da von den vielen Tiefern und Buchten, die heute teils wie Meerbusenstellen vorgelagert sind, teils weit ins Land hineingreifen und darauf warten, von mühsamen Flissen schön langsam wieder in den Stand ehrsame Bürger ernährenden Landes versetzt zu werden.

Soweit wir in der Vergangenheit, im Spiegel der Chroniken die Bastelarbeit der Nordsee erkennen können, fand im Jahre 838 nach Chr. ein breitägiger Sturm mit schwerer Flut statt. Natürlich auch es früher auch Stürme und Hochfluten, aber die Chronisten schweigen darüber, ebenso wie mit die Angabe über den Verlust an Land und Menschenleben auch bei diesem ersten Eintrag vermissen müssen. Auch die drei großen Sturmfluten der Jahre 1015, 1016, 1017 mußten die friesischen Inseln, die damals noch Festland waren, als Festland zurücklassen. Wie hart freilich dieser Küstenraum damals schon unternommen war, wissen wir nicht. Die Lostrennung vom Festland und die Ausbildung des Inselfriesens muß in den vielen Sturmfluten des folgenden Jahrhunderts stattgefunden haben. Wahrlich furchtbar heulte der Sturm und mit gelbrotter Wut stürzten sich die Wasser in den Jahren 1090, 1135, 1162, 1163, 1164 und 1170 auf den Küstenstreifen. Denn die Sturmflut von 1170 soll das damals schon Insel gewesen Sylt, das den Namen Borkum führt, in vier neue Teile zerrissen haben: Eine davon behielt den Namen Sylt, der andere blieb übrig als Borkum selbst, die beiden letzten mögen auf dem Grunde des Meeres ruhen. Freilich, nicht nur die Sturmflutwuchten sind die Werkzeuge des Meeres. Auch die beharrlich Jahr um Jahr, Tag um Tag, Stunde um Stunde anrollenden Wellenkämme, auch sie arbeiten mit an der Zurückdrängung des Festlandes. Auch sie daselten an den Küstensaum herum. Sie leisteten vielleicht die Hrarbeit, so daß den Sturmfluten dann nur noch das endgültige Vorstehen des Beutestückes zufiel. Der Mensch stand dem Toben der entfesselten Gewalten damals fast völlig wehrlos gegenüber. Nur schwage Deiche schützten sein Leben und seine Habe vor dem wilden Meer, das mit Gebrüll über alles, was er mühsam gestaltet und gebaut hatte, dahinjagte. Manchmal berichten die Chronisten davon, daß bei einem einzigen derartigen Einbruch, der allerdings Tage hindurch dauern konnte, 100 000 und gar noch mehr Menschen den Tod gefunden haben sollen. Auch daß ungeheure Vieh, die Tiere im ungezählten Mehrfachen verstanden. Wer denkt da nicht an Vineta? Aber, was die Menschenleben betrifft: Das ist entweder auf einen Irrtum des Chronisten oder auf seine Unfähigkeit, die Zehntausend zu zählen, zurückzuführen. Auch tausend kommt bei ihm gleich hunderttausend. So dicht bebedelt waren die Gegenden nicht, wenn es schon glaubhaft klingt, daß bei dem großen Meereseinbruch, der der Zuiderse allmählich seine Gestal. gab und der in mehreren Etappen Hattland, an 80 000 Menschen herben mußten. Ursprünglich, etwa als der Bataver Claudius Civilis mit den Römern Krieg führte, war die Zuiderse ein vom Meer völlig abgeschlossenes Becken und die heutigen Inseln Texel, Vlieland, Terschelling waren Küstenlinie. Im 8. Jahrhundert aber begann. Da brach da und dort ein Stück Festland los, alles fest mags ebenfalls nicht gewesen sein, und 1251 wurde — wer weiß, wieviel hundert schwere und weniger wuchtige Sturmfluten ja darüber hingebraust sein mochten! — Wieringen von Festland losgesprengt. 1287 kann bekam die Zuiderse ihre heutige Gestalt. Sie ist 5350 Quadratkilometer groß und bis zu 8 Meter tief. Heute sind tausend eifrige Menschenhände bemüht, die Wunde, die des Meeres Ungestüm dem Lande geschlagen hat, wieder zu heilen. Am 14. Juli 1918 wurde das Gesetz zur Trockenlegung der Zuiderse beschlossen und bis Ende 1934 sollte der erste große Abschnitt, ein 30 Kilometer langer, 90 Meter breiter und 7,25 Meter hoher Abschlußdeich fertig sein. Diese Arbeiten sichern einen Landgewinn von 26 000 Hektar. Ansgelamt sollen aber 224 000 Hektar Meeresboden in Festland vermanwelt werden und der blanke Hans wird dann das Nachsehen haben.

Am 25. Dezember 1277 wurden von der Nordsee 50 Ortschaften verschlungen. Der Dollart, ein Stück Land an der Emsmündung, verschlang Dutzende Inseln — im 13. Jahrhundert verschwand Flandrien, im 14. Jahrhundert fünfzehnmal — rissen und zerrten Wage und Wind an den neuen Inseln, die nun vor der Küste lagen herum. Auch Helgoland verlor dabei ein gewaltiges Stück von seiner Küste. Am 16. Januar 1362 wurden allein auf Sylt 30 Kirchspiele weggeschwemmt und die nordfriesischen Inseln erhielten in einer Nacht voll Verzweiflung und Tränen, voll Not und Tod, ihre heutige Gestalt. Die dritte markante Kerbe an unserer Nordseeküste, der Jadebusen, wurde am 16. Januar 1511 eingehauen.

Auch seitdem hat das Wasser nicht mehr aufgehört zu nagen und zu rütteln an dem, was des Landes ist, und der Mensch schlief nicht ein. Vom 13. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts toben im ganzen 137 Sturmfluten schwersten Kalibers über den Küstenbereich hin. Hunderte von Deichbrüchen, Zehntausende von Menschen rissen sie fort vom Lande, aus dem Leben. Auch der Mensch war nicht müßig. Trotzig, in seinem Kampf mit den Stürmen und Flutriesen baute er Deiche und Dämme, schärfte er geschbrochtes Land oft zwei- und dreifach. Mehr als die Hälfte von Holland rote heute wohlgeborgen hinter starken Wällen und mag die Flut auch noch so toben: Gerubig geht der Mensch seiner Arbeit nach. Wenn aber einmal an einer Stelle ein Stück des Außendeiches bricht, dann heißt es: „Alle Mann angetabt!" Und das Aergste halten die Nordsee-Insulaner schon immer ab. Seit dem 17. Jahrhundert sind große Einbrüche des Meeres nicht mehr vorgekommen. Vorerst also hat's ein Ende mit der Bastelarbeit des „Klanken Hans". Er möchte schon noch, aber die Deichgrafen, die Männer an der Spitze der Deichgenossenschaften sind uralte Jungen des Gemeinsinns und sie geben Kellenweise bis ins 11. oder 12. Jahrhundert zurück. Die gemeinsame Ueberwindung gemeinsamer Gefahr hat die Menschen an der Meeresküste zum festen Zusammenschluß geführt. Und wenn auch ihre Augen dabei hell und klar geblieben sind und ihre Herzen groß und opferbereit wurden: Auf ihren Geschlechern steht doch eingeschrieben durch Meer und Stürme:

„Friesia non contat" —y—

„Ich unterm Pantoffel? Ist ja nicht wahr!"

Eine heikle Angelegenheit, wie sie die Volkskunde sieht

„Unter dem Pantoffel stehen" — wer, gleich, ob Mann oder Frau, möchte sich das nachsagen lassen?! Ich unterm Pantoffel? Kommt nicht in Frage! In meinem Hause gibt es nur eine Meinung, und das ist meine!" So oder ähnlich weiß mancher siegesgerüstet alle Anfeindungen zurück.

Doch lassen wir den Streit. Forschen wir lieber einmal nach dem Ursprung der seltsamen Redensarten, die rund um den Pantoffel entstanden sind! Schon um 1200 begegnet uns der Pantoffel als Symbol der Herrschaft in der Ehe. Zeitgenössische Schriftsteller berichten aus jener Zeit einen Hochzeitsbrauch, der auch heute noch nicht ganz ausgestorben ist: Wenn Braut und Bräutigam vor den Traualtar treten, versuchen sie den künftigen Ehegenossen auf den Fuß zu treten. Wer dem andern zuerst auf den Schuh tritt, dem gehört die Herrschaft in der Ehe.

Die alten Strebenten geben auch gleich an, worauf sich diese Sitte gründet. In den Turnieren und Zweikämpfen der Ritter war es üblich, daß der Sieger dem Besiegten den Fuß auf den Nacken setzte. Diese Geste der Machtergreifung wandelte sich zu einem Volksbrauch, wie er eben beschrieben wurde. Wie Jungen freilich behaupteten schon damals, die Redensart von Pantoffel käme daher, daß herrschsüchtige Frauen ihre widerspenstigen Ehemänner mit dem Pantoffel als Hieb- und Schlagwaffe zum Rüsen brächten. Von diesen scherzhaft sein übertriebenen Meldungen, die sich in manchen Volksliedmänden finden, leitet sich das geflügelte Wort „Den Pantoffel schwingen" her.

Keiner, das wurde schon gesagt, möchte als „Pantoffelritter" gelten. Um so merkwürdiger ist es, daß ein Mann sich wirklich einmal freiwillig unter den Pantoffel stellte, so, unter diesen Zeichen sogar Ruhm und Lorbeer gewann! Von diesem ersten Pantoffelritter erzählt ein Mönch in einer um 1300 gedichteten Chronik. Und wenn diese Geschichte wahr ist, dann haben wir hier eine gerade Erklärung unserer Redensarten vom Pantoffel.

Da lebte, so erzählt die Chronik, einmal in Deutschland ein mächtiger Ritter, genannt Pulspalm mit der eisernen Faust. Der mochte sich vor niemand beugen und war ein freier Herr wie der Kaiser selber. Nun hatten sich der Kaiser und der Papst einmal nach langem Streit ausgesöhnt und feierten den Friedensschluß mit großen Turnieren, zu denen die ganze Ritterschaft erschien. Ehe die Ritter aber auf den Turnierplatz ritten, mußten sie als Zeichen ihrer Huldigung ein kleines Zepter über einen Krummstab auf ihren Helmen befestigen.

Doch der stolze Pulspalm warf Zepter und Krummstab in die Ecke und schrie: „Was soll mir der Plunder? Ich bin mein eigener Herr und diene niemand!"

Pulspalms sanfte und schöne Gattin Beatrix indessen war diplomatischer und friedlicher und suchte ihn zu bekehren. Und als der Ritter sie anschrie, das seien seine Sachen und da solle sie sich nicht hineinmischen — da wandte sich die schöne Beatrix schmalkend ab und ließ Pulspalm allein. Nun war der grimme Ritter noch nicht lange verheiratet und vermochte einen Zwist mit seiner Ehefrauen nicht zu ertragen. Verzweifelt blickte er sich um und sah das zierliche, rotseidene Pantoffelchen, das Beatrix beim Davoneilen verloren. Wie nun gerade die Herolde zum Kampf riefen, packte er sich das kleine Ding auf den Helm, klirrte hinaus und ritt in den Hof.

„Unter welchem Zeichen kreitet Ihr?" fragten die Herolde. „Zepter oder Krummstab?" — „Unter dem Pantoffel der schönen Beatrix!" schrie Pulspalm grimmig, ritt an den Verblüfften vorbei und warf an diesen Tage alle Gegner in den Sand.

Soweit die Geschichte des ersten Pantoffelritters. Weniger Ehre als er legten die „Pantoffelhelden" in späterer Zeit ein. Jakob Grimm berichtet in seinen „Deutschen Rechtsaltertümern" von einem seltsamen Rechtsbrauch: Wenn ein Mann sich von seiner Ehefrau prügeln ließ, so sammelten sich die Nachbarn vor seinem Hause, kletterten auf das Dach, schlugen das Stroh ein und rissen das Dach von oben bis unten ab. Damit sollte symbolisch ausgedrückt werden: Ein Pantoffelheld ist nicht würdig, ein Obdach zu besitzen. Aus dieser Bestrafung der Pantoffelhelden im Mittelalter ist übrigens ebenfalls eine volksdeutsche Redensart entstanden: „Einen aufs Dach steigen!"

Noch um 1760 war die Bestrafung des Pantoffelheldentums durchaus rechtsbräuch, so z. B. im Fürstentum Fulda, wo das Fürstliche Hofmarschallamt selbst sogar fixierte Diener mit dem Auftrag entsandte, das Dach des Hauses, in dem der angeklagte Bantoffelheld wohnte, in aller Form abzudecken. Im Dornstadt wiederum traf die Strafe nicht nur den Mann, sondern auch die pantoffelschwingende Frau. Hier erschienen in früher Morgenstunde die „Rächer", sechs kräftige Männer, die ein Eselein mit sich führten. Auf diesen Tier wurde die Sünderin festgebunden und durch die ganze Stadt geführt. Stellte es sich heraus, daß der Mann „in offener Fehde" seinen Weibe unterlegen war, so mußte er als Führer des Esels mitziehen und so „allen Leuten seine Schmach kundtun".

Viele solcher und ähnlicher Berichte sind erhalten geblieben. Und sie legen eigentlich kein besonders günstiges Zeugnis ab von Ehesieben und Sitten in jener Zeit. Es stimmt manches nicht bei der vielgepriesenen „guten alten Zeit . . ."

O. G. Forster.

Der Wunderknabe

Als Rückert Professor in Erlangen war, machte ein Student von sich reden, der sich stets prahlerisch als Vorbild des Mutes und der Furchtlosigkeit hinstellte. Bei einer Kneipe, an der auch Rückert teilnahm, erzählte der Student von bewährtigen Bertaten, die er sich einmal bei einem Sturz vom Pferde zugezogen habe. Zunächst habe der Arzt ihm die Wunde der rechten Hand verbunden und einen dicken Verband angelegt, als aber dann die Behandlung der Rückenwunde erfolgen sollte, habe der Anblick dieser Wunde sowohl den Arzt als auch den Hilfsgehilfen so mitgenommen, daß beide in Ohnmacht gefallen seien.

„Und wer hat Ihnen die Wunde ausgebrannt?", frag'e Rückert. „Ich selbst!" antwortete der Student, „ich bin Linkshänder."

„Aber wie konnten Sie die eigene Operation verfolgen?"

„Ich nahm einen Spiegel zur Hand!" antwortete der Student.

„Sehen Sie", entgegnete Rückert, „nun hat sich meine Vermutung auch bestätigt: Sie sind ein Wunderknabe. Die rechte Hand lag im Verband, mit der linken operierten Sie sich selbst und mit der dritten Hand hielten Sie den Spiegel. Und jetzt haben Sie wahrscheinlich die dritte Hand in der Tasche und halten sie zur Faust, nicht wahr?"

H. B.

Verantwortlich: Reinhard Eyerwyn, Bremen

Die neue Kanone

Das Ländchen war nur klein, über das Fürst Heinrich von L. ein weises Regiment führte, aber es hatte eine Armee wie alle großen Nachbarstaaten. 120 Soldaten, teils zu Fuß und teils zu Pferde, standen bereit, die Landesgrenzen zu schützen. Und Fürst Heinrich war darauf bedacht, seine Streitmacht schlagfrätig zu erhalten.

Es war kurz nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges. Da zufällig sah der Landesherr zu einer Heeresvorführung. Die Kanallerie wurde um ein Pferd vermehrt, und bei der Kanonengießerei in Berlin wurde eine neue Kanone bestellt.

Die neue Kanone kam an. Im ganzen Ländchen wurde der Tag festlich begangen. Den Höhepunkt bildete eine Schießprobe, der auch die anderen Streiter des Landes beiwohnten. Aber der Erfolg war nicht der, den man sich gedacht hatte. In den nächsten Tagen lasen aus den Nachbarländern Bescheroden über Beschwerden ein und man befürchtete ernstliche Auseinandersetzungen.

So sah man sich denn gezwungen, die neue Kanone wieder nach Berlin zurückzuschicken. Man tat es mit dem folgenden Begleitbrief: „Man wolle die Kanone gütigst zurücknehmen. Wir können sie unmöglich im Lande behalten, denn sie schießt zu weit, so daß wir alle Geschosse verlieren, die allemal in die benachbarten Länder fallen."

No.

Herbstnebel. Aufnahme: Dr. Paul Wolff (Mauritius).

Heim, nur heim . . . / Erzählung von einer Heimkehr von W. Clas

Die Steigung der Heerstraße war nur eine geringe, dennoch mochte sie dem Matthias zu schaffen. Oftmals mußte er hochenbleiben, schwer auf seinen Wanderstaf gestützt; sein Atem pfiff, und ein hohler Husten schüttelte seinen abgezehrten Körper in dem viel zu weiten Anzug. Die Anstrengung des Steigens hatte ihn in Schweiß gebracht, aber sooft er Atembolen, fuhr ihm der noch kühle Frühwind durch das dünne, verfrorene Zeug bis auf die Haut, daß es ihn fror. Er schalt sich einen Narren. Hätte er nicht ruhig in seinem zuckenden Spitalbett bleiben und dort das Ende abwarten können?

Nun hatte er die Höhe erreicht. Er blickte hinunter auf das Städtchen, das in sonntäglichem Frieden mit hellen Giebeln und eng aufeinandergedrückten braunen und roten Dächern inmitten der gebreiten Felder, Wiesen und zartgrün überhauchten Gehölze zu seinen Füßen lag. Da stand nun der Matthias Gruber und schaute, und seine Herzlichkeit war mehr in ihm; die Erschöpfung war vergessen und sein verschmitzter Körper und die Morgenstunde. Es stand nur und schaute.

Zwanzig Jahre war er fort gewesen, weit herum in der Welt, auch drüben in Amerika. Nie in den täglichen, ruhelosen Jahren war ihm der Drrtum seines Lebens so zum Bewußtsein gekommen als nun, da er auf sein Heimatstädtchen hinunterblickte: Da unten in den engen Gassen und niedrigen Stuben, in Genügen und Genügsamkeit hätte er bleiben sollen! Seine Musik hatte er gehabt, und so wie sie sich aus der Enge des Instruments in Weite und Höhe zu heben vermochte, so wäre ihr auch die Kleinheit der Stadt kein Hemmnis gewesen, das Matthias Seele und Namen hinaustragen in die Welt. Statt dessen hatte er seinen Körper durch die Welt geschleppt, um nun, nach zwanzig Jahren, heimzukehren als ein vom Tode Gezeichneter. Nichts hatte er erreicht auf der langen Wanderschaft, keine Anerkennung, kein Glück!

Aber verirrt hatte er ein Glück! Er mußte hinunter zu dem steilen braunen Dach in der Mühlengasse: Der Anna hatte es wohl einen bösen Alb gegeben.

Von St. Katharinen und von der Andreaskirche schlug es die siebente Stunde. Wenn heute kein Sonntag gewesen wäre, hätte er jetzt die Buben ins Schulhaus gehen sehen können. Da lag es mit seinem Uhrtürmchen, und die Rüstern auf dem großen Spielplatz waren stattliche Bäume geworden. Diese Zahre war er als Bub dort jeden Morgen die drei ausgewetzten Granitstufen hinaufgesprungen. Und später dann als junger Lehrer. Ob die Stadtväter inzwischen wohl das Harmonium für die Schule bewilligt hatten, er vor sutzen noch in der Fremde diesen Kampfen gegen die Engherzigkeit seiner Mitbürger gedacht hätte, wäre es ihm bitter hochgequollen; jetzt, im Angesicht der Heimat hatte er ein gutes Lächeln dafür. Er gedenk sich jetzt sogar ein, daß sein Verlangen nach der Anschaffung des Harmoniums zum großen Teil egoistische Gründe gehabt hatte. Dabei — welches Harmonium hätte ihm auch nur im entferntesten die herrliche, ehrwürdige Orgel der Andreaskirche ersetzen können?

Des Matthias Blick verweilte auf den fast schwarzen, von wenigen neuen Ziegeln farbig betupften Dach der alten Kirche, deren Turm trutzig, mit schlanker Spitze, zu ihm heraufragte. Durch die Schallöcher sah das Auge auf Feld- und Wiesenferne. In des Matthias Blick kam ein trockener Glanz. Der alte Pfarrer Plumb war damals schon fast bebzig", murmelte er, „er wird nicht mehr leben. Wenn ich durch die Wallgarten gehe und das Stöckchen durch die Peterau, wird mich keiner kennen. Freilich muß ich da beim Kanter Henseln vorbei; der muß auch alt sein; aber er kann noch leben."

Dann nickte er entschlossen dem Andreasturm zu und stand auf. Er wußte sich auf den Weg und schlug einen Wiesenpfad ein, der in einem Bogen um die Stadt herumführte . . .

Der Pfarrer der Andreaskirche spazierte seinen Gartensteg auf und nieder, betrachtete die Narzissen, Anemonen und Schneeglöckchen und dachte nebenbei an seine Predigt, als ein Husten am Zaun ihn aufsein fadenscheiniges, ärmliches Aeußere vermuten ließ.

Endlich hatte Matthias das Gespräch zu gelenkt, daß auf Musik die Rede kam, und da wurde das Erstaunen des Pastors, der ein begeisterter Musikliebhaber war und selber Cello spielte, noch größer. Schließlich sagte er: „Gestehen Sie es nur, Sie haben Musik studiert?"

„Ja, in meiner Jugend", sagte Matthias. „Und ich hätt's wohl zu was bringen können, wenn ich in Demut meinen Weg gegangen wär'. Ich glaub' nicht, daß es am Können gelegen hat, aber an der Hoffart des Herzens. Einmal, Herr Pfarrer, kommt man daheimer. Zwanzig Jahre können darüber hingehen, selbst Gevatter Tod offenbarte einem nicht, aber ein ganz Dächer können, ein Kirchturm und das Gedenken an ein Herz, an das man einmal mit Liebesworten angeklopft hat und das einem aufgetan war."

Jetzt wollte Matthias auf sein Ziel losgehen, da wurde die Gartentür geöffnet, und die Magd des Kantors Henseln kam und richtete dem Herrn Pfarrer aus, daß der Kantor so von seiner Gicht gepeinigt sei, daß er zum Gottesdienst nicht werde die Orgel spielen

können. Ob sie, die Magd, gleich weiter zum Herrn Lehrer Füller laufen solle?

Da bat Matthias, noch bevor der Pfarrer der Magd einen Auftrag geben konnte, ihm die Orgelbegleitung anzuvertrauen. „Ich werde Ihnen gewiß keine Schande machen", sagte er bittend, als er den Pfarrer zögern sah.

„Werden denn Ihre Kräfte ausreichen?", zweifelte der Pfarrer.

„Sie wissen, Herr Pfarrer, jedes Lichtlein flackert noch einmal hell auf, ehe es verlischt."

Der Pfarrer klopfte ihm sacht auf die Schulter und sagte zur Magd, sie brauchte nicht zum Lehrer Füller zu gehen.

Als die Glocken von Andreas die Gemeinde zum Gottesdienst gerufen hatten und nur noch in summendem Ausschwingen waren, betraten der Pfarrer und Matthias durch die Seitenpforte des Gartens den Kirchhof und von dort die Sakristei. Der Pfarrer verwunderte sich ein wenig, als er den Fremden sogleich den richtigen Weg zur Orgelempore nehmen sah. Während er sein Amtskleid angelegt hatte, lauschte er, wie die Orgel einsetzen würde. Und dann setzte sie ein, und da war es dem Pfarrer, als hätte er diese Orgel noch nie in seiner Kirche gehört. Auch der Küster horchte auf und wollte etwas sagen, aber der Pastor winkte ihm Schweigen. Lange verharrte er noch und lauschte.

Der Matthias saß oben und spielte, und die Tränen liefen ihm übers Gesicht vor Glück. Am liebsten hätte er nimmer aufgehört, und es kostete ihn ordentliche Mühe, die Finger schließlich vor den Tasten zu tun. Nun hallten die Worte des Pfarrers durch das hohe Kirchenschiff, aber was er sagte, verstand der Matthias nicht, denn in ihm war bloß Musik. Ganz aufgebrochen war er und nu ein einziges Gefühl: Dank und Glück der Heimkehr.

Im Orgelpiel konnte er den Pastor auf der Kanzel sehen und die ersten Bankreihen: Da rechts der weiße Kopf, das war doch der Kantor Henlein! Und daneben die Frau Kantor! Alt und verhutzelt beide. Matthias suchte weiter, ob er noch immer jemand erkenne. Wenn nun gar die Anna —! Und da gewahrte er sie auch schon. Auf einer Seitenbank saß sie, das noch immer klare Gesicht andächtig zur Kanzel aufgeschlagen, und die Sonne tanzte in einem Lichtbündel, das durch das hohe Fenster brach, an ihr vorbei. Die Anna! Matthias saß zusammengesunken auf seiner Bank und schaute nur immer in das liebe Gesicht im Spiegel. Und wiede. rannen ihm die Tränen und tropften auf seine gefalteten Hände. Jung war sie nicht mehr, und warum ihr Mund so schmal geworden war und so gramverschattet, das wußte wohl keiner besser als er selber, der Matthias.

Er schrecte zusammen: Die Stimme des Pfarrers war verstummt. Da, sog er die Register und aus etlichen Verschiebungen, wie seine Seele sie eben selber gewandelt war, fand er sich in die Melodie und begleitete den Gesang der Gemeinde. Sein Blick blieb aber auf dem Gesicht Annas im Spiegel. —

Der Segen war gesprochen. Die Gemeinde war von dem alten Kantor gewöhnt, daß er mit ein paar Kadenzen den Gottesdienst abschloß. Heute aber schwoll die Orgel zu gewaltigem Brausen an, so daß die im Aufbruch begriffenen Kirchgänger in den Bänken blieben und verwundert hinausschauten. Auch der Pfarrer stand und blickte hinauf und lauschte immer gebundener, je länger das Spiel währte.

Matthias ließ die Orgel singen. Er sah nichts weiter im Spiegel als die Anna, deren Gesicht jetzt voll der Orgel zugekehrt war. Diese Orgel jubelte unter des Matthias Händen. Dann hielt er das Forte eine Weile durch Labialstimmen in der Schwebe und wechselte nun in ein Largo über. Es war wohl, als wollte die Oberstimmen das dunkel fließende Largo durchbrechen, aber die schwere Trauer der Grundstimmen schien ihre Flügelkraft zu lähmen. Allmählich nur ging das Largo in ein Larghetto über, brach ab, um dann zögernd, erst scheu wie ein Ruf, eine volksliedhafte Melodie zu formen: Das Lied, das Matthias einst für Anna komponiert hatte. Er sah im Spiegel, wie sie mit der Hand nach dem Herzen griff und wie ihre Augen hungrig wurden. Alle Vorsätze des Matthias, unerkannt den kurzen Weg weiterzuwandern, der ihm noch zu wandern blieb, schmolzen jetzt vor seiner Sehnsucht nach gänzlichem Nachhausefinden, und sein und Annas Lied durchbrauste frohlockend und klagend zugleich mächtig die alte Kirche.

Jäh, unvermittelt, ohne auflösende Kadenz brachen die Töne ab. Eine Klarinettenstimme schwebte noch eine Weile dünn in der Luft, dann — Stille.

Nur langsam wich die Ergriffenheit von den Gemütern der Zuhörer. Der alte Kantor hatte sich dem Pfarrer genähert und sagte mit zitteriger Stimme: „Am liebsten würd' ich nun nie mehr unsere Orgel spielen." Der Pfarrer nickte ernst; es war so viel, was ihn bewegte, aber er sagte nur: „Wir haben einen großen, gottbegnadeten Künstler gehört."

Die Anna schaute noch immer verzückt zur Orgel hinauf und flüsterte: „Nun ist er heimgekehrt . . . der Matthias Gruber ist heimgekehrt!"

Dann stiegen sie hinauf. Des Matthias Kopf lag auf den Tasten. Sie schafften ihn ins Pfarrhaus. Abends kam er noch einmal zu sich und erkannte die Anna. Reden konnte er nicht mehr, aber die Anna verstand ihn auch so. —

—y—

Der junge Snjolfur / Von Gunnar Gunnarson

In seinem jüngsten Werk „Der brennende Stein", einer Sammlung meisterlicher Novellen, erzählt der bekannte isländische Dichter Gunnar Gunnarson eine Reihe packender Begebenheiten und Erlebnisse aus seiner Heimat. Mit Erlaubnis des Albert Langen/Georg Müller Verlags in München entnehmen wir daraus den folgenden Abschnitt.

Der junge Snjolfur setzte sich in dem engen Schuppen neben der Leiche nieder. Er fühlte sich müde und hungrig und war nah am Einschlafen. Da meldete sich von neuem der Gedanke, woher er das Geld für das Begräbnis nehmen solle, und machte ihn hell wach. Und mit einemmal kam ihm eine Idee — und gleich darauf noch eine. Sofort schien alle Müdigkeit wie weggeblasen. Im Handumdrehen war er aus dem Schuppen und unterwegs ins Dorf. Er steuerte geradewegs auf das Haus des Kaufmanns zu und schenkte den Häusern, an denen er vorüberkam, keinen Blick, bemerkte aber auch nicht, daß ihm die Leute nicht grade freundlich nachsahen. „Der herzlose Junge, der für seinen Vater nicht mal eine Träne übrig hatte", sagten sie. Als er vor dem Haus des Kaufmanns anlangte, ging er gleich in den Laden und fragte den Gehilfen in geschäftlichem Ton, ob er den Kaufmann sprechen könne. Der Gehilfe musterte ihn ziemlich unsicher, ging aber doch hin und klopfte an die Tür zum Kontor. Gleich darauf erschien dort der Kaufmann, musterte den jungen Snjolfur aufmerksam und forderte ihn auf, einzutreten.

Der junge Snjolfur legte seine Mütze auf den Ladentisch und ging hinein.

„Nun, mein Junge?" fragte der Kaufmann.

Der junge Snjolfur war nah daran, den Mut zu verlieren. Aber er ermannte sich und antwortete erst nach einer Weile: „Ich habe einen Schuppen, den ich mir herrichten kann. Aber ich habe doch den alten Snjolfur und das Boot verloren, da kann ich diesen Sommer nicht zum Fischen hinaus. Deshalb will ich dir die Landesstelle für deine Vierruderer vermieten, wenn du sie haben und etwas dafür bezahlen willst. Von dort können sie bei jedem Wetter hinaus. Denk nur an den letzten Sommer, wie oft sie da daheimbleiben mußten, wenn wir hinauskonnten. Das kommt daher, hat der alte Snjolfur gesagt, weil deine Landesstelle nicht so gut wie unsere ist."

„Wieviel Miete verlangst du denn für den Sommer?" fragte der Kaufmann.

„Oh, nur soviel, daß der alte Snjolfur einen Sarg kriegen und begraben werden kann, ohne daß es die Gemeinde bezahlen muß."

Der Kaufmann stand auf und reichte ihm die Hand. „Abgemacht. Ich werde für den Sarg und alles andere sorgen. Du kannst ganz ruhig sein."

Der Kaufmann ging zur Tür, als wolle er ihn hinauslassen, der junge Snjolfur aber blieb stehen, obwohl er seine Absicht bemerkte. Er war mit seinem Anliegen noch nicht fertig. „Wann läuft das Frühjahrsschiff mit den Waren für dich ein?" fragte er ernst und bedächtig wie vorher.

„Ich denke doch, übermorgen, oder nächster Tage", antwortete der Kaufmann und dachte sich dabei: „Wo will das hinaus? Er musterte das zwölfjährige Bürschchen mit einer Miene, als wolle er ein Rätsel raten.

„Brauchst du denn nicht einen Laufburschen im Laden — wie letzten Sommer?" fragte der junge Snjolfur und sah ihn ruhig an.

„Jawohl, aber er sollte schon eingeeignet sein", erwiderte der Kaufmann und mußte lächeln.

„Willst du einen Augenblick mit mir hinauskommen?" fragte der junge Snjolfur — es sah fast aus, als habe er die Antwort des Kaufmanns erwartet.

Der Kaufmann schüttelte den Kopf, folgte ihm aber lächelnd durch den Laden zum Strandplatz hinunter.

Der junge Snjolfur ging schweigend voran bis zu einem Stein, bückte sich, warf die Fausthandschuhe ab, hob den Stein hoch und ließ ihn wieder fallen. Dann wendete er sich an den Kaufmann und sagte: „Das konnte der vom vorigen Jahre nicht — ich hab mehrmals gesehen, wie er es versuchte."

Der Kaufmann lächelte. „Wenn du so stark bist, kann ich dich doch wohl brauchen, auch wenn du noch nicht eingesegnet bist", sagte er.

„Und dann krieg ich doch wohl Verpflegung bei dir und denselben Lohn wie der andere?" fragte der junge Snjolfur.

„Ja, das kriegst du", antwortete der Kaufmann.

„Gut. Dann brauche ich der Gemeinde nicht zur Last zu fallen", sagte der junge Snjolfur erleichtert. „Wenn man nur selber für sein Essen und seine Kleidung sorgen kann, hat man das nicht nötig", fügte er erklärend hinzu. Dann nahm er seine Mütze ab und gab dem Kaufmann die Hand, wie er es den alten Snjolfur hatte tun sehen. „Lebwohl, dann komm ich also übermorgen."

„Komm noch einen Augenblick mit hinein", forderte ihn der Kaufmann auf. Er ging ihm voran zur Küchentür, ließ den jungen Snjolfur ein und sagte zu der Magd, die beim Kochen war: „Kannst du dem kleinen Burschen nicht etwas zu essen geben?" Der junge Snjolfur schüttelte energisch den Kopf. „Bist du denn nicht hungrig?" fragte der Kaufmann.

„Doch", entgegnete Snjolfur — seine Stimme wollte versagen, und der schöne Essensgeruch verdoppelte seinen Hunger. Aber er riß sich zusammen. „Das ist ein Almosen und das nehm ich nicht."

Der Kaufmann wurde mit einemmal ernst — sehr ernst. Er ging zu dem Knaben, streichelte ihm den Kopf, nickte der Magd zu, sie solle etwas zu essen bringen, und nahm den Jungen mit sich ins Zimmer. „Du hast sicherlich gesehen, daß dein Vater, wenn er Besuch bekam, seinen Bekannten einen Schnaps anbot — oder auch eine Tasse Kaffee, nicht war?"

„Gewiß", antwortete Snjolfur.

„Siehst du! Man muß seine Gäste bewirten. Und wenn die Gäste es nicht annehmen wollen, kann man mit ihnen nicht mehr gut Freund sein. Du mußt also mit mir essen, verstehst du. Denn du hast mich ja besucht, und wir haben wichtige Dinge besprochen, die nicht in Ordnung kommen können, wenn du nicht mein Gast sein willst."

„Ja, dann muß ich wohl", seufzte Snjolfur. Er saß eine Weile nachdenklich da, schließlich sagte er ernsthaft: „Man muß immer sehen, jedem das Seine zu geben, keinem etwas schuldig zu bleiben und das übrige Gott zu überlassen."

„Ja, das sind wahre Worte", sagte der Kaufmann, jetzt aber mußte er sein Taschentuch herausziehen, denn er weinte und lachte zugleich. „Das ist das Blut", murmelte er vor sich hin. Laut aber sagte er: „Gott segne dich, mein Junge!" und streichelte dem jungen Snjolfur den Kopf.

Der bemerkte staunend die Rührung des Kaufmanns. Eine Weile betrachtete er ihn stumm. Dann sagte er: „Der alte Snjolfur hat nie geweint", und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Ich habe auch nie geweint, seit ich klein war. Ich hatte wohl Lust, zu weinen, als ich sah, daß der alte Snjolfur tot war. Aber ich fürchtete, es hätte ihm nicht gefallen. Deshalb ließ ich es lieber bleiben . . ."

Im nächsten Augenblick lag der junge Snjolfur dem Kaufmann schluchzend in den Armen.

Aufbruch

Von Lauri Viljanen

Verna-b' ist deine Wunde gar
mit ihrem langen Schmerz.
Der Tag, dein Tag wird kühl und bar
der Freude wird dein Herz.

Des Blutes Wärme sickert ein
wie Welle in den Sand.
So arm erwachst du und allein
auf schmalen Bettes Rand.

Du siehst, was lange du verlangt,
doch gabst dir nimmer zu,
du siehst den Weg, vor dem sich bangt
der scheue, zarte Schuh

Du siehst, was ganz dein eigen ist,
dein Glück und Fluch zugleich,
wo pfad'os sich der Weg vermißt:
ein bittres, kaltes Reich.

(Aus dem Finnischen von Ludwig Friedrich Barthel.)

Deutscher Bruderkampf — in Spanien

Eine trübe geschichtliche Erinnerung / Von Karl Alexander Prusz

Die Gewalttaten Ludwig XIV. hatten ganz Europa unter die Waffen gerufen. Auf Seite der Kaiserlichen, also der mit Oesterreich gegen Frankreichs König Verbündeten, stand damals auch Bayerns Kurfürst Max Emanuel. Er trat den letzten spanischen König aus Habsburg Stamm, Karl II., auf dessen Begehr und in dessen Besoldung das Infanterie-Regiment „Graf Tattenbach" ab.

Zu damaligen Zeiten war das Verleihen — man kann auch „Verkaufen" sagen — von Truppen ein von fast allen Landesherren geübter und von niemand beanstandeter Brauch, der allerdings unserer heutigen Ansicht in höchstem Maße widerspricht. Doch damals hatte man andere Anschauungen, ja die kriegslustigen Mannschaften selbst, denen das von ihren Vorfahren ererbte Landsknechtstum noch stark im Blute lag, zogen gern zum „Reislauf" in fremde Länder.

Das Regiment Tattenbach war 1582 errichtet worden. Nach seinem damaligen Inhaber und Kommandanten hieß es „Graf Preysing". 1695 wurde es dem Oberst Graf Tattenbach verliehen, dessen Namen es von nun an führte. Mit goldenen Lettern hatte es bereits ruhmvolle Namen auf seine Fahnen geschrieben: im Kriege gegen die Türken 1683—88 Wien — Gran — Neuhäusel — Ofen — Berg Harsan — und Belgrad. Von 1689—91 hat es gegen die Franzosen am Rhein gestanden, 1692 schlug es sich schon wieder mit den Ungläubigen in Ungarn herum und verlor vor Belgrad seinen damaligen Kommandanten, den Oberst v. Seyboltsdorf. Ende 1693 kehrte es nach Bayern heim, wurde aber sogleich in die Niederlande entsandt, wo es sich bei der Einnahme von Huy besonders auszeichnete.

Ende April 1695 marschierte das Regiment Tattenbach aus seiner Garnison Löwen ab, schiffte sich — allerdings nach längerer Verzögerung „wegen des contrari Windes", d. i. wegen Ausbleibens des versprochenen Soldes — in Rotterdam ein und landete Ende August des gleichen Jahres in Barcelona.

Die Stärke des Regiments betrug 8 Kompanien zu je 125 Mann, die Prima plana, wie man damals den Regimentsstab nannte, zählte nur 12 Köpfe. Nebenbei sei bemerkt, daß 15 Soldatenfrauen ihren Männern gefolgt waren.

Die Uniform bestand in einem langen blauen Rock mit gelben Aufschlägen und einer Kniehose von der gleichen Farbe, die Bewaffnung in Bajonettflinten — damals eine ganz neue und daraum sehr angestaunte Waffe — und langen Stockdegen.

Im Jahre 1695 kam das Regiment nicht mehr an den Feind und im Feldzuge des folgenden Jahres war die gesamte spanische Armee im festen Lager von Holstarich versammelt. Hier stand das Regiment — von den damaligen spanischen Geschichtsschreibern immer „los Alemanes" genannt — unter dem direkten Befehl des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt, eines ausgezeichneten Generals aus der Schule des Prinzen Eugen, der später — 1705 — den Heldentod vor demselben Barcelona finden sollte, das er 1697 so tapfer verteidigt hatte.

Um diese Festung drehte sich der ganze Feldzug des Jahres 1697 und zu ihrer Besatzung gehörte auch das Regiment Tattenbach. Mit dem Aufgebot aller Kräfte trachteten die Franzosen danach, diesen wichtigen Platz an sich zu bringen, nicht minder hartnäckig war die Verteidigung, bei der sich die Bayern mit ihrer bekannten Tapferkeit hervortaten.

Nachdem dann die französische Artillerie eine Bresche in einer Breite von über 100 Meter in die Umzinglung der Stadt gelegt hatte, kam es am 52. Tage der Belagerung zur Kapitulation, wobei der Besatzung ein Abzug mit allen militärischen Ehren — „mit der Kugel im Munde", wie man damals sagte — bewilligt wurde. Die Verluste waren groß. Das Regiment Tattendach zählte 172 Tote und 230 Verwundete.

Für uns Deutsche ist es nun eine trieftraurige und recht schmerzliche Tatsache, daß bei dieser Belagerung auf französischer Seite das Regiment „Alsace" (Elsaß) kämpfte, dessen Mannschaften rein deutsch gewesen und sich vornehmlich aus dem Elsaß rekrutierten. Stets hatte sich das Regiment durch seine glänzende Tapferkeit hervorgetan, so daß es zu den berühmtesten Truppenteilen des französischen Heeres zählte. Ueber einhundert Jahre lang, von 1667—1776 wurde es ausschließlich von den Prinzen aus dem Hause Pfalz-Birkenfeld geführt.

Welch prächtiger Geist in den Reihen dieses Regiments herrschte, zeigt folgendes: als ihrem Chef Friedrich Michael im Jahre 1756 ein Prinz — Maximilian Joseph, der spätere König Maximilian I. von Bayern — geboren wurde, rasterten sich vor Freude die Grenadiere die ab und stopften mit diesen dem kleinen Prinzen eine Matratze für seine Wiege.

In Spanien kommandierte damals Prinz Christian, der Vater des Prinzen Michael und Großvater des ersten Bayerischen Königs, das Regiment Alsace.

So fochten nun Prinz Georg von Hessen mit den Bayern auf spanischer und Prinz Christian von der Pfalz mit seinen Elsässern auf französischer Seite gegeneinander. Beide sind eng miteinander verwandte Vettern gewesen, das hinderte sie aber nicht, sich wechselseitig in kühnen Taten zu überbieten.

is

Das Paradies der kleinen Fohlen / Von Paul Eipper

Dort, wo der Unterlauf der Elbe immer breiter wird, nordwestlich von Hamburg, liegt das Kehdinger Land. Auf seinen fruchtbaren weiten Marschenwiesen grasen viele Pferde.

Sieh dort das staffige Fuchsfüllen! Es hat ein noch ganz schmales Körperchen, kann unmöglich schon Herr sein über die viel zu langen, dünnen Beine. Denn noch muß man plötzlich einen Luftsprung machen, unvermittelt aus dem tapfigen Neben-der-Mutter-Herschreiten. Kaum gelandet, bleibt das Fohlen wie angewurzelt stehen, verdreht sein kantiges Köpfchen rückwärts, spielt mit den spitzen Ohren, und weil eben der Ostwind im Schweif der Stute zaust, die langen Mähnenhaare gegen den Hals des Fohlens wehen, wird der an sich schon übermütige Kleine zu einem Bulkan von Temperament; er explodiert geradezu, jagt ausfeuernd in weitem Kreis zweimal um die Mutter herum, die indes friedlich weidete, nun aber verwundert den Kopf wieder hochnimmt, ihrem Wildsang zuschaut.

Doch auch das stürmische Toben eines Hengstfüllens verebbt; die Kapriolen lassen nach und das Beineschlenkern; wippend kommt der Pferdeschopf zur Stute gelaufen und schmiegt sich ausruhend an ihre volle Flanke. Keine Bewegung ist jetzt in den beiden Tieren, nur die Wollbürste des kurzen Fohlenschwänzchens zuckt ganz leise. Wie hoch und weit, wie schön zugleich traat für mich, der ich im Grase liege, die Gruppe der Tiere ins Sonnenlicht hinauf, in die dünne, klare Küstenluft! Schon wandelt sich wieder das Erlebnis. Durch eine anmutige Drehung des Hälschens beugt das Fohlen sein Gesicht unter den Leib der Stute; hörbar schnuppern die Nüstern, saften am blutwarmen Mutterkörper entlang und finden bald den Quell der Milch, schlürfen, saugen, ziehen und trinken.

Als das Pferdekind sich gesättigt hatte, knickte es die Vorderbeine ein, senkte auch die Hinterhand und saß im Gras, hob jedoch neugierig den Kopf, weil es sich nicht das geringste Geschehen entgehen lassen wollte. Die Ohren zucken empört, wenn nebenan das laute Muhen einer schwarzbunten Kuh herüberdröhnt; doch allmählich wird das Gewicht des Schädelchens zu schwer; man muß es senken, bettet es langsam und weich seitwärts die Schulter entlang, legt es über den Rücken und ist schon eingeschlafen.

Die Stute ging inzwischen weit voraus auf der schmalen Grasbahn, rupfte Nahrung vom Boden. Hier kann je keine Gefahr drohen; auch der Mensch ist wohl unbedenklich. Das Muttertier hat recht; ich möchte am liebsten noch den Atem anhalten, um die Schlafruhe des Fohlens nicht zu trüben. Ich will still zuschauen, wie der Fischreiher eben über den Deich abstreicht; ich will der Lerche zuhören, die immer noch höher in die blaue Himmelsglocke flötet, ein kleiner Punkt nur für das Menschenauge, für unser Ohr aber die Ursache, daß immer neue Jubellaute auf die Erde niederrinnen.

Eine halbe Stunde vergeht so. Plötzlich erwachte das Pferdekind; ich sah's, weil sein rechtes Auge blinzelte, und dann wurde hastig der Kopf aufgeworfen. Nur für den Bruchteil einer Sekunde; schon neigte er sich wieder in der genüßlichen Faulheit des Nichtstunmüssens.

Aber wenn der Lebensmotor erst einmal angekurbelt ist, pocht er unerbittlich weiter. Zum zweitenmal hebt das Fohlen sein Gesicht, blickt verwundert im Kreis und müht sich — ohne ganz zurechtzukommen auf der endlosen Weite des grünen Wiesenlandes — um die Erkenntnis der Wirklichkeit. Zunächst zieht es die Beine unter den Leib; aber so geht es noch immer nicht; man muß die Vorderläufe geradeaus strecken, gewissermaßen als zwei lange Bippbalken vor die Brust legen, und dann erst kann man sich federnd aufrichten. Der Vorderkörper steigt hoch, ein Ruck, man steht auf allen vieren; der Huf des linken Hinterbeins kratzt geschwind die Nase: alles ist wie früher, und alles ist gut.

Aber etwas fehlt — die Mutter! Gerade jetzt könnte man sie besonders gut gebrauchen, weil neuer Durst sich geltend macht. Doch in der nächsten Umgebung steht überhaupt keine Mutter; dafür weiden links und recht, gelassen bis in die Ferne, viele große Mütter; wer soll sich da auskennen?

Gehen wir zur nächsten, denkt das Fohlen und gockelt los. Dabei kommt es dicht an mir vorbei, macht sich vor Verlegenheit ganz steif, flieht, erreicht auch die braune Stute; in diesem Augenblick tritt sah an die vermeintliche Mutter ein anderes Fohlen und besetzt die Milchquelle — erster Irrtum im Leben unseres vierbeinigen Freundes.

Er läuft schnurstracks wieder zurück, beschnuppert die Stelle, wo er vorhin im Grase lag. Noch immer keine Mutter, keine Milch! Da entschließt er sich kühn zur einzig folgerichtigen Tat, stellt Kopf und Hals waagrecht nach vorn, zieht die Lippen zurück, entblößt das rosarote Kieferfleisch: langgezogen wiehert das Füllen seinen hellen Hilfeschrei in die Luft hinaus.

Noch zittert der letzte Hall, noch blühen sich die Nüstern, da kommt von der Ferne kurz und deutlich die Antwort: das wahre Muttertier schnaubt beruhigend ein Richtungssignal, worauf der Sohn ausgelegt und in gestrecktem Galopp zielsicher heranfindet zum wohlbereiteten Tisch.

Der Radiot

Er mag in jeder anderen Lebenslage ein Muster von Höflichkeit sein, mag ein musikfeher Mensch sein, mit noblem Geschmack ausgestattet sein — und dennoch! Dennoch kann er ein recht unangenehmer Zeitgenosse sein; kann rücksichtslos und geschmacklos sein; kann seine Gäste, die eben bei ihm gut gegessen haben, so weit reizen, daß ihnen die zarteste Gänseleber wie Galle hochsteigt; kann ein frommes Gemüt, das einen Tanzschlager mit der gleichen Seelenruhe anhört wie eine Beethoven-Symphonie, rein zur Verzweiflung bringen: nämlich von dem Augenblick an, wo er vor seinem Radioapparat sitzt.

Sobald er vor diesem seinem Apparat sitzt und mit der unschuldigsten Miene von der Welt fragt: „Na, was wollt ihr gern hören? Das Abendkonzert der Dresdener Philharmonie, Sender Leipzig?" Ja, schön, wollen wir. Ein zarter Haydn präludiert aus dem blankpolierten Holzkasten. Er, der Radiot, aber wartet nicht einmal die letzten Takte des ersten Satzes ab, und schon fragt er aufs neue, ohne sich umzudrehen, und nur mit seinem Abstimmknopf beschäftigt: „Uebrigens, der Deutschlandsender bringt heute ein erstklassiges Richard-Strauß-Programm — wie wär's damit?" Also gut, wer hörte nicht gern einen Richard Strauß. Aber wie wenig bekommen wir von ihm zu hören, denn wieder pufselt der Radiot an einem anderen Schalter mit lautem Kriz und Kraz und einer neuen Frage dazwischen: „Oder wollt ihr lieber Lachenden Funk aus Frankfurt?"

Wir hören noch keine zwei Minuten, was es da zu lachen gibt — schon läßt er, den inzwischen das Programm von vorn nach hinten und von hinten nach vorn durchgeblättert, läßt plötzlich wieder seinen krzenden und krazenden Wellenschalter und jenes tief in die Seele schneidende Huihuh der Rückkopplung, läßt Sperrkreis, Klippschalter und Lautsprechereinstellung spielen. Und Fetzen von einer Lehar-Operette aus Dänemark, einer Rossini-Ouvertüre aus Holland, einer Jazzmusik aus Rumänien, eines Kirchenchors aus London flattern uns nur so um die Ohren.

Selbstverständlich lassen gute Freunde, Verwandte und Bekannte es an Ratschlägen, Mahnungen und Drohungen nicht fehlen. Einer von uns hat einen von den Radioten einmal tas Gemüt gerührt: „Mensch, du denn nicht, daß du mit deinem Radiatismus uns nur anödest? Stell' dir bitte einmal vor, du wärest zu einem Geigenkonzert eingeladen, und dem Geiger fiele es ein, von einem Bachschen Präludium zu einem Gassenhauer überzuspringen, von dem Gassenhauer zu einer altitalienischen Serenade, und dazwischen Läufe und Triller zu spielen!" Er bekam folgende für das Wesen eines Radioten aufschlußreiche Antwort: „Du hast recht: der Apparat taugt nichts mehr. Ich werde mir einen neuen anschaffen."

Und dieser selbe Radiot war es auch, der zur Einweihung seines neuen Apparates einlud mit dem feierlichen Versprechen, daß wir an diesem Abend Mozarts „Zauberflöte" ohne die geringste Unterbrechung genießen sollten. Wir versanken in unsere Sessel und in feierliche Andacht, ganz wie in einem Opernhaus, bezaubert von Mozart, dieser Aufführung und dem ausgezeichneten Empfang. Bis zu der Stelle wo Tamino aufjubelt: „Ja, das ist Papagenos Ton! Wielleicht hat er Pamina schon . . ." hielt's unsern Gastgeber auf seinem Platz zwischen uns — da stahl er sich langsam vor, flüsternd: „Ich muß mal —", und schon saß er wieder vor seinem geliebten Radioapparat. Der Ton brüllte auf, verstummte, die Königin der Nacht trillerte ein paar Takte ihrer Koloraturen in den schönsten Tönen, um gleich darauf in einem tonlosen Gesäusel unterzutauchen. Tangschlager wechselten ab mit Trompetenmärschen. Der Radiot jauchzte: „Madrid! Chikago! Nio de Janeiro!" „Ist doch eine herrliche Erfindung, der Rundfunk!" klärt zwischen einem Klavierkonzert aus Budapest und einem Hörspiel aus Wien er uns auf „die ganze Welt kann man abhören mit solch einem simplen Ding." Und schon rast er über die Sender diesseits und jenseits des Ozeans. Und vielleicht ist es noch geglückt, die Sphärenmusik des Weltalls und den Mann im Monde heranzuholen.

Wir aber warteten dieses Ende nicht ab. Wir schlossen die Tür leise hinter uns wie nach einem Besuch bei einem Kranken. — Kranken? Wär's möglich, daß Radiotie eine Krankheit ist?! Hier hat der Arzt das Wort.

Wilhelm Schmidtsdorff.

Einem. Ob Ihr, die Magd, gleich weiter zum Herrn Lehrer Füller laufen sollt?"

Da bat Matthias, noch bevor der Pfarrer der Magd einen Auftrag geben konnte, ihm die Orgelbegleitung anzuvertrauen. „Ich werde Ihnen gewiß keine Schande machen", sagte er bittend, als er den Pfarrer zögern sah.

„Werden denn Ihre Kräfte ausreichen?", zweifelte der Pfarrer.

„Sie wissen, Herr Pfarrer, jedes Lichtlein flackert noch einmal hell auf, ehe es verlischt."

Der Pfarrer klopfte ihm lacht auf die Schulter und sagte zur Magd, sie brauchte nicht zum Lehrer Füller zu gehen. —

Als die Glocken von Andreas die Gemeinde zum Gottesdienst gerufen hatten und nur noch in lummernden Ansichtungen waren, betraten der Pfarrer und Matthias durch die Seitenpforte des Gartens den Kirchhof und von dort die Sakristei. Der Pfarrer verwunderte sich ein wenig, als er den Hermann sogleich den richtigen Weg zur Orgelempore nehmen sah. Während er sein Amtsgewand anzulegt hatte, lauschte er, wie die Orgel einsetzen würde. Und dann setzte sie ein, und da war es dem Pfarrer, als hätte er diese Orgel noch nie in seiner Kirche gehört. Auch der Küster horchte auf und wollte etwas sagen, aber der Pastor winkte ihm Schweigen. Lange verharrte er noch und lauschte.

Der Matthias saß oben und spielte, und die Tränen liefen ihm übers Gesicht vor Glück. Am liebsten hätte er nimmer aufgehört, und es kehrte ihm abermalige Müde, die Finger schleppten vor den Tasten zu tun. Nun hallten die Worte des Pfarrers durch das hohe Kirchenschiff, aber was er sagte, verstand der Matthias nicht, denn in ihm war blos Musik Gang aufgebrochen war er und nun ein einziges Gefäß: Dank und Glück der Heimkehr.

Im Orgelspiel konnte er den Prediger auf der Kanzel sehen und die ersten Bankreihen: Da rechts der weiße Kopf, das war doch der Kanzler Henlein! Und daneben die Frau Kantor! Alt und verbraucht beide. Matthias suchte weiter, ob er noch immer jemand erkenne. Wenn nun gar die Anna —! Und da gewahrte er sie auch schon. Auf einer Seitenbank saß sie, das noch immer klare Gesicht andächtig zur Kanzel aufgerichtet, und die Sonne tanzte in einem Lichtbündel, das durch das hohe Fenster brach, an ihr vorbei. Die Anna! Matthias ist zusammengesunken auf seiner Bank und schaute nur immer in das liebe Gesicht im Spiegel. Und wieder, tanzen ihm die Tränen und tropften auf seine gefalteten Hände. Jung war sie nicht mehr, und rund um ihr Mund is schmal geworden war und so grauw-schattet, das wußte wohl keiner besser als er selber, des Matthias.

Er schreckte zulo ammen: Die Stimme des Pfarrers war verstummt. Da, ja er die Kraller und aus etlichen Verschiedungen, wie seine Seele sie eben leider gewandelt war, fand er sich in die Melodie und begleitete den Gesang der Gemeinde. Sein Blick blieb aber auf dem Gesicht Annas im Spiegel. —

Der Segen war gesprochen. Die Gemeinde war von dem alten Kantor gewöhnt, daß er mit ein paar Kadenzen den Gottesdienst abschloß. Heute aber schnell die Orgel zu genauligem Brausen an, ja daß die im Aufbruch begriffenen Kirchgänger in den Bänken blieben und verwundert hinaushauten. Auch der Pfarrer hatte sich gewandt, sah hinauf und lauschte immer gebannter, je länger das Spiel währte.

Matthias hob die Orgel langsam. Er lud nichts weiter im Sinne als die Anna, deren Gesicht jetzt voll der Orgel zugekehrt war. Diese Orgel jubelte unter den Matthias Händen. Dann hielt er das Forte eine Weile durch Doppelstimmen in der Schwebe und weichte nun in ein Largo über. Es war wohl, als wollten die Oberstimmen das dunkel liebende Largo durchbrechen, aber die schwere Trauer der Grundstimmen schien ihre Flügelkraft zu lähmen. Allmählich nur ging das Largo in ein Larghetto über, brach ab, um dann zögernd, oft scheu wie ein Ruf, eine volksliedhafte Melodie zu formen: Das Lied, das Matthias einst für Anna komponiert hatte. Er sah im Spiegel, wie sie mit der Hand nach dem Herzen griff und wie ihre Augen hungrig wurden. Als Berührte den Matthias, unerkannt den langen Weg weiterzuwandern, der ihn noch zu wandern blieb, schmolzen jetzt vor seiner Sehnsucht nach hängstlichem Nachhauselinden, und kein und Annas Lied verabredete freudestend und klagend zugleich möchtig die alte Kirche.

Ja, unvermittelt, ohne auflösende Kadenz brachen die Töne ab. Eine Klarinettenstimme schwebte noch eine Weile dünn in der Luft, dann — Stille.

Nur langsam wich die Ergriffenheit von den Gemütern der Zuhörer. Der alte Kantor hatte sich dem Pfarrer genähert und sagte mit zitteriger Stimme: „Am liebsten würde ich nun nie mehr unsere Orgel spielen." Der Pfarrer nickte ernst; es war so viel, was ihn bewegte, aber er sagte nur: „Wir haben einen großen, gottbegnadeten Künstler gehört."

Die Anna ihnte noch immer verzückt zur Orgel hinauf und flüsterte: „Nun ist er heimgekehrt . . . der Matthias Gruber ist heimgekehrt!"

Dann stiegen sie hinauf. Des Matthias Kopf lag auf den Tasten. Sie schafften ihn ins Pfarrhaus. Abends kam er noch einmal zu sich und erkannte die Anna. Reden konnte er nicht mehr, aber die Anna verstand ihn auch so. —

Der junge Snjolfur / Von Gunnar Gunnarsson

In seinem jüngsten Werk „Der brennende Stein", einer Sammlung meisterlicher Novellen, erzählt der bekannte isländische Dichter Gunnar Gunnarsson eine Reihe packender Begebenheiten und Erlebnisse aus seiner Heimat. Mit Erlaubnis des Albert Langen/Georg Müller Verlags in München entnehmen wir darauf den folgenden Abschnitt.

Der junge Snjolfur setzte sich in dem engen Schuppen neben der Leiche nieder. Er fühlte sich müde und hungrig und war nah am Einschlafen. Da meldete sich von neuem der Gedanke, woher er das Geld für das Begräbnis nehmen solle, und machte ihn hell wach. Und mit einemmal kam ihm eine Idee — und gleich darauf noch eine. Sofort schien alle Müdigkeit wie weggeblasen. Im Handumdrehen war er aus dem Schuppen und unterwegs ins Dorf. Er brauste geradewegs auf das Haus des Kaufmanns zu und schenkte den Häusern, an denen er vorüberkam, keinen Blick, bemerkte aber auch nicht, daß ihm die Leute nicht grade freundlich nachsahen. „Der herzlose Junge, der für seinen Vater nicht mal eine Träne übrig hatte", lasten sie. Als er vor dem Haus des Kaufmanns anlangte, ging er gleich in den Laden und fragte den Gehilfen in geschäftlichem Ton, ob er den Kaufmann sprechen könne. Der Gehilfe musterte ihn ziemlich unsicher, ging aber doch hin und klopfte an die Tür zum Kontor. Gleich darauf erschien dort der Kaufmann, musterte den jungen Snjolfur aufmerksam und forderte ihn auf, einzutreten.

Der junge Snjolfur legte seine Mütze auf den Ladentisch und ging hinein.

„Nun, mein Junge?" fragte der Kaufmann.

Der junge Snjolfur war nah daran, den Mut zu verlieren. Aber er ermannte sich und antwortete er-

Aufbruch

Von Lauri Viljanen

Verna·bt ist deine Wunde gar
mit ihrem langen Schmerz.
Der Tag, dein Tag wird kühl und bar
der Freude wird dein Herz.

Des Blutes Wärme sickert ein
wie Welle in den Sand.
So arm erwachst du und allein
auf schmalen Betts Rand.

Du siehst, was lange du verlangt,
doch gabst dir nimmer zu,
du siehst den Weg, vor dem sich bangt
der scheue, zarte Schuh

Du siehst, was ganz dein eigen ist,
dein Glück und Fluch zugleich,
wo pfad·os sich der Weg vermißt:
ein bittres, kaltes Reich.

(Aus dem Finnischen von Ludwig Friedrich Barthel.)

wachsen und ernst: „Du weißt ja, daß unsere Landesstelle besser ist als deine für deine Wiener."

Der Kaufmann mußte unwillkürlich über den sachlichen Ton und den besonnenen Ernst des jungen Snjolfur lächeln. „Ja, ich hab davon gehört", erwiderte er, und auch er nahm unwillkürlich seinen Geschäftston an.

„Wenn ich nun deinen Wienern diesen Sommer erlauben würde, unsere Landesstelle zu benutzen", fuhr der junge Snjolfur fort, „wiewiel würdest du mir dafür zahlen?"

„Würe es nicht besser, ich laufte dir die Landzunge ab?" fragte der Kaufmann und suchte sein Lächeln zu verbergen.

„Nein", antwortete der junge Snjolfur. „Dann wüchte ich nicht mehr wohin."

„Aber du kannst soviele nicht dort draußen bleiben. Das wird man dir ja nicht erlauben."

„Ich kann mir im Sommer eine Hütte bauen. Und bis dahin habe ich einen Schuppen, den ich mir herrichten kann. Aber ich habe doch den alten Snjolfur und das Boot verloren, da kann ich diesen Sommer nicht zum Fischen hinaus. Deshalb will ich dir die Landesstelle für deine Wienerkarren vermieten, wenn du sie haben und etwas dafür bezahlen willst. Von dort können sie bei jedem Wetter hinaus. Denk nur an den letzten Sommer, wie oft sie da dahinschleben

müssen, wenn wir hinaus konnten. Das kommt daher, hat der alte Snjolfur gesagt, weil deine Landesstelle nicht so gut wie unsere ist."

„Wieviel Miete verlangst du denn für den Sommer?" fragte der Kaufmann.

„Ich, nur soviel, daß der alte Snjolfur einen Sarg kriegen und begraben werden kann, ohne daß es die Gemeinde bezahlen muß."

Der Kaufmann stand auf und reichte ihm die Hand. „Abgemacht. Ich werde für den Sarg und alles andere sorgen. Du kannst ganz ruhig sein."

Der Kaufmann ging zur Tür, als wolle er ihn hinauslassen, der junge Snjolfur aber blieb stehen, obwohl er seine Absicht bemerkte. Er war mit seinem Anliegen noch nicht fertig. „Wann läuft das Frühjahrsschiff mit den Waren für dich ein?" fragte er ernst und bedächtig wie vorher.

„Ich denke doch, übermorgen, oder nächster Tage", antwortete der Kaufmann und dachte sich dabei: „Was will das hinaus? Er mußerte das großstädtische Bürschchen mit einer Miene, als wolle er ein Rätsel raten.

„Brauchst du dann nicht einen Laufburschen im Laden — wie letzten Sommer?" fragte der junge Snjolfur und sah ihn ruhig an.

„Jawohl, aber er sollte schon eingelegnet sein", erwiderte der Kaufmann und mußte lächeln.

„Willst du einen Jugendlich mit mir hinaustommen?" fragte der junge Snjolfur — es sah sast aus, als habe er die Antwort des Kaufmanns erwartet.

Der Kaufmann schüttelte den Kopf, folgte ihm aber lächelnd durch den Laden zum Strandplatz hinunter.

Der junge Snjolfur ging schweigend voran bis zu einem Stein, blieb sie, warf die Fausthandschuhe ab, bob den Stein hoch und ließ ihn wieder fallen. Dann wendete er sich an den Kaufmann und sagte: „Das konnte der vom vorigen Jahre nicht — ich hab mehrmals gesehen, wie er es versuchte."

Der Kaufmann lächelte. „Wenn du so hart bist, kann ich dich doch wohl brauchen, auch wenn du noch nicht eingelegnet bist", sagte er.

„Und dann krieg ich doch wohl Verpflegung bei dir und denselben Lohn wie der andere?" fragte der junge Snjolfur.

„Ja, das kriegst du", antwortete der Kaufmann.

„Gut. Dann brauche ich der Gemeinde nicht zur Last zu fallen", sagte der junge Snjolfur erleichtert. „Wenn man nur selber für sein Essen und seine Kleidung sorgen kann, hat man das nicht nötig", fügte er erklärend hinzu. Dann nahm er seine Mütze ab und gab dem Kaufmann die Hand, wie es es den alten Snjolfur hatte tun sehen. „Jedenfalls, dann komm ich also übermorgen."

„Komm noch einen Augenblick mit hinein", forderte der Kaufmann auf. Er ging ihm voran zur Küchentür, ließ den jungen Snjolfur ein und sagte zu der Magd, die beim Kochen war: „Kannst du den kleinen Burschen nicht etwas zu essen geben?" Der junge Snjolfur schüttelte energisch den Kopf. „Bist du denn nicht hungrig?" fragte der Kaufmann.

„Doch", entgegnete Snjolfur — seine Stimme wollte versagen, und der stumme Essensgruß verdoppelte seinen Hunger. Aber er riß sich zusammen. „Das ist ein Almosen und das nehm ich nicht."

Der Kaufmann wurde mit einemmal ernst — sehr ernst. Er ging zu dem Knaben, streichelte ihm den Kopf, nickte der Magd zu, sie solle etwas zu essen bringen, und nahm den Jungen mit sich ins Zimmer. „Du hast sicherlich gelesen, daß dein Vater, wenn er Besuch bekam, seinen Bekannten einen Schnaps anbot — oder auch eine Tasse Kaffee, nicht war?"

„Gewiß", antwortete Snjolfur.

„Gleich da! Man muß seine Gäste bewirten. Also wenn die Gäste es nicht annehmen wollen, kann man mit ihnen nicht mehr gut Freund sein. Du mußt also mit mir essen, verstehst du. Dann du hast mich so herlucht, und wir haben wichtige Dinge besprochen, die nicht in Ordnung kommen können, wenn du nicht mein Gast sein willst."

„Ja, dann muß ich wohl", seufzte Snjolfur. Er sah eine Weile nachdenklich da, schließlich sagte er ernsthaft: „Man muß immer lehen, jedem das Seine zu geben, keinem etwas schuldig zu bleiben und das übrige Gott zu überlassen."

„Du, das sind wahre Worte", sagte der Kaufmann, jetzt aber wußte er sein Taschentuch herauszuziehen, denn er weinte und lachte zugleich. „Das ist das Beste", murmelte er vor sich hin. Laut aber sagte er: „Nicht lange dich, mein Junge!" und streichelte dem jungen Snjolfur den Kopf.

Der bewirkte Rauerei die Rührung des Kaufmanns. Eine Weile betrachtete er ihn stumm. Dann sagte er: „Der alte Snjolfur hat nie gewein't", und sagte nach einer kurzen Pause hinzu: „Ich habe auch nie geweint, seit ich klein war. Ich hatte wohl Lust, zu weinen, als ich sah, daß der alte Snjolfur tot war. Aber ich fürchtete, es hätte ihm nicht gefallen. Deshalb ließ ich es lieber bleiben . . ."

Am nächsten Augenblick lag der junge Snjolfur dem Kaufmann schluchzend in den Armen.

Deutscher Bruderkampf — in Spanien

Eine trübe geschichtliche Erinnerung / Von Karl Alexander Prusz

Die Gemaltaten Ludwig XIV. hatten ganz Europa unter die Waffen gerufen. Auf Seite der Kaiserlichen, also der mit Oesterreich gegen Frankreichs König Verbündeten, fand damals auch Bayerns Kurfürst Max Emanuel. Er trat dem letzten spanischen Königs aus Habsburg Stamm, Karl II., auf dessen Tragen Tagen, der später — 1705 — den Heldentod der bemeinten Barcelona finden sollte, das er 1697 so tapfer verteidigt hatte.

Im diese Festung drehte sich der ganze Feldzug des Jahres 1697 und zu ihrer Belagerung gehörte auch das Regiment Tattenbach. Mit dem Aufgebot aller Kräfte trachteten die Franzosen danach, diesen wichtigen Platz an sich zu bringen, nicht minder hartnäckig war die Verteidigung, bei der sich die Bayern mit ihrer bekannten Tapferkeit hervortaten.

Nachdem dann die französische Artillerie eine Bresche in einer Breite von über 100 Meter in die Umwälzung der Stadt gelegt hatte, kam es am 52. Tage der Belagerung zur Kapitulation, wobei der Besatzung ein Abzug mit allen militärischen Ehren — „mit der Kugel im Munde", wie man damals sagte — bewilligt wurde. Die Verluste waren groß. Das Regiment Tattenbach zählte 172 Tote und 230 Verwundete.

Für uns Deutsche ist es nun eine traurige und recht schmerzliche Tatsache, daß bei dieser Belagerung auf französischer Seite das Regiment „Alsace" (Elsaß) kämpfte, dessen Mannschaften rein deutsch gewesen und bis vornehmlich aus dem Elsaß rekrutierten. Stets hatte sich das Regiment durch seine glänzende Tapferkeit hervorgetan, so daß es zu den berühmtesten Truppenteilen des französischen Heeres zählte. Ueber einhundert Jahre lang, von 1667—1776 wurde es ausschließlich von den Prinzen aus dem Hause Pfalz-Birkenfeld geführt.

Welch prächtiger Geist in den Reihen dieses Regiments herrschte, zeigt folgendes: als ihrem Chef Friedrich Michael im Jahre 1756 ein Prinz — Maximilian Joseph, der spätere König Maximilian I. von Bayern — geboren wurde, rasterten sich vor Freude die Grenadiere die ab und knifften mit diesen dem kleinen Prinzen eine Mutzehe für seine Wiege.

In Spanien kommandierte damals Prinz Christian, der Vater des Prinzen Michael und Großvater des ersten Bayerischen Königs, das Regiment Alsace.

So sochten nun Prinz Georg von Hessen mit den Bayern auf spanischer und Prinz Christian von der Pfalz mit seinen Elsässern auf französischer Seite gegeneinander. Beide sind ein miteinander verwandte Vettern gewesen, das hinderte sie aber nicht, sich wechselseitig in tühnen Taten zu überbieten. io

Das Paradies der kleinen Fohlen / Von Paul Eipper

Dort, wo der Unterlauf der Elbe immer breiter wird, nordwestlich von Hamburg, liegt das Hedninger Land. Auf seinen fruchtbaren weiten Marschenwiesen grasen viele Pferde.

Sieh dort das rostige Fuchsfüllen! Es hat ein noch ganz schmales Körperchen, kann unmöglich schon Herr sein über die viel zu langen, dünnen Beine. Denn noch muß man plötzlich einen Luftsprung machen, unvermittelt aus dem tapfigen Rehen-der-Mutter-Herschreiten. Kaum gelandet, bleibt das Fohlen wie angenagelt stehen, verdreht sein kantiges Köpfchen rückwärts, spielt mit den spitzen Ohren, und weil eben der Umwind im Schweif der Stute spielt, die langen Mähnenhaare gegen den Hals des Fohlens wehen, wird der an sich schon übermütige Kleine zu einem Bullen von Temperament; er explodiert geradezu, jagt auseinend in weiten Kreis zweimal um die Mutter herum, die indes friedlich weidete, nun aber verwundert den Kopf wieder hochnimmt, ihrem Wildling zuschaut.

Doch auch das stürmische Toben eines Hengstfüllens verebbt; die Kapriolen lassen nach und das Beinegeschlenkere; nirgends kommt der Schweif der Stute gelassen und schmiegt sich anruhend an ihre volle Flanke. Keine Bewegung ist jetzt in den beiden Tieren, nur die Weltkugel des kurzen Fohlenschwänzchens zuckt ganz leise. Wie hoch und weit, wie schön zugleich muß alles sein, der ich im Grase liegt, die Gruppe der Tiere ins Sonnenlicht hinaus, in die dünne, klare Küstenluft! Schon wendet sich wieder das Fohlen, Duft, der aus der Nase kommt, daß die Hinterbeine kraft gelehnind die Nase: alles ist wie früher, und alles ist gut.

Aber einmal fehlt — die Mutter! Gerade jetzt könnte man sie besonders gut gebrauchen, weil neuer Durst sich geltend macht. Doch in der nächsten Umgebung sieht überhaupt keine Mutter; dafür neiden links und rechts, gefleckelt bis in die Ferne, viele große Mütter; wer soll sich da auskennen?

Gehen wir zur nächsten, denk das Fohlen und gockelt los. Dabei kommt es dicht an mir vorbei, macht sich vor Verlegenheit ganz heiß, flieht, erreicht auch die braune Stute; in diesem Augenblick tritt sich an die vermeintliche Mutter ein anderes Fohlen und bekommt die Mittchnelle — selber Irrtum im Leben unseres nichtsahnenden Freundes.

Er läuft schnurstracks wieder zurück, beschnuppert die Stelle, wo er vorhin im Grase lag. Noch immer keine Mutter, keine Milch! Da entschließt er sich kühn zur einzig folgerichtigen Tat, stellt Kopf und Hals waagrecht nach vorn, zieht die Lippen zurück, entblößt das rosarote Kieferfleisch: langsamen wiebert das Füllen seinen hellen Lockruf in die Luft hinaus.

Noch zittert der letzte Hall, noch blähen sich die Nüstern, da kommt von der Ferne laut und deutlich die Antwort: das andere Mutterlein schnaubt beruhigend ein Richtungssignal, worauf der Sohn ausliegt und in gestreckten Galopp gleichher heranfindet zum wohlverdienten Tisch.

Der Radiot

Es mag in jeder anderen Lebenslage ein Mutter von hösflichkeit sein, mag ein musikher Mensch sein, mit nahem Geschmack ausgestattet sein — und dennoch! Dennoch kann er ein recht unangenehmer Zeitgenosse sein; kann rücksichtslos und geschmacklos sein; kann seine Güte, die eben bei ihm gut gegessen haben, so weit reizen, daß ihnen die zartesse Saitelein wie Galle bodsiegt, kann ein frommes Gemüt, das einen Tanzschlager mit der gleichen Seelenruhe anhört wie eine Beethoven-Symphonie, rein zur Verzweiflung bringen: nämlich von dem Augenblick an, wo er vor seinem Radioapparat sitzt.

Sobald er vor diesem seinem Apparat sitzt und mit der unfehlbaren Miene von der Welt fragt: „Na, was wollt ihr gern hören? Das Abendkonzert der Dresdener Philharmonie, Sender Leipzig?" Da, schön, wollen wir. Ein zarter Sonate präludiert aus dem blankpolierten Holzkasten. Er, der Radiot, aber wartet nicht einmal die letzten Takte des ersten Satzes ab, und schon fragt er aufs neue, ohne sich umzudrehen, und nur mit seinem Achtzimmtnapf beschäftigt: „Uebrigens, der Deutschlandsender bringt heute ein erstklassiges Richard-Strauß-Programm — wie wär's damit?" Also gut, wer hätte nicht gern einen Richard Strauß. Aber wie wenig bekommen wir von ihm zu hören, denn wieder pustet der Radiot an einem anderen Schalter mit lautem Krig und Krag und einer neuen Frage dazwischen: „Oder wollt ihr lieber Lockruhen Funk aus Frankfurt?"

Wir hören noch keine zwei Minuten, was es da zu lachen gibt — schon löst er, der inzwischen das Programm von vorn nach hinten und von hinten nach vorn durchgeblättert, löst plötzlich wieder seinen krizenden und krazenden Wellenschalter und jenes tief in die Seele schneidende Heulen der Rückkopplung, jäht Sperrfeuer, Klippschaller und Lautsprecherentladung spielen. Und Fetzen von einer Lehar-Operette aus Dänemark, einer Rossini-Ouvertüre aus Holland, einer Jazzmusik aus Kanadien, einen Kirchenchors aus London flattern uns nur so um die Ohren.

Selbstverständlich lassen gute Freunde, Verwandte und Bekannte es an Ratschlägen, Mahnungen und Drohungen nicht fehlen. Einer von uns hat einen von den Radiaten einmal das Genießen gerettet: „Merkst du denn nicht, daß du mit deinem Radiotheismus uns nur ausödest? Stell mir bitte einmal vor, du wärest zu einem Gesangskonzert eingeladen, und den Solger sieht es ein, von einem Bachschen Präludium zu einem Gassenhauer überzuspringen, von dem Gassenhauer zu einer altitalienischen Serenade, und dazwischen Läufe und Triller zu spielen!" Er bekam folgende für das Wesen eines Radiaten aufschlußreiche Antwort: „Du hast recht! Der Apparat taugt nichts mehr. Ich werde mir einen neuen anschaffen."

Also dieser seine Radiot war es auch, der zur Einweihung seines neuen Apparates einlud mit den feierlichen Versprechen, daß wir an diesem Abend Mozarts „Zauberflöte" ohne die geringste Unterbrechung genießen sollten. Wir versprachen in unsere Gesel und in feierliche Andacht, ganz wie in einem Opernhaus, denn zauberi von Mozart, dieser Aufführung und dem ausgezeichneten Empfang. Bis zu der Stelle wo Zamino ausjubelt: „Du, du bist Papagenos Ton! Weiblicht hat er Ihn gepfiffen!" — hielt unseren Gastgeber auf seinem Platz zwischen uns — da hahi er sich langsam vor, flüsternd: „Ich muß mal —", und schon sah er wieder vor seinem geliebten Radioapparat. Der Ton drillte auf, verstummte, die Königin der Nacht trillerte ein paar Takte ihrer Koloraturen in den höchsten Tönen, um gleich darauf in einem tonlosen Gesäusel unterzutauchen. Tanzschlager wechselten ab mit Trompetenmärschen. Der Radiot jauchzte: „Mozart! Chrlaps! Nie de Janeiro!" „Ja doch eine herrliche Erfindung, der Rundfunk!" klärt zwischen einem Klavierkonzert aus Budapest und einem Hörspiel aus Wien er uns auf „die ganze Welt kann man abhören mit solch einem simplen Ding." Und schon raß er über die Sender hinweg und jenseits des Ozeans. Und vielleicht ist es ihm noch gelückt, die Opfernennuß des Weltalls und den Mann im Monde heranzuholen.

Wir aber warteten dieses Ende nicht ab. Wir schossen die Tür leise hinter uns wie nach einem Menschen eines Kranken. — Kranken? Wärs möglich, daß Radiatie eine Krankheit ist?! Hier hat der Arzt das Wort.

Wilhelm Schmidtdorff.